Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Frankreichs kühnste und thätigste Patrioten von Zusammenberufung der Notabeln bis zur jüngsten Revolution durch Buonaparte, und seine tapfersten Feldherrn seit der Dauer des Revolutionskriegs : Aus dem Französischen übersezt

Bremen und Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1800

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1795857773/phys_0001
DFG

7/.

2 m VII
1975

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0002
DFG

rde. Gallerie der hingerichteten, gefangenen oder sonst verunglückten französischer convents mitglieder und andrer Revolutionsmänner

Anacharsis Clootz +
Barnave
Bazire
Camille Desmoulins +
Carra
François Chabot +
Condorcet +
Couthon +
Danton +
Dronet +
Orleans
Fabre d'Eglantine +
Fauchet +
Gensonne +
Saint Just
François La Croix +
Manuel
Marat
Pethion
Rabaud de St Etienne +
Robespierre
La Fayette +
Bailly +
Necker
Graf Mirabeau
Dumourier
Jourdon Kopf
Ubhaker
Roland +
Diederich
Guillotin
Carrier +
Hebert
Ankard
Armant
Brissot +
Chabot +
Clermont Tonnere

Condorcet
Claviere
Custine
Decombe
d' Espagnac
Desfieux
d' Estaing
Dillon
Luckner
Kosciusko
Mandat.

Leben Herrmann
Thaten Schicksale
Französischer Generale
La Fayette
Rochambeau
Luckner
Miranda
Myacintsky
Beurnonville
Servan
Deflers
Valence
Dumouriez
Dampierre

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0003
DFG

Frankreichs

kühnste und thätigste Patrioten

von

Zusammenberufung der Notabeln

bis

zur jüngsten Revolution durch Buonaparte,

und seine

tapfersten Feldherrn

seit

der Dauer des Revolutionskriegs

von

einem Augenzeugen und thätigen Mittheilnehmer an jenen großen Ereignissen

in treuen

biographisch = historisch = politischen Gemälden

dargestellt.



Aus dem Französischen

übersezt.

Bremen und Leipzig,

in allen Buchhandlungen.

1800.

Macht und Gewalt verdirbt Menschen; je getheilter die Macht, desto verdorbener die Menschen.

Dumouriez.

Vorrede.

Die nun seit zehen Jahren in Frankreich vorgefallenen und noch immer ohnaufhörlich fortdauernden wichtigen Veränderungen, die wegen ihres großen Einflusses auf das Wohl und Wehe der gesammten Menschheit ganz den Namen einer der größten und wichtigsten Weltbegebenheiten verdienen, haben zwar schon viele deutsche Federn beschäftigt; man hat mehrere große Werke erhalten, die eine ausführliche Geschichte der französischen Staatsumwälzung in sich begreifen: aber an einer kleinen Sammlung von Biographien aller derjenigen Personen, welche eine große Rolle bei dem Umsturz der französischen Monarchie und Zerstörung des Königthums gespielt haben, hatte es sogar in Frankreich selbst zeither noch gefehlt. Diese Lücke in der Geschichte jener großen Begebenheiten hat der Verfasser dieser von mir deutsch bearbeiteten Biographien, die ich hiemit dem Publiko übergebe, ausgefüllt. Dies konnte auch nur ein Mann, wie dieser, der selbst in jene schreckliche Ereignisse

und staunungswürdige Staatsumwälzung mit verwickelt war, und den thätigsten Antheil daran nahm, die Charaktere der in diesem Werke geschilderten Personen also am besten beurtheilen, ihre Gesinnungen und Handlungen würdigen, und was jeder derselbe zu dem unglücklichen und traurigen Zustand, in welchem sich jezt ihr Vaterland befindet, mitwürkte, am besten darlegen konnte. Er sagt unter andern in seiner Vorrede hievon folgendes:

„Für die Aechtheit dieser Lebensgeschichten „ist der Herausgeber Bürge. Sie gründen „sich nicht auf eitle Gerüchte, noch auf falsche Er„zählungen, sondern auf unmittelbare Kennt„niß; der Verfasser war zu genau mit den „Zeitumständen verbunden, als daß ihm „nicht die Charaktere, Thaten und Hand„lungen derjenigen Personen, die der Ge„genstand dieser Sammlung sind, hätten be„kannt seyn sollen; er wird sie mit derjenigen „Unpartheilichkeit beschreiben, die eigentlich der „Grund jeder Geschichte seyn sollte, und erklärt im „Voraus, daß er niemanden, wer es auch „sey, in diesem Werke beleidigen wolle.„

Nun hat zwar der französische, sich zu Paris aufhaltende Herausgeber keine bestimmte Klassifikation, auch keine chronologische Ordnung in der Stellung der Biographien beobachtet. Dies schien dem Uebersezer ein wirklicher und zwar sehr großer Mangel zu seyn; denn in dem Original stehen die königli-

che Familie von Frankreich, alle noch übrige Zweige des bourbonischen Stammes, die eifrigsten Patrioten, Demokraten und Rojalisten ohne Ordnung untereinander, so daß man leider den Zusammenhang einer fortlaufenden Geschichte jener großen Welterereigniß vermißt. Um nun diesem Uebel abzuhelfen, und dem deutschen Lesepublikum eine in fortlaufender Zeitordnung, aus einem ganz neuen Gesichtspunkte dargestellte, vollständige Geschichte der französischen Revolution, und besonders des damit verbundenen Jakobinismus, in biographischen Gemälden der eigentlichen Urheber dieser in ihrer Art einzigen und seit sich Menschen in Staaten vereinigten, größten und unerhörtesten Revolution zu liefern, hat der Uebersezer die ohnehin schon genug bekannten Lebensgeschichten Ludwig des Sechzehnten, der Königin Maria Antoinette und der königlichen Familie, auch die Biographien der Rojalisten und einiger nicht so gar wichtigen neufränkischen Demagogen und Demiurgen weggelassen. Die Lebensgeschichten der eigentlichen und wahren Urheber jener großen und schrecklichen Ereignisse aber und ihrer eifrigsten Beförderer im alten Frankreich, der wichtigsten Zerstörer der ehemaligen vierzehnhundertjährigen französischen Monarchie und der wahren Stifter der einen und unzertheilbaren Republik nach chronologischer Ordnung, so wie die Begebenheiten in Frankreich nach einander vorfielen, zusammen gereihet.

Diese Biographien sind in einer angenehmen historischen Schreibart verfaßt. Sie geben über viele der sonderbarsten, auffallendesten und merkwürdigsten Begebenheiten und Ereignisse Aufschlüße, die, so wie sie der französische Verfasser als Augenzeuge und Mittheilnehmer liefert, ganz neu und gewiß vollkommen befriedigend sind. Sie enthalten die treflichsten Charakterschilderungen, und geben genau an, welchen Antheil und Einfluß auf den Gang der Begebenheiten in jenem ganz umgeschaffenen Lande jedes der Partheihäupter und der Demagogen hatte, und entwickeln auf das genaueste manche bisher noch geheime Triebfedern der Revolution der Neufranken.

Der Uebersezer findet daher vollkommen wahr, und tritt dem gänzlich bei, was der Verfasser in seiner eigenen Vorrede hierüber sagt:

„Was auch das literärische Verdienst dieser „Sammlung von Biographien seyn mag, so „übergiebt man sie doch dem Publikum mit ge„trostem Muthe, weil die Materien, die sie „enthalten, sie schon an sich wichtig und anzie„hend machen. Auch hat sie den Vorzug der „Neuheit, und ausser den historischen That„sachen, die darinnen vorgetragen sind, liefert „sie auch in großer Menge Originalskizzen und „Charaktere solcher Personen, die während „dem Laufe der französischen Revolution „aus der niedrigsten Dunkelheit zu den

„höchsten Würden und Ehrenstellen sich „emporgeschwungen haben.

„Das Interessante dieser Schrift, mit vie„len Worten zu zeigen und weitläuftig darzu„thun, wäre überhaupt unnöthig. Die Nach„richten von denjenigen Männern, die so thä„tigen Antheil an einer der wichtigsten Ereig„nisse der Weltgeschichte genommen haben, und „die ganze unabsehbare große Reihe von „unzähligen Folgen, die daraus entsprun„gen sind, müssen ganz nothwendig und un„ausbleiblich die Aufmerksamkeit aller „empfindenden und denkenden Wesen rei„zen. Uebrigens aber kann man auch nicht oh„ne Entsezen und Abscheu, an die ausserordent„lich große Zahl von unglücklichen Schlacht„opfern denken, welche die erstaunungswür„dige und unerhörte französische Revolu„tion sich selbst gebracht hat.„

Der Verfasser dieser Biographien französischer Patrioten nennt Frankreichs Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts erstaunungswürdig und unerhört. Das Erstaunen und das Entsezen aller kultivirten Bewohner unserer Erde, ja selbst halbwilder Völker, hat sie in hohem Grade erregt, das ist wahr; aber unerhört ist sie in Rücksicht des traurigen und elenden Zustandes, in dem Frankreich durch sie versezt wurde, keinesweges, denn schon vor zweihundert Jahren, und kurz vor der

Zeit der Religionskriege und der Ligue, unter der Regierung der beeden Könige Karl des Neunten und Heinrich des Dritten, von 1573—1599, war Frankreich in einem Zustande, der demjenigen, in dem es durch seine unglückliche Revolution gerieth, beinahe ganz gleich ist; dies bezeugen die berühmtesten Schriftsteller *) der damaligen Zeit.

So macht einer derselben folgendes schreckliche Gemälde von dem Zustande seines Vaterlandes zu jener Zeit:

„Dem Volke, welches durch die höhern Stände zu den gröbsten Lastern eingeweihet war, verschwand daneben der Werth, ja die Idee eines einzigen Oberherrn nach und nach gänzlich.

Ununterbrochen stand ihm jene selbsteigene Erniedrigung der Großen und ihre wilde Partheisucht vor Augen; daurend und zahllos legte man ihm harte, schreiende Lasten auf, und weder äusere Würde noch Energie der Könige war vorhanden, um die Verachtung und Erbitterung gegen die Regierung zu mindern. Nur die Rotte der Sechzehner, unterstüzt durch Spaniens Dublonen, bot alles auf, was den gewöhnlichen Menschen blenden und fesseln kann, um ihn zu anarchischen Absichten zu benuzen. In pomphaften, halb kriegerischen, halb religiösen Volks-

*) S. von Zimmermann's, Frankreich und die Freistaaten von Nordamerika, verglichen in Hinsicht ihrer Länder, ihrer Bewohner u. s. w. pag. 64.

festen und durch fanatische Redner betäubten sie die leichtgläubige Menge der Hauptstadt, spiegelten jedem, der seinem rechtmäßigen Oberherrn untreu ward, die glücklichste Zukunft vor, und verhießen für jeden Frevel gegen den Tyrannen *) den Himmel.

Dieses Chaos von Aberglauben, höchster Immoralität und Erschlaffung, lößete dann zulezt jedes Band der Societät. Alles war für Geld feil, Gerichtsstellen, Statthalterschaften und andere Aemter; die geistlichen Würden schlug man Weibern, ja dem Kinde im Mutterleibe zu. Der Mann verhandelte die Frau, die Mutter, die Tochter; die nicht anzubringenden Kinder überließ man dem Hungertode. Nach Belieben bemächtigte man sich der liegenden Gründe und jedes Eigenthums; willkührlich steckte man ruhige Menschen als Schuldige ein, um von ihnen Lösegelder zu erpressen. Die Gerichtshöfe waren mit den schlechtesten Leuten besezt: denn die redlichen Anhänger der Reichsverfassung lagen in Fesseln. Alle Auszeichnungen und Würden waren verächtlich worden, und der vormals ehrenvollste Orden der Nation hieß nur das Halsband der Dummköpfe. Die ernsthaftesten Schriftsteller erniedrigten sich bis zur tiefsten Schamlosigkeit. Männer von den ersten Talenten wurden Mörder und Räuber; selbst die hohen Geistlichen

*) So nannten sie den König; so wie auch die französischen Demagogen den gutmüthigen Ludwig XVI. am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

sah man bald mit der Bibel, bald mit dem Dolche in der Hand. Einzelne Städte bekriegten sich wechselsweise, und die Räuberbanden brachen auf alles Erreichbare aus ihren Sicherheitsorten hervor. Sogar die Familien lebten in der gefährlichsten Zwietracht. Der Neffe trat gegen den Onkel, der Bruder gegen den Bruder, der Vater gegen den Sohn auf. Alles stand isolirt da; individueller Gewinn blieb der einzige Instinkt. Nur allein die Nichtshaber gewannen; denn jeder, dem noch Eigenthum übrig war, verwendete es zu eigener Sicherheit.„

So tobte denn der Geist der Anarchie in allen Theilen des großen Reichs. "Frankreich! unglückliches Frankreich!„ ruft daher einer der übergebliebenen Rechtschaffenen aus, "war es dir an einem Könige nicht genug? Deine Provinzen sind jezt eben so viele einzelne Staaten, deine Städte so viele Size einzelner kleiner Tyrannen! Hier will man dich in eine Demokratie, dort in eine Aristokratie umschmelzen. Vormals schriest du über die Züchtigung mit Ruthen, jezt bluteſt du unter dem Geißeln mit Skorpionen! — Und du Paris! du bist nicht mehr die Hauptstadt eines großen Reichs; in eine Lagerstätte (fremder) wilder Thiere bist du verwandelt; in eine Höle der Räuber und Mörder! Wann wirst du, von deinem Wahnsinne geheilt, deine hundertköpfigen Tyrannen abwerfen, und zu deinem einzigen rechtmäßigen König zurückkehren? zu deinem gutmüthigen Monarchen, der sein Volk liebte, der dich mit treflichen

Gebäuden zierte und dich mit festen Ringmauern umgab? Du hast ihn verjagt aus seinem Pallaste, aus seinem Bette gerissen, ihn verfolgt; was sag ich, verfolgt? Du hast ihn ermordet, seine Mörder geheiliget, ja öffentliche Freudenfeste über diesen Königsmord gefeyert! — Die leichten Abgaben, die er von dir forderte, wolltest du nicht ertragen. Jezt zehren dich deine vielen Herren bis auf dein Leztes aus. Denn siehe nun, was aus dir worden ist! Vormals waren deine Speicher gefüllt; die Rathhausrenten kamen richtig ein; deine Kirchen waren reich an kostbaren Gefäßen, und deine Juwelen der Krone waren nicht angerührt; die Pachtungen deiner Ländereien wurden bezahlt. Jeder hatte seinen vollen Boden und Keller, sein Silberzeug, Geschmeide und schöne Meublen. Aber nun sind deine Magazine ausgeleert, deine Kronjuwelen gestohlen, deine Kirchen geplündert; dein Silberzeug ist in die Münze geschickt, oder aus Furcht vor den Räubern vergraben; deine Häuser geplündert; deine Kaufmannsläden geschlossen; deine Strassen sind mit Gras bewachsen. In deinen Hospitälern sterben viele tausende aus Mangel an Nahrung und Wartung. Der lezte Heller wird uns abgepreßt; und niemand ist auf wenige Wochen seines Lebens gesichert, als nur der Räuber! —

Was zauderst du, die insolenten Blutsauger des armen Volks zu verjagen, die, den Heuschrecken gleich, über unser Vermögen herfallen, und uns da-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0015
DFG

bei stets Frieden und Volksglück verkündigen? Wie lange sollen diese Harpyen unser Mark in ihren Schwelgereien verzehren? — Deine Prinzen, deine Pairs, deine Parlamente, deine Geistlichkeit, ja alle rechtschaffene Bürger hast du verjagt, eingesteckt oder ermordet. Nichts von allen diesen ist zurücke geblieben, als nur schlechtes fanatisches Gesindel, Nichtshaber, die den Krieg lieben, um vom Raube zu leben, und sich von dem Blute der guten Bürger zu mästen. Der gesammte rechtliche, tapfere Adel ist auf der Seite des Königs. Deine Klosterleute und deine studierende Jugend sind in liederliche Soldaten umgeschaffen. Dennoch dürfen auch die dir noch übrigen Einwohner kaum den Mund aufthun; ja vier bis fünf dürfen nicht, vor Furcht, als verdächtig eingezogen zu werden, zusammen mit einander reden. — Und deine Religion, was ist aus ihr geworden? Alle ihre Würde, alle Achtung für sie ist verschwunden. Jeder schaft sich seine eigene Religion nach Wohlbehagen. Daher denn jene öffentliche Verachtung alles Gottesdienstes; daher öffentliches Gotteslästern und Gotteslaugnen. Die noch zurückgebliebenen Pfaffen leben in Schändlichkeit und predigen Raub und Mord.

Gerechter Himmel! wie lange soll diese Anarchie noch dauern? Wie lange soll die große tapfere Nation in fremden Fesseln schmachten, als die, welche wir haben ausstehen müssen? Wie lange wollt ihr, freie Franzosen, für eure thörigte Leichtgläubigkeit

büßen, und unter der härtesten, bisher nie erhörten Tyrannei von niedrigen Menschen seufzen, die Freund und Feind betrügen, um euch unter ihren gierigen Klauen fest zu halten?„

Dies waren die entsezlichen Folgen kraftloser, ungerechter Regenten, sittenloser Großen und des höchsten Misbrauchs kultivirter Talente! Das blühendste Reich von Europa eilte mit beschleunigten Schritten seiner gänzlichen Auflösung entgegen.„

Ueber diese Stelle der damaligen französischen Schriftsteller macht Zimmermann die Bemerkung:

„Findet man nicht in diesem getreuen Bilde des damaligen Zustandes, bei einiger Rücksicht auf die Verschiedenheit der Zeiten, die beinahe vollkommene Gleichheit jener Epoche mit der heutigen? — Dort statt der Guisen und Philipps von Spanien, Philipp von Orleans und seine Gehülfen; statt der Rotte der Sechzehner, die heutigen Usurpatoren; statt der damals gemißbrauchten Religion, die gemißbrauchten Menschenrechte; statt der religiösen Mumereien, die Gleichheits- und Freiheitsfarcen — und wir stehen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts! — — — —

Aber Frankreichs Schuzgeist verbirgt dereinst sein Angesicht vor Scham und Schmerz, wenn ihm die Geschichte zuruft: „Damals, bei der Morgen„dämmerung der Aufklärung, unter den ver-

„abscheuungswürdigsten Regenten, stammten „fast alle Greuel Frankreichs von Ausländern „her; jezt, nahe am Mittage der Kultur, un„ter dem edelsten Monarchen, nur von Fran„zosen! „

Noch bleibt mir übrig, nur einige Worte von dem Plan und der Ordnung zu sagen, die ich bei der Oekonomie dieser Sammlung von Biographien Neufränkischer Revolutionärs zum Grunde gelegt habe. —

Die Biographien der Präsidenten des Direktoriums, seiner Mitglieder und der Exdirektoren reihte ich wegen des Zusammenhangs der Geschichte unmittelbar aneinander.

Hierauf folgen von Seite 39 — 137 diejenigen Männer, welche theils als Gelehrte und Schriftsteller Frankreichs große Revolution durch ihre Schriften lange vor ihrem Ausbruch schon vorbereiteten, theils als thätige Mitglieder der verschiedenen Nationalversammlungen und des Nationalkonvents zu der Zerstörung der vierzehnhundertjährigen französischen Monarchie, zur Einführung des Freiheits und Gleichheitssystems in Frankreich und der Gründung der repräsentativen Republik mitgewürkt haben. —

Nun folgt Danton's Verschwörung gegen den Nationalkonvent und den Wohlfarthsausschuß von S. 137 — 160. Dann das nach der unglückli-

chen Flucht des Königs entstandene Blut- und Mordgouvernement Robespierre's von S. 160 — 178. Sturz der Robespierrischen Faktion S. 179 — 186. Baboeuf's Verschwörung gegen das Direktorium S. 186 — 189. Dann die an fremde Staaten als Gesandte abgeschickte und zu den französischen Kolonien in Westindien und Amerika, in die verschiedenen Departements und zu den Armeen der Republik mit prokonsulischer Gewalt abgeordneten Agenten der französischen Regierung von S. 190 — 209. und endlich die größten und merkwürdigsten Generale der Republik von S. 209 — 239.

Auf diese Weise findet der Leser in diesem Werkchen eine ganz vollständige und zusammenhängende Geschichte der ewig denkwürdigen Revolution der Neufranken, die aber vor den schon vorhandenen historischen Darstellungen der französischen Revolution noch den Vorzug hat, daß sie den Leser mit den verschiedenen Charaktern der eifrigen und thätigen Männer, die jene große Staatsumwälzung bewürkt haben, auf das genaueste bekannt macht, dabei manche bisher noch ganz unbekannte Anekdote erzählt, und sehr wichtige Aufschlüße über die geheimen Ursachen und Triebfedern der nun schon zehn Jahre dauernden und wahrscheinlich noch nach vielen Jahren nicht beendigten Revolution giebt.

Aus Brissot's Leben sieht man z. B. daß Frankreichs Revolution das Werk der Schriftstel-

ler und Philosophen ist, die die nach Eröffnung des Reichstags erweiterte Freiheit der Presse, die vorher so eingeschränkt war, benuzten, und durch unzählige, überall in ganz Frankreich, und zum Theil auch in Holland und England von den Patrioten dieser Länder verbreitete, und sehr häufig umsonst vertheilte kleine Schriften, voll Geist, Scharfsinn, Witz, Verstand und Laune, Freiheits- und Gleichheitsideen überall, wo sie nur konnten, unter dem Volke verbreiteten, und auch durch sie die Schritte des Reichstags sogar vorbereiteten und lenkten. Ungeheure Summen wurden hierzu verwendet; dies beweisen Minister Rolland's Rechnungen.

Was mag nicht Brissot durch seine aus dem heftigsten Haß und der glühendesten Rache gegen die französische Regierung, die ihn beleidigt hatte, heraus gegebene, sehr merkwürdige Schrift, über das Recht eines unterdrückten Volks zur Empörung, nur allein in Frankreich, wo damals ohnedies schon alles in der gefährlichsten und größten Gährung war, und allgemeine Unzufriedenheit schon herrschte, bewürkt haben, ohne noch seiner übrigen vielen Schriften, die alle den stärksten Freiheitsgeist athmen, zu gedenken, darunter vorzüglich sein für die Volksdeputirten entworfener Verfahrungsplan gehört, den er nach der Zusammenberufung der Generalstände in ganz Frankreich, auch unter allen Ständen und Volksklassen ausstreuen ließ. — Dies that nur allein der von der Regierung beleidigte Brissot, um

um seine Rache zu befriedigen. — Wie viel mögen noch die übrigen — selbst, oder in ihren leidenden Brüdern gekränkten Schriftsteller und Gelehrte gewürkt haben? — — —

Man findet überhaupt, daß die Leidenschaften des Haßes und der Rache solche französische Revolutionärs, die sich entweder von dem ehemaligen Hofe, oder dem Adel und ihren Obern beleidigt glaubten, bei ihren Planen und Absichten leiteten, und also zum Umsturz der französischen Monarchie sehr vieles beigetragen haben — welches wohl die Beleidiger zu jener Zeit nicht ahndeten.

Auch viele der in diesem Werkchen geschilderten Deputirten, als Brissot, Condorcet ꝛc. ꝛc. waren Oberhäupter der herrschenden Parthei, schalteten weit unumschränkter als irgend ein Monarch oder Fürst über das Leben, die Ruhe und das Wohl von vielen Millionen, selbst ihres unglücklichen, bedauernswerthen und gutmüthigen Königs; erklärten willkührlich (wie z. B. Brissot der Krone England) den mächtigsten Reichen und Staaten Europens den Krieg, und sprachen mit fremden Souverains in einem Ton, in welchem sie vor zehn Jahren nicht mit ihren Untergebenen zu sprechen gewagt haben würden.

Als etwas Charakteristisches findet man bei den Urhebern der französischen Revolution (nur einige zu nennen, bei Sieyes, Chapelier, Danton,

Thuriot, Dubois de Crance, Carnot ꝛc. ꝛc.) den schrecklichsten Haß gegen die privilegirten Stände, und vorzüglich gegen den ehemaligen Adel und die hohe Geistlichkeit, deren Sturz und Vernichtung zwar eine Folge ihres eigenen Betragens, von dem dritten Stand aber doch aus Haß und Rache eigentlich verursacht worden war. Dieser grausame Haß ist dem kein auffallendes Phänomen, der Frankreich und seine Verfassung und verschiedenen Stände und deren Verhältnisse unter einander vor dem Ausbruch jener schrecklichen, in der Geschichte beispiellosen Revolution kennt.

Der dritte Stand, der aus den aufgeklärtesten, gelehrtesten und noch unverdorbensten Menschen bestand, sah die Ungerechtigkeiten und der unerträglich schweren Druck, den den arme unglückliche Landmann von den höhern Ständen erdulden mußte, schon lange mit dem äußersten Unwillen an — indessen er selbst der schmählichsten und verächtlichsten Behandlung von jenen privilegirten Casten ausgesezt war.

Der berühmte Sonnenfels zu Wien, ein Mitglied des Adelstandes, macht hievon dieses sehr schöne und wahre Gemälde in seiner Abhandlung über die Ursachen der französischen Revolution, wo er folgendes anführt:

„Der Druck des Minister- und Maitressen-
„Despotismus hielt Hof und Stadt, den Adel
„und die übrigen Volksklassen gleich sehr zu
„Boden. Die Volksklassen hatten noch den

„Druck des Adels insbesondere zu extra-
„gen, von dem sie überall sich mit dem krän-
„kendsten Uebermuth behandelt sahen. — Die
„Geburt kannte nichts über sich, und unter
„sich vermengte sie alles in gemeinschaftlicher
„Geringschätzung unter der Benennung: ge-
„meiner Mensch, mit der sie die beleidi-
„gendste Bedeutung verband. Ueberall stieß
„die Volksklasse auf Spuren einer solchen Ge-
„ringschätzung, auf erniedrigende Unterschei-
„dungen; selbst wann sie bei dem Könige Au-
„dienz suchte, wurde sie nicht bei dem großen
„ordentlichen Eingange des Hofes, sondern auf
„einer Hintertreppe, durch ein Nebenpförte-
„chen zum Gehör gelassen.„ —

Neuere Schriften wimmeln von Zügen, die das Zeugnis von der Verachtung ablegen, mit welcher der französische Adel von dem bürgerlichen Stande überhaupt zu denken und sich auszudrücken gewohnt war. „Es ist selten„ schrieb Marschall Richelieu an den Kardinal Polignac, worinn von einem der Gebrüder Paris, von Paris Douvernay die Rede ist, „Es ist selten einer vom Bürgerstande zu fin-
„den, der in das Große zu denken fähig wäre.„ In den Memoires von St. Simon liest man alle Augenblicke: „Er taugt wenig, wie alle seines Standes*) (des Bürgerstandes.) — Er taugt zu gar

*) Ne valant rien, comme tous de son etat.

nichts. — Ganz die Niedrigkeit der Denkungsart, die gemeinen Abkunft eigen ist „*) — und hundert dergleichen Stellen, wo er der Rotüre**) Erhabenheit in Gesinnungen, Anlage zu irgend etwas Großem durchaus abspricht. — In der berüchtigten Streitigkeit des Parlaments mit den Herzogen und Pairs, in der sogenannten Querelle du bonnet, welche unter Ludwig dem Vierzehnten ihren Anfang nahm, und noch unter der Regentschaft fortgesezt wurde, warfen leztere den Mitgliedern des Parlaments vor: sie wären nur Menschen vom dritten Stand, und diese waren klein genug gesinnt, sich dadurch für erniedrigt zu halten. — Und eine solche verächtliche Behandlung sollte den Bürgerstand nicht aufbringen, einen Stand, der einen Deskartes, Locke, Leibnitz und Newton unter seinen Mitgliedern zählt, und so viele andre große Männer, welche die Gränzen des menschlichen Verstandes bis in das Unendliche hinausgerückt haben; eines Standes, der der Erfinder der Buchdruckerkunst, der Urheber so unzählbarer Künste ist, der Männer enthält, die

---

*) Toute la baſſeſſe de ſentimens, apanage de la baſſe origine.

**) Ich habe das französische Roture beibehalten, weil mir wenigstens in unserer biedern Muttersprache glücklicher Weise kein Wort bekannt ist, welches dem französischen, nach dem damit verbundenen beleidigenden Begriffe genau zusagte.

den Umfang des nüzlichen und angenehmen Genußes so sehr erweitert, so vieles zur Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, zum Glück des Lebens beigetragen haben! —

Auch die schreckliche, beispiellose Revolution und alles das unzählige Unglück, das daraus für die ganze Menschheit entsprang, haben die privilegirten Stände in Frankreich durch den ihrem Stande so ganz eigenen Absonderungsgeist, und dadurch, daß sie sich immerfort weigerten, mit den Gemeinen zusammen zu treten, gegen alle Dekrete derselben protestirten, und von dem Könige verlangten, daß er die Reichsstände aufheben und sie wieder in einer Form zusammen berufen möchte, welche den Gang der Geschäfte nicht hinderte, verursacht. —

Dies bezeugt ein sachkundiger und sehr verständiger Augenzeuge, der sich zur Zeit der Versammlung der Generalstände an der Quelle zu Paris selbst aufhielt, den Versammlungen der Notablen mit beiwohnte, und ihre Verhandlungen anhörte. Er sagt unter andern in einem aus Paris geschriebenen Brief vom 8ten Junius 1789:

„Der Adel besteht nach den Grundsäzen der „Großen, mit denen ich Umgang habe, äußerst „hartnäckig auf alle seine alten Rechte, so sehr „auch diese das Volk drücken mögen. Er „will nichts davon hören, dem Freiheitsgeiste „auch nur das Geringste nachzugeben, außer

„daß er sich erbietet, gleiche Landtaxen wie die an-
„dere zu bezahlen; denn dies meint er, sey alles,
„was man mit Recht von ihm fordern könne.„

Bei diesem unbändigen und unbeugsamen Stolze und Uebermuth des Adels und der hohen Geistlichkeit machte Abbe Sieyes dem Hause der Gemeinen den Vorschlag, man sollte den privilegirten Ständen gerade zu erklären: wenn sie sich nicht mit den Gemeinen vereinigen wollten, so würden diese ohne sie in der Berathschlagung über die Nationalangelegenheit fortfahren; und dies ward sogleich, nur mit einer kleinen Abänderung, von dem Hause dekretirt. —

Man spricht jezt sehr viel darüber, was für Folgen dieses Verfahren nach sich ziehen, und auf der andern Seite, **was aus dem Adel und der Geistlichkeit werden würde?** — Was aus diesen beeden Ständen geworden ist, weis jezt **der ganze kultivirte Theil der Menschheit** — und leider hat auch der größte Theil der Erdenbewohner, außer dem durch das unkluge und egoistische stolze Betragen jener **beeden privilegirten Klassen** jezt so unglückliche, **ganz zu Grunde gerichtete Frankreich** — die traurigen Würkungen jener schrecklichen Staatsumwälzung durch den daraus entsprungenen verheerenden und in der Geschichte beispiellosen Krieg leider! noch fühlen müssen. —

Bei Frankreichs Revolution sind Scenen vorgefallen, bei deren Anblick freilich die Menschheit zurück-

schaudert, dies bezeugt die neueste Geschichte jenes Landes. — Wer trägt denn aber die Schuld dieser schrecklichen Gräuel? Ganz gewis mehr die, gegen welche man sich empört, (oder vielmehr ihre Väter) als die Empörer selbst. — Auf sie, die entweder durch despotische Mishandlungen das Volk auf das Aeußerste gebracht, oder durch Beispiel und der Beförderung des schändlichsten Luxus und aller Wollüste wahren Seelenadel und Einfalt der Sitten in allen Klassen der Bürger zerstört, oder wenigstens sorglos in ihrem Berufe, von boshaften, gleisnerischen, raubsüchtigen Schranzen umgeben, die Unterthanen der Verführung, der Plünderung der höhern und niedern Bassen Preis gegeben, das Volk endlich gegen jede Herrschaft, jede Obrigkeit, gegen jeden Zwang erbittert und aufgebracht, alle Herzen von sich abgelenkt haben: auf ihnen ruht allein die Sünde. — Französische Edelleute waren es, die die Jugend König Ludwigs XV. zu allen den Unordnungen verführten, die ihn in der Folge zu einem Schandfleck des Throns, zur Geissel seines schönen, fruchtbaren, sonst so blühenden Reichs, und zum Abscheu seines Zeitalters und der Nachwelt machten, und mit unter die nächsten Ursachen gezählt werden müssen, welche die damals in ganz Frankreich schon allgemein herrschende Unzufriedenheit und lange schon dumpf unter der Asche glimmende Gährung endlich bis zur Empörung gereizt haben. —

Während dem Druck dieses Werkchens ereignete sich die große, durch Oberkonsul Buonaparte so plözlich bewürkte neueste Revolution. — Zu bewundern ist die politische Divinationsgabe zweier großer und berühmter Gelehrten, des Engländers Dr. Gillies und unsers großen Wieland's; jener lägale und zur königlichen Historiographie an desberühmten Robertson's Stelle nun ernannte Geschichtschreiber, bemerkt in seinem Kommentar zu Aristoteles Politik, daß die französische Republik in wenig Jahren alle Regierungsformen durchlaufen sey, und daß ihr nur noch der Diktator fehle, zu welchem sich Buonaparte jezt (1797, als das Buch zuerst erschien) in eben den Gegenden des obern Italiens bildete, wo einst Cäsar den Grund zu seiner Diktatur legte; und der andre, der berühmte Wieland, sagt im Januar Stück v. J. 1798 seines teutschen Merkurs S. 21. „Ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß Buonaparte „den Titel eines Weltbeglückers verdient haben „könnte, wenn die souveraine Nation der Franzosen „im rechten Moment den Einfall gehabt hätte, „ihr Pentarchat und alle ihre konstituirten Gewalten nach Cayenne zu transportiren, und Buona„parten zum Dictator perpetuus consulari, „tribunicia et pontificia potestate zu ernennen. „Das wäre doch noch ein vernünftiger Gebrauch von „ihrer allerhöchsten Machtvollkommenheit gewesen.„ Und in dem März Stück 1798 bewieß er in dem Gespräch unter vier Augen, zwischen Heribert und Willibald, mit einer ganzen Reihe von Gründen,

daß für die junge Republik kein anderes Heil im Himmel und auf Erden mehr zu finden sey, als wenn sie Einem alle Gewalt in die Hand gebe, und mit dem Namen Protektor, oder Protarche (oder Grandkonsul) Groskonsul einem Mann huldige, wie es in einem Jahrhunderte kaum Einen giebt, dessen Genius alle andere in Respekt zu halten und zu überwältigen wüßte. — Und dieser Eine sey schon gefunden, und sey Buonaparte! —

Doch die Stelle jenes schönen Gesprächs ist zu schön, zu einzig, als daß ich sie nicht ganz — mit unsers Wieland's eigenen Worten — meinen Lesern mittheilen sollte:

Wilibald. Das einzige noch übrige Rettungsmittel Frankreichs ist — entsezen Sie Sich nicht gar zu sehr! — es ist — weil Sie doch keinen König mehr wollen, und in That auch, so lange es noch Bourbons giebt, keinen haben können — ihre Konstitution vom Jahre 1795, die nach dem ungeheuern Riß, den sie am 18ten Fruktidor bekommen hat, ohnehin nicht lange mehr halten kann, je bälder je lieber selbst ins Feuer zu werfen, und — einen Diktator zu wählen. —

Heribert. Einen Diktator?

Wilibald. Oder Lord Protektor, Protarchon, oder wie ihr ihn selbst nennen wollt — der Name thut wenig zur Sache, wann es nur ein Mann ist, dem ihr die unumschränkte Gewalt, welche das alte

Rom, wann es um Rettung der Republik zu thun war, einen ad hunc actum ernannten Diktatoren beilegte, mit Sicherheit anvertrauen könnt. — Ich räsonnire so: Wenn ihr dem Königthum nicht einen so unauslöschlichen Haß geschworen hättet, und wieder einen König haben wolltet und könntet, so müßte es ein liebenswürdiger junger Mann von großem hohen Geist, von den größten Talenten in Krieg und Frieden, von unermüdlicher Thätigkeit, von eben so viel Klugheit als Muth, von dem festesten Karakter, von reinen Sitten, einfach und prunklos in seiner Lebensart, immer Meister von sich selbst, ohne irgend eine Schwachheit, wobei ein anderer ihn fassen könnte, zugleich offen und verschlossen, sanft und heftig, geschmeidig und hart, mild und unerbittlich, jedes zu seiner Zeit, kurz, ein Mann seyn, wie es in jedem Jahrhundert kaum einen giebt, und dessen Genius alle andre in Respekt zu erhalten und zu überwältigen wüßte. Ein anderer, als ein solcher, könnte euch in der außerordentlichen Lage, in welche die Revolution euch geworfen hat, nichts helfen. — Da ihr nun keinen solchen König haben könnt, so müßt ihr einen Diktator suchen, der alle diese Eigenschaften in sich vereinigt. Er darf aber, aus vielerlei Rücksichten, kein eigentlicher Franzose, wenigstens von keiner alten und bekannten Familie seyn, und wenn er sogar einen ausländischen Namen hätte, so wäre es um desto besser. Auch muß er eine Menge Proben abgelegt haben, daß er alle die Eigenschaften, die ich zu einem Diktator nöthig finde, und von

denen ich ihm keine nachlassen kann, würklich besize; und wenn er sich bereits einen großen Namen in der Welt gemacht hätte, und im Besiz der allgemeinen Achtung stünde, so sehe ich nicht ein, was ihm noch abgienge, um euer und der ganzen Welt Retter zu werden. Das Außerordentlichste bei der Sache ist, daß ihr diesen Mann nicht erst zu suchen braucht; denn durch einen Glücksfall, den man wohl in seiner Art einzig nennen kann, ist er schon gefunden.

Heribert. Buonaparte also?

Wilibald. Wer anders?

Heribert. Und auf wie lange?

Wilibald. So lange als er es ausdauert. Ich besorge, ihr werdet ihn nur zu bald verlieren. Also je länger je besser.

O möchte doch hierin Wieland falsch geweissagt haben! — Möchte doch der edle, als Mensch, Krieger und Staatsmann gleich große und einzige Buonaparte, recht lange des armen verwaißten Frankreichs Ruder führen, und wie einst sein Vorbild Washingthon, der Welt, ohngeachtet seines Feldgeschreys: Krieg den Schlößern und Friede den Hütten, vorzüglich aber Teutschlands unglücklichen Bewohnern, die der politischen Zänkereien eines fremden Landes wegen nun schon acht Jahre bluten, sich zu Tausenden abschlachten, berauben und ausplündern lassen müssen, und endlich, wann dieser unseelige Krieg mit einem Volk, das Hüt-

ten, Palläste und Schlösser gleich wenig schont, noch lange dauert, bis an den Bettelstab sich gebracht sehen werden, den schon so lange ersehnten Frieden geben!

Nun wünsche ich nur noch zum Schluß, daß meine lieben Landsleute dies französische Produkt, das ich auf teutschen Boden verpflanzt zu werden für sehr würdig hielt, nachsichtsvoll und gütig aufnehmen möchten. Von ihrem aufmunternden Beifall wird es allein abhängen, ob noch ein zweites Bändchen dieser Biographien französischer Revolutionärs folgen soll, das dann die Fortsezungen mehrerer in dem ersten Bändchen befindlichen Lebensgeschichten solcher wichtiger Männer, die noch im Feld oder Kabinet für Frankreichs Ruhm, Ehre und Glück arbeiten, als Sieye's, Moreau's, Massena's ꝛc. ꝛc. oder solcher Deportirter und aus der Republik Verbannter, die nun Oberkonsul Buonaparte wieder in ihr Vaterland zurückberufen hat, und wahrscheinlich wieder in Thätigkeit gesezt werden, als Carnot, Barthelemi ꝛc. ꝛc. neben vielen neuen Biographien der größten und wichtigsten Demagogen und Patrioten enthalten soll.

Der Uebersezer.

Inhalt.

Präsident, Direktoren und Exdirektoren der Republik.

	Seite
Sieyes	1
Barras	8
Merlin von Douay	15
Reubel	19
La Reveillere Lepaux	22
François de Neufchateau	25
Letourneur	27
Carnot	30
Barthelemi	36

Zerstörer der französischen Monarchie und Stifter der repräsentativen Republik.

Condorcet	39
Brissot	41
Pastoret	47
Rabaut de St. Etienne	49
Louet	50
Chenier	52
Abbe von Talleyrand Perigord	54
Gregoire	54
Barnave	61
Petion	65
Karl Lameth	67

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0033
DFG

	Seite
Alexander Lameth	69
Cidevant, Duc de la Rochefaucault	70
Boissy d'Anglas	71
Le Chapelier	73
Bürger und Bürgerin Rolland	76
Claviere	79
Lebrün	80
Garat	81
Cerutti	82
Hebert	83
La Clas	84
Fabre d'Eglantine	85
Dumont	86
St. Fargot	87
Isnard	88
Buzot	91
Guadet	92
Genfonne	93
Thouret	94
Fauchet	95
Vergniaux	96
Cachon	97
Camille Desmoulins	98
Lanjuniais	103
Chaumette	105
Dubois de Crance	110
Dufriche de Vallaze	112
Bailly	113
Lafayette	116
Legendre	120
Santerre	123

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0034
DFG

Seite
St. Huruge - - - - 127
Barrere - - - - 129
Collot d' Herbois - - - 131
Anacharsis Cloots - - - 132
Die beiden Bürgerinnen Fernigs - 136
Valadi - - - - - 137

Verschwörung gegen den Nationalkonvent und den Wohlfarthsausschuß.

Danton - - - - 149
Herault de Sechelles - - - 155
Johann Franz Lacroix - - - 157
Chabot - - - - 158

Anfang der Schreckensregierung und des Robespierrischen Blut- und Mordgouvernements.

Fouquier Thinville - - - 160
St. Juste - - - - 162
Cauthon - - - - 163
Cambon - - - - 166
Albitte - - - - 169
Amar - - - - 171
David - - - - 174
Bazire - - - - 176
Chalier - - - - 177
Thuriot - - - - 178

Sturz Robespierre's, der Jakobiner und der Blutregierung durch Tallien, den 9ten Thermidor im 4ten Jahr.

Tallien - - - - - 179

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0035
DFG

Seite

Verschwörung gegen das Direktorium vom May 1796.

Baboeuf – – – – 186
Drouet – – – – 187
Robert Lindet – – – – 189

In auswärtige Staaten als Gesandte, und zu den französischen Kolonien in Westindien und Amerika, in die verschiedenen Departements und zu den Armeen der Republik als Prokonsuls abgeordnete Agenten der französischen Regierung.

Aubert du Bayet – – – 190
Victor Hugues – – – – 193
Carrier – – – – – 195
Joseph le Bon – – – – 196
Merlin von Thionville – – – 198
Buonarrotti – – – – 200
Salicetti – – – – – 207

Der Republik größte und tapferste Feldherrn.

Moreau – – – – 209
Massena – – – – 217
Angereau – – – – 218
Rusca – – – – – 219
Miranda – – – – 220
Jourdan – – – – 222
Hoche – – – – – 224
Pichegrü – – – – 226
Marceau – – – – 233
Dampierre – – – – 236
Valence – – – – – 239

Sieyes.

Sieyes,

Präsident des Direktoriums der Republik.

Ist zu Frejus, in der Provence, im Jahr 1748 geboren, und wurde als Geistlicher nach und nach Generalvikarius, Kanonikus und Kanzler der Kirche zu Chartres; am lezten Orte wurde er von der Diöces zu Chartres zum beständigen Kommissär bei der hohen Geistlichkeit von Frankreich ernannt. Er stand in dem Ruf eines gelehrten Juristen und guten Kanonisten, und besaß große Kenntnisse in dem Gebiete der schönen Wissenschaften. Er zog indessen das Studium der Philosophie, Oekonomie und Politik den übrigen vor. Den größten Theil des Jahrs brachte er zu Paris zu, und stand daselbst in genauer Verbindung mit D'Alembert, Diderot, Condorcet u. s. w. Zu jener Zeit wurde er auch ein Mitglied der ökonomischen Societät. Ohnerachtet seiner vortreflichen Eigenschaften und Verbindungen kann man als gewiß annehmen, daß Sieyes sein Leben stets in Dunkelheit zugebracht haben würde, wenn die Ereigniße der Revolution ihm nicht Gelegenheit verschaft hätten, seine Talente zu zeigen. Er wurde zum Deputirten bei den Generalständen ernannt, und eröffnete seine Laufbahn mit einem juristisch-politischen Aufsaz unter dem Titel: Was

ist der dritte Stand? Dieses Werk wurde zu Paris bald die vornehmste Modelektüre.

Nach der Versammlung des dritten Standes zu Versailles machte Sieyes zuerst den Vorschlag, **Repräsentanten des französischen Volks** zu ernennen, und unterstüzte seinen Plan durch scharfsinnige philosophische Gründe. Mirabeau, damals der größte Staatsmann, sah seine Vorliebe für abstrakte Gegenstände, und benuzte diese Gelegenheit, um ihn wegen der bösen Folgen, die aus der praktischen Anwendung der Philosophie auf Regierung und Gesezgebung entspringen könnten, zu warnen. Da die Uneinigkeiten unter den verschiedenen Klassen der versammelten Generalstände ein ernsthaftes Ansehen bekamen, und deshalb eine große Anzahl Truppen in die Gegend der Hauptstadt gesandt wurde; so hatten die Deputirten, welche die Volksparthei begünstigten, allerdings Ursache, für ihre Sicherheit besorgt zu werden. Sieyes stellte daher in der Sizung vom 8ten Julius den Grundsaz der Provinz Bretagne auf: daß von dem Ort, wo die Generalstände ihren Siz hätten, die Truppen zehn Meilen weit entfernt bleiben sollten; schlug eine Addresse an den König vor, damit er Befehl geben möchte, daß sich die Truppen aus der Gegend von Versailles wegzögen. Einige Zeit vor dem 5ten Oktober, den Zeitpunkt, wo der König in seinem Pallast durch den Pariser Pöbel überfallen worden war, bildete sich ein geheimer Ausschuß aus dem Herzog von Orleans, Mirabeau, Laclos und dem Abbe Sieyes bestehend, in dem Dorfe Montroupe bei Paris. Sie entwarfen daselbst einen Plan, den Herzog von Orleans in ein so wichtiges Verhältniß gegen die Regierung, durch

Hülfe seiner Reichthümer und des Einflusses seines Namens zu versezen, daß er dadurch den Pöbel leiten und folglich ein entscheidendes Uebergewicht in der Nationalversammlung erhalten mußte. Die Geschichte hat uns keine Nachrichten geliefert, ob sie den Herzog von Orleans nur als ein nüzliches Werkzeug zur Beförderung der Revolution gebrauchen, oder ob sie demselben dadurch den Weg zum Thron bahnen wollten. Diese Geschichte mußte nothwendig vorausgeschickt werden, um zu zeigen, woher Sieyes den Beinamen des Orleanisten erhalten habe. Soviel ist gewiß, daß er eifriger Royalist war. Als man im Jahr 1791 bei der Flucht des Königs glaubte, er habe der Krone entsagt, verbanden sich Condorcet und Brissot in Frankreich und Paine in England zur Herausgabe eines Journals unter dem Titel: **der Republikaner.** Diesen sezte Sieyes einige Antworten entgegen, und erklärte darinnen sein Vorhaben, daß er alle mögliche Mittel, die nur in seinen Kräften stünden, anwenden würde, die Monarchie gegen eine Republik aufrecht zu erhalten. Man weiß nicht genau, ob die nachherigen Ereignisse der Revolution, oder welche noch viel stärkere Gründe einen so eifrigen Proselyten für das republikanische System aus ihm gemacht haben. Sieyes ist der Verfasser der berühmten **Erklärung der Rechte des Menschen**, die durch ein Dekret der Nationalversammlung bestättiget worden ist; sie war in seiner gewöhnlichen philosophischen Schreibart verfaßt, und machte in verschiedenen Ländern ganz verschiedene Eindrücke.

Herr Burcke gehörte unter die fürchterlichsten Tadler derselben, und behauptete dagegen, daß man nun wohl,

wenn man wie Sieyes philosophiren wolle, die Regierungskunst auf die Regeln der Baukunst, und die Bestimmung der menschlichen Leidenschaften auf geometrische Cirkel reduciren müsse.

Sieyes Gleichgültigkeit gegen diejenigen Würden, Charaktere und Ehrenstellen, welche die Aufmerksamkeit des Publikums auf ihn rege machen und ihm Verantwortlichkeit hätten zuziehen können, hat sich nach der Auflösung der konstituirenden Versammlung auf die auffallendste Weise an den Tag gelegt. Seine Freunde bestimmten ihn zum Erzbischof von Paris; er wieß aber dies Anerbieten zurück. Ferner wurde er zum Departementsmitglied ernannt, auch diese Stelle nahm er weder an, noch schlug er sie aus; so daß sein Betragen auch sogar in den Augen seiner Freunde und eifrigsten Bewunderer eben so sehr eine Wirkung seines Stolzes als seiner Abneigung zu seyn schien. Im Jahr 1792 wurde Sieyes zum Mitglied der Nationalversammlung ernannt; sein Betragen zeichnete sich während der ersten Periode dieser stürmischen Versammlung eben nicht besonders aus; als aber die Konvention über das Urtheil des Königs die Stimmen sammelte, war Sieyes Einfluß so groß, **daß eine große Anzahl der Mitglieder gar nicht vor ihm stimmen wollte.** Hieraus schloß man mit Recht, daß von seiner Meinung das Schicksal des Königs abhieng. — Sieyes bestieg endlich die Tribüne; tiefes Stillschweigen herrschte nun in der aufmerksamen Versammlung; alles gab Acht auf den **philosophischen Redner.** Aber er unterbrach diese fürchterliche Stille nur mit diesen fünf nachdrücklichen Worten: **Ich stimme für den Tod!** — und nun entfernte er sich sogleich.

Seit dieser Zeit verbarg sich Sieyes so sorgfältig vor dem Anblick des Publikums, daß man endlich gar nicht mehr wußte, ob er tod oder lebendig sey. Die Pariser waren indessen der Meinung, daß er von seiner philosophischen Höhle aus mehrere unter Robespierre's Regierung begangene Grausamkeiten geleitet habe. Sieyes nahm seit Robespierre's Tod bis im Februar 1795 nicht den geringsten Antheil an den verschiedenen Unternehmungen der Thermidoristen; er blieb beständig hinter dem Vorhang verborgen, und erschien nicht eher wieder auf dem Schauplaz, als bis er nicht mehr zu besorgen hatte, daß die Bergparthei ihre vorige Oberhand wieder erlangen würde. Um nun seine Abwesenheit und zweijährige Entfernung von den Geschäften zu rechtfertigen, gab er Nachrichten von seinem Leben heraus. Der Hauptinhalt dieser Schrift ist eine Klage darüber, daß die Bergparthei seine Definition der Rechte des Menschen gemißbraucht habe; er sezt zugleich darinnen den Grundsaz fest, man müße das System, welches er aufgestellt habe, für nichts anders, als einen Grundriß der Lehre von der bürgerlichen Gesellschaft ansehen, der nach den Umständen unzählige Veränderung und Bestimmung leide. Von diesem Augenblick an eröffnete sich die glänzendste Laufbahn von Sieyes öffentlichem Leben; nun genoß er eine gränzenlose Achtung und Zutrauen seiner Kollegen, und wurde dazu erwählt, die auswärtigen Verhältnisse der Republik in gehörige Ordnung zu bringen. Sieyes war es, der zuerst den Vorschlag machte, Separatfrieden mit den koalisirten Mächten zu schließen; denn er sah voraus, daß dann unter den verbündeten Königen unglückliche Uneinigkeiten entstehen wür-

den. Das nachfolgende Betragen der europäischen Kabinete zeigte auch deutlich, daß sich Sieyes in seiner Vermuthung nicht betrogen habe, und bewieß, daß die feinen Verhandlungen eines Vicaire von Chartres die Erfahrung aller europäischen Staatsmänner übertroffen habe. Sieyes Plan, zur Vergrößerung der französischen Republik, kam den Monat April 1795 an den Tag. Er gab den Rath, die österreichischen Niederlande zu behalten, und war der erste, der den Vorschlag zu einer Allianz mit Holland machte. Sieyes wurde auch als bevollmächtigter Minister von Frankreich nach dem Haag gesandt, um jenen berühmten Friedenstraktat zu schließen. Diejenigen, welche Sieyes Absichten nicht begriffen, mißbilligten öffentlich einen Traktat mit einer so kleinen Macht, die nicht einmal geographisch mit Frankreich verbunden sey, und deren demokratische Konstitution vom Könige von Preussen, als Schwager des ehemaligen Statthalters, nicht anerkannt worden war. Der größte Theil seiner Kollegen in dem Wohlfahrtsausschuß waren sogar der Meinung, die österreichischen Niederlande zurück zu geben, und bis in den Monat August des nemlichen Jahrs behauptete Boissy d'Anglas in dem Ausschuß, der Kaiser würde lieber seine Krone in Gefahr sezen, als solche ansehnliche Besitzungen verlohren geben. Diesem allen ohngeachtet, fand Sieyes Meinung Gehör, und wurde damals wirklich angenommen, als Belgiens Vereinigung mit der französischen Republik von der Nationalversammlung dekretirt wurde.

Des Abbe Sieyes Verdienste waren von so großer Wichtigkeit, daß er, als die neue Konstitution angenommen war, zu einem der fünf Mitglieder des aus-

übenden Direktoriums erwählt wurde; aber auch bei dieser Gelegenheit handelte er eben so, wie im Jahr 1791, da er das Erzbisthum von Paris ausschlug. Im Februar 1796 wurde er zum Mitglied des Nationalinstituts für das Fach der Moral und Philosophie zum Lehrer ernannt, und nach einem unbegreiflichen Eigensinn nahm der nemliche Mann, der einen Plaz in dem Direktorio der Republik ausgeschlagen hatte, eine Lehrstelle in der Centralschule des Magazinischen Kollegiums an.

Im Monat Mai 1796 hieß es, Sieyes sey der Urheber des Friedens zwischen der französischen Republik und dem Könige von Sardinien, und dies ist auch sehr wahrscheinlich, weil er die auswärtigen politischen Verhältnisse des Direktoriums beinahe auf eben die Art zu leiten fortfuhr, als zu jener Zeit, da er sie als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses dirigirte. Für einen unabhängigen Monarchen hätte auch der heftigste Jakobiner keinen unangenehmern Frieden vorschlagen können. Der Verfasser dieser Biographie war damals gerade in Paris, und erinnert sich noch gar wohl, daß, als man in den englischen Zeitungen eine wahnsinnige Rede des Lord Fitz-Williams fand, in welcher derselbe das bellum internecinum (einen Vernichtungskrieg) vorschlug, mehrere verständige Franzosen aufrichtig gestanden, des Lords Ideen seyen durch die revolutionäre Art des Abbe Sieyes, mit auswärtigen Mächten zu verhandeln, vollkommen gerechtfertigt.

Im Frühjahr 1797 wäre er durch einen Pistolenschuß, welchen der Abbe Poulle auf ihn abfeuerte, beinah um das Leben gekommen, und seit dieser Zeit wurde

Sieyes durch eine so große Menge satyrischer Gesänge und Spottschriften mißhandelt, daß er sich bei dem Eintritt des neuen Drittels in das gesezgebende Korps Paris zu verlassen genöthigt sah, und sich aus seiner Einsamkeit nicht wieder hervor zu gehen getraute, bis zu der gewaltigen Krise am 4ten September. Seit jener Zeit ist er eines der thätigsten Mitglieder des gesezgebenden Korps geworden. Er wurde hierauf von dem Direktorio der Republik als bevollmächtigter Minister an den Berliner Hof gesandt, und ist nun seit dem Mai dieses Jahrs Präsident des ausübenden Direktoriums der Republik.

Barras,

Expräsident und gegenwärtiger erster Direktor.

Es ist merkwürdig, daß diejenigen Adelichen, welche bei dem Ausbruch der französischen Revolution sich zur Volksparthei schlugen, und freiwillig auf ihre Titel und Privilegien Verzicht thaten, größtentheils zu den ältesten und berühmtesten Geschlechtern gehörten; da indessen die Neugeadelten sehr unwillig darüber wurden, sich wiederum mit demselben Volke vereinigt zu sehen, dessen Mitglieder sie vor kurzem noch gewesen waren.

Paul Franz Johann Nikolaus Barras gehört zu der ersten Klasse. Wenn man in den mittäglichen Gegenden von Frankreich Jemanden die Ehre der Abkunft von einem berühmten Geschlecht zueignen wollte, so sagte man

nur, er sey edel wie Barras, und die Familie der Barras sey so alt, als die Felsen der Provence. Der ehemalige (ci-devant) Vicomte von Barras war gebohren zu Foxemphaux, in dem Departement du Var, den 30sten Junius 1755. Er fieng seine militärische Laufbahn noch sehr jung unter dem Dragonerregiment von Languedoc an, wo er Unterlieutenant wurde, und es blieb bis 1775. Um jene Zeit machte er eine Reise nach Isle de France, woselbst einer seiner Verwandten Gouverneur war, und als er sah, daß in Indien wohl Krieg ausbrechen würde, bat er um eine andere Stelle in dem Regiment von Pondicheri, und erhielt sie auch. In dem folgenden Jahr schifte er sich nach der Küste von Koromandel ein. Das Schiff, an dessen Bord er sich befand, wurde während der Ueberfahrt durch einen heftigen Sturm angegriffen, und in einer finstern Nacht an eine nicht weit von den maldivischen Inseln entfernte Felsenklippe getrieben, und alles Schiffsvolk überließ sich schon der Verzweiflung. In dieser schreckensvollen Lage erhielt Barras doch beständig seine Geistesgegenwart; er rieß die Matrosen aus ihrer Betäubung und belebte sie mit hofnungsvollem Muth. Die Erbauung eines Floses wurde einmüthig beschlossen, und auf der Stelle ausgeführt. Während daß jeder eilte, aus dem Schiff zu kommen, das alle Augenblicke zu scheitern schien, stand Barras aufrecht da, sah diesem allen ganz kaltblütig zu, und kam zulezt auf die fliegende Brücke, die sie gesund und glücklich an eine kleine von den Wilden bewohnte Insel brachte, deren drohender Anblick sie aber in beständiger Furcht erhielt, den Tod, dem sie auf der einen Seite entgangen waren, auf der andern doch noch zu finden; kurz, nach einem elend durchlebten Monat wurden

sie gerettet und nach Pondicheri gebracht. Nach der Uebergabe dieses Plazes schifften sich Barras und mehrere andere Gefangene wieder ein, um nach Europa zurück zu kehren; auf der Reise begegnete ihnen ein Kriegsschiff, das in der irrigen Meinung stand, die weiße Wimpel, die gewöhnliche Farbe der Franzosen, bedeute eine Ausforderung, und es erfolgte eine sehr heftige und lange dauernde Kanonade, obgleich die Franzosen, die ohne Vertheidigung waren, nur durch ihr Geschrei antworteten. Ein jeder flüchtete sich in den untersten Theil des Schiffes. Das Wasser drang mit Gewalt in die Oeffnung, und wahrscheinlich würde der Sartine ohne Barras Hülfe bald in Grund geschossen worden seyn, denn Barras ließ mitten unter einem Kugelregen, mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit, das vermeinte Zeichen des Widerstandes wegnehmen. Hierauf schiffte er sich wieder bei dem Geschwader des Süffren ein; war in der Schlacht bei dem Hafen von Pnaya-Bey, und diente hernach unter dem General Corway bei dem Vorgebürge der guten Hoffnung. Als er nach Paris zurück kam, schienen ihm die Reize dieser Hauptstadt zu mächtig, als daß er ihnen nach seinem Temperament und Charakter hätte widerstehen können. Das Spiel und verliebte Abentheuer, die beinahe einzige Beschäftigung des französischen Militairs, theilten abwechslud seine Aufmerksamkeit; sein Glück bei den Damen auf der einen, und sein Unglück in dem Spiel auf der andern Seite, trugen gleich viel dazu bei, seinen Beutel zu leeren, und brachten ihn endlich so weit herab, daß er sich in das vierte Stockwerk eines geringen Hauses einmiethete.

Endlich brach die Revolution aus, und verschafte seinen Kräften Gelegenheit, sich mit Glanz und Vortheil hervorzuthun. An dem ewig merkwürdigen 14ten Julius 1789, und dem 10ten August 1792 zeigte er sich bei dem Sturm auf die Bastille und die Thuillerien als thätigen Bürger (Citoyen agissant). Bald nach dieser lezten Epoche wurde er zum Geschwornen des hohen Volksgerichts ernannt; dieses Amtes wurde er aber durch die Kabalen der Bösewichter bald wieder entsezt, die die Gefangenen, die von Orleans nach Paris gebracht worden waren, zu Versailles ermordeten. Barras wurde als Volksrepräsentant in den Nationalkonvent gesandt, und stimmte für den Tod des Königs, ob es gleich nicht scheint, daß er vor der Achtserklärung der Girondisten vom 31sten Mai der Bergparthei besonders ergeben gewesen wäre. Die Ereignisse dieser Tage wurden ihm von der siegenden Parthei während seiner Abwesenheit durch eine öffentliche Gesandschaft mitgetheilt, und er wurde durch List, Nachgiebigkeit oder aus Noth gedrungen dazu verleitet, in den gewaltsamen Plan, den sie entwarfen, wenigstens einzuwilligen. Mehrere Theile der Republik sahen den auf die Volksrepräsentanten geschehenen Angriff aus verschiedenem Lichte an, und weigerten sich, der Gewalt Robespierre's sich zu unterwerfen. Toulon empörte sich unter andern nicht allein, sondern überließ sogar dem Feind seinen Hafen und seine Schiffe. Barras wurde als Nationalkommissair dahin gesandt. Bei seiner Ankunft fand er, daß zwischen der Flotte und der zu Nizza versammelten Armee eine Korrespondenz angelegt war, und daß General Brunet schon Anstalten machte, dem Beispiel des Admirals Trogoff zu folgen, und die Engländer in sein Lager zu lassen. Barras be-

mühte sich daher, diese Entwürfe zu zerstören; seine Vorschläge wurden den Verschwornen verdächtig, er wurde verfolgt; man läutete die Glocken, um das Land gegen ihn aufzuwiegeln; seine Güter wurden verheert; auf seinen Kopf ein Preis gesezt, und zu Pignans wurde sein Wagen angegriffen, aber unter Beistand seines Degens und zweier treuen Dragoner erhielt er ein Pferd und flüchtete sich nach St. Trapez. Hier nahm er ein Schiff und segelte in der finstern Nacht nach Nizza. Bei seiner unvermutheten Ankunft hatte er die Kühnheit, den General Brunet in der Mitte seiner Armee in Verhaft zu nehmen. Seine Ermahnung belebte den Patriotismus der Soldaten auf das neue. Er führte sie gegen Toulon, organisirte die unter den Verschanzungen versammelten Kolonnen, und stürmte an der Spize des linken Flügels das Fort Pharo. Nach zwei Nächten voll Kampf und Arbeit eroberte er den Hafen und einen Theil der Schiffe für die Republik. Bei dieser Belagerung lernte Barras das Genie Buonaparte's kennen, und vertraute ihm das Kommando der Artillerie an. Als Barras in die Stadt kam, berichtete er den Konvent, die Ruderknechte auf den Galeeren seyen die einzigen Patrioten, die er zu Toulon gefunden habe. Nach dieser Aeusserung hätte man glauben sollen, daß Barras an den grausamen Hinrichtungen, die die Folge davon waren, den vorzüglichsten Antheil gehabt habe, wenn sein nachfolgendes Betragen zu Marseille nicht das Gegentheil hätte vermuthen lassen. Es war in dieser Stadt schon ein Plan gemacht, die Gefangenen zu ermorden; Barras gab aber Befehl, die Urheber desselben in Verhaft zu nehmen, und nach Paris vor das Revolutionstribunal zu bringen. Dies war ein Haupt-

verbrechen und ein schändliches Betragen in den Augen der blutdürstigen Menschen, die damals in der Republik herrschten; er wurde zurück gerufen, und zu dreienmalen kam der Befehl, ihn in Verhaft zu nehmen, ohne daß dieser Befehl vollzogen wurde; so sehr fürchtete man seine ungestümme Verzweiflung und seinen wohlgeprüften Muth. Ob man ihn gleich von der Gefahr, in der er sich befand, Nachricht gegeben hatte, so wollte er doch sein Haus, auch sogar bei der Nacht nicht einmal, verlassen; nur für seine Vertheidigung war er besorgt. Er ließ seine Feinde sogar davon benachrichtigen, daß er bereit sey, jeden von ihren Gehülfen umzubringen, der einen Ueberfall unternehmen würde, um ihn ins Gefängnis zu liefern. Als man ihm hierauf, nur um seiner loß zu werden, den Vorschlag machte, daß er zu der Rheinarmee gesandt werden sollte, weigerte er sich, dahin zu gehen, und sagte, seine Gegenwart sey im Konvent nöthig. Dies hat er auch zu seiner Feinde großem Verdruß bewiesen. Barras war der lezte Redner in den Streitigkeiten, die die Vorboten des für seine Feinde so unglücklichen 9ten Thermidors waren, und er war Anführer der bewafneten Mannschaft, womit er das Streben des Diktators Robespierre, die Volksgunst zu erhalten, und die furchtbaren Kanoniers, die durch die grausamen Henriot und Coffihant angeführt wurden, besiegte. Noch bei zwei andern Gelegenheiten leistete er dem Konvent ähnliche Dienste, als nemlich die Einwohner der Vorstadt St. Antoine, aufgemuntert durch einige noch übrige Schreckensmänner, in den Saal eindrangen und den Volksrepräsentanten Ferrand meuchelmörderischer Weise umbrachten; und als einige Sektionen von Paris sich dem Dekret widersezten, vermöge dessen

zwei Drittel des gesezgebenden Korps wiederum gewählt werden sollten. Unterdessen schien der Werth des Beistandes, den er am 13ten Vendemiaire geleistet hatte, dem gesezgebenden Korps so groß, daß es ihn deshalb zu einem von den fünf Direktoren der Republik erwählte.

Barras bekleidete nach allgemeiner Behauptung dies Amt eben so, wie seine ersten Aemter, und widersezte sich dem Gesez, nach welchem die Eltern der Ausgewanderten von allen wichtigen Staatsämtern ausgeschlossen sind. Sein Bruder, der Maltheserritter war, starb bei der Condeischen Armee.

Sein öffentliches Leben war seit seiner Erhebung zu der höchsten Würde der Republik mit dem seiner Kollegen so genau verbunden, daß es schwer hält, den Theil von Lob und Tadel, der ihm gebührt, davon abzusondern. Man darf indessen nach seinem ihm eignen Charakter ohne Gefahr behaupten, daß er großen Antheil an der erst kürzlich vorgefallenen Ausstossung und Verbannung seiner Kollegen und einer großen Anzahl von den Mitgliedern des gesezgebenden Korps genommen hat. Den glücklichen Ausgang, der Barras große Unternehmungen nach so vielen überstandenen Gefahren krönte, wird man natürlicher Weise auf die Rechnung eines ausserordentlichen Glücks schreiben. Es ist aber ausgemacht, daß ein großer Theil desselben sich auf diejenige Geistesstärke, auf den Verstand und die Gegenwart des Geistes gründet, die den Menschen auf gewisse Weise zum Herrn des Schicksals macht. Diese Geisteskraft ist mit großer körperlicher Stärke verbunden, und wird wahrscheinlich auch durch sie hervorgebracht. Barras ist ein großer, starker und schöner

Mann, vorzüglich wann er an einem öffentlichen Feste mit seinem purpurrothen Kleide, scharlachenen Mantel und dreifarbigen Federbusch bekleidet ist. Sein Ansehen ist edel und Ehrfurcht erweckend; seine Gesichtsfarbe gelb — ein Umstand, der dem Spott der königlich Gesinnten nicht entwischt ist. Mißhandelt auf der einen Seite, begünstigt auf der andern, sieht man wohl, daß Barras mehr Genie als Verstand, mehr Thätigkeit als Kenntnisse besizt. Seine Sitten sind höflich und einnehmend; aber ohne die glänzende Artigkeit des ehemaligen französischen Hofs. Ob er gleich selbst wenig spricht, so versteht er doch die Kunst treflich, andern ihre Geheimnisse zu entlocken, und sich mit ihrer Denkungsart bekannt zu machen. Kurz, die Natur hat ihn ohne Hülfe der Kunst zu einem großen Mann gemacht.

Merlin von Douay.

Aus einer elenden Strohhütte stieg **Merlin** bis zu dem fünften Theil des Throns der mächtigsten Nation der Erde hinauf. **Sein Vater war ein Bauer** zu Anchin bei Douay. Merlin wurde als ein noch junger Knabe Bedienter in der Abtei zu Anchin; er diente den Mönchen bei der Messe, und wurde Chorknabe; man zählte ihn aber deshalb immer noch unter die Domestiquen. Er bediente auch bei ausserordentlichen Gelegenheiten die Gesellschaft bei Tafel. Als er lebhaft und munter geworden war, lehrte ihm ein gutthätiger Mönch das Lesen, und

als er große Lernbegierde an ihm bemerkte, beredete er seine Mitbrüder, daß sie ihn in die Schule nach Douay schickten, wo er sich bald auf eine ihm sehr ruhmvolle Art vor seinen Mitschülern auszeichnete. Die Mönche von Anchin wollten ihn zu einem Priester bilden; er bat sie aber, daß sie ihn die Rechte studieren ließen. Sie erhielten ihn während der Zeit seines Studierens, und gaben ihm so viel Geld, als er nur brauchte. Sobald als er bei dem Parlament von Douay Advokat geworden war, vertrauten ihm seine alten Wohlthäter die Führung der Geschäfte der Abtey an, und verschaften ihm das nemliche Amt bei dem Kapitel von Cambray. Von den hierdurch erhaltenen beträchtlichen Einkünften führte er ein sehr angenehmes Leben. Die Mönche waren mit seinem Betragen so wohl zufrieden, daß sie ausser den wiederholten Beweisen ihrer Wohlthätigkeit ihm die reiche Schwester eines Bruders aus ihrer Abtei zur Gattin verschaften. Nachdem sich Merlin also auf eine angenehme Art eingerichtet hatte, kauften sie ihm die Stelle eines königlichen Sekretairs. Diese verschafte ihm keinen andern Vortheil, als daß seine Familie nach einem zwanzigjährigen Besitze den Adel erhielt. Bei der Eröfnung der Generalstände wurde er zum Deputirten des dritten Stands von französisch Flandern erwählt; ein Umstand, der den Neid seiner Kollegen erregte, die ihn nur den unsinnigen Merlin zu nennen pflegten. Er kam nach Paris, und miethete für sich und seine Frau das zweite Stockwerk bei dem Palais-royal.

Ob er gleich dem Schein nach sehr eingezogen lebte, so erhielt er doch häufige Besuche von Mirabeau und andern Mitgliedern. Er zeichnete sich bald aus, und spielte

eine

eine sehr große Rolle in dem Lehnsausschuß; schlug zuerst die gleiche Vertheilung der Erbschaft unter den Kindern vor, und widersezte sich der grausamen, durch Eitel eingeführten, und durch den Gebrauch geheiligten Gewohnheit, vermöge dessen beinahe das ganze Vermögen der Eltern dem ältesten Kind ehedem zufiel.

Merlin hatte wie Camus sein ganzes Glück der Geistlichkeit zu verdanken, und wurde wie jener einer ihrer ärgsten Feinde. Er hatte die genauste Kenntniß der kirchlichen Einrichtungen, war also am besten im Stande, ihr Verderben und ihre Mißbräuche zu entdecken. Nach dem Ende der ersten Nationalversammlung bat ihm das Departement von Paris eine Stelle in seinem Tribunal an; er zog aber jene zu Douay vor, und machte dabei die Bemerkung, seine Vaterstadt verdiene den Vorzug. Bei der Zusammenberufung des Nationalkonvents wurde Merlin auf das neue von seinen ersten Kommittenten zum Deputirten erwählt, während der Regierung der Girondisten machte er aber wenig Aufsehen.

Als die Revolutionsregierung errichtet wurde, machte Merlin den Vorschlag vom 17ten September, die verdächtigen Personen betreffend, und zu dem nicht weniger bekannten Gesez vom 7ten Nivose, wegen der gleichen Vertheilung der Hinterlassenschaft der Eltern unter die Kinder. Nach dem Sturz von Robespierre's Parthei wurde Merlin ein Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, und bekam die Oberaufsicht über des so wichtigen Departements der auswärtigen Angelegenheiten. Merlin war es, der die Partial-Friedensunterhandlungen betreffende Korrespondenz zwischen dem Ausschuß und dem noch erst vor kurzem abgesezten Direk-

tor der Republik und damaligen französischen Gesandten in der Schweiz, Barthelemi, führte. Er stellte auch die fremden Minister dem Konvente vor. Die Rede, die er bei der Einführung des venetianischen Gesandten Quirini hielt, ist sehr berühmt. Als die Neufranken auf dem rechten Rheinufer von dem Marschall von Clerfait während des Herbsts 1795 geschlagen wurden, klagte Merlin Carnot als die wahre Ursache dieses Unglücks an, weil er gegen die einstimmige Meinung des Ausschusses Pichegrü Befehle gegeben habe, über diesen Fluß zu sezen, ohne an die Gefahr, der die Armee durch Mangel an Lebensmitteln ausgesezt werden könnte, zu denken. Er hatte auch eine Streitigkeit mit dem Boissy d'Anglas, weil dieser sich der Vereinigung Belgiens mit der französischen Republik widersezte. Bei der Einführung der neuen Konstitution wurde Merlin zum Justizminister ernannt, dieß verschafte ihm bei den Royalisten den Beinamen des Kanzlers von d'Aguesseau. Als er bald nachher in ein anderes Departement versezt wurde, sah man wohl ein, daß der Urheber des Gesezes gegen die verdächtigen Personen der einzige würdige Mann wäre, dem man die Polizei der Republik anvertrauen könnte; aber alles, was Merlin that, wurde von den Royalisten mit dem lächerlichen Ausdruck Merlinade belegt. Den 8ten September 1797 wurde er an des ausgestossenen und verbannten Barthelemi Stelle zum Direktor der Republik ernannt. Merlin ist klein von Person, und seine Gesichtsfarbe ist schwärzlich; er kleidet sich einfach, und sein Aeusserliches zeigt viele Bescheidenheit an. Er ist ungefehr 45 Jahr alt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0054
DFG

Rewbel.

Ist geboren zu Kolmar 1746, und war für die Gerichte bestimmt. Er erwarb sich als Advokat bei dem hohen Gericht in Elsaß großen Ruhm, und zeigte schon lange vor der Revolution seine Anhänglichkeit an die ewigen Grundsäze der Gerechtigkeit, indem er seinen Beistand mehr den von den privilegirten Ständen gedrückten Landleuten, als den adelichen Kapiteln, oder dem hohen Rath, oder auch denjenigen deutschen Fürsten, die Güter in Frankreich besassen, angedeihen ließ, obgleich leztere öfters ihre Zuflucht zu seiner Feder und seiner Beredsamkeit nahmen, um ihre Forderungen durchzusezen. Bei folgender Gelegenheit erwarb er sich großes Zutrauen, als er nemlich zu Paris mit glücklichem Erfolg den Prozeß der Frohnbauern des Herzogs von Würtemberg betrieben hatte. Diese Denkungsart Rewbels bemerkte das Volk gar wohl. Er wurde daher zum Mitglied der Generalstände erwählt, und zeichnete sich in dieser glänzenden Versammlung, wo man so viele Männer mit großen Talenten fand, und wo auch Rewbel den Ruhm eines eifrigen Freundes der Freiheit erlangte, zu seinem Vortheil aus.

Bald nach Auflösung der Generalstände wurde er zum Generalprokurator-Syndikus des Departements von Oberrhein erwählt, und leistete in diesem Amte große Dienste, indem er die Gährung wegen der Absezung des Königs unterdrückte. Nicht weniger nüzte er durch seine Talente dem Nationalkonvent. Er wurde zum Mitglied

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0055
DFG

des diplomatischen Ausschusses erwählt, und als Kommissär zu der Armee gesandt, die in den Mauern von Mainz eingeschlossen war. Der Aufstand dieser Belagerung ist bekannt genug. Der Muth und die Unerschrockenheit Merlins von Thionville; die Klugheit und die Thätigkeit Rewbels und seine wiederholten Bemühungen, um die Harmonie zwischen den mit den Einwohnern der Stadt in Streit lebenden Soldaten wieder herzustellen, waren doch nicht hinreichend, die Uebergabe der Festung zu verhindern. Er begleitete die nemliche Garnison auf dem Marsch gegen die Royalisten in die Vendee, und war ein Zeuge ihrer beinahe gänzlichen Vernichtung in einem Land und bei einer Art Krieg zu führen, wo Muth und Kriegszucht nur wenig ausrichten konnten. Das größte Verdienst Rewbel's in den Augen des Menschenfreunds ist aber ohnstreitig die fromme Kriegslist, die er erfand, um sein Vaterland vor den Greueln der Revolution, die das übrige Frankreich verwüsteten, zu bewahren. Er und seine Kollegen wußten die blutdürstigen Menschen zu überreden, daß sie und ihre Dekrete in dem ehemaligen Elsaß in den größten Ansehen stünden, obgleich das Gegentheil nur zu wahr war.

Nach dem Sturz der vorzüglichsten Tyrannen wurde Rewbel zum Mitglied des Wohlfahrtsausschusses erwählt, und war einer von denen, die die heftigsten Angriffe auf die sehr nachdrücklich sogenannte Parthei des Schweifs Robespierre's dadurch vorzüglich bewürkten, daß sie diejenigen Dekrete, die die Unterdrückung der Jakobiner veranlaßten, zuerst entwarfen und unterzeichneten. Frankreich hat Rewbeln auch seinen Frieden mit Preussen, und die wieder neu aufgeregte alte Eifersucht zwi-

schen den Häusern Oestreich und Brandenburg zu danken. Der Abbe Sieyes arbeitete mit ihm zu gleicher Zeit an dem Friedenstraktat mit Holland, der seinem Vaterland die Verbindung mit einer Seemacht und einen großen Einfluß in die batavische Republik verschafte.

So große und so wiederholte Verdienste verschaften Rewbeln eine Stelle in dem ausübenden Direktorium von Frankreich. Geboren in einem Land, das ehemals einen Theil des deutschen Reichs ausgemacht hatte, und das der übrigen Republik noch nicht gleich ist, besizt Rewbel wenig von der Artigkeit, dadurch sich die Franzosen meistens auszeichnen; argwöhnisch, grob und karg in seinen Antworten, erweißt er einem eine Höflichkeit in eben demselben beleidigenden Ton, mit welchem einem ein anderer etwas Beleidigendes sagen will. Diese grobe Aussenseite umhült aber einen geraden Verstand.

La Reveillère Lépaux,

Erdirektor.

Mit den Fähigkeiten des menschlichen Geistes ist es gerade, wie mit den natürlichen Produkten der Erde, auf deren Oberfläche jeder elende Kieselstein in die Augen fällt, indessen sie Gold und Diamanten in ihrem Schooß verborgen hält. Vor der Revolution waren Reveillere Lepaux's Verdienste beinahe unbekannt. Er war 1753 zu Montaigu in dem Departement der Vendee geboren, und studierte zu Angers; gieng hierauf in der Absicht, um Advokat zu werden, nach Paris, verließ aber bald wieder die Gerichte, wo Rechtschaffenheit ein Hindernis des Fortkommens war, und wo Talente ohne Protektion auch kein Glück machen. Nach der Zurückkunft in sein Vaterland widmete er seine Erholungsstunden der Naturgeschichte, legte zuerst einen botanischen Garten an, und wurde hierauf Professor der Botanik zu Angers, wo er vier Monate des Jahrs sich aufhielt; seine übrige Zeit brachte er mit seiner Familie auf einem Gut zu, das er in einem kleinen Dorf, Namens Faye, das an den Ufern des Flusses Layon liegt, besizt. Er sezte diese seine philosophische Lebensart bis zu seiner Wahl zum Deputirten im Nationalkonvent fort. Da er als Mitglied mehr nuzte, als glänzte, so war die Aufmerksamkeit nur selten auf ihn gerichtet; er hat sich indessen durch die Heftigkeit, mit der er sich den Anmassungen der Geistlichkeit und des Adels widersezte, ausgezeichnet; er verlangte auch ihre Vereinigung mit dem dritten

Stand. Nach Auflösung der konstituirenden Versammlung wurde er zum Administrator des Departements von Maine und Loire ernannt. Um jene Zeit wurde die Unzufriedenheit der Einwohner der Vendee schon merkbar, und kündigte einen Ausbruch an, der nach einiger Zeit auch wirklich erfolgt ist; in der Absicht, diesem zuvor zu kommen, errichtete er eine Gesellschaft von Patrioten, die sich auf den benachbarten Jahrmärkten und Messen verbreiteten, um Freiheitsgrundsäze zu predigen; die Royalisten aber hatten auch ihre Missionairs, behielten die Oberhand, und Lareveillere und seine Verbündeten würden ohne erhaltene militairische Hülfe umgebracht worden seyn.

Bei Zusammenberufung des Nationalkonvents wurde er zum Mitgliede desselben ernannt, und stimmte für die Republik und den Tod des Königs; deswegen war er aber doch den Verfolgungen der Bergparthei ausgesezt, die seine standhafte Tugend und seinen durchdringenden Blick fürchteten. Sein Hauptverbrechen war ein von ihm herausgegebenes Werk, betitelt: der Kromwellianismus, das in der Pariser Zeitung von ihm unterschrieben erschien. Darinnen vergleicht er die Pariser Demagogen mit Kromwells Gleichmachern (Nivelleurs), und zeigt, daß er ihre ehrgeizigen und tyrannischen Absichten gar wohl einsehe. Als sie nach einigen Monaten einen vollkommenen Sieg davon trugen, verließ er seine Stelle, und da er sich seines ohnverzeihlichen Verbrechens gar wohl bewußt war, entfloh er aus Paris. Ob er gleich nicht unter die förmlich verbannten Mitglieder gehörte, so irrte er doch während der ganzen noch übrigen Regierung Robespierre's herum, und verbarg sich von Ort zu Ort; denn

nicht allein seinem, sondern auch seiner Freunde Kopf, die ihm eine Freistätte verschaften, drohte die Guillotine. Sogleich nach Robespierre's Tod erschien Reveillere wieder unter den Lebendigen, und nahm seinen Plaz in dem Nationalkonvent wieder ein; trug auch sehr vieles dazu bei, daß die Konstitution geendiget und in Anwendung gebracht wurde. Eine ehrgeizige Faktion schlug unter dem Vorwand der Unruhen vom 13ten Vendemiaire vor, die Wahl aufzuschieben, und das neue Regierungssystem auf eine andre Zeit auszusezen. Reveillere wandte sich gegen sie, und sagte: Wie? — Schlechte Leute, wie Ihr seyd, wollen regieren? — Sehe ich nicht unter euch einen Mann, der eine Frau ganz nackend ausziehen ließ, und dann mit kaltem Blut selbst erschoß? — Seine Drohung, denjenigen, den er eigentlich meinte, zu nennen, brachte sie alle zum Stillschweigen.

Die hohe Achtung, die er bei seinen Mitbürgern genießt, ist durch seine Wahl zum Mitglied des Direktoriums genug erwiesen. Unter 218 Stimmen im Rath der Alten erhielt er 216. Seit seiner Erhebung zu der Würde, die er jezt bekleidet, hat er sich durch seine Arbeitsamkeit ausgezeichnet. Mehrere unter den gefährlichsten Umständen erlassene Verordnungen des Direktoriums sind Produkte seiner Feder. Reveillere Lepaux war sich stets gleich in seinen Grundsäzen und seinem öffentlichen Charakter; er hat große Kenntnisse in der Botanik, und verbindet den Geschmack an den Wissenschaften und litterarische Talente mit vieler Beredsamkeit; er hat eine schwächliche Leibesbeschaffenheit, gelbe Gesichtsfarbe, und von Person ist er klein und unansehnlich. Bei einem öffentlichen Fest bot ihm jemand einen Stuhl an, um hierauf steigen zu kön-

nen; er schlug aber dieses Anerbieten ab, und sagte, indem er eine Anspielung auf die erhabene Stelle machte, die er in der Republik einnahm: „Nein! ich will nicht grösser seyn, als ich bin!„ —

François de Neufchateau.

Der Nachfolger Carnot's in dem Direktorio der Republik ist gebohren zu Neufchateau, einer kleinen Stadt in Lothringen, bei Nancy. Er war für die Gerichtsstube bestimmt. Seine herrschende Leidenschaft war aber die Dichtkunst und die schönen Wissenschaften. Er fieng seine öffentliche Laufbahn als Advokat bei dem hohen Hofgericht zu Nancy an, und schrieb um jene Zeit eine Geschichte des gemeinen lothringischen Rechts. Dieses Werk machte seinem Talent viele Ehre, und verschafte ihm den Rang unter den gelehrtesten Juristen seines Jahrhunderts. Indessen war er den schönen Wissenschaften zu sehr ergeben, als daß er sich nur allein dem gerichtlichen Geschäften hätte widmen sollen, er suchte daher eine andere, mit seiner Neigung mehr übereinstimmende Bedienung zu erhalten, reiste deshalb nach Paris, und kaufte sich das Amt eines königlichen Prokurators auf der Insel St. Dominica. Er blieb sieben Jahre bei dieser Kolonie, und gab einige Brochüren über das kanonische und Kirchenrecht heraus; weil aber das Klima seiner Gesundheit nicht günstig war, so verkaufte er sein

Amt, legte sein Vermögen auf Leibrenten, und wählte seinen Wohnsiz zu Paris. Er erhielt den Schuz des Orleanischen Hauses, und besonders der Frau von Genlis, der Gouvernantin der herzoglichen Kinder; erhielt Zutritt bei ihr, und den Auftrag, die Pamela und andere historisch-moralische Erzählungen ihren Zöglingen vorzulesen. Schon bei dem Ausbruch der Revolution schrieb er mehrere patriotische Stücke für das Theater; das Trauerspiel Spartakus erhielt unter andern sehr grosen Beifall.

Bald darauf wurde er zum Deputirten der zweiten Nationalversammlung erwählt; als Gesezgeber spielte er aber keine sehr glänzende Rolle. Nur dies ist von ihm bekannt, daß, als den 17ten August 1792 der Nationalversammlung der Bericht abgestattet wurde, daß mehrere Mitglieder Reisepässe verlangt hätten, um bei der Annäherung der preussischen Armee Paris verlassen zu können, François von Neufchateau den Vorschlag gemacht habe, daß alle Deputirten schwören sollten, ihre Posten nicht eher zu verlassen, bis daß ihre Stelle im Nationalkonvent wieder ersezt wäre. Ob er gleich ein erklärter Patriot war, so entgieng er doch der Verfolgung des Tyrannen Robespierre nicht. Gregoires Bericht vom 9ten Vendemiaire im 3ten Jahr der Republik sagt uns, daß er über acht Monate in den Gefängnissen verwahrt wurde, und daß er erst bei der Eröfnung der Gefängnisse am 9ten Thermidor befreit worden sey. Als die aktuelle Regierung errichtet worden war, wurde François von Neufchateau zum Kommissair des ausübenden Direktoriums in dem Departement der Voquesen ernannt. Er versah dieses Amt mit vielem Verstand und

Rechtschaffenheit; nur beschuldigte man ihn, daß er die Priester auf das heftigste verfolgt habe. Er wurde hierauf zum Minister des innern Departements an die Stelle des entlassenen Benezech erwählt. Nach zwei Monaten folgte er Carnot, der aus Frankreich verwiesen und deportirt worden war, in dem Direktorio nach.

Letourneur.

Hat ein Mensch einen Theil seines Lebens durchlebt, ohne die Aufmerksamkeit des Publikums besonders auf sich gezogen zu haben, so ist es sein Glück, wann er hieraus folgert, daß er weder ausgezeichnete Talente besize, noch ausserordentlich große Laster an sich habe. Diese achtungswürdige Mittelmäßigkeit ward auch Letourneur von Lamange zu Theil; in demselben Zustand war er auch geboren. Seine Eltern waren nicht vom vornehmen Stand, und ihr Vermögen war geringe; sie genossen aber einen unbefleckten Ruf. Letourneur ist geboren zu Grandville im Jahr 1751. Er genoß eine vortrefliche Erziehung, und brachte es in den mathematischen Wissenschaften bald sehr weit; diese verschaften ihm in seinem 17ten Jahr, und zu einer Zeit, wo man keinen Adelsbrief nöthig hatte, um Offizier werden zu können, den Eintritt in das Ingenieurkorps. Während dieses Studiums hielt er sich beständig zu Cherbourg auf, wo sein Onkel Kommendant der Artillerie war, und wo er durch die scharfsinnige Erbauung

eines Pulvermagazins viel Lob einerndtete. Bei dem Ausbruch der Revolution war er nur noch Hauptmann.

In der gesezgebenden Versammlung, dessen Mitglied er war, strebte er selten nach der Gelegenheit zu reden, ob er gleich im Namen des Marineausschusses verschiedene vortrefliche Berichte verfaßt hatte. Als ihm zu der nemlichen Zeit über die in der Gegend von Paris aufgeworfene Verschanzung die Aufsicht übertragen wurde, fand er es viel leichter, ein rauhes und schwer zu bearbeitendes Land in Ordnung zu bringen, als einen Haufen von Arbeitern, die er unter seiner Aufsicht hatte, welche aus einer Horde wilder, grober und gefährlicher Leute, Marats, sogenannten Volksfreundes, ganz würdige Schüler, bestanden, im Zaum zu halten.

Bei der Auflösung der gesezgebenden Versammlung wurde er zum Mitglied des Nationalkonvents erwählt, und bald darauf als Nationalkommissär in die mittäglichen Gegenden von Frankreich gesandt. Während er sich daselbst aufhielt, wurde von Spanien der Krieg erklärt, der in kurzer Zeit in dem Departement der östlichen Pirenäen reißende Fortschritte machte. Letourneur sollte die französische Armee untersuchen, und fand sie in einem so beklagungswürdigen Zustand, daß sie unmöglich länger mehr hätte Widerstand leisten können, wenn nicht, um ihre Vertheidigung zu begünstigen, ihm das Lager von Aunion wäre geöfnet worden, welches die Spanier aufhielt, und den Neufranken Zeit verschafte, ihre mittäglichen Gränzen zu befestigen.

Ob man gleich Letourneur für einen Anhänger der Bergparthei hielt, wegen des Beistandes, den er

ihr durch nachdrückliche Rathschläge ertheilte, so hörte doch seine ganze Thätigkeit bei dem Sturz der Girondisten auf. Er sprach während der Streitigkeiten nicht viel, zeigte keine Verschwörung an, und nahm auch nicht den geringsten Antheil, weder an der Popularität, noch an den Räubereien der Demagogen, aber als die Freiheit auf das neue wieder Frankreichs Horizont erleuchtete, erschien Letourneur auch wieder auf dem Schauplaz; wurde nach und nach Präsident des Konvents und Nationalkommissär der mittelländischen Flotte, ehe er den höchsten Gipfel des republikanischen Ehrgeizes, die zuvor von Barthelemi nur kurze Zeit bekleidete Stelle eines Direktors der Republik, bestiegen hatte.

Es wird behauptet, Letourneur habe während des amerikanischen Krieges an den Küsten von Terra Nuova eine Fischerei gehabt, die die Engländer zerstört hätten. Um sich nun zu rächen, habe er den Plan zu einer transatlandischen Expedition von Richery gemacht. Dieses alles aber kommt aus keiner authentischen Quelle.

Letourneur ist ein zurückhaltender Mann, obgleich sein reizbares Temperament sich bisweilen dem Muthwillen nähert. Er ist mißtrauisch gegen die Ehrlichkeit seiner Nebenmenschen, und war einer von denen, der für den Tod des Königs gestimmt hatte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0065
DFG

Exdirektor Carnot.

In einem despotischen Lande sind die unthätigen Hände des Stolzes und der Weichlichkeit hinreichend, die Zügel der Regierung zu führen; in einer revolutionären und republikanischen Laufbahn hingegen, richtet sich die Belohnung nur nach Thätigkeit und Geistesstärke. Dies war auch das Schicksal von Frankreich, das vorher unter der alten Verfassung von einer glänzenden Unwissenheit regiert, nach dem Umsturz des Königreichs Carnot's Händen aber anvertraut wurde, der vorher eine Null im Staate war, und der wahrscheinlich sein ganzes Leben hindurch in diesem Zustand geblieben seyn würde, wenn die Monarchie so lang bestanden hätte, als er. Ludwig Nikolaus (ci-devant) Marquis von Carnot war geboren zu Nolas, in der ehemaligen Bourgogne, den 13ten Mai 1753. Seine Familie hielt man für eine der ältesten des Orts, sie war aber weder reich noch angesehen; dies sieht man schon an der Beschäftigung des Vaters, der Advokat ist. Der Sohn kam noch sehr jung unter das Ingenieurkorps. Seine Erholungsstunden widmete er abwechselnd den Wissenschaften und schönen Künsten, und er machte die glücklichsten Fortschritte darinnen. Die von ihm herausgegebenen mathematischen Versuche verschaften ihm die Aufnahme in mehrere gelehrte Gesellschaften. Seine Lobrede auf den Marchal von Vauban, welche in der Akademie von Dijon den Preiß davon trug, zeichnete sich durch die Reinigkeit und Stärke ihrer Schreibart besonders aus; meh-

rere seiner Poesien sind mit Verstand und Geschmack geschrieben, und würden der Feder eines Tibuls und Anakreons Ehre machen.

Wahrscheinlich wäre der Name eines schönen Geistes und der Rang eines Kapitains von der Artillerie, die ganze Belohnung seiner Talente gewesen, wenn die Revolution nicht erfolgt wäre, und Carnot nach und nach in die gesezgebende Versammlung, den Nationalkonvent und den berüchtigten Wohlfahrtsausschuß gebracht hätte. Als er zum Mitglied des leztern erwählt wurde, waren die republikanischen Armeen der Demüthigungen schon gewohnt, und die eisernen Mauern mit denen sie Frankreich umziehen wollten, wurden in ihrem Mittelpunkt durchbrochen. Aber in den Feldzügen von 1793 und 1794 wurden alle europäischen Nationen durch die ungeheuern und tief durchdachten Plane, nach denen die Armeen der Neufranken agirten, und die Kunst, nach denen ihre Bewegungen berechnet waren, in Erstaunen gesezt. Man konnte nicht errathen, welches das Genie sey, daß diese großen Haufen beseelte, und ihre Bewegungen auf gleichförmige Art leitete. Carnot war es, der von dem Ausschuß zu Paris aus die Reihen und Linien der verbundenen Mächte durchbrach, so wie einst Archimedes, der aus seinem Kabinet zu Syrakus Tod und Verheerung unter den römischen Legionen verbreitet und ihre Taktik und so sehr gerühmte Kriegszucht in ein Nichts verwandelt hatte. Obgleich seine Feinde dieses als Wahrheit nicht läugnen konnten, so wollten sie ihm doch wenigstens das Verdienstliche derselben entziehen, und sagten daher, die Plane zu diesen Feldzügen seyen von den großen Generälen, die unter Ludwig XIV. gelebt hät-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0067
DFG

ten, entlehnt. Die Nachrichten von diesen berühmten Generälen liegen nun aber schon dieses ganze Jahrhundert hindurch in den Kriegsarchiven Frankreichs; warum haben sie denn nicht schon längst dergleichen merkwürdige Thaten bewürkt? — Carnot war aber nicht blos der Wegweiser der französischen Generäle; er wetteiferte bisweilen an Unerschrockenheit mit den tapfersten Soldaten selbst, und er hat durch seine Gegenwart mehr als einmal dazu beigetragen, daß der Sieg sich auf ihre Seite neigte. Er war in der Schlacht bei Maubeuge, und kommandirte eine von den Kolonnen, die den Posten von Wattignies mit Sturm einnahmen. Die Anhänger des Königthums brachten alle Freunde der Freiheit in den übeln Ruf, der bloß eine Folge der schlechten Aufführung der falschen Patrioten war, und sezten Carnot mit dem infamen Robespierre in eine Klasse. Es ist übrigens gewiß, daß zwei ganz verschiedene Kräfte würkten, um die Guillotine und die Armeen in Bewegung zu sezen, obgleich die erste Triebfeder von beiden in dem Wohlfahrtsausschuß sich befand.

Während daß Robespierre seine revolutionären Meuchelmörder organisirte, ordnete Carnot seine Siege. Robespierre vergoß das französische Blut in Strömen; Carnot nur der Feinde Blut. Robespierre war der Schrecken seines Vaterlandes; Carnot nannte man das Schrecken der Oesterreicher. Diese Wahrheiten hat der Tyrann durch seine eignen Aussagen damals bestättigt, als er Carnot wegen Vernachläßigung des Wohls des Staats förmlich anklagte, und ihm Schuld gab, er nehme an den bürgerlichen Verhandlungen keinen Antheil, und richte seinen Ehrgeiz blos auf die militairische Gewalt. Carnot

gieng

gieng nemlich nicht oft in den Generalausschuß, und er bezeugte, wann er aus demselben kam, seinen Freunden öfters seinen Abscheu gegen die blutdürstigen Vorkehrungen seiner Kollegen; seine Furcht, durch die Hände ihrer Henker umgebracht zu werden, und seinen Haß und Verachtung gegen Robespierre. Er sagte dem Diktator seine Meinung bisweilen in das Angesicht. Als dies blutdürstige Ungeheuer von neuen Mitteln sprach, seiner Feinde loß zu werden, und daher äußerte, man müsse der Nationalrache einen schnellen Lauf verschaffen; sah ihn Carnot starr an, und sprach mit einem Ton voll Unwillen: Du bist nichts, als ein zaghafter Tyrann!

Er konnte indessen doch der Verläumdung nicht entgehen, die seine Kollegen bei der Auflösung des Ausschusses betraf. Ferrand sagte insbesondere von ihm, er vereinige Barreres Genie, Collot d' Herbois Herz und Billand-Verennes Kopf in sich. Indessen muß man freilich zugeben, daß er vielen Tadel verdient, weil er seine Verbindung mit den so abscheulichen Meuchelmördern fortsezte, und weil er sich selbst anbot, mit einigen von den weniger Strafbaren gemeinschaftliche Sache zu machen, wann sie sich vor den Schranken des Nationalkonvents stellen sollten.

Diesem allen ohngeachtet, blieb ihm doch die öffentliche Achtung und ein so hoher Ruhm seiner Talente, daß er bei der Errichtung der neuen Konstitution zum Mitglied der ausübenden Gewalt gewählt wurde. Während daß er diese erhabene Stelle bekleidete, entdeckte und zerstörte er häufig zuerst die Entwürfe der Aufrührer. Schon damals, als er noch Polizeiminister

war, bemächtigte er sich auf einmal und zu der nemlichen Zeit der Plane Babeuf's und seiner vorzüglichsten Mitverschwornen.

Unterdessen dauerte Carnot's Regierung nicht lange; er kam in den Verdacht, als habe er einen Theil des gesezgebenden Korps, das den Plan hatte, das Königthum wieder herzustellen, in ihrem Vorhaben unterstüzt, und wurde daher eben so, wie diejenigen, die ihn entworfen hatten, verwiesen, und vermöge des Dekrets, ohne Urtheil deportirt. Wegen dieses lezten Umstandes kann man über die Wahrheit dieses Verdachts nicht urtheilen.

Auf der einen Seite war es eine ganz ausserordentliche Erscheinung, daß derselbe Carnot, der zur Gründung der Republik so vieles mit gewürkt hatte, auf ihre Zerstörung sollte gedacht haben; daß er nach seinem großen Verstande die Gefahren, in die er sich stürzte, nicht hätte voraussehen sollen; und daß, da er für den Tod Ludwig's mit gestimmt hatte, ihm nicht die Furcht vor den künftigen Mißhandlungen der Royalisten bestürzt gemacht haben sollte? — Uebrigens wäre es doch eben nichts sogar Bewundernswürdiges, wann ein Mann, der unter dem Schuz des Prinzen von Conde erzogen worden war, und der unter Ludwig XVI gedient hatte, noch eine Zuneigung für die Familie der Bourbons und die monarchische Regierungsform bei sich erhalten hätte. Diejenigen, welche die geheime Geschichte der Revolution kennen, wissen gar wohl, daß mehrere sogenannte patriotische Offiziers keineswegs aus Liebe zu der neuen Staatsverfassung in Frankreich zurück ge-

blieben sind; ohngeachtet sie die ihnen behaglichen Stellen ohne Bedenken annahmen.

Wir werden die Wahrheit einst erfahren; für jezt scheint die wahrscheinlichste Vermuthung zu seyn, daß Carnot eine so gewaltthätige Verfahrungsart des Direktoriums nicht für nöthig hielt; und daß man seine Widersezlichkeit für ein Verbrechen ansehen werde. Er kam mit seinem Kollegen Barthelemi und mit den vermeinten Verschwornen vom gesezgebenden Korps in das Gefängniß. Einige behaupten, er sey entwischt, andere, er sey, indem er sich habe retten wollen, getödet worden. Carnot's bescheidene Aufführung, das Einfache seines Aeussern und seines Betragens, und die ihm ganz eigene Verschwiegenheit, sind keine Eigenschaften eines Mannes, der sich in der Verwirrung hätte erhalten, und die Stürme der Revolution regieren können.

Ohngeachtet seines friedeliebenden Charakters dienet der Antheil, den er an den bürgerlichen Unruhen genommen hat, nur dazu, die Wahrheit des folgenden Sazes zu bestättigen: „Daß man von großen Ta„lenten einen ganz verschiedenen Gebrauch „machen kann.„

Barthelemi,
ehemaliger Direktor der Republik.

Er war ein Neffe des Abbe dieses Namens, der durch seine gelehrten Arbeiten, besonders durch seine Reisen des jüngern Anacharsis, einen so verdienten Ruhm erlangt hat. Dieser Abbe wurde durch den ersten Minister von Frankreich, Herzog von Choiseul, sehr unterstüzt, den er auch auf einer Gesandtschaft nach Italien begleitete. Nach seiner Zurückkunft wurde der junge Barthelemi in der Gesandtschaftskanzlei zu Versailles angestellt, und sehr frühzeitig mit der auswärtigen Korrespondenz der damaligen Minister bekannt. Sein Beförderer war ein Herr, der mehrere, dem Anschein nach ganz unverträgliche Talente in sich vereinigte. Er war ein feiner Hofmann, mit allen Kabinetern Europens in Verhandlung verwickelt, besaß einen durch die Kultur der schönen Wissenschaften gebildeten Geschmack, nahm Antheil an den Fortschritten der Litteratur, und beschüzte die Gelehrten. Ihm schreibt man auch die merkwürdigsten und traurigsten Begebenheiten unsers Zeitalters zu; nemlich den Familienvertrag zwischen Frankreich und Spanien, und die Verbindung des Hauses Oesterreich und Bourbon durch die Verheirathung Marie Antoinette mit Ludwig XVI. Barthelemi war kaum in das männliche Alter getreten, so erhielt er wegen seiner vorzüglichen Talente die Stelle bei einer auswärtigen Gesandtschaft; er begleitete nemlich den Baron von Breteuil nach der Schweiz, und blieb eine Zeitlang mit ihm zu Solothurn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0072
DFG

Mit dem nemlichen Minister gieng er auch hierauf nach Schweden, wo er wahrscheinlich der merkwürdigen Revotion mit beiwohnte, deren Ereignisse bewiesen, wie leicht es einem Monarchen sey, durch Hülfe einer Armee, eines speichelleckerischen Adels und einiger Glücksritter, die Freiheitmörderischen Grundsäze einer Nation umzustürzen. Als der Herr Graf von Adhemar an diesen Hof geschickt wurde, begleitete ihn Barthelemi als Legationssekretair, und als der Gesandte zurückgerufen wurde, ward er bevollmächtigter Minister, und hielt sich sehr lange daselbst auf, selbst während der Gesandtschaft des Herrn von la Lazerne.

Während dieser Zeit bereitete sich unvermuthet eine große Revolution in seinem Vaterland vor. Ohngeachtet der Abneigung, die er gegen sie hatte, war sie doch sein Glück. Seine Familie wurde durch den Adel unterstüzt. Ludwig XVI hatte Barthelemi, wie auch seinem Onkel, mehrere Beweise von Zuneigung gegeben; man glaubte folglich, daß er sich öffentlich mit den Ausgewanderten vereinigen würde. Eines von beiden mußte auch nothwendig geschehen; entweder wurde er ein aufrichtiger Proselyt des republikanischen Systems, oder er verbarg seine wahre Gesinnung. In dem leztern Fall opferte er seine Ueberzeugung seinem Ehrgeize auf, indem er sich öffentlich für einen Feind des Königthums erklärte. Die Schweiz war in seinen jüngern Jahren seine diplomatische Schule; war aber auch zum Schauplaz seines Ruhms bestimmt. Er übte bald hierauf die Gewalt, die ihm als Gesandter der neuen Republik anvertraut worden war, aus, und man muß ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er in diesem politi-

schen Labyrinth mit eben so viel Geschicklichkeit als gutem Erfolg gearbeitet habe.

Damals, als Barthelemi an dem politischen Himmel erschien, sah man ihn mit Verachtung an; sobald aber, als der Ruhm der riesenmäßigen Fortschritte der neufränkischen Armeen erscholl, wurde er als Minister der Republik anerkannt, und bald darauf fieng er mit denjenigen Mächten, die die grausamsten Feinde seines Vaterlandes gewesen waren, auf das vortheilhafteste zu unterhandeln an. Als Letourneur durch das Loos aus dem Direktorio der Republik wieder austrat, wurde Barthelemi beinahe einstimmig von den beiden Räthen zu seinem Nachfolger erwählt. Man behauptet, daß er bei seiner ersten Zusammenkunft mit seinen Kollegen über viele der wichtigsten Punkte verschiedene Meinung geäussert, und daß er zugleich mit dem Carnot in dem Kabinet des Direktoriums eine Minerität ausgemacht habe. Wie dem nun auch seyn mag, diese Verschiedenheit der Meinungen gieng endlich so weit, daß sie einen offenbaren Krieg gegen ihn veranlaßte, der endlich bis zur Ausstossung Barthelemi's und Carnot's aus dem Direktorio der Republik, und so gar bis zu ihrer Verbannung aus Frankreich führte. Man giebt vor, Barthelemi sey durch die Anlockung der Agenten des Königthums, die ihn zu Basel sehr oft besuchten, so sehr verführt worden, daß sie ihn sogar bis auf einen gewissen Punkt in ihr Interesse gezogen hätten.

Diejenigen, die ihn damals, als er nach London zurückkehrte, kannten, sagen, daß er der ersten Konstitution ergeben sey, und es scheint auch wirklich so, da er in der Londner Taverne den berühmten Gedächt-

nißtag vom 14ten Julius 1790 feyerte. Da Barthelemi indessen ein Anhänger einer eingeschränkten Monarchie war, so konnte er solche republikanische Grundsäze, dergleichen die höchste Obrigkeit seines Vaterlandes durchaus gegenwärtig haben muß, nicht besizen.

Condorcet.

Ob er gleich ein Edelmann und Marquis war, so hielt er es doch für keine Schande, für einen Bürger zu gelten. Condorcet war auch Philosoph und Schüler Voltaire's; er unterhielt wie jener einen Briefwechsel mit dem König von Preußen, Friedrich II. Weder sein Rang, noch seine Glücksumstände, noch seine Stelle in der französischen Akademie, deren beständiger Sekretair er war, noch auch seine vertrautesten Verbindungen, konnten ihn abhalten, dies alles seinen Grundsäzen aufzuopfern. Condorcet stand in so großem Ansehen, daß man ihn vor der Abreise des Königs nach Varenne für den würdigsten Mann in ganz Frankreich zu der Stelle eines Hofmeisters des Dauphins hielt. Aber seine Liebe zur Freiheit fand bei Hof keinen Beifall; der König und die Königin wählten, um seiner Ernennung zuvor zu kommen, den Herzog von Harcourt zu diesem Amte. Nachdem sich dieser Mann dreißig Jahre hindurch den Wissenschaften und der Gelehrsamkeit in seinem Vaterland, oder vielmehr in ganz Europa, gewidmet, und nachdem er vier Jahre unaufhörlich für die Revolution und für die Frei-

heit gearbeitet hatte, wurde er unter Robespierre's Regierung verwiesen, mußte überall herumirren, sich in Waldungen und Höhlen verbergen; endlich nahm er, um seinem Unglück ein Ende zu machen, Gift. Er hatte weder Bücher noch Freunde; oft kein Brod; aber statt darüber sich zu beklagen, und sein undankbares Vaterland zu verwünschen, beschäftigte er sich unermüdet mit der Menschheit nüzlichen Planen, und bewieß dies durch ein Werk, das er unter dem Titel: Entwurf eines historischen Gemähldes der Fortschritte des menschlichen Geistes, herausgab. Hierinnen betrachtet er den Menschen unter drei verschiedenen Gesichtspunkten, und untersucht die Fragen: Was war der Mensch? Was ist er? und was wird aus ihm werden?

Herr von Tilly beschuldigt Condorcet in einem Werk über die französische Revolution, er habe die Ermordung seines Wohlthäters, des Herzogs von la Rochefaulcault, veranstaltet. Nach seiner Verweisung verbarg er sich einige Zeit bei einem Staatsminister. Eine Dame nahm ihn hierauf in ihrem Schuz, und verbarg ihn bis zu Ende Aprils 1794 bei sich; da man aber zu jener Zeit mit neuen Haussuchungen bedroht wurde, wollte er lieber sein eigenes Leben wagen, als das Leben seiner Wohlthäterin in Gefahr sezen. Daher ließ er sich nach sechs Monaten das erstemal wieder rassieren, verkleidete sich als eine alte Frau, kam glücklich durch die Barrieren von Paris, ohne entdeckt zu werden, und gieng in das Haus eines gerade abwesenden Freundes, von dem er eine gute Aufnahme zu erhalten hofte. Da ihm aber diese Hofnung fehlschlug, so irrte er zur Nachtzeit auf dem Felde herum,

und bei Tage verbarg er sich in den Wäldern. Endlich zwang ihn der Hunger, zu Bourg-la-Reine in ein Wirthshaus zu gehen, und hier wurde er durch eine der Harpien des Revolutions-Tribunals entdeckt.

Bis dahin hatte ihn die Liebe zu seiner Frau und Tochter von dem Selbstmorde noch zurückgehalten; aber nun nahm er seine Zuflucht zu dem Gift, das ihn der Minister Garat verschaft hatte, und starb wie ein Römer (à la Romaine).

Brissot.

Johann Peter Brissot ist auf einem Dorf bei Chartres, an dem Fluß Eure, den 14ten Januar 1754 geboren. Sein Vater war ein Garkoch; der Gewinn, den er aus seinem Gewerbe zog, sezte ihn in den Stand, seinen Sohn, der noch mehrere Geschwisterte hatte, eine gute Erziehung zu geben. Die Leser von Brissot's Leben werden finden, daß sein Vater in der Meinung stand, die Gerichte eröffneten den Talenten eine vortheilhafte Laufbahn. Dies bestimmte ihn, auch diese Lebensart für seinen Sohn zu wählen. Seine Schule war die Schreibstube eines Prokurators; darinnen arbeitete er nun vier Jahre hindurch, aber ohne Hofnung, seinen Zweck einst zu erreichen; er faßte daher einen Abscheu gegen die Chikane, und widmete sich gänzlich der Litteratur. Durch ein glückliches Ohngefähr lernte er die englische Sprache. Seine Eitelkeit verleitete ihn, von dem Dorf Ouarville, wo sein Vater

einige kleine Besizungen gekauft hatte, sich zu schreiben; seine Vorliebe für England aber, verführte ihn, den Diphtong on in W zu verwandeln; er schrieb sich daher bis zur Abschaffung des Feudalsystems Brissot von Warville, bis zu dem Zeitpunkt, wo die Nothwendigkeit das Wörtlein von abschafte, so wie es die Nothwendigkeit eingeführt hatte.

Seine eigene Erzählung weicht von den Nachrichten, die uns Herr Burke in seinen zulezt herausgegebenen Denkwürdigkeiten von ihm giebt, in hohem Grad ab. Während er von sich selbst sagt, daß er sich mit den Wissenschaften unermüdet beschäftiget, und die Summe der menschlichen Kenntnisse vermehrt habe, sagt Burke in seinen Bemerkungen gegen die französische Revolutionairs: „Dieser Brissot hatte, so lange die Monarchie noch existirte, das niedrigste und geringste Amt; er war eine Art von Büttel oder Spion der Polizei, und betrug sich in diesem Amt wie seines gleichen. Er wurde von seinem Herrn, dem Polizeilieutenant, nach London geschickt, und daselbst trieb er lange Zeit diese und dergleichen ehrwürdige Beschäftigungen mehr.„ Allein die französische Revolution ist noch zu neu, und ihre Beförderer sind zu sehr in unserer Nähe, als daß diejenigen, deren Eigennuz und Eitelkeit durch sie verlezt werden, mit Mäßigung von ihr sprechen könnten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß das unstete Leben, das Brissot nach Herrn Burke geführt haben soll, ihm Zeit übrig gelassen hätte, die Werke, die wir wirklich von ihm haben, verfertigen und drucken zu lassen; es ist noch weniger wahrscheinlich, daß die ersten Männer von Frankreich, wie Condorcet zum Beispiel, sich so eifrig würden bemüht haben, seine Bekannt-

schaft zu machen, und ihm zum Freunde zu erhalten, wann er ein so niedriges und elendes Gewerbe getrieben hätte; wäre er auch das größte Genie gewesen.

Er war Mitherausgeber des Couriers von Europa, als er noch in England und Frankreich gedruckt wurde; hierdurch machte er auch die Bekanntschaft mit Herrn von Monande. Dieses Journal wurde, so wie die Druckerei, die er zu Boulogne hatte, auf Befehl des Ministers von Frankreich eingezogen. Dies ist die Ursache seines Hasses gegen die Regierung. Er beschäftigte sich hierauf mit der Ausarbeitung von gründlichern Werken, als Zeitungen sind: Ausser zween Theilen: „über Amerika und seine Handlung„ erschien unter seinem Namen: 1) „Theorie der peinlichen Gesetze in zwei Theilen; 2) zwei Reden, eine über die Verbesserung des Kriminalgesezbuches, und die andere über die den unschuldig angeklagten Personen wieder zu erstattende Ehre.„ 3) Ein anderes Werk von der nemlichen Gattung, in zehn Bänden; oder verbessert herausgegeben unter dem Titel: „Philosophische Bibliothek der Kriminalgesetze.„ 4) „Gedanken über die Mittel, die Wahrheit in allen Theilen des menschlichen Wissens zu finden.„ Ohnerachtet seiner hierauf bald erfolgten Freilassung war er doch über diesen Angriff auf seine Freiheit aus dem Grunde äusserst aufgebracht, weil er doch nur die Wahrheit gesagt hatte. Er beschloß, sich zu rächen, und schrieb zwei Briefe „über das Recht eines unterdrückten Volks zur Empörung.„

Als die Saat der Revolution zu keimen anfieng, wandte Brissot alle seine Zeit und alle während seines

Aufenthalts in Amerika gesammelten Kenntnisse dazu an, der Freiheit Anhänger zu verschaffen. Nach der Zusammenberufung der Generalstände verbreitete er durch ganz Frankreich einen für die Volksdeputirten bestimmten Verfahrungsplan. Das beweißt, daß Brissot seine Zeit nicht in Müßiggang zugebracht habe. Garat sagte, und vielleicht nicht ganz unwahr, Brissot schreibe mehr, als er denke. Garat war indessen Brissot's Freund; er gesteht, daß er ihm und Condorcet seine Erhebung zum Minister zu verdanken habe, und schilderte Brissot mit ganz andern Farben, als Herr Burke. — Garat sagte, er sey ausserordentlich thätig, und doch dabei äusserst arm; seine Sitten seyen allezeit rein und einfach gewesen, und nur Freiheit und Glück des Volks sey seine Absicht; seine Grundsäze und sein Geist würden mehr durch Religion als Philosophie regiert. Garat giebt indessen zu, daß er ruhmsüchtig und begierig nach hohen Ehrenstellen war, ohne daß er zugleich die geheimen Ursachen, die seinen frühzeitigen Sturz verursachten, bemerklich machte. Er war kein angenehmer Redner, es fehlte ihm an Genauigkeit; er sprach aber fehlerfrei und mit Ebenmaaß, und dies allein verschafte ihm Aufmerksamkeit der Zuhörer, wenn er die Tribune bestieg. Er hatte eine ausserordentliche Kenntniß der diplomatischen Geschäfte von Europa, und deswegen behielt seine Meinung, daß man die Konnexionen mit den verschiedenen auswärtigen Höfen respektiren müsse, die Oberhand.

Als er in der gesezgebenden Versammlung war, munterte er die Nation zuerst zum Kriege auf, und sezte sie gegen ihre innern und äussern Feinde in Vertheidigungsstand. Da Herr von Lessart die Erklärung, die

der Kaiser durch den Fürsten von Kaunitz gegeben hatte, verschwieg, munterte Brissot die Nationalversammlung und die ganze Nation auf, über ihre Lage doch nachzudenken. Er that auch folgende Aeusserung: Wir sind mit Verrätherei umgeben, und die Verräther sind nicht weit von uns! — Den 11ten August 1792 wurde dekretirt, daß sechs Gesandte das Zutrauen der Nation verlohren hätten, und ihre Stellen durch die Herrn Roland, le Brun, Clavinars, Servent, Monge und Danton, darunter die fünf leztern seine vertrautesten Freunde waren, wieder besezt. Ein so ausserordentlicher Einfluß mußte natürlich Neid erregen, und ihm viele Feinde zuziehen.

Hierauf erschien ein ordentliches System, um den Fortgang der Revolution aufzuhellen, und ihr ein bestimmtes Ziel zu sezen. Seine Verbindungen in England begünstigten seinen Plan, und es wurden eine große Anzahl von Schriften in ganz Frankreich und Holland verbreitet, um diesen Plan auszuführen, und aus Roland's Rechnungen sieht man, daß für den Dienst des Innern sehr große Summen verwandt wurden. Die Volksparthei, die Jakobiner, oder die von der Bergparthei, denn diese Benennungen hatten einerlei Bedeutung, beschlossen, der Revolution ihren vollen Lauf zu lassen, bis vollkommene Gleichheit hergestellt seyn würde. Dies war der Streit, dies die Ursache der Uneinigkeit; die Macht war ungleich getheilt. Es war daher gar nicht zu verwundern, daß die Brissotiner unterlagen; die Sanskülottes widersezten sich mit allen Kräften, und erstere wurden durch die Royalisten nicht unterstüzt; denn ob Brissot gleich nicht für den Tod des Königs gestimmt hatte,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0081
DFG

so verfaßte er doch den Entwurf seiner Suspension; dieser wurde auch von dem gesezgebenden Korps angenommen und allen auswärtigen Mächten mitgetheilt.

Brissot's und seiner Anhänger System wurde hierauf unter dem Namen der Intriken der Brissotiner bekannt, die man auch bisweilen Girondisten nannte, weil der größte Theil jener Parthei aus Deputirten des Departements der Gironde bestand. Die Zeit der Versammlung wurde beinahe nur mit Streitigkeiten der beeden großen Partheien zugebracht, jede von ihnen wollte den Vorzug haben. Durch die unnüze und übel berechnete Verfolgung gegen den als Gegenrevolutionair angeklagten Marat wandte sich das Blatt schnell gegen Brissot. Couthon machte den Vorschlag, die Brissotiner in Verhaft zu nehmen. Der Berg drohte der Ebene, und nöthigte sie, ihre Lieblinge zu überliefern. Ein und zwanzig Subalterne hatten mit ihrem Oberhaupt einerlei Schicksal. Am 31sten Oktober 1793 erfolgte ihre grausame und beklagenswürdige Hinrichtung.

Brissot war von mittlerer Größe, hatte einen feinen Körperbau und bleiche Farbe; er zeichnete sich durch seine einfache Art, sich zu kleiden, aus, und hatte in Amerika die Sitten der Quäcker angenommen; es war ihm lieb, wenn man ihn dafür hielt. Seine feurigsten Lobredner sagen, er habe ein so gutes Herz gehabt, daß er sein Leben zehnfach würde aufgeopfert haben, um nur für einen zweiten Paine gehalten zu werden, und er würde sein Andenken gerne in ewige Vergessenheit haben begraben lassen, wann er aus Paris ein zweites Philadelphia hätte machen können.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0082
DFG

Pastoret.

Schon vor der Revolution war er Denker und Schriftsteller. Im Jahr 1788 gab er ein Werk unter dem Titel heraus: „Moses, betrachtet als Gesezgeber und als Moralist.„ Dies sollte ein Beitrag zu seinen Vergleichungen zwischen Zoroaster, Confucius und Mahomet seyn, die ihn wegen den daraus hervorleuchtenden Freiheits- und Neuerungsgeist berühmt machten. Dergleichen Schriften waren gefährlich, weil sie das Volk zum Nachdenken gewöhnten, und sie kamen damals schon in großer Anzahl heraus. Im Jahr 1787 erhielt Herr Mathon de Lacour, Mitglied der Akademien von Lion und Villefranche, den Preiß der Akademien von Chalons sur la Marne, wegen seiner „Abhandlung über die besten Mittel, den Patriotismus in einer Monarchie hervorzubringen und zu beleben.„ Darinnen unterschied er den Patriotismus von der Liebe zum Vaterlande; er sagte: „Der Patriotismus sey viel seltener, weil er viel uneigennüziger wäre, als die Liebe zum Vaterlande; er sey ein eifriges Verlangen, unsern Mitbürgern nüzlich zu werden. Dieses uneigennüzige Verlangen empfindet ein edles und tugendhaftes Gemüth, während daß der eigennüzige Mensch sein Vaterland nur in so ferne liebt, als es auf seinen Wohlstand Einfluß hat. Der wahre Patriot hingegen ist beständig bereit, sich aufzuopfern; nicht allein sein liebstes Interesse, sondern auch sein Leben.„ Dieses zauberische Wort, Patriotismus, das durch ganz Frankreich bekannt und verbreitet wurde, enthielt den von der Hand der Natur in aller

Menschen Herz gepflanzten, von Rousseau und Voltaire begoßnen, und von Condorcet, Brissot und Pastoret entwickelten Keim der Freiheit.

Bei der Auflösung der Generalstände, die sich den modernen Namen einer Nationalversammlung anmaßte, wurde Pastoret zum Deputirten bei dem Nationalkonvent erwählt; verließ aber diese Stelle in der Folge aus Unzufriedenheit wieder. Er ist ein Mitglied des jezigen gesezgebenden Korps, und hat erst ganz kürzlich einige nüzliche Vorschläge, die Verwaltung der Justiz durch einen Jury betreffend, gemacht. Während der Streitigkeiten unter den Sektionen, und zur Zeit, als die zwei Drittel wieder erwählt wurden, wurde Pastoret zum Deputirten von Paris erwählt.

Man hielt ihn im Allgemeinen für einen Aristokraten, und die Patrioten von 1789 vergaßen ihm die Vorwürfe nicht, die er Condorcet deswegen gemacht hatte, daß er sein Journal von Paris der Freiheit zugeeignet hatte. Man muß ihm indessen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sich dem Verderben der Sitten beständig widersezte, und diese Verfahrungsart mit allem Recht als die beste Stüze einer jeden Regierung ansah. Deswegen dringt er auch auf die strengste Befolgung der Konstitution, und widersezt sich den Gewaltthätigkeiten eines Direktoriums mit dem nemlichen Eifer, als den eines Königs.

Rabaut de St. Etienne.

Dieser so eifrige Stifter der französischen Republik war protestantischer Geistlicher in seinem Geburtsort Nimes. Er wurde zum Deputirten bei der konstituirenden Versammlung gewählt; und ob er gleich Mirabeau's, Barnave's und Sieyes Talente nicht besaß, so hat er doch während der Revolution eine große Rolle gespielt, und man kann behaupten, daß er an Enthusiasmus und Thätigkeit alle seine Kollegen übertroffen habe. Burke machte Rabaut lächerlich wegen der in seinen Schriften geäusserten Meinung: „Daß alle alte Einrichtung dem Volke nachtheilig wäre. Wir müssen, sagte er, die Denkungsart, die Ideen, die Gesetze, die Gebräuche der Menschen, die Sachen und die Worte umändern, kurz, wir müssen alles zerstören, damit wir alles wieder neu aufbauen können!„ Man vermuthet, daß Rabaut's heftiger Patriotismus durch die Beleidigung erweckt worden sey, die er von den Katholiken, während er protestantischer Geistlicher war, erfahren haben soll. Beinahe alle Dekrete, die gegen hierarchische Einrichtungen und zum Besten der Toleranz gegeben wurden, waren durch Rabaut veranlaßt, und Früchte der beredten Vorstellungen, die er in dieser Hinsicht machte. Er wurde zum Mitglied des Nationalkonvents für das Departement von Laude im Jahr 1792 ernannt, und schrieb sogleich an den Präsidenten: „Daß er das Königthum stets gehaßt habe, und stets haßen werde.„

In dieser stürmischen und uneinigen Versammlung entgieng er der Achtserklärung der Girondisten; da er

aber bemerkte, daß Robespierre's neidisches Auge beständig auf ihn gerichtet war, entfernte er sich deshalb aus dem Konvent; er wurde hierauf gesezloß, und den 28sten Julius 1793 für einen Verräther des Vaterlands erklärt. Bis den 6ten Dezember hielt er sich bei einem Freund verborgen; wurde aber doch an jenem Tag noch arretirt, vor das Revolutionstribunal nach Paris gebracht, und, ohne weitere weitläuftige Untersuchungen gegen ihn anzustellen, zum Tode verurtheilt, und neun Tage darauf, im 55sten Jahr seines Lebens, guillotinirt.

Loveet.

Ein Gelehrter, der mehrere Jahre hindurch durch gelehrte Arbeiten seinen Unterhalt verdiente. Er verfertigte Romanzen, Komödien und einige politische Abhandlungen; machte sich auch durch die Herausgabe mehrerer Journale berühmt, vorzüglich desjenigen, das den Titel führt: die Schildwache. Im Jahr 1790 bot er dem Herrn Dorfeuil eine Komödie an, da sie aber viel republikanische Grundsäze enthielt, so machte dieser Schauspieldirektor die Einwendung, daß man sie unter dem Schuz der Kanonen würde aufführen müssen.

Loveet wurde zum Nationalkonventsdeputirten für das Departement der Loire ernannt; er war schon in dem Klub der Jakobiner, und diese Gesellschaft ertheilte bei ihrem Anfang ihren Mitgliedern so zu sagen das Diplom der Talente und des Civismus. Er schlug sich zur Par-

thei der Girondisten, und mußte nach dem Aufstand am 31sten Mai 1790 entfliehen, um nicht gefänglich eingezogen zu werden. Er zog sich den Haß Robespierre's zu, weil er die grausamen und ehrgeizigen Absichten dieses Ungeheuers entdeckte; und deshalb wurde er auch aus dem Jakobinerklub gestoßen. Er unterstüzte den Vorschlag des Salles, für eine Berufung an das Volk bei der Verurtheilung Ludwig XVI, und diese billigen Vorschläge waren die Ursache seiner Achtserklärung.

Die Erzählung der Gefahren und Beschwerlichkeiten, die er auf seiner Flucht auszustehen hatte, die er selbst beschrieb und ins Englische übersezte, sind ein auffallendes Gemählde des Elends, das die unglücklichen Flüchtlinge auszustehen hatten. In den Höhlen des Berges Jura und in den Grotten von St. Emillion versteckt, verfaßte er seine historischen Denkwürdigkeiten. Er wurde den 8ten Mai 1795 in den Nationalkonvent zurück berufen, und trat mit einem seiner Verwandten, der auf dem Plaz des Palais royal eine Buchhandlung hatte, in Gemeinschaft, wo er im Monat Julius 1796 beinahe meuchelmörderischer Weise wäre umgebracht worden. — Loveet starb, bedauert von vielen Personen. Sein Andenken beflecken aber die von seiner Hand geschriebenen, und an den Nationalschaz gerichteten Anweisungen, zur Auszahlung der 12 Livres an mehrere Meuchelmörder, die nach den Ermordungen vom 2ten und 3ten September 1792 bezahlt werden sollten. Es ist aber auch wohl möglich, daß er zu der Unterzeichnung seines Namens gezwungen wurde.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0087
DFG

Chenier.

Ist geboren zu Konstantinopel im Jahr 1762, wo sein Vater französischer Konsul war, und sich als Gelehrter durch sein Werk unter dem Titel: „Gegenwärtiger Zustand des Reiches von Marokko„ bekannt gemacht hat. Der junge Chenier und zwei seiner Brüder wurden nach Frankreich geschickt, um daselbst zu studieren; alle drei zeigten große Anlagen. Der, von welchem hier die Rede ist, zeigte beim Anfang der Revolution den größten Enthusiasmus für die neue Verfassung. Seine erste philosophische und patriotische Unternehmung, die ihn berühmt machte und die Gunst der Volksparthei erwarb, waren seine Trauerspiele: Karl IX und die Schule der Könige. Diese Schrift hielt man für eine Satyre gegen die despotischen Regierungen, gegen die Unordnung der Höfe und gegen die religiösen Kabalen. Der vorzüglichste Aufzug stellt das in der Geschichte von Frankreich unter dem Namen der Bartholemäusnacht bekannte abscheuliche Blutbad vor. Herr Burke beurtheilt dieses Trauerspiel sehr bitter, wegen mehrerer unschicklichen und ärgerlichen Auftritte; vorzüglich da er den Kardinal von Lothringen in Pontifikalibus auf das Theater brachte. Burke machte den Vorschlag, den Verfasser auf die Galeere und die Schauspieler in das Zuchthaus zu schicken. Seit 1789, nach der ersten Vorstellung dieses Trauerspiels, bis 1792 erhielt Chenier das Publikum durch neue dramatische Produkte in beständiger Aufmerksamkeit auf sich; sein Fenelon, seine Visitandines u. s. w. wurden von dem Publikum mit beispiellosem Enthusiasmus aufgenommen. Alles dieses, ver-

bunden mit seinem geprüften Patriotismus, gab ihm zu jener Zeit ein sicheres Recht zu einer Stelle in dem Nationalkonvent, wo er für den Tod des Königs stimmte.

Man beschuldigt Chenier, er habe zu der Hinrichtung seines Bruders Chenier, der im April 1794 guillotinirt wurde, viel beigetragen, und daß er sich nicht im geringsten bemüht habe, ihn zu retten, sondern daß er vielmehr im Konvent gesagt habe: Wenn mein Bruder es verdient hat, so mußte er sterben!— Dieses Betragen schreibt man aber seiner Furcht vor Robespierre zu, in dessen Augen eine Verwendung für einen Angeklagten ein unverzeihliches Verbrechen war. Mehrere anonimische Briefe verschiedener Departements liefen an Chenier ein, und hatten alle zur Aufschrift: Komm! gieb uns deinen Bruder wieder! — In der ersten, im Februar 1796 gehaltenen Versammlung des Nationalinstituts schlug Chenier vor, die Sizungen auf eine demokratische Art einzurichten, den Aeltesten zum Präsidenten und den Jüngsten zum Sekretär zu ernennen. Zu gleicher Zeit machte er den Vorschlag, daß alle Mitglieder dieser Versammlung Haß dem Königthum und Treue der Republik schwören sollen. Obgleich dieser Vorschlag genehmigt und ausgeführt wurde, so mißbilligten ihn doch die Mitglieder, die zwischen einer gelehrten Gesellschaft und der politischen Regierung keinen Zusammenhang sahen. Chenier hatte vielleicht mehr Feinde, als irgend ein anderer Anhänger der Revolution; denn es giebt keine Handlung seines öffentlichen oder Privatlebens, die nicht widerrufen oder angegriffen wurde. Indessen kann man nicht läugnen, daß er Talente besaß.

Er war der Herausgeber eines Journals unter dem Titel: „Der Erhalter der Republik.„ Er ist sechs und dreißig Jahr alt; hat eine braune Farbe und ist dick und von kleiner Natur.

Abbe von Talleyrand-Perigord.

War Bischof von Autun in Bourgogne, und stammt aus einer berühmten Familie ab; von mütterlicher Seite ist er mit dem Hause Bourbon verwandt. Ein Geistlicher sagte in einem Werk, das er gegen die religiösen Neuerungen geschrieben hatte, aus Unwillen über das Betragen dieses Prälaten: „Der Abbe von Talleyrand sey ein Atheist, der dem Namen Perigord Schande machte.„ Seine Geburt, seine Würde, Thätigkeit, Kenntnisse und Talente verschaften ihm in der Versammlung viel Ansehen über die niedere Geistlichkeit. Viele Gelegenheiten boten sich ihm dar, diese leztern Eigenschaften mit dem glücklichsten Erfolg durch verschiedene Reden, die er hielt, an den Tag zu legen. Der Druck seines berühmten Berichts, den er im Namen des Ausschusses der Konstitution über den öffentlichen Unterricht im Monat September 1792 ausarbeitete, wurde durch die Versammlung dekretirt.

Als Patriarch der Revolution wurde der Abbe von Perigord von der Municipalität zu Paris erwählt, um bei dem auf dem Marsfeld den 14ten Julius 1790 gefeierten prächtigen Feste der Nationalkonföderation das feier-

liche Hochamt zu halten. Er erschien an der Spize von zweihundert Priestern, in weißen Kleidern, mit dreifarbigen Bändern geziert. Ohnerachtet eines sehr heftigen Sturms und den stärksten Regengüssen hielt er die Messe, und weihte sogleich die königliche Fahne von Frankreich und die Fahnen 83 Departements, die um diese herumgepflanzt waren, ein. Durch die bürgerliche Konstitution der Geistlichkeit wurde es dekretirt, daß der alten Disciplin der Kirche gemäß, die Consecration der französischen Bischöffe durch die Erzbischöffe oder durch andere Prälaten in Zukunft geschehen sollte. Diese Vorschrift brachte dem römischen Hof einen tödlichen Streich bei, und es gehörte keine geringere Geistesstärke und Festigkeit des Charakters dazu, als Abbe von Perigord besaß, um das Dekret in Anwendung zu bringen. Nur er allein bot sich an, den neuen konstitutionellen Bischof von Versailles zu konsecriren. Dies war die Veranlassung zu dem bekannten Abmahnungsschreiben des Pabstes vom 17ten April 1791. Seine Heiligkeit verwarfen geradezu das Betragen des Bischofs von Autun, und sagten: „Er sey ein Ruchloser, der seine profanen Hände an das Heiligthum gelegt habe.„

Ein Mann, wie der Abbe von Perigord, der seine Religion verlassen, und den Privilegien seines Stands und Rangs entsagt hatte, mußte nothwendig viele Feinde haben. Satyrische Spottschriften wurden von allen Seiten gegen ihn verbreitet. Das Kapitel von Autun, die Welt- und die reguläre Geistlichkeit seiner Diöces forderten gemeinschaftlich ihr Oberhaupt auf, seine Gesinnungen zu ändern; aber alle ihre Bemühungen, ihn in den Schooß der Kirche zurück zu bringen, waren vergeblich. Die Ka-

nonici einer benachbarten Diöces gaben ein periodisches Werk unter dem Titel heraus: „Die Sekte der Talleyrandisten„ und ein geistlicher Poet endigte eine seiner geistlichen Oden mit folgenden zween Versen:

Gregoire mit dem albernen Kopf,
Und Autun ein Antichrist.

Diese wiederholten Angriffe sind wahrscheinlich durch den Haß entstanden, den ihm sein revolutionairer Geist bei verständigen und billig denkenden Personen mochte zugezogen haben; er wurde sogar von den eifrigsten Patrioten getadelt, weil sie ihn im Verdacht hatten, daß er sich der Revolution blos deshalb ergeben habe, weil er bis zu jener Zeit einen sehr unordentlichen Lebenswandel geführt hatte, und weil ihn eine ungeheure Schuldenlast drückte. Man beschuldigte ihn, er habe dem Könige seine Dienste sowohl in der Nationalversammlung als in den Departements angeboten, auch daß er ungeheure Summen von dem Hof erhalten habe, um es durch sein Ansehen bei seinen Kollegen dahin zu bringen, daß der König das absolute Veto erhielt. Es wurde daher die Anklage gegen ihn dekretirt; er wurde aber bald wieder eingesezt.

Als die konstituirende Versammlung geschlossen war, wurde der Abbe von Talleyrand Perigord als geheimer Geschäftsführer nach London gesandt, um den Krieg abzuwenden, oder zwischen Frankreich und England ein Bündniß zu schließen. Einige Zeit darauf, als die Bill gegen die verdächtigen Fremden erlassen war, mußte er abreisen. Als sich das Schreckenssystem täglich in Frankreich weiter verbreitete, hieß es, man habe nach dem 10ten August in den Thuillerien eine Rechnung über die Sum-

men gefunden, welche der Hof wegen dem oben erwähnten Veto bezahlt habe.

Der Abbe von Perigord hatte wahrscheinlich seine Ursache, warum er zu jener Zeit nicht nach Frankreich zurückkehrte. Er seegelte nach Amerika, und kam hierauf nach Altona bei Hamburg, wo er sich einige Monate, von allen Partheien wenig geachtet, aufhielt. Im Jahr 1795, so bald als der Nationalkonvent die Zurückberufung der seit den 2ten und 3ten September 1792 Ausgewanderten beschlossen hatte, bat Abbe von Perigord den Wohlfahrtsausschuß um die Erlaubnis, in sein Vaterland zurückkehren zu dörfen, erhielt sie auch, und reiste zu Anfang des Jahrs 1796 nach Paris. Bald nach seiner Zurückkunft wurde er als Sekretair bei dem Nationalinstitut von Paris angestellt.

Den folgenden Winter übergab er in einer öffentlichen Sizung eine Abhandlung, darin er die Nothwendigkeit eines Handlungstraktats mit den vereinigten Staaten von Amerika zeigte. Man vermuthete, daß diese Abhandlung das Resultat seiner Untersuchungen sey, die er während seines zweijährigen Aufenthalts in jenen Ländern gemacht habe, und die sehr viele, das künftige Wohl der Republik betreffende Gegenstände enthielt. Nach der Abdankung des Karl Lacroix im Monat Junius 1797 wurde der Abbe von Talleyrand Perigord zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwählt. Dies Amt versieht er mit Einsicht, Eifer und Thätigkeit.

Ein Journalist sagt sehr artig: „Daß es ihm als etwas ganz ausserordentliches vorgekommen sey, einen Bischof von Autun in Nationaluniform, mit dem Säbel

an der Seite, in dem Saal des Direktoriums treten, und den päbstlichen Legaten und den türkischen Gesandten in der nemlichen Audienz zugleich seinen Herren vorstellen zu sehen.

Gregoire.

Konstitutioneller Bischof von Blois, durch seine Gelehrsamkeit und angenehme Sitten berühmt. Man hält ihn für einen der wichtigsten Gesezgeber Frankreichs. Er war Pfarrer auf einem Dorf bei Nanci, wo selbst der Ruhm von seiner Gelehrsamkeit schon die Aufmerksamkeit auf ihn rege gemacht hatte. Bei der Zusammenberufung der Generalstände im Jahr 1789 verließ Gregoire seinen einsamen Aufenthalt. Seine Talente und die allgemeine Liebe, die er genoß, verschaften ihm eine Stelle in dieser berühmten Versammlung. Seitdem er den Schauplaz der großen Welt betreten hatte, hat er stets sehr viele Mäßigung und einen sich immer gleichen Charakter bewiesen. In der Versammlung der Generalstände schlug sich Gregoire zur Parthei desjenigen Theils der Geistlichkeit, die sich mit dem dritten Stand vereinigt hatte, und widersezte sich denjenigen, die besondere Kammern für die höhern Stände haben wollten. In der Nationalversammlung bewieß er sich als einen muthigen Verfechter der Rechte des Volks gegen die kirchliche Gewalt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0094
DFG

Indessen stimmte er wegen Abschaffung der Zehenden doch standhaft mit der Minirotät, indem Gregoire glaubte, sie seyen durch ein göttliches Gesez eingeführt. Seine Menschenliebe legte er vorzüglich durch seine dringenden Vorschläge, die er wegen der Freilassung der afrikanischen Sklaven machte, an den Tag, wegen des thätigen Antheils, den er überhaupt an denen über diesen Gegenstand in dem gesezgebenden Korps entstandenen Streitigkeiten nahm. Auch bei einer andern Gelegenheit glänzte er durch seine Talente. Die durch die bürgerliche Konstitution bei der französischen Geistlichkeit eingeführte Reform wurde von vielen Geistlichen mißbilligt. Diese Widerspenstigen, das heißt, diejenigen, die ihrem geleisteten Eid treu bleiben wollten, suchten bei dem römischen Hof ein verbietendes Abmahnungsschreiben gegen alle ihren Stand betreffende Unternehmungen zu bewirken. Daher gab Gregoire eine kleine Schrift unter dem Titel heraus: „Verwahrungsmittel gegen das Schisma.„ Was für Eindruck dieses Werk auch unter seinen Mitbürgern gemacht haben mag, so wurde es in Italien doch nicht so gut aufgenommen; weder zu Neapel, wo ein beständiger eigennüziger Streit zwischen der bürgerlichen und der priesterlichen Gewalt herrscht, noch zu Rom, wo auch nur der geringste Anschein von einer die kirchliche Disciplin betreffende Neuerung wie ein Atheismus betrachtet wird. Die zu Rom verfertigte Uebersezung dieses Werks gab zur Herausgabe einer eben so unterhaltenden Schrift Gelegenheit, deren Titel ist: „Ist ein Jansenist nicht auch ein Jakobiner? „

In der ersten Sizung des Nationalkonvents vom 21sten September 1792 stimmte Gregoire nach dem Vor-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0095
DFG

schlag des Collot d'Herbois für die Abschaffung des Königthums in Frankreich. In der folgenden Sizung vom 6ten November 1793, als der konstitutionelle Erzbischof von Paris, Chauvet, begleitet von seinem Generalvikarius, vor den Schranken des Nationalkonvents sein geistliches Amt niederlegte, und sich zu der Vernunftreligion bekannte, legte Gregoire in einem sehr eifrigen Glaubensbekenntnis seine standhafte Liebe zum Christenthum und seine gewissenhafte Anhänglichkeit an die Religion seiner Väter an den Tag.

Es ist bekannt genug, daß die zu neun Armeen und in die Departements gesandten Deputirten große Grausamkeiten ausübten, und sich dadurch bei dem Volk verhaßt machten. Gregoire hingegen betrug sich in allen Departements, die er besuchte, auf eine solche Art, daß er sich den Beifall seiner Mitbürger erwarb. Die Bewohner Savoyens und aller übrigen von dem König von Sardinien eroberten Länder widersezten sich ihrer Vereinigung mit Frankreich; und die Zufriedenheit, die sie zeither bewiesen haben, ist vorzüglich Gregoire's Werk.

Die kühnen Schritte, die Gregoire als öffentlicher Beamter that, bewürkten ein Umlaufsschreiben an alle Bischöffe Frankreichs, worinnen ihr Beistand zur Zusammenberufung eines Nationalkonciliums verlangt wurde, um die Geistlichkeit auf eine den Beschlüssen des Konciliums von Trident, der Synode von Boromeo und den Freiheiten und der Unabhängigkeit der gallikanischen Kirche gemäße Art wieder herzustellen. Damals glaubte man zuverläßig, Gregoire würde gestraft werden, es geschah aber doch nicht. In einem bei der

Wiederherstellung des Gottesdiensts an seine Geistlichkeit gerichteten Hirtenbrief, darinnen er die ersten Irrthümer der religiösen Parthei beklagt, sezt er hinzu: Ihr habt, wie ich glaube, die Religion, die ihr bekannt habt, noch nicht vergessen; aber ist es zu verwundern, wann einige unter euch durch das Beispiel angesteckt worden sind? — Unsere Religion hat leider! wie unser Vaterland auch seine Ausgewanderten. Den Charakter Gregoire's kann man aus seinen Schriften am besten kennen lernen. Er ist ungefähr 50 Jahre alt.

Barnave.

Ist geboren zu Grenoble; war Parlamentsadvokat, Mitglied der ersten konstituirenden Versammlung, und stand schon in seinem 27sten Jahr an dem glänzendsten Ziel seiner Laufbahn. Als den 20sten Junius 1789 diese Versammlung ihre Sizungen in dem Ballhause zu Versailles hielt, zeigte Barnave das erstemal seine Geisteskraft und Beredsamkeit in einer Rede, durch die er zu zeigen suchte, daß die Absicht des königlichen Ministeriums sey, die Generalstände aufzulößen, und daß die Versammlung den Eid ablegen mußte: „Sich nicht eher zu trennen, als bis sie den Endzweck ihrer Sendung erreicht haben würde.„ Den 24sten des nemlichen Monats machte er den Vorschlag, ohnerachtet des ausdrücklichen Verbots des Königs, die Sizungen demohngeachtet öffentlich zu halten, indem er sagte, es würde sehr sonderbar seyn, wenn der

Nation der Zugang zu der Nationalversammlung verwehrt seyn sollte. Er war der Verfasser des im Monat Oktober 1789 gegebenen Gesezes, daß kein Banquerotier oder ein Schuldner, der nicht bezahlen könnte, Mitglied irgend einer Municipalität oder Provinzialversammlung werden konnte.

Als angezeigt wurde, daß in der Nacht vom 5ten und 6ten November 1789 der Pariser Pöbel die königlichen Garden zu Versailles meuchelmörderischer Weise umgebracht hatte, so rief er in dem Eifer der über diesen Vorfall entstandenen Streitigkeiten aus: „War denn das Blut, das hier floß, so gar rein? —„ Diese Worte, die man wohl merkte, verdunkelten seinen Ruhm bei rechtschaffenen Leuten.

Barnave war während des ganzen Jahrs 1790 auf dem Schauplaz thätig. Er schlug die Aufhebung der Mönchsorden vor, und sagte mit seiner gewöhnlichen Beredsamkeit: „Nicht unsertwegen, sondern zum Vortheil der Mönche selbst, habe ich diesen Vorschlag gemacht; sie müssen die Freiheit wieder erlangen, der sie so thörichter Weise entsagt haben. Wir müssen diesen Zwang abschaffen, und wann wir selbst darüber zu Grunde gehen sollten. Ich schlage keine Finanzoperation, sondern eine moralische und politische Reform vor.„ Die Sizung vom 22ten Junius beschäftigte Barnave ganz, indem er sich mit Mirabeau über die Frage: „Ob man dem König das Recht, Frieden zu schließen und Krieg anzufangen, übertragen solle oder nicht?„ zur Oppositionsparthei schlug. Die bei dieser Gelegenheit von ihm gehaltenen Reden, sind wohl seine vorzüglichsten. Er war einer der eifrigsten Be-

förderer der Freilassung der Neger in den französischen Kolonien, und nachdem er seinen Zweck erreicht hatte, arbeitete er eine Vorschrift über die beste Art aus, die Kolonialversammlung zusammen zu berufen. Diese von Barnave gemachten und betriebenen Vorschläge tadelten die Politiker öffentlich; sie behaupteten nemlich, eine uneingeschränkte Freiheit der Neger würde für Westindien traurige Folgen nach sich ziehen.

Barnave war, wie die meisten konstituirenden Mitglieder, Anhänger einer eingeschränkten Monarchie. Die Nationalversammlung erwählte ihn, mit Latour-Maubourg und Petion den König und seine Familie bei der Rückkehr von Varennes einzuholen. Diese drei Deputirten saßen mit dem König und der Königin in dem nemlichen Wagen, und beede gaben Barnave's den Vorsiz. Dies brachte die beiden andern sehr gegen ihn auf. Es sey nun, daß das Gefühl der Gerechtigkeit oder der Dankbarkeit das Herz Barnave's gerührt hat; so viel ist gewiß, daß er in den hierauf folgenden Streitigkeiten der königlichen Parthei mit so vielem Nachdruck und guten Erfolg Beistand leistete, daß er dadurch ein Dekret bewirkte, daß alles vergessen seyn sollte, was der Hof bei jener Gelegenheit gethan habe.

Zu Ende der Sizung der Nationalversammlung wurde Barnave zum Maire von Grenoble erwählt, wo er die einzige Tochter eines Steuerraths mit einem Brautschaz von sieben hunderttausend Livres heirathete. Nicht lange genoß er aber sein Ansehen und sein Glück; denn als im Jahr 1794 die Terroristen ihre Verfolgung gegen alle Konstituirten, oder diejenigen, die man für Anhän-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0099
DFG

ger einer Monarchie hielt, anfiengen, so wurde Barnave von dem Revolutionsausschuß von Grenoble gefangen genommen, und vor Damas unerbittliches Tribunal nach Paris gebracht.

Sein Betragen bei seiner Verurtheilung wurde durch seine unerschütterliche Standhaftigkeit merkwürdig. Als ihn der Präsident fragte: „Warum er ein Rojalist geworden sey?„ antwortete er: „Ich war der eifrigste Vertheidiger der Freiheit, als sie auf die Grundsäze einer gesunden Philosophie gegründet war; aber ich verabscheue sie, seitdem sie ein Werkzeug des Unglücks in den Händen niederträchtiger Bösewichter und ehrloser Gotteslängner geworden ist, wie du einer bist.„ Er wurde hierauf den 12ten April 1794 im 33sten Jahr seines Alters auf das Blutgerüste geführt.

Barnave besaß Muth; dies zeigte er in seinem Zweikampf mit Cazeles im Jahr 1790. Augenzeugen haben erzählt, daß er mit kaltem Blut und mit einer unerschütterlichen Gelassenheit es abgewartet habe, bis sein Gegner den Feuerstein seines Pistols, das versagte, wieder zurecht gemacht hatte.

Petion.

Man hat die französische Revolution sehr richtig mit einem tobenden Meere, und die verschiedenen auf einander folgenden Partheien mit Wellen verglichen, die an die Ufer getrieben, oder an den Felsen gebrochen wurden. Petion war von Brissot's Parthei und billigte sein republikanisches Regierungssystem so sehr, da er sich nach England zu reisen entschloß, um daselbst mit einigen der vorzüglichsten Reformatoren zu Rath zu gehen, wie die gemeinschaftlichen Plane der Patrioten beider Länder am besten ausgeführt werden könnten. Er speißte öffentlich mit in der Londre Taverne, und kehrte nach Frankreich sehr vergnügt über den Freiheitsgeist zurück, den er in England gefunden hatte. Bei seiner Abreise wurde er mit Wünschen für den glücklichen Fortgang der französischen Revolution begleitet.

Er war zu Chartres im Jahr 1759 gebohren, und wurde nach Bailly im Jahr 1791 zum Maire von Paris erwählt. In diesen seinem ersten obrigkeitlichen Amte mußte er viele Gefahren überstehen, und große Pflichten erfüllen. Petion war ein sehr zurückhaltender Mann, hatte die Rechte zu Chartres studiert, besaß eine große Beredsamkeit, und zeichnete sich in der konstituirenden Versammlung und in dem Konvent sehr aus. Er handelte nach Grundsäzen, und als Demeunier in der ersten Versammlung den Vorschlag machte, aus den Mitgliedern desselben einen Hofmeister für den Dauphin zu wählen, so widersezte er sich mit den Worten: „Wir sind deputirt, um Frankreich „eine Konstitution zu geben. Wir haben geschworen, uns „vor Endigung dieses Werks nicht zu trennen, und wir

„können ohne Verlezung dieses Eides und ohne unsere „Konstituenten zu hintergehen, keine Stelle annehmen, „die unsere Posten zu verlassen uns nöthigte.„

Petion wurde die Bewunderung der Patrioten. Brissot, Condorcet und Guadet traten mit ihm in die engsten Freundschaftsverhältnisse. An dem merkwürdigen 21sten Junius, als der Pöbel den König in den Thuillerien nachrief: „Zum Henker mit dem Veto! „ hatte Petion bei dieser Gelegenheit, als Maire und als Feind des Veto, eine sehr gefährliche Rolle zu spielen. Am 10ten August wurde Petion eine Zeitlang als ein Geisel für die Sicherheit des Königs und seiner Familie in den Pallast zurückgehalten. Dieser Umstand beschleunigte seinen Fall. Wegen der Verurtheilung Ludwigs XVI. votirte er für die Berufung an das Volk. Dies machte ihn aber bei den heftigen Republikanern verdächtig. Bei den Unruhen, die am 31sten Mai vorfielen, wurde er unter die Zahl der verwiesenen Deputirten gesezt und in das Gefängnis gebracht, aus dem er aber den folgenden Morgen wieder entwischte. Allein da er Frankreich nicht verlassen konnte, schmachtete er einige Zeitlang in großer Angst, und starb endlich auf die elendste Weise; man fand ihn zugleich mit seinem Freund Büzot in dem Departement der Gironde auf einem Feld ermordet liegen.

So fiel also in Dunkelheit der berühmte, rechtschaffene und unsterbliche Petion! — der einige Monate vorher der Abgott des Volks, und eine der vorzüglichsten Stüzen seiner Hofnungen gewesen war! Er wurde das Opfer einer Revolution, von der er ein so thätiges Werkzeug war, und deren Urheber mit dem besten Willen nicht genug Kraft

und die erforderliche Stärke und Rauhigkeit des Charakters besassen, um ihren Unordnungen zuvor zu kommen.

Petion war ein schöner Mann von 34 Jahren. Er hatte eine rothe Gesichtsfarbe. Als Marquis von Landsdowen in eben diesem Alter war, hatte er viele Aehnlichkeit mit Petion.

Karl Lameth.

War Kürassieroberst und Kammerherr bei dem Grafen von Artois. Da sein Betragen in der Nationalversammlung sich mit dem Titel und der Stelle, die er bekleidete, nicht vertrug, so verlangte er nach erhaltener Nachricht, daß der Graf von Artois ihn auf eine entehrende Weise abdanken würde, seinen Abschied. Er war von den Generalständen der Provinz Artois zur Nationalversammlung deputirt, und betrug sich wie sein Bruder, ausgenommen, daß er noch ein stürmischerer Brauskopf war, als jener. Er trug sehr vieles zu der Verwirrung, ohne die er nicht hätte glänzen können, bei; ob er gleich weiter nichts als ein Schwärmer war. Das Unglück, das Frankreich verwüstet, ist zum Theil durch die Untreue und durch die Kabalen dieser beiden Brüder bewirkt worden; sie gaben dem Volk ein sehr schlimmes Beispiel. Sie bezeigten sich auf eine beinahe unerhörte Art undankbar; ob sie gleich den Bemühungen des Hofs ihre Beförderung zu danken hatten, so waren sie doch seine grausamsten Feinde. Karl Lameth war einer der schrecklichsten Verfolger der Königin, ohnerachtet sie ihm zu einer alle seine Wünsche übertreffenden Heirath verholfen hatte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0103
DFG

Der merkwürdigste Zeitpunkt des politischen Lebens des Grafen von Lameth, da übrigens seine Plane immer im Dunkeln waren, war sein Zweikampf mit dem Herzog von Castries, der, wie er, Deputirter bei den Generalständen der von der rechten Seite war. Seine Streitigkeiten entstanden durch die Spottreden eines gewissen Sauvigny, der ihn von den Gesellschaften des Adels ausgeschlossen hatte. Der Graf, anstatt eine Genugthuung zu verlangen, schlug den Zweikampf aus, und sagte: Er sey nicht mehr sein eigner Herr, sondern er gehöre dem Staat an. Der Herzog von Castries zog ihn deshalb auf, und sie schlugen sich. Lameth wurde durch einen Degenstich an drei verschiedenen Stellen des Arms verwundet. Die Rache, die ihm seine Liebe beim Volk verschafte, ist bekannt; das Volk zog zu dem Pallast des Herzog von Castries, und da sie den Herzog nicht zu Hause fanden, so nahmen sie seine Meubles, zerschlugen, zertrümmerten und zerrießen sie, nachdem sie es nöthig fanden. Auch folgende Anekdote ist merkwürdig, daß nemlich der Kommandant der Nationalgarde, La Fayette, diese Unordnung zuließ, die er hätte dadurch verhindern können, wenn er ihr zur rechten Zeit zuvor gekommen wäre, er kam aber nur gerade einen Augenblick eher, als man den Pallast anzünden wollte, welches er blos deswegen verhinderte, weil der Brand sich hätte weiter verbreiten können, als man wohl gewünscht hätte.

Lameth verließ Frankreich 1792, und kam nach Hamburg zu seinem Bruder, wo weder der eine noch der andere auch nur das geringste Ansehen genoß. Er wurde auf die Emigrantenliste gesezt, und arbeitet gegenwärtig an der Auslöschung seines Namens. Er gieng wieder nach

Frankreich zurück, wurde aber drei Monate darauf, zur Zeit des 4ten Septembers 1797, wieder vertrieben.

Alexander Lameth.

Seine Eitelkeit, seine Eigenliebe und sein melancholisches Aeussere verriethen seinen falschen Charakter; seine übel angelegten Intriguen waren aber ein Zeichen seiner Unerfahrenheit. Lameth, Ritter von Maltha, Deputirter von den Balayen Peronne, Noye und Mont-Didier, bei der konstituirenden Versammlung im Jahr 1789, 1790 und 1791, hofte dadurch berühmt zu werden, wenn er das Interesse seines Standes jenem der Neuerer aufopferte; er schlug sich daher zu der Minorität des Adels. Da sein Name auf den öffentlichen Plätzen und an den Ecken der Strassen von dem gemeinen Volk öfters genannt wurde, so glaubte er, daß er die Stimmen der Parthei für sich habe, der er diente; und die Ehre, sich zu populariſiren, überwand seinen Stolz, ohnerachtet des Werths, den er auf sein Maltheserkreuz, und des mit seinem Stand verbundenen Rangs sezte.

Der Ritter von Lameth machte öfters von der Philosophie Gebrauch, und suchte durch seine Reden den Ruhm eines gelehrten Mannes zu erlangen; er hatte sich mit einigen neuen Grundsäzen bekannt gemacht, und wiederholte sie unaufhörlich, um sich dadurch Ansehen zu verschaffen. Er stimmte zum Besten der Erklärung der Rechte des Menschen; trug viel bei zur Aufhebung der Parlamente, und zu dem Uebergewicht der gesezgebenden über die ausübende Gewalt. Dies war ihm aber noch nicht ge-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0105
DFG

nug, er wollte seinen Ruhm auch dadurch vermehren, daß er sich für einen Feind Mirabeau's erklärte. Er rief daher die Schwärmer, die Stuzer und die Tollköpfe zu Hülfe. Dieser Haufe von anarchistischen Ränkemachern wurde von Mirabeau der Nationalversammlung angezeigt. Acht Tage vor seinem Tode sprach er noch mit Verachtung von ihnen, und er hätte alle ihre Plane zerstört, wann er länger gelebt hätte.

Lameth hatte den Gipfel seines Ruhms erlangt, als er in die Gesellschaft der Jakobiner aufgenommen wurde; er tyrannisirte sie aber dergestalt, daß sehr viele Mitglieder austraten. Lameth wurde in dem gegen Barnave verfaßten Anklagsdekret mit eingeschlossen, und rettete sich 1792 durch die Flucht.

Cidevant, Duc de la Rochefaucault.

Wurde von den Generalständen zum Deputirten von Paris im Jahre 1789 erwählt, und war ihr Präsident im Jahre 1791 und 1792. Er war ein sehr eifriger Patriot, und seine Grundsäze von Freiheit und Gleichheit waren schon vor der Revolution bekannt. Larochefaucault schlug sich sehr bald auf die Seite des dritten Standes, unterstüzte die Volkssache, und bestund sehr heftig auf die Abschaffung aller Privilegien. Nachdem dieser Herzog beständig einer der eifrigsten Vertheidiger der Revolution, und daher in den Augen des Adels entehrt war, beschloß die Nationalversammlung, indem sie ihn eine Verschwörung beschuldigte, ein Anklagsdekret gegen ihn; er wurde vor das hohe Volksgericht berufen, aber ehe er noch daselbst

ankam, wurde er bei Gisones den 4ten September 1792 in Gegenwart seiner Gattin, seiner Mutter und der konstituirenden Obrigkeit dieses Orts, der Nationalgarden und eines Detaschements von der königlichen Gendarmerie meuchelmörderisch umgebracht. Als man den Gendarmes Vorwürfe machte, daß sie den Herzog nicht vertheidigt hätten, antworteten sie: Sein Leben habe ohnmöglich gerettet werden können, und seine Familie habe von großem Glück zu sagen, daß sie nicht das nemliche Schicksal erfahren habe.

Boissy d'Anglas.

Dieser Repräsentant gehörte zu dem Adelstand, und stimmte zu der Minorität des Adels, die sich mit dem dritten Stand vereinigt hatte. Als die erste Nationalversammlung sich ihrem Ende näherte, vermehrte er seinen Ruhm durch seine beredten und geistreichen Anmerkungen über des Herrn von Calonne Abhandlung, über den gegenwärtigen und zukünftigen Zustand Frankreichs, und durch seine gelehrte Antwort auf die Bekanntmachung des Abbe Raynal.

Unter Robespierre's und Danton's Regierung machte er wenig Aufsehen, und diente, so zu sagen, mehr zu dem Schatten des Gemäldes; aber seit dem 9ten Thermidor hatte er Gelegenheit, eine bedeutende Rolle zu spielen. Seine ökonomischen und politischen Berichte, die er dem Nationalkonvent von Zeit zu Zeit im Namen des Wohlfahrtsausschusses vorlegte, zeigten eine mit vielem Geschmack verbundene seltene Geistesstärke und lebhaften Verstand, und durch seine Meinung über die Nothwen-

digkeit, die belgischen Provinzen zu behalten, oder sie dem Haus Oesterreich wieder zurück zu geben, verrieth er seine tiefen politischen Einsichten. Man sah ihn als den Urheber und Verfasser der Konstitution von 1795 an, und die Jakobiner, als Anhänger der Konstitution von 1793, nannten jene nur die adeliche Konstitution des Boissy d'Anglas.

Es verbreitete sich zu Paris das Gerüchte, Boissy habe in dem Gesezgebungsausschuß für die Wahl eines beständigen Präsidenten des ausübenden Direktoriums eine günstige Meinung geäussert; hierdurch verlor er eine Zeitlang die Gunst des Volks, kam in den Verdacht des Royalismus und wurde deshalb auch bei dem allgemeinen Ausschuß angeklagt.

Im Jahr 1794 gab Boissy ein Werk unter dem Titel: Einige Gedanken über die Künste, heraus. Folgende Stelle kann einen Begriff von dem von ihm entworfenen und angenommenen philosophischen System geben:

„Nach der Größe unserer Pflichten müssen wir unsere Kräfte und Hülfsmittel kennen lernen. Laßt uns die Größe unserer Macht und unserer Reichthümer berechnen, und hierauf auf den Zweck hinsehen, den wir vor Augen haben müssen. Wir müssen nie vergessen, daß es kein neues Volk ist, das wir organisiren sollen, daß es keineswegs einige in unbebauten Gegenden zerstreute Horden sind, wo kein Reichthum, Gewerbfleiß großer Städte und großer Anstalten anzutreffen wären; sondern daß es eine alte Nation ist, der wir eine Wiedergeburt zu verschaffen für unsern Ruhm halten. Dies Volk ist ein enge verbundener und aufgeklärter Haufe, dem der Fleiß Bedürfniß, die Liebe zur Pracht und zum Aufwand eine na-

türliche Leidenschaft, und die Gelehrsamkeit zur Nothwendigkeit geworden ist; dies ist ein Volk, das durch sein feuriges und erhabenes Genie angefeuert wird, den ersten Rang unter den verfeinerten Nationen zu behaupten; ein Volk, das den fruchtbarsten Theil Europens bewohnt, und das weitläuftige Kolonien und Handlungsplätze in Asien, Afrika und Amerika besitzt.„

„Es ist daher unsre Pflicht, bei einem solchen Volk nicht die Mittel der Armuth, sondern diejenigen des Ueberflusses anzuwenden; nicht seinen Fleiß zu erwecken, in den Sachen, an denen es Theil nehmen muß, sondern ihm diese Mittel zu zeigen, und ihm die Art vorzuschreiben, wie es dieselben Mittel gebrauchen soll.„

Boissy d' Anglas ist gegenwärtig drei und sechzig Jahr alt. Er erklärte sich dreust für die Verbesserung der Sitten. Er hat besonders die kürzlich in allen Quartieren von Paris angelegten Spielhäuser denuncirt, und hat die Nationalrache zur Zerstörung dieser schändlichen Verschwörungen, die das Land und das Glück des gesellschaftlichen Lebens verderben, aufgefordert. Seine muthigen Aeusserungen waren nicht ganz ohne Wirkung.

Le Chapelier.

Sein Vater war Konsulent der Stände von Bretagne, Substitut des Generalprokurator-Syndikus dieser Provinz, und von einer alten und angesehenen Familie. Wegen des Ruhms der Rechtschaffenheit, den dieser Rechtsgelehrte genoß, verlangten die Stände von Ludwig XV. den Adelsbrief für ihn, und der König ertheilte ihm denselben

auch sogleich. Bei dem Hof beliebt, geschäzt von allen rechtschaffenen Leuten, mußte dieser ehrwürdige Alte die Betrübnis erleben, daß sein Sohn, von dem hier die Rede ist, einer der grausamsten Feinde des Throns und des Adels wurde. Le Chapelier, der zu Rennes gebohren war, studierte auf dem Gymnasium dieser Stadt; und zeichnete sich bald durch seine schnellen Fortschritte in den Wissenschaften aus, wurde hierauf Advokat, und machte sich als Redner berühmt. Er schrieb mit Würde, Feinheit und Annehmlichkeit, und verband Demosthenes starke Schreibart mit Cicero's hinreissender Beredsamkeit; er machte sich auch durch beissende Satyren bekannt, die er bei allen Gelegenheiten machte. Im Jahr 1789 wurde er zum Deputirten bei den Generalständen ernannt, wo er gleich anfangs sein redneriſches Genie im vollen Glanz zeigte. Da man ihn bald für einen der eifrigsten Revolutionärs hielt, wurde er zum Präsidenten der konstituirenden Versammlung erwählt. Sein Präsidium wurde merkwürdig, weil es ihm Gelegenheit verschafte, zuerst den Rang über den König sich anzumassen. Bei dem Ausbruch der Revolution wurden viele Schlösser und Häuser der Edelleute, vorzüglich in Bretagne, in Brand gesteckt; dies wurde durch einen Brief, den Le Chapelier an einen gewissen Valle von Loyac schrieb, bekannt, der seine Befehle pünktlich befolgte, und eine solche Verwüstung anrichtete, daß er arretirt und ins Gefängnis geworfen wurde; aber durch den Einfluß und das Ansehen Chapeliers erhielt Loyac seine Freiheit bald wieder. Dies war so bekannt, daß der Marquis von Mirabeau, der eine sehr schöne Wohnung in Bretagne hatte, für die er das nemliche Schicksal besorgte, Chapelier in der vollen Versamm-

lung öffentlich folgendermassen anredete: „Wenn mein „Schloß abgebrannt ist, so mache ich sie für den Ver„lust persönlich verantwortlich.„

Le Chapelier erfuhr auch das betrübte Schicksal vieler der Revolutionärs, und sein trauriges Ende gab einem eifrigen Republikaner Veranlassung auszurufen: „Es „ist ein großes Unglück, daß die Geschichtschreiber der Re„volution die patriotischen Handlungen der Gründer und „Stüzer der Revolution nicht rühmen können, ohne auch „bald oder spät ihr Unglück erzählen zu müssen! „ — Das unglückliche Schicksal Chapeliers zeichnet sich durch etwas besonderes aus: Er, der während der ganzen Dauer der konstituirenden Versammlung beständig auf der linken Seite gesessen hatte; er, der keine Gelegenheit vorbeiließ, die Könige zu beleidigen und den Adel zu demüthigen und herabzusezen; er endlich, der so viele Kraft anwandte, um die Sache der Freiheit und Gleichheit zu vertheidigen, und der seine revolutionäre Denkungsart auf das deutlichste an den Tag gelegt hatte — derselbe Mann mußte besorgen, einst noch in einer Verschwörung gegen die Republik mit denjenigen verwickelt zu werden, deren Schlösser er hatte abbrennen lassen, und als deren geschworner Feind er sich stets bewiesen hatte. Aber die Dankbarkeit war Robespierre's Tugend nicht. Le Chapelier wurde angeklagt, sich mit Despresmesnil, La Moignon von Malesherbes, der Familie Rosambeau, der Demoiselle von Chateau-Briand von Rochechouart, dem berühmten Thoaret und mehreren anderen verdienstvollen und vornehmen Personen, eine Verschwörung angesponnen zu haben. Diese wurden alle den 22sten April 1794, drei Monate vor dem Fall des abscheulichen Tyrannen, der Frankreich

mit dem Blute seiner Mitbürger überschwemmt hatte, auf die Guillotine geführt.

Le Chapelier war von mittlerer Statur, er hatte ein ovales und breites Gesicht und eine gelbe Farbe. Er war so kurzsichtig, daß er beständig Brillen führte; war auch ein Sklav der Mode; sein Anzug und sein Puz war beständig so zierlich und so ausgesucht, daß man ihn zu Rennes nur das Muster des Schönen nannte; er war beständig schön frisirt und wohl gepudert, und man sah ihn nicht anders, als mit sechs oder sieben Ringen an den Fingern. Eben so prächtig war er in der Auszierung seines Hauses, und obgleich seine Meubles ausserordentlich theuer waren, so veränderte er sie doch allemal, so oft die Mode wechselte.

Bürger und Bürgerin Rolland.

Sie war die Tochter des Herrn Philipon, der in ihrer Erziehung nichts vernachläßigte, und sie in allen zu seiner Beschäftigung als Kupferstecher passenden Künsten unterrichtete. Ihre Mutter, eine kluge und sehr rechtschaffene Frau, prägte ihr die reinen Grundsäze der Tugend ein, und unterhielt bei ihr den Geschmack, den sie von ihrer ersten Jugend an für die Wissenschaften bezeigt hatte.

Sie hatte den Aufseher der Manufakturen, damals zu Amiens und hierauf zu Lyon, Herrn Rolland von la Platriere geheirathet. Bei dem Ausbruch der Revolution verlohr Rolland sein Amt. Er reiste daher nach Paris, um eine andere Stelle zu erhalten. Daselbst machte er

Bekanntschaft mit Brissot, Petion und mehrern andern Staatsmännern, unter deren Schuz er in den Jakobinerklub aufgenommen wurde, und hierauf einen Theil des Briefwechsels dieser Gesellschaft besorgte.

Als zwei Jahre nachher die Gährung unter dem Volk den höchsten Grad erreicht hatte, und der König genöthiget war, eine aus entschiedenen Patrioten bestehende Administration zu errichten, damals hielt man Rolland seiner Talente und seines Ruhms wegen zum Minister des Innern für besonders würdig. Er behielt diese Stelle aber nicht lange. Der König, der von seinen neuen Ministern unaufhörlich wegen Sanktionirung ihm nachtheiliger Dekrete beunruhigt wurde, sezte sie alle, ausser Dumouriez, ab, der durch seine Intriguen seine Kollegen deshalb stürzte, damit er desto länger seine Stelle behalten könnte. Dieses strenge Verfahren entschied das Schicksal des unglücklichen Monarchen; die Unzufriedenheit und der Haß des Volks nahm täglich zu, bis endlich der Vulkan ausbrach, und die noch übrigen Ruinen des Königthums verzehrte.

Bei Stiftung der Republik wurde Rolland wiederum zum Minister des Innern ernannt, und wurde bei seinen Arbeiten beständig durch seine Gattin unterstüzt. Mehrere von Madame Rolland verfaßte Ministerialschriften zeichnen sich durch Schönheit und Stärke der Schreibart aus.

Die Bergparthei, die Rolland wegen seiner Anhänglichkeit an die Girondisten haßte, verwickelten ihn, nachdem sie alle angeklagt worden waren, in die Achtserklärung vom 31sten Mai; Rolland flüchtete sich von Paris.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0113
DFG

Seine Frau aber, die sich der Flucht schämte, wurde arretirt und in das Gefängnis der Abtei gebracht, aus dem sie nach einigen Wochen wieder entwich. Kaum hatte sie aber die Thüre des Hauses erreicht, so wurde sie aufs neue durch die Henker Robespierre's verhaftet, unter der leeren Anklage, sie sey eine verdächtige Person. Sie bat hierauf ihren Hauswirth, durch seinen Sohn den Gemeindeausschuß, der erklärt hatte, daß er keine willkührliche Verhaftnehmung mehr zugeben werde, bitten zu lassen, daß er sie in seinem Schuz nehme. Dieß war aber eine traurige Sendung, denn der Sohn wurde deshalb mit dem Tod bestraft, und sein Vater starb vor Kummer. Madame Rolland wurde in das Gefängnis von St. Pelagie gebracht, und ertrug ihre Gefangenschaft mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit. In sehr kurzer Zeit und mit einer unglaublichen Leichtigkeit verfaßte sie zwei Bände Anekdoten und historische Anmerkungen, unter dem Titel: „Berufung an die unpartheiische Nachwelt.„ Dies wird lange Zeit ein Denkmal ihrer Talente und ihrer Tugend, so wie hingegen der wilden Wuth ihrer Tyrannen seyn. Sie behielt beständig die Ruhe ihres Geistes bei, ausgenommen in dem Augenblick, wo ihr Mann und ihre einzige Tochter sich ihrer Einbildungskraft darstellte; auch dann vergoß sie Thränen des Unmuths, wo ihr die Tochter Fragen vorlegte, die ihre Schamhaftigkeit beleidigte. Sie wurde zum Tod verurtheilt, und ob sie gleich schon neun und dreißig Jahr alt war, so fand ihre Schönheit doch wenige ihres Gleichen.

Madame Rolland gieng auf den Hinrichtungsplaz mit ihrem gewöhnlichen Muth, und als sie bei der Statue der Freiheit vorbeigieng, redete sie dieselbe mit folgenden

Worten an: „O Freiheit, welche große Verbrechen „sind unter deinem Namen begangen worden!„

Sobald als der unglückliche Rolland, der sich seither beständig verborgen hatte, den Tod seiner Frau erfuhr, hat er sich auf der Heerstrasse selbst entleibt, damit sein Freund, der ihn gastfreundlich beherbergt hatte, nicht in Gefahr gerathen möchte.

Clavierre,

Erfinder der Assignaten.

Ist gebohren zu Geneve, von wo er durch den Einfluß der Parthei, der er sich widersezte, vertrieben wurde. Ob er gleich blos ein simpler Privatmann war, so hatte er doch durch seine Kenntnis der Einkünfte und Hülfsquellen Frankreichs großen Ruhm erlangt. Clavierre war einer der Oberhäupter des Jakobinerklubs; wurde Ludwig XVI. vorgestellt, und erhielt hierauf die Stelle eines Finanzministers.

Nach dem Sturz der Girondisten wurde er arretirt, und kam seiner öffentlichen Hinrichtung durch Selbstmord zuvor. Man sagt, er sey der Erfinder der Assignaten, durch welche die Gestalt von Frankreich damals verändert wurde, und die auf das ganze europäische System Einfluß gehabt zu haben scheinen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0115
DFG

Lebrun.

Ursprünglich bekannt unter dem Namen Peter Maria Tondu. Er widmete sich von Jugend auf der Astronomie, und wohnte auf dem Observatorium unter Herrn von Cassini's Leitung, bis in das Jahr 1788. Hierauf gab er ein Journal heraus, das man wegen der schnellen Nachrichten vom Auslande und der diplomatischen Kenntniß seines Herausgebers ungemein schäzte.

Gleich nach der Revolution bekam er durch die Brissotiner eine Stelle, und wurde Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er zeigte in diesem Amt viel Verstand und Klugheit; an allen Höfen Europens hatte er Geschäftsträger. Kurz, beide Räthe hielten ihn für tüchtig zur Leitung der wichtigsten Angelegenheiten der Republik.

Nach dem Sieg der Jakobiner mußte er sich verbergen. Man sahe ihn oft des Abends von seinem einsamen Aufenthalt, durch eine schwarze Perücke und ein schlechtes Kleid unkenntlich gemacht, zurückkehren, um sich Lebensmittel zu holen, denn wer mit keiner Bürgerkarte versehen war, konnte von jeder Schildwache arretirt, und von jeder Wache, vor der er vorbei gieng, angehalten werden. Nachdem er nun eine Zeitlang auf diese Art gelebt hatte, wurde er ergriffen, ins Gefängnis geworfen und zum Tod verurtheilt.

Lebrun ist gebohren zu Noyon, und wurde zu Paris den 28sten Dezember in seinem 48sten Jahr enthauptet. Sein Bruder, Achilles Tondu, der wie er die Astronomie studiert hatte, begleitete Herrn von Choiseul-Gouffier auf seiner Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel, wo er im Jahr 1787 starb.

Garat.

Seiner Einsichten und litterarischen Talente wegen wurde er zum Deputirten des dritten Standes bei der ersten Nationalversammlung erwählt.

Garat war kein Girondist, nemlich von derjenigen Parthei, an deren Spize Brissot stand; indessen giebt er zu, daß er durch die vereinigten Bemühungen jenes Partheihaupts mit Cordorcet und Rabaut de St. Etienne den 9ten Oktober 1792 zum Justizminister ernannt worden sey. Seiner wohlbekannten Gelehrsamkeit wegen wurde er auch zu einem Kommissair bei dem öffentlichen Unterricht gewählt; einem eben so ehrenvollen als nüzlichen Amt in einem Staate.

Garat sprach nach seiner ausserordentlichen Bescheidenheit und Behutsamkeit sehr wenig in der gesezgebenden Versammlung; er war sogar niemals weder Präsident, noch Sekretair, noch Mitglied irgend eines Ausschusses; er schrieb aber eine große Menge Journale der Nationalversammlung, die zu jener Zeit herauskamen.

Im Monat April 1792 hat er den französischen Minister nach England begleitet, und unterstüzte ihn mit seiner Feder, ohne daß er mit einem öffentlichen Charakter bekleidet seyn wollte, ob er gleich ein Exkonstituant war. Er hat ehmals eine Schrift unter dem Titel herausgegeben: „Die Kunst, eine Gesellschaft zu errichten.„ Garat behauptet auch: „Das repräsentative Regierungssy„stem sey diejenige republikanische Regierungsform, die „sich am besten für ein großes Volk schickte.„

Sein Ruhm und seine republikanischen Grundsäze hatten ihn würdig gemacht, Carnot's Stelle im Direktorio der Republik einzunehmen; ob er nun zwar gleich zu dieser erhabenen Würde nicht erhoben wurde, so ist es doch wahrscheinlich, daß er zu irgend einem andern wichtigen Amt wird erwählt werden.

Cerutti.

War ein Gelehrter, und besaß angenehme Sitten und ein sanftes Betragen im Umgang. Mit der glücklichsten Leichtigkeit wußte er seine Talente den Fähigkeiten des Volks anzupassen. Dieser Vorzug machte ihn zur Herausgabe einer Volksschrift vorzüglich tüchtig.

Die Patrioten fanden, daß er in einem Journal, das jeden Donnerstag unter dem Titel: „Das Blatt fürs Land„ erschien, und in ganz Frankreich, vorzüglich in den mittäglichen Departements, sehr stark gelesen wurde, ihre Absichten auf das glücklichste befördert habe. Auch zu Lion, wo viele Manufakturisten wohnen, und welche Stadt zur Revolution viel mitgewirkt hatte, ward jenes Blatt sehr häufig gelesen.

Als Cerutti starb, befahl er in seinem Testament, daß sein Landblatt künftig Grouvelle und von Guinguene herausgeben sollten. Diese beiden Männer hatten Talente, was man nemlich in dem Revolutionssinn so zu nennen pflegt.

Hebert.

Jakob Rene Hebert, geboren zu Alançon, war bei dem Theater der Varietas als Kontrolleur der Kontremarquen angestellt; da er aber eines Betrugs überführtt worden war, jagte man ihn fort, und er fand bei einem Arzt eine Freistätte, den er zum Zeichen seiner Dankbarkeit bestahl. Er blieb ohngeachtet seiner schlechten Aufführung in Paris, und gab ein Journal heraus, unter dem Titel: „Der Vater Duchesne.„

Seines Rufes wegen ward er zum Mitglied der Gemeindeversammlung vom August erwählt; bald darauf wählte man ihn zum Kommissär im Tempel, und nach und nach wurde er den Nationalagenten von der Gemeinde beigegeben.

Den 26sten Mai 1793 wurde er arretirt, weil er durch Vorschläge und durch seine Schriften zu den Verschwörungen beigetragen hatte. Den 31sten des nemlichen Monats erregte das Volk einen Aufstand, und verlangte Hebert's Loßlassung. Die Folge hievon war die Arretirung von zwei und zwanzig Verwiesenen, und zehn Mitgliedern des Ausschusses, der unter dem Namen der Kommission der Zwölfer bekannt ist.

Als Hebert zum Besten des Pache eine neue Verschwörung angezettelt hatte, wurde er den 24sten März 1794 guillotinirt.

La Clos.

Besaß große Talente, war aber auch sehr lasterhaft. Er gab eine Schrift unter dem Titel: „Die gefährlichen Verbindungen„ heraus, und war des Herrn Egalite, ehemaligen Herzogs von Orleans, vertrauter Freund und Gesellschafter.

Er schlug sich zur Zeit der Flucht des Königs auf die Seite der Jakobiner, und suchte diese Gesellschaft dahin zu bringen, daß sie die Nationalversammlung in einer eigenhändigen Bittschrift darum ersuchte, Ludwig vom Thron zu stürzen, und Philipp von Orleans zum konstitutionellen Monarchen zu erheben. Brissot hinderte ihn an der Ausführung dieses Unternehmens, und suchte daher das zu dieser Absicht schon versammelte Volk auf andere Gedanken zu bringen, und bei dieser Gelegenheit sah sich der Maire von Paris, Bailli, das Martialgesez zu proklamiren, und la Fayette die übrigen dazu nöthigen Befehle zu ertheilen genöthiget. Deshalb wurde diese Begebenheit stets die Ermordungen vom Marsfelde genannt.

Man kann mit allem Recht behaupten, daß das Unglück des Hauses Orleans durch La Clos verkehrte Politik verursacht worden ist.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0120
DFG

Fabre d'Eglantine,

Erfinder des neuen republikanischen Kalenders.

Dieser Republikaner war feig, treulos und boshaft; aber schwach genug, sich von Frankreichs Usurpatoren betrügen zu lassen, die so undankbar waren, seine geleisteten Dienste nicht zu belohnen. In den Jahren 1789 und 1790 gab er die sehr bekannt gewordenen Schauspiele: der Philind und die Intrigue in einem Briefe heraus; in diesen Stücken übernahm er selbst auf dem Theater zu Lion und zu Nivers einige Rollen.

Er wurde in den Jahren 1791 und 1792 von dem Departement von l'Aude, und im Jahr 1793 von der Stadt Paris zum Deputirten im Nationalkonvent erwählt. Fabre war es, der den Nationalkonvent dahin brachte, daß er den neuen Kalender annahm, in welchem er statt der Namen der Heiligen die verschiedenen Produkte der Erde, ausgenommen das Gold und Silber, sezte; denn er behauptete: „In einer Republik „brauche man nichts als Eisen und Brod;„ und das dumme Volk schrie dann: „Nun ist die Erde unser, laßt „sie uns doch theilen!„

Sein Betragen im Nationalkonvent war nicht sehr lobenswürdig; durch seine Verbindung mit Danton und Robespierre trug er viel zum Sturz der Brissotiner bei. Als die Bergparthei die Oberhand bekommen hatte, spielte Fabre eine große Rolle.

Er war zu Carcassonne den 28sten Dezember 1755 geboren, stimmte für den Tod Ludwig XVI. und wurde in

einem Alter von acht und dreißig Jahren und vier Monaten den 5ten April 1794 guillotinirt.

Dumont.

Ist geboren zu Genf, und also ein gebohrner Republikaner; war der Herausgeber eines Journals unter dem Titel: der Republikaner, das nach der Abreise des Königs nach Varennes herauskam. Wegen seines Titels sah man es als eine bisher unerhörte Erscheinung an; denn zu jener Zeit waren in ganz Frankreich nicht mehr als acht Republikaner, nemlich acht französische Bürger. Folgende vier gehörten auch darunter: Petion, der Maire von Paris, der durch seine Gelehrsamkeit so berühmte Condorcet, Brissot, der als ein Opfer seiner Grundsäze in einer ehrenvollen Armuth starb, und Du Chatelet, den Ludwig XVI. durch die Schmeicheleien der königlichen Gnade vergeblich auf seine Seite zu bringen suchte.

Robespierre, der von ihren geheimen Planen unterrichtet war, fragte sie einst im spöttischen Ton: „Sagt „mir doch einmal, was ist denn eine Republik eigent„lich für ein Ding? „

St. Fargot.

Ludwig Michael le Pelletier von St. Fargot ist geboren zu Paris den 21sten Mai 1760, wurde Präsident au mortier im Pariser Parlament, und von dem Adel als Deputirter zu den Generalständen gesandt.

Im Parlament war St. Fargot beständig an der Spize der Parthei, die sich gegen den Hof erklärt hatte. Als Deputirter des Adels vertheidigte er dem ohngeachtet die Sache des Volks.

Seine Reden, die er hielt, waren voll Ordnung, Kürze und Annehmlichkeit. Die für Frankreich und für die Menschheit ewig denkwürdige, durch die Aufhebung der privilegirten Stände so berühmt gewordene Nacht vom 4ten August 1789 bot ihm die schönste Gelegenheit dar, seine Beredsamkeit in ihrem vollen Glanze zu zeigen.

Er wurde von dem Departement l' Yonne zu dem Nationalkonvent als Deputirter gesandt.

Sein Republikanismus erhob ihn bald auf die Spize des Bergs. Bei dieser Gelegenheit soll er geäußert haben: „Wann man 600,000 Livres jährliche Einkünfte hat, „und noch überdies zu dem Adelstand gehört, so muß „man auf den Gipfel des Bergs steigen, oder nach Kob„lenz wandern.„ St. Fargot stimmte für den Tod des Königs.

Ein gewisser Paris erstach ihn, und flüchtete sich hierauf. Als er sich einige Tage nachher zu Paris eine Kugel durch den Kopf gejagt hatte, fand man bei ihm seinen Taufschein, sein Patent als königlich-französischen Gar-

disen, und ein Billet, auf welchem folgende Worte standen:

„Ich habe keinen Antheil an dieser schönen Hand-
„lung, die ich dadurch begieng, daß ich den großen
„Verbrecher St. Fargot umbrachte. Wenn die-
„ser Mann nicht in meine Hände gerathen wäre,
„so würde ich die Erde von einem andern Unge-
„heuer, dem Brudermörder Orleans, gereiniget
„haben.„

Am Ende dieser Erklärung las man folgende vier Verse:

„Auf dieses Ehrenpatent habe ich furchtlos geschrie-
„ben; ich schriebs in demselben Augenblick, wo ich
„dieses Leben verließ. Franzosen! ich habe den Mör-
„der meines Königes blos deswegen umgebracht,
„um an Eurer Schmach und Schande keinen An-
„theil mehr zu haben! „

Isnard.

Ist der Sohn eines reichen Kaufmanns von Grasse, in der Provence, der bei seiner Erziehung nichts vernachläßigt hatte. Seiner Talente wegen wurde er bei der zweiten gesezgebenden Versammlung zum Deputirten des Departements von du Var ernannt, wo er sich bald durch eine Anklage gegen die Minister des Königs auszeichnete, weil sie dem gesezgebenden Korps die geheimen Artikel des Pilnizer Traktats nicht mitgetheilt, und Vertheidigungsmaasregeln gegen die Plane der koalisirten Mächte ergriffen hatten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0124
DFG

Darauf erklärte er öffentlich, die Gesinnungen des Königs seyen nicht aufrichtig, und das gesezgebende Korps könne der Freiheit nicht gewiß seyn, wann es dem König nicht sein Ansehen entzöge. Das Volk wurde unter dem Vorwand, ein Nationalkonvent, der mit hinlänglicher Gewalt versehen wäre, eine republikanische Konstitution zu gründen, zusammen zu berufen. Isnard wurde zum Mitglied dieser neuen Versammlung erwählt, er zeigte sich darin als einen großen Redner und kraftvollen Mann.

Man hielt ihn für das Oberhaupt der Parthei der Föderalisten, die weiter nichts anders waren, als ein Zweig der Girondeparthei. Aus politischen Gründen widersezte sich Isnard der Hinrichtung des Königs aus allen Kräften, und weissagte alle die vielen Unglücksfälle, die die Folgen dieser That seyn würden.

„Wollt ihr denn, (sagte er) indem ihr das Blut „eines einzigen Menschen vergießt, euch dadurch in ei„nen zehnjährigen Krieg verwickeln, den Tod von drei „Millionen eurer Brüder verursachen, und zehn Millio„nen verschwenden? „

Ohngeachtet dieser Bemerkung wurde der König doch zum Tod verurtheilt, und Isnard stimmte nun selbst für den Tod.

Nachdem der König hingerichtet, und der Krieg gegen Spanien und England erklärt war, rief Isnard in dem Nationalkonvent aus: „Das Loos ist nun gewor„fen, unser Theil ist nun Freiheit oder der Tod! „ Durchdrungen von dieser Meinung, schrieb er einen sehr beredten und affektvollen Aufruf, den er zugleich an das Volk, an die Armeen und an die Volksgesellschaften rich-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0125
DFG

tete. Darinn munterte er sie auf, den Krieg doch ja fort zu sezen, und sagt darinnen unter andern: „Freie Men„schen, die gegen Sklaven kämpfen, haben nur wenig „zu fürchten!„

Isnard war damals, als am 31sten Mai 1794 Robespierre, Danton und Marat die Heiligkeit der Nationalrepräsentation verlezt hatten, gerade Präsident des Nationalkonvents. Seine Freunde benachrichtigten ihn von den anfangenden Volksbewegungen, und einige machten den Vorschlag, zur Erhaltung der Integrität des gesezgebenden Korps die nöthigen Vorsichtsmaasregeln zu ergreifen. In diesem bedenklichen Augenblick erklärte Isnard sich auf folgende heldenmüthige Weise: „Sie mögen mich angreifen, sie mögen „mich mit ihren Dolchen umringen, ich bleibe auf meinem „Posten, und werde ehrenvoll als ein treuer Volksrepräsentant sterben!„ Die Aufopferung seines Lebens hätte aber weiter nichts genuzt; denn die Vorkehrungen der Bergparthei waren zu gewaltsam, als daß er ihnen hätte widerstehen können, doch war er noch so glücklich, zu entwischen.

Wie Petion, Louvet, Buzot und noch mehrere von der nemlichen Parthei, verbarg er sich sechs Monate lang in dem Hause eines Freundes in einen der Departements, und man glaubte damals allgemein, er sey tod oder ausgewandert. Aber nach dem 9ten Thermidor schrieb er an den damaligen Präsidenten Reubel, und bat ihn um Erlaubnis, seine Stelle in dem Nationalkonvent wieder einnehmen zu dürfen. Damals entstand ein allgemeines Gemurmel in dem Saal, und ein Mitglied rief aus: „Unser „Kollege Isnard kommt aus der andern Welt wieder! —„

Buzot.

In seiner Jugend zeichnete er sich durch seine frühe Urtheilskraft zu seinem Vortheil aus. Biederkeit und Rechtschaffenheit waren mit seinem Charakter so genau verbunden, daß der Werth seiner Talente dadurch zu seinem Vortheil nur noch mehr erhöhet wurden. Mit einem Wort, nach Madame Rolland vereinigte Buzot Sokrates Sitten und Scipio's Annehmlichkeit in sich, und dieses Lob würde er auch vielleicht verdient haben, hätte er nicht für den Tod des Königs gestimmt.

In der konstituirenden Nationalversammlung und in dem Nationalkonvent galt er für einen der vorzüglichsten Redner, und seinen Bericht über die Nothwendigkeit einer Departementsgarde hielt man für ein Meisterstück. Seine Berichte überhaupt sind voll kühner Wahrheiten und bitterer Darstellungen. Ob er gleich ein Königsmörder war, wurde er demohngeachtet des Nojalismus beschuldigt, weil er behauptet hatte, daß in einer Republik reine Sitten herrschen müssen, und daß man sie lieben und aufmuntern müßte; weil er der Stadt Paris bittere Vorwürfe gemacht hatte, und die Ermordungen vom September, die er einem Haufen Henker zuschrieb, verabscheute.

Er gehörte zur Girondeparthei, und seine Neigung für eine Föderative Republik, so wie Amerika und die Schweiz, statt einer einen und untheilbaren Republik, das nun Frankreich doch würklich geworden ist, kostete ihm das Leben; denn er wurde verwiesen, flüchtete sich, und starb auf einem Ackerfeld, an Petions Seite, eines gewaltsamen Todes.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0127
DFG

Um seinen Ruhm zu verdunkeln, und die königliche Würde verächtlich zu machen, gab man ihm den Beinamen der König Buzot; dies geschah aber noch zu jener Zeit, wo die Fischweiber, wann sie ihre Kinder schlugen, sie kleine Aristokraten nannten.

Guadet.

Wurde als Deputirter von dem Departement der Gironde zum Nationalkonvent gesandt, und zeichnete sich durch seine großen Talente, sein aufbrausendes Wesen und seine Hize aus. Er stimmte lebhaft für den Krieg, als der König durch Dumouriez von der Nationalversammlung die Kriegserklärung verlangen ließ.

Einige Zeit hierauf verlangte Guadet, durch seinen Enthusiasmus angetrieben, für einige seiner Freunde, unter denen sich auch Anacharsis Cloots befand, den Titel eines französischen Bürgers. Er schlug vor, daß die Stadt Longwy der Erde gleich gemacht werden sollte, weil ihre Einwohner sich nicht unter den Ruinen ihrer Stadt begraben lassen wollten, als sie von den Armeen der kombinirten Mächte belagert wurde. Dieser Sache wegen stimmte Guadet für eine Berufung an das Volk; dies that er aber bei der Verurtheilung des Königs nicht, für dessen Tod er stimmte.

Er bekümmerte sich wenig um Robespierre; war aber ein Anhänger Brissot's, und ein Feind von Marat, dessen Anklage er dekretiren ließ.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0128
DFG

Guadet war einer von den Zwei und Zwanzigen, dessen Kopf in einer eigenen Bittschaft Pache und einige Gemeinden verlangten, die der Grund der Verweisungen wurde, und die Rechtfertigungsschrift der Würger: „Hast „du die Bittschrift unter dem Freiheitsbaum geschrieben?„ sagte man zu denjenigen, die einen Schein, einen Passeport, ein schriftliches Zeugnis ihres Aufenthalts oder ihrer Freiheitsliebe nöthig hatten. Guadet entwischte unter der Verkleidung eines Tapetenwirkersgesellen, und gieng nach Bordeaux, um sich im Jahr 1793 daselbst guillotiniren zu lassen, nachdem er Präsident des peinlichen Tribunals gewesen war.

Gensonné.

Arnold Gensonne war den 20sten August 1758 zu Bordeaux geboren, wurde von dem Departement der Gironde in den Jahren 1791 und 1792, und von dem nemlichen Departement auch im Jahr 1793 zu dem Nationalkonvent als Deputirter gesandt.

Er hatte Verstand, war aber sehr geschwäzig; er wurde beinahe täglich in den Ausschüssen gebraucht, wo er die zur Bearbeitung vorgelegten Gegenstände untersuchte, bestritt, und oft mehr mit Hülfe seiner hinreissend starken Beredsamkeit, als durch Ueberzeugung, seine Absichten durchsezte.

Gensonne arbeitete mit an dem Umsturz des Throns, und stimmte für den Tod des Königs; er zeigte sich dadurch als einen Feind der Bergparthei, daß er von dem Nationalkonvent verlangte, daß er gegen die

Septembrisirer auf das grausamste mit den härtesten Strafen verfahren sollte. Er war ein Freund Guadet's, ein Anhänger Roland's und Brissot's. Wegen seiner Anklagesucht misfiel er den Häuptern der Sanskulotten.

Den 3ten November 1794 wurde er zu Paris guillotinirt.

Thouret.

Ist gebohren zu Pont-l'Eveque im Jahr 1756, und wurde zum Deputirten der Stadt Rouen im Jahr 1789 erwählt. Er war ein großer Patriot und der Revolution ergeben. Durch sein Amt als Advokat, das er mit vielem Ruhm bekleidete, erlangte er bei seiner Arbeitsamkeit eine vollkommene Kenntnis der Jurisprudenz. Wer deutliche Ideen und ein gutes Talent zum Untersuchen hat, hört ihn mit Vergnügen.

Er hat zuerst beinahe alle Grundlagen der gerichtlichen Einrichtungen in dem neuen Frankreich gemacht; er hat auch zuerst den großen Gedanken von der Eintheilung der Republik in Departements und Munizipalitäten entworfen. Er meinte es ehrlich, wollte aufrichtig und wahrhaftig das Glück seines Vaterlands, und wünschte eine durch die allgemeine Stimme des Volks verfaßte Konstitution; ward aber nicht durch jene Grundsäze, die die Sanskulotten den Geist der Revolution nennen, regiert; das heißt, Thouret war weder ungerecht noch grausam, und deshalb wurde er auch den 18ten April 1794 enthauptet.

Fauchet.

Claudius Fauchet ist den 22sten September 1774 zu Dorn geboren. Man schäzte ihn wegen seines ordentlichen Lebenswandels und wegen seiner strengen Grundsäze sehr. Er war Geistlicher, reich, mißbrauchte aber demohngeachtet die weltlichen Vergnügungen nicht. Seine Beredsamkeit gefiel, überredete aber niemand. Er war ein Anhänger der Philosophie des Johann Jakob Rousseau, und die Platonische Liebe war ihm genug.

Fauchet war mit bei der Einnahme der Bastille, und zeigte sich sogleich bei Eröffnung der ersten Breche mit dem Degen in der Faust. Er bewieß eine unermüdete Thätigkeit, und legte bei allen öffentlichen Feierlichkeiten seine Liebe zur Freiheit, und seinen Wunsch, daß sie noch siegen möchte, an den Tag. Er wurde zum Bischof von Calvados erwählt, und trat in den Nationalkonvent als Deputirter von diesem Departement ein. Seine Verbindung mit Brissot, die Auslöschung seines Namens aus der Liste der Jakobiner, weil er dem Exminister von Narbonne einen Reisepaß verschaft hatte, seine Anklage gegen Chabot, und der Besuch von der Charlotte Corday, nachdem sie Marat meuchelmörderischer Weise umgebracht hatte, brachten ihn auf das Blutgerüst. Er wurde als ein Rojaliste hingerichtet, ob er gleich eine allgemeine Republik geweissagt hatte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0131
DFG

Vergniaux.

Ist geboren zu Limoges, und wurde von der Stadt Bordeaux zu dem Nationalkonvent deputirt. Er war ein grofser Redner; man behauptet, daß seit Mirabeau kein Redner seines gleichen in Frankreich gefunden worden sey.

Vergniaux war Girondist, und durch die Leichtigkeit, mit der er sprach, erwarb er sich bei dieser berühmten und unglücklichen Parthei groſsen Ruhm erworben. Ueberzeugt, sagte er, von der Treulosigkeit des Hauses Oesterreich, habe er ihm ewigen Haß geschworen; und er behauptete in dem Nationalkonvent, daß der Bruch des Friedens von 1756 für Europa eben so ohnumgänglich nöthig sey, als die Einnahme der Bastille es für Frankreich war.

Seit 1791 hat Vergniaux den Emigrirten tödlichen Haß geschworen: „Jeder Mensch, sagte er, der aus seinem, mit Gefahren umgebenen Vaterland entflieht, ist „ein Verräther, er muß wie ein Meineidiger gestraft „werden, der seinen Eid gebrochen hat, wie ein Bankerotier, der seine Schulden nicht bezahlen will, und „derjenige, der gegen sein Vaterland eine Verschwörung „anspinnt, wie einer, der den Dolch gegen seine Mutter „zuckt.„

Den 10ten August 1792 präsidirte er in der Nationalversammlung, und betrug sich unter jenen gefährlichen Umständen mit vieler Würde. Nach der glücklichen Leichtigkeit, sich auszudrücken, konnte er über alle ihm vorkommende Gegenstände ohne Vorbereitung mit Fertigkeit sprechen. Er stimmte für den Tod des Königs; hatte einen unempfindlichen und trägen Charakter, und verachtete

achtete das menschliche Geschlecht; indessen liebte er aber doch die Freiheit, die ihn den 13ten Oktober 1793 auf das Blutgerüste führte.

Cochon.

Sein Vater ist unter dem Namen des berühmten Cochon bekannt, und war Landrichter in der Herrschaft Champanier in Poitou. Er genoß die allgemeine Achtung seiner ganzen Gegend, hatte häufigen Umgang mit dem dasigen Adel, der ihn stets sehr gut aufnahm; denn ob man gleich diesen Stand des Stolzes beschuldigte, so ließ er demohngeachtet den Verdiensten stets Gerechtigkeit wiederfahren. Der junge Cochon war Advokat, wurde durch die verführerischen Reizungen der neufränkischen Gleichheit verblendet, einer der eifrigsten Anhänger der Revolution.

Cochon wurde zum Deputirten des Nationalkonvents von dem Departement Des-Deuvre erwählt, und stimmte für den Tod des Königs.

Nachher wurde er Oberpolizeiminister, und zeichnete sich in diesem Amte zu seinem Vortheil sehr aus. Als er die ungerechte Behandlung, die viele Familien unter dem Vorwand der Auswandrung erdulden mußten, bemerkte, gieng er alle diesen Gegenstand betreffende Dekrete auf das Genaueste durch, und machte zu einem Kollegialschluß den Vorschlag, vermöge dessen der gesezgebende Ausschuß sich versammeln sollte, um seine Meinung über einen so wichtigen Gegenstand zu sagen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0133
DFG

Den 4ten September 1795 zog dieser Ausschuß auch wirklich die Bemerkungen des Oberpolizeiministers in Betrachtung, denn sie waren auf die vorhandenen Gesetze gegründet. Dies hatte auch noch ferner die weitere Folge, daß viele Privatpersonen wieder in Besiz ihrer Güter eingesezt werden sollten, die zum Besten der Nation schon eingezogen worden waren.

Dieser Minister gerieth in Verdacht, als begünstigte er die Ausgewanderten. Dies ist die Hauptursache seiner Zurückberufung aus dem Ministerio.

In der Folge wurde Cochon des Royalismus wegen angeklagt, war mit unter der großen Achtserklärung vom 4ten September 1797 begriffen, und ward mit den übrigen Verurtheilten deportirt.

Camille Desmoulins.

Ist im Jahr 1762 zu Guise geboren, war Parlamentsadvokat und wurde von der Stadt Paris zu dem Nationalkonvent deputirt. Er stammte von der Familie des berühmten Rechtsgelehrten Karl Desmoulins ab, der zu Ende des 16ten Jahrhunderts lebte. Camille war es, der den 14ten Julius 1789 in dem Palais-Royal mit zwei Pistolen in der Hand, auf einen Tisch sprang, eine Nationalkokarde in die Höhe hob, auf diese Art dem Volke das Zeichen zur Freiheit gab, und den Sturm auf die Bastille entschied.

Camille war bei der Zusammenberufung der Generalstände 27 Jahr alt, und hatte die Aussicht, Generaladvokat bei dem Parlament zu Paris zu werden, eine

eine Würde, die mehrere seiner Vorfahren bekleidet hatten. Aber die Revolution eröfnete ihm eine für seine Kräfte so große Laufbahn, daß er ohne Kummer seine Vorzüge aufgab, und sich ganz der Revolutionsnarrheit widmete. Er sezte die Pariser Jugend zuerst in Bewegung, indem er ihnen den Rath gab, politische Gesellschaften zu errichten, darinnen über wichtige Gegenstände verhandelt würde.

Obgleich diese Gesellschaften anfangs kindisch schienen, so ist demohngeachtet so viel ganz gewiß, daß sie sehr viel dazu beitrugen, die Gährung unter dem Volk zu erregen und zu unterhalten. Diese Klubs wurden durch Camille beständig geleitet, und öfters präsidirte er selbst darinnen. Sie bestanden bisweilen aus beweglichen Haufen, die sich unter freiem Himmel oder unter den Arcaden des Palais-Royal versammelten. Jede hatte einen Präsidenten und einen Sekretär. Camille trug ein grünes Kleid mit rothen Kragen, und verlangte, daß sich alle Freunde der Volkssache auf die nemliche Art kleiden sollten. Die dreifarbige Kokarde, die hierauf eingeführt wurde, war auch eine Erfindung Camille's. Weil diese drei Farben die Livree des Herzogs von Orleans waren, diese Versammlungen stets in seinem Garten gehalten wurden, und weil Camille häufige nächtliche Zusammenkünfte mit diesem Prinzen in seinem Landhause zu Mosseau hielt; so schloß man daraus, Camille sei weiter nichts, als ein Agent des Herzogs von Orleans.

Sein patriotischer Eifer gieng so weit, und war so ausschweifend, daß er sogar die Herausgabe eines patriotischen Journals, unter dem Titel: „Die Re-

volution von Brabant„ unternahm. Als seine patriotische Wuth auf den höchsten Grad gestiegen war, wurde er bei der Nationalversammlung angeklagt. Er war auch Herausgeber des Journals: der alte Cordelier, dies veranlaßte seine Hinrichtung; denn er ließ Spottschriften gegen Nicolas, Geschwornen des schrecklichen Revolutionstribunals, einrucken, unter andern sagte er von ihm, er sey der Guillotine entlaufen.

Es war leicht zu vermuthen, daß ein so eifriger Republikaner weder am Ende der konstituirenden Versammlung, noch zur Zeit der neuen Gesezgebung von 1791 und 1792, unthätig bleiben werde; denn als der König zu Varennes arretirt und nach Paris zurückgebracht wurde, war Camille einer von denen, der das Volk ermunterte, auf das Marsfeld zu ziehen, und der Versammlung eine Bittschrift zu überreichen, der König habe freiwillig der Krone entsagt, und die Monarchie sey nun in Frankreich als abgeschaft anzusehen. Diesen Haufen hielt man für Aufrührer, und es kam Befehl, ihn zu arretiren; deshalb marschirte Lafayette an der Spize der Nationalgarden auf das Marsfeld, um das Volk zu zerstreuen; Camille aber, Danton und die andern Anführer verschwanden und flüchteten sich nach Marseille.

Als der Plan, eine Nationalversammlung zu errichten, beschlossen war, so mußte nothwendig ein Mann von Camille's Thätigkeit und Popularität zum Deputirten ernannt werden. Dies ist der Zeitpunkt, von dem man den Anfang seiner glänzendsten Laufbahn und seiner glücklichsten Unternehmungen zum Umsturz Frankreichs anrechnen kann.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0136
DFG

Er war Robespierre's und Danton's vertrauter Freund, ein strenger Anhänger der Bergparthei, und verband sich mit ihnen zu dem abscheulichen Plan, die Deputirten von der Gironde zu stürzen, und ein neues Institut, das sie die Sanskulotterie nannten, zu errichten. Ohngeachtet dieser Verbindung handelte er doch unabhängig von seinen mächtigen Kollegen, und wußte weder ihren Lastern noch ihren Irrthümern zu schmeicheln. Einen Beweiß seiner Unabhängigkeit gab er im Jahr 1793, als er eine Vertheidigung des unglücklichen Generals Dulon herausgab, der wegen eines Briefwechsels, den er mit dem Prinzen Koburg unterhalten haben sollte, denuncirt und angeklagt war. Das Publikum hat Camille die geheime Geschichte der Brissotiner zu danken, eine Flugschrift, die gewisse Geheimnisse der Revolution während der ersten sechs Monate der Republik entdeckt. Der Klub der Cordeliers war mit dem Jakobinerklub beinahe eins, und ihre Verfahrungsart, so wie ihre revolutionären Grundsäze, waren die nemlichen. Die ersten hatten ihn zur Bequemlichkeit derjenigen, die an dem linken Ufer der Seine wohnen, errichtet, darunter gehörten Marat, Danton und Camille. Endlich unterbrachen die unglücklichen Mißhelligkeiten, die zwischen Danton und Robespierre entstanden waren, ihre Vereinigung. Dies Ereigniß kann man mit Recht des Leztern Ehrgeiz zuschreiben, der alle nur mögliche Mittel anwandte, alle diejenigen, die nur einiges Ansehen genossen, die die Gunst des Volks besassen, und diejenigen, die durch die Theilung seines Ansehens, seiner Gewalt das Gleichgewicht hielten, zu stürzen.

Robespierre prüfte Camille in dieser Hinsicht; da er ihn aber in seiner Anhänglichkeit an Danton unerschütterlich fand, so beschloß der Tyrann, sie beide aufzuopfern. Der Vorwand, den er brauchte, um seine Absicht zu erreichen, ist wahrhaft lächerlich. Die alte Geschichte mit der Orleanischen Parthei wurde wieder hervorgesucht, und Camille wurde angeklagt, er habe das Revolutionssystem durch sein leztes periodisches Werk beleidigt, und die Tafel der Menschenrechte in dem Klub der Cordeliers mit schwarzem Flor bedeckt. Der Bericht dieser sonderbaren Anklage wurde dem Konvent von St. Juste, der ein Mitglied Wohlfahrtsausschusses war, abgelegt. Camilles Anklage wurde dekretirt; und man brachte ihn ins Gefängnis auf das Luxenburg, wo keiner der Gefangenen mit dem andern Verbindung haben kann; nur mit Mühe wurde ihm erlaubt, an seine Frau zu schreiben. Man hörte ihn öfters sagen: Robespierre, warum hast du mich verlassen? Ich hätte diese Behandlung nicht von dir verdient! — Nach zwei monatlichem Gefängnis wurde Camille von dem Revolutionstribunal in einer Sizung verurtheilt, und mit Danton und noch mehrern seiner Kollegen auf das Blutgerüste geführt. Seine junge und schöne Frau hatte einige Tage nachher das nemliche Schicksal. Als man ihn in dem gerichtlichen Verhör fragte, wie alt er sey? antwortete er: Ich bin eben so alt, als unser Herr Jesus Christus, unser Herr und Vater! Dieser so eifrige Republikaner und wahre Sanskulotte war nemlich bei seinem Tode 33 Jahr alt.

Lanjuniais,

Stifter des Jakobinerklubs.

War vor der Revolution ein berühmter Advokat bei dem Parlament zu Rennes in Bretagne. Diese Provinz deputirte ihn im Jahr 1789 zu den Generalständen. Bald nach ihrer Zusammenberufung entwarf er den Plan zu dem Klub von Breton, der unter dem Namen des Jakobinerklubs bekannt geworden ist, und man behauptet, daß Lanjuniais blos dadurch die erste Ursache aller der Ereignisse geworden sey, die seit dieser Zeit Frankreich und ganz Europa in Verwirrung gesezt haben. Die erste Idee zu diesem Institut nahm er von einer ähnlichen Gesellschaft, die während der Versammlung der Generalstände unter der Regierung Heinrichs III. entstanden war, und die, da sie sich unter einer Halle des Palais-Royal von Blois versammelte, die Halle von Breton genannt wurde.

Den Klub des Lanjuniais nannte man auch nachher Bretonklub, aber bei der Versezung des Nationalkonvents nach Paris hieß er Jakobinerklub, weil er seine Versammlungen in einem Kloster der Mönche dieses Ordens hielt.

Bei der Auflösung der Nationalversammlung gieng Lanjuniais nach Rennes zurück, und wurde sogleich zum Deputirten bei dem Nationalkonvent ernannt. In dieser stürmischen Versammlung, wo, um zu glänzen, mehr Kühnheit und Enthusiasmus, als Philosophie und Gelassenheit nöthig war, blieb er unthätig bis zur Verbannung der Brissotiner. Er glaubte, daß zu jener Zeit die Volksrepräsentanten durch die zu Paris befindlichen Henker re-

giert worden seyen. Lanjuniais, und noch zwei und siebenzig andere, verbanden sich zu dem heftigsten Widerstand. Es wurde deshalb ein Anklagdekret gegen sie verfaßt, und diejenigen, die die Flucht nicht ergreifen wollten, darunter sich auch Lanjuniais befand, kamen in das Gefängnis. Es ist allgemein bekannt, daß sie nach Robespierre's Sturz in ihre vorigen Stellen in dem gesezgebenden Korps wieder eingesezt wurden.

Durch seine Leiden wurde die Achtung seiner Kollegen gegen ihn nur noch größer; sie wählten ihn zu ihrem Präsidenten, und man sah ihn bis zur Auflösung des Konvents als ein dirigirendes Mitglied an. Als Lanjuniais hierauf zu einem Mitglied des gesezgebenden Ausschusses erwählt wurde, um eine neue republikanische Konstitution zu verfassen, zeigte er sich als einen sehr geschickten, rechtschaffenen und thätigen Mann; auch in dem neuen gesezgebenden Korps behielt er seinen Siz als Mitglied des Raths der Alten, und man betrachtete ihn als den beständigen Censor desselben, wann nemlich der Rath ein Gesez vorschlug, das mit den Grundsäzen der Gerechtigkeit und des gemeinen Wohls nicht übereinstimmte. Er widersezte sich mit großer Heftigkeit dem Dekret wegen der Einziehung der Güter der Eltern der Ausgewanderten, und seine Rede enthält folgenden lobenswürdigen Grundsaz: „Ihr wißt, sagte er, daß die Augen von ganz Euro„pa auf uns gerichtet sind; wir wollen beweisen, daß wir „gerecht sind, und zu erkennen geben, daß wir während „der ganzen Revolution allezeit nur durch Irr„thum, niemals durch Verbrechen, sind irre geleitet „worden.„

Bei Erneuerung des lezten Drittels trat Lanjuniais in den Stand eines simpeln Bürgers zurück, und nahm die Achtung aller rechtschaffenen Leute seiner Parthei mit sich. Gegenwärtig lebt er zu Rennes in einer anständigen Unabhängigkeit, die sich zu seinem philosophischen Charakter schickt.

Lanjuniais ist sechzig Jahr alt; er ist klein von Person; sein Gesicht ist nicht schön, und bleich; man hält ihn für orthodox in den Lehren des Christenthums, und er zeigt sich bei allen Gelegenheiten als ein Freund der religiösen Toleranz. Die Bemerkung: „Daß der Royalis„mus die heimliche und allgemeine Gesinnung in ganz „Frankreich, vorzüglich unter dem Landvolk, ist,„ macht ihm am meisten Kummer.

Chaumette.

Peter Caspar Chaumette, Schreiber bei dem Revolutionstribunal zu Paris, war gebohren zu Nevers. Wenige Personen erregten eine Zeitlang hindurch mehr die Aufmerksamkeit von ganz Frankreich, oder hatten ein beschwerlicheres Amt während des großen Trauerspiels der französischen Revolution zu bekleiden, als dieser Mann.

Er war zum Seewesen bestimmt, da er aber Abneigung vor dieser Lebensart hatte, und keine Beförderung erhielt, so nahm er seinen Abschied, und lebte von seiner Feder, die ihm gewiß mehr eintrug, als der Compas. Uebrigens war er ein besserer Redner als Schriftsteller.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0141
DFG

Chaumette wurde als Bibliothekar und Kopist bei einem Stiftsherrn der Diöces von Nevers angestellt. Bei dem Ausbruch der Revolution wurde er Schreiber bei einem Prokurator, verfertigte auch bei vorfallenden Gelegenheiten Aufsäze für die Zeitung und kleine Stücke für das Theater.

Hierauf ward er einer der vornehmsten Schüler Camille Desmoulins, und war der erste, der noch vor der Einnahme der Bastille die dreifarbige Kokarde auf seinen Hut steckte. Sein Eifer für die neue Verfassung übertraf weit den Eifer der Apostel selbst. Denn als Camille das erste Stück des alten Cordelier herausgab, in der Hofnung, die erhizte Einbildungskraft der Partheihäupter zu besänftigen, und der Volkswuth gegen die wirklichen oder eingebildeten Feinde der neuen Staatsverfassung ein Gebiß in den Mund zu legen, so erhizte und leitete Chaumette die Rache des Pöbels nur noch mehr gegen einzelne Personen.

Chaumette war es, der die Parisergemeinde aufwiegelte, die Hinrichtung der Königin zu verlangen, und war einer von denjenigen des Ausschusses, die die Anklage gegen diese unglückliche Königin verabfaßten, und die dahin gehörigen Kriminalakten sammelte. Chaumette trat gegen die Königin vor dem Revolutionstribunal selbst als Zeuge auf. Er unterfieng sich auch sogar, Herrn von Latour du Pain, König Ludwigs XVI. lezten Kriegsminister, zur Verantwortung zu ziehen, daß er das, was er von dem Privatleben der Marie Antoinette gewußt habe, nicht angezeigt hätte; als eine Sache, die man doch durchaus habe erfahren wollen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0142
DFG

Das abscheulichste Merkmal von dieses Menschen schwarzem Charakter ist, daß er diese unglückliche Königin wegen einer vorgeblichen blutschänderischen Zuneigung gegen ihren Sohn während der Zeit, als sie zugleich mit ihm in den Tempel gefangen saß, anklagte. Diese schändliche Verläumdung, die man kaum nachsagen mag, erfüllte das ganze Gericht und alle Zuhörer, vorzüglich die Frauenspersonen, mit Abscheu, und von diesem Augenblick an, verlohr dieser Ankläger Chaumette sehr viel von seinem Ansehen beim Volk. Selbst Robespierre, der, wie man behauptete, die Triebfeder von Chaumette's Handlungen war, wurde wüthend vor Zorn, als er diese Anklage erfuhr, die alle die übrigen an Ungereimtheit noch weit übertraf. Die grausamsten Feinde dieser Prinzessin sagten, sie sey zwar nicht unschuldig; so groß aber auch die Summe ihrer Laster gewesen sey, so könne doch auch Niemand läugnen, daß sie unter einer revolutionären Gerichtsform auf eine meuchelmörderische Art aus dem Weg geräumt worden sey.

Sobald Robespierre die abscheuliche Anklage des Gemeindeprokurators gegen die unglückliche Gefangene erfahren hatte, rief er aus: „O der Thor! ist es nicht „genug, daß er sie als eine Messaline geschildert hat, „will er sie auch noch als eine Agrepine darstellen?„ Robespierre merkte sogleich, daß Chaumette's abscheuliches Verfahren der Sache selbst schaden würde, deswegen vergaß er ihm dies auch niemals, ob er gleich seine eifrige Thätigkeit bei Gegenständen von minderer Wichtigkeit lobte.

Robespierre hatte damals die höchste Stufe seiner Macht schon erreicht; demohngeachtet legte Chaumette der

ganzen Gemeinde einen Plan vor, der mehrere Personen auf die Vermuthung brachte, daß er wohl gar Robespierre's Nebenbuhler sey. Dieser kühne Vorschlag lief nemlich darauf hinaus, die Oberhäupter der acht und vierzig Sektionen von Paris in ein einziges Kollegium zu vereinigen, dadurch wäre nun ein dem gesezgebenden Korps entgegengesezter Gleichgewicht entstanden, wenn es nicht vielleicht gar sein Ansehen durch dieses Manövre ganz verlohren hätte. Dieser Plan Chaumette's wurde mit Hebert, Momerau und Mazuel verabredet, und sollte durch den verwegnen Ronsi, der damals ein Korps der Revolutionsarmee kommandirte, unterstüzt werden. Man weiß nicht, in wie weit Robespierre an diesem Plan mit Theil genommen habe, oder ob er ihn billigte. Der Blick der Majorität des Nationalkonvents drang aber durch den Schleier hindurch, der diesen Komplot bedeckte, und kam den drohenden Gefahren glücklich zuvor, indem er diejenigen für Rebellen erklärte, die die Absicht der Verschwornen durchsezen wollten. Chaumette schien selbst diesen tadelnden Unwillen des Konvents zu billigen, und erklärte der Gemeinde in der gleich darauf folgenden Versammlung, sein Vorschlag müsse verworfen werden, weil der Konvent mit einer väterlichen, obgleich etwas harten Stimme ihre ersten Entwürfe sogleich in der Geburt zerstört hätte, und sie sich wie gehorsame Kinder diesem väterlichen Willen unterwerfen müssen. Mehrere Beobachter waren mit dem Verfahren des Nationalkonvents, daß er sich einem solchen Unternehmen widersezt hatte, vollkommen zufrieden.

Hebert, Momerau und Mazuel wurden bald hierauf als Verräther angeklagt, eingekerkert, zum Tode verur-

theilt und sämtlich hingerichtet. Chaumette lebte aber doch noch einige Zeit, weil seine Feinde glaubten, daß es viel sicherer wäre, wenn man ihn das große Ansehen, das er unter dem Volk hatte, erst nach und nach entzöge, ehe man ihn hinrichten ließ.

Den 26sten März 1794 wurde er arretirt, wegen einer mit Hebert, Momerau und Mazuel gegen die Regierung angesponnenen Verschwörung angeklagt, und den darauf folgenden 13ten April guillotinirt. Sein Beschüzer Robespierre, ohngeachtet ihm Chaumette viele sehr nüzliche Dienste geleistet hatte, that doch keinen Schritt, um ihm das Leben zu retten.

Er gestand auf dem Richtplaz ein, daß die Revolution seine Einbildungskraft auf das Höchste gespannt habe, und daß die große Leichtigkeit, mit der er sich wegen persönlich erlittenen Unrechts nun hätte rächen können, ihm den Kopf verrückt habe. —

Ferner sagte er aus: daß seine unversöhnlichen Feinde, die Aristokraten, ihm nach dem Leben getrachtet hätten, und daß die Begierde, sich zu rächen, da er noch überdies geglaubt habe, daß das Wohl der Republik es erfordere, ihn angetrieben habe, alle Gelegenheiten aufzusuchen, wo er hätte Gewalt und Ansehen an sich reißen können; daß er aber niemals, nicht einmal die Idee, gehabt habe, eine dauernde Gewalt zu erhalten, auch dann nicht, wann er die zu Erreichung solcher Absicht nöthigen Naturgaben besessen hätte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0145
DFG

Dubois de Crance,

einer der ersten Stifter des Jakobinerklubs.

Wurde mit Hülfe eines falschen Adelsbriefs, den er beibrachte, unter das Musquetirkorps aufgenommen; als dieses aber entdeckt wurde, ward er degradirt und für einen Betrüger erklärt. Diese Behandlung empörte ihn gegen den Adel, und Dubois beschloß, sich an diesem Stand zu rächen. Um diese Absicht zu erreichen, bot er alles auf, damit er 1789 von dem dritten Stand als Deputirter zu der ersten Nationalversammlung erwählt wurde, und seine so eifrige Bemühungen hatten für ihn den besten Erfolg.

Bald zeigte er als Gesezgeber den ihm natürlichen Muth seiner Charakterstärke; denn in einer den dritten Stand betreffenden Rede, die sich auf die wegen der beeden privilegirten Stände entstandenen Streitigkeiten bezog, drückte er sich auf folgende Art aus: „Sehet ihr nicht, daß unter dem Schein einer Aussöh„nung jeder dieser beeden widerspenstigen Stände seinen „eigenen Charakter beständig beibehält? daß der Adel „regieren, die Geistlichkeit nach wie vor heu„cheln, und der Hof alles bestechen will? Laßt uns „daher unter einander selbst eine neue Verfassung „geben. Jede Zögerung sey Verbrechen der beleidigten „Nation!„

Dubois wurde hierauf bald in den Kriegsausschuß angestellt, und gab ein Werk unter dem Titel: „Ueber die „Umschmelzung der Armeen„ heraus; darinn äusserte er seine Wünsche: „daß die Offiziere aus den gemeinen „Soldaten gewählt werden müßten„ machte auch gegen

die bisherige Art zu rekrutiren sehr wichtige Einwürfe. Die Armee hat ihm die Vermehrung ihres Solds, so wie auch die Invaliden die Zulage des Traktaments, das sie gegenwärtig genießen, zu verdanken.

Dubois de Crance war einer der ersten Stifter des Jakobinerklubs, zu welchem zuerst von Lanjuniais der Grund gelegt worden war. Nicht allein in dem Klub, sondern auch in der Versammlung, zeigte er sich als einer der eifrigsten Anhänger der Konstitution von 1790 aus. In dem Nationalkonvent begab er sich auf die Seite des Bergs, stimmte für den Tod des Königs, und war Robespierre's, den er Frankreichs Kato zu nennen pflegte, vertrauter Freund.

Er zeichnete sich dadurch aus, daß er das Gerücht von Collot d' Herbois zu Lyon verübten Grausamkeiten unterdrückte. Als er aber mit Albitte dahin gesandt wurde, betrug er sich eben so grausam. Als im Jahr 1795 die Assignaten ihren Werth gänzlich verlohren, machte er dem Nationalkonvent den Vorschlag, neue Assignaten mit der Aufschrift verfertigen zu lassen: „Die Assignaten oder „den Tod.„

Das Direktorium sandte ihn zu der italienischen Armee, um die Soldaten zur Treue gegen die Republik aufzumuntern, und um sich den Vorkehrungen, die zum Besten des Königthums etwa getroffen würden, zu widersezen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0147
DFG

Dufriche de Vallaze.

War geboren zu Alençon; seine Eltern waren ehrliche Bürgersleute, die ihm eine gute Erziehung gegeben hatten. Er widmete sich den Gerichten und trieb das Amt eines Advokaten mit großem Ruhm; und ob er gleich mit einer in einer Provinzialstadt seltenen Beredsamkeit plaidirte, so hatte er doch nur wenige Clienten. Seine Verachtung gegen die Priester und sein Haß gegen die Religion hatten die Aufmerksamkeit der Einwohner eines Landes gegen ihn erregt, wo derjenige, der nicht in die Messe geht und seinen Rosenkranz betet, wie ein Gotteslängner angesehen wird.

Vallaze wurde Maire von d'Echoy, einer kleinen Stadt vier Meilen von d'Alençon, und vollzog daselbst die Dekrete der Nationalversammlung mit aller ihm nur möglichsten Strenge; er erklärte die Dekrete des Nationalkonvents den Landleuten, und leitete die Vorsteher des Kantons in ihreu Geschäften.

Er wurde hierauf zum Deputirten bei der Nationalversammlung erwählt, und er war es, der den Bericht von den zu Versailles gefundenen Schriften machte, die die Anklage gegen den König unterstüzen sollten, für dessen Tod er stimmte.

Er begab sich bald zur Parthei der Girondisten, die damals die einzigen wahren Republikaner waren, und war mit unter den Einundzwanzigen, die den 31sten Mai 1793 arretirt wurden.

Vallaze hätte entspringen können, und würde in den in Aufstand begriffenen Departements eine Freistätte gefunden haben. Man rieth ihm sehr eifrig, dies zu thun;

thun; er weigerte sich aber hartnäckig, und wurde, wie die übrigen, auch zum Tode verurtheilt. Er hörte sein Urtheil ganz kaltblütig, und ohne sich dawider zu beschweren an, und erstach sich in dem nemlichen Augenblick mit einem Dolch, damit er sich vorher versehen hatte, und starb so vor den Augen seiner Richter als ein muthiger Republikaner.

Bailly.

War ein Pariser, ein großer Astronom, auch Patriot im ganzen Sinn des Worts, und wurde Deputirter des dritten Standes bei den Generalständen. Er war Präsident der ersten konstituirenden Versammlung, als der König unter dem Vorwand, daß der Saal reparirt werden sollte, die Sizung vom 20sten Junius 1789 aufhob. Bailly beredete bei dieser Gelegenheit die revolutionären Mitglieder der Versammlung, in einem Ballspielhause zu Versailles zusammen zu kommen; daselbst ließ er sich den Eid ablegen: „Sich nicht eher zu trennen, bis „daß das französische Volk eine freie Konstitution würde „erhalten haben.„

Den darauf folgenden 14ten Julius stürmten die Pariser die Bastille. Diese Expedition wurde von mehrern französischen Garden dirigirt. Damals mußten die Angelegenheiten der Stadt vorzüglich gut verwaltet werden; da besonders die Furcht wegen einer Hungersnoth diesen Zeitpunkt bedenklich machte. Bailly wurde, um dieses wichtige Amt übernehmen zu können, einstimmig zum Maire von Paris erwählt, und genoß die Gunst der Pariser bis zu

der Zeit, wo sich das unglückliche Ereigniß auf dem Marsfelde ereignete, und der Pöbel die Soldaten unter dem Vorwand überfiel, daß sie eine ungerechte Sache unterstützten. Der Magistrat, dessen Oberhaupt Bailly war, gab Befehl, unter das Volk zu feuern, und bei dieser Gelegenheit wurden vierzig Bürger getödet, und mehr als hundert verwundet. Diesen gewaltsamen Auftritt, den man Volksmord nannte, merkten sich die Neider und Feinde Bailly's sehr wohl, und benuzten in der Folge den ersten günstigen Augenblick, um ihn zu stürzen.

Bailly zog sich eine sehr große Feindschaft seiner Mitbürger dadurch zu; er glaubte, ihren Verfolgungen zu entgehen, wann er den großen Schauplaz unter dem Vorwand verließ, eine Abhandlung über die Statik, die er angefangen hatte, endigen zu wollen. Die revolutionäre Gährung grif aber immer weiter um sich, und warf nicht nur strenge Blicke auf jede Handlungen, die den Mißbrauch der Gewalt unterstüzen könnten, sondern auch sogar auf diejenigen, die gebraucht wurden, um das Volk von seinen Ausschweifungen zurück zu halten.

Die Entdeckung eines Geflüchteten oder Angeklagten war damals ein ganz eignes Verdienst, und der Weg, wodurch man die Achtung des Publikums erlangen konnte. Es wurde also der Exmaire Bailly, der auf dem Lande sich verborgen hielt, arretirt, und auf das Stadthaus gebracht, wo er mit einer beinahe unumschränkten Gewalt ehemals präsidirt hatte, und wo er allezeit mit dem Zuruf: „Es lebe Bailly!„ empfangen wurde.

Er wurde wegen gewisser Versammlungen, die er mit mehrern ränkevollen Mitgliedern der konstituirenden

Versammlung in den Thuillerien sollte gehalten haben, als z. B. mit Mirabeau, Barnave, Lameth u. s. w. inquirirt. Seine Verbindung mit Lafayette und seine Zusammenkunft mit Larochefocault machten auch einen Theil der wider ihn gerichteten Anklagsartikel aus. Sein Hauptverbrechen war aber der Vorfall auf dem Marsfeld, wo er hatte unter das Volk feuern lassen. Er wurde in das Gefängniß Madelonettes, nachgehends in die Conciergerie, und von da vor das Revolutionstribunal gebracht, wo er seine Verurtheilung mit der Kaltblütigkeit eines Philosophen anhörte. Den Tag darauf wurde er bei einer abscheulichen Witterung auf das Blutgerüste geführt.

Als Jemand zu ihm sagte: „Du zitterst Bailly?„ so antwortete er darauf: „Ja, aber nicht aus Furcht!„ Kurz, dieser Freiheitsheld, dieser Stifter der Republik, wurde den 12ten November 1793 auf dem Marsfelde hingerichtet, wohin der Pöbel die Henkersknechte und die Zimmerleute die Guillotine zu tragen nöthigte. Bailly war damals 57 Jahr alt, und hatte viele Aehnlichkeit mit Dundas.

In Bailly's orientalischer Astronomie findet man mehrere Widerlegungen der Mosaischen Zeitrechnung.

Lafayette.

War 19 Jahr alt, als er sich entschloß, an dem Aufstand der englischen Kolonien in Amerika gegen ihr Mutterland thätigen Antheil zu nehmen.

Als der damalige amerikanische Agent zu Paris von seinen Kommittenten die Nachricht erhielt, daß ihre Sachen sehr schlecht stünden, stellte er Lafayette vor, daß der gegenwärtige Augenblick zur Reise nach Amerika nicht günstig für ihn sey, und daß er bei einem so kritischen Zeitpunkt in den Sturz des Kongresses mit verwickelt werden könnte. Hierauf antwortete dieser Freiheitsheld: „Dies ist eine Ursache mehr, warum ich meine Abreise „beschleunigen will.„

Er hatte eine Enkelin des Marschalls d'Ayen von Noailles, des Herzogs von d'Ayen Tochter, geheirathet. Weder die Vorstellungen seiner Eltern und seiner Freunde, noch die Thränen einer jungen Gemahlin, die sich in guter Hofnung befand, konnten ihn von seinem Plan abbringen. So hätte er zwar handeln müssen, wenn Ehre und Pflicht es befohlen hätten; aber dieser unüberlegte Enthusiasmus, besonders bei einer ihm ganz fremden Angelegenheit, bewieß bloß, daß sein Herz eben so übel organisirt war, als sein Kopf.

Er kam in Amerika in Gesellschaft eines gewissen Gouvion an. Ein Mensch mit verbranntem Gehirn, der mit einer intriganten Gemüthsart einige militärische Talente verband.

Während des Winters von 1777 und 1778 entspann sich in dem Kongreß eine Kabale gegen den kommandiren-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0152
DFG

den General, und Lafayette, dessen Ansehen beim Volk täglich zunahm, schien zu dieser Stelle bestimmt zu seyn, nicht seiner Talente wegen, sondern weil er zu dem Haus Noailles gehörte, das damals bei dem französischen Hof in sehr großer Gunst und Gnade stand. Der Kriegsminister Gates machte im Namen des Kongresses Lafayetten diesen Vorschlag, aber der junge Mensch nahm diese Stelle nur unter der Bedingung an, daß er unter Washington's Kommando, der damals die Nordarmee kommandirte, dienen dürfte; hiedurch erwarb er sich das Wohlwollen und die Freundschaft jenes Generals, welcher ihm diese Bescheidenheit sehr hoch anrechnete.

Nach dem Frieden gieng er nach Frankreich zurück, und klagte Herrn von Calonne im Jahr 1788 bei der Versammlung der Notablen an, daß er mehrere königliche Domainen unter einem vorgeblichen Tausch an sich gerissen, und mehrere Millionen des königlichen Schazes der Königin und dem Grafen von Artois aufgeopfert habe.

Lafayette war der erste, der der Nationalversammlung vorschlug, eine Deklaration der Rechte aufzusezen. Den 11ten Julius 1789 verfertigte er sie selbst, und schickte eine Abschrift davon an die Versammlung der Wähler von Paris, um sie dem Volk vorzulesen, und begleitete sie mit folgendem Aufruf: „Erinnert euch an die „Grundsäze, die die Natur in aller Bürger Herzen „geschrieben hat; sie erhalten eine neue Stärke, wann sie „übereinstimmen. Eine Nation darf die Freiheit nur kennen, und sie wird sie lieben; zur Freiheit ist der Wille „schon genug.„ Man hat mehrere Entwürfe der Deklaration der Rechte; aber die vorzüglichsten hat man den Abbe

Sieyes, Lafayette und Maunier zu danken. Nach der Zurückberufung Necker's wurde Bailly zum Maire von Paris und Lafayette zum kommandirenden General aller Nationalgarden erwählt.

An dem ewig merkwürdigen 5ten Oktober 1789 kam eine Bürgerdeputation zu Lafayette, und sagte: „Wir „wollen nach Versailles gehen, den König abholen und „nach Paris bringen. Wir müssen auch das Flandrische „Regiment und die Garde du Korps vertilgen.„ Unter diesen bedenklichen Umständen ließ sich Lafayette von der Munizipalität bevollmächtigen, und so bald, als er Befehl erhalten hatte, marschirte er an der Spize seiner Bataillons nach Versailles, ließ die Leute bei seiner Ankunft einquartieren, gieng dann sogleich weg und legte sich zu Bette. Als man ihm die Nachricht brachte, daß sich unter dem Volk, daß ihm nachgefolgt, und vor ihm hergegangen sey, große Unruhe bemerkt wurde, sagte er: „Es „ist nichts zu fürchten, ich stehe für Alles„ und legte sich wieder zu Bette. Die abscheulichen Greuelthaten, die in dieser Nacht vom 5ten bis 6ten Oktober begangen wurden, sind zu bekannt, als daß man sie hier noch einmal zu erzählen brauchte; nur so viel ist zu bemerken, daß wenn Lafayette auch einige Anhänger haben sollte, sie doch den Flecken, mit dem er sich bei dieser Gelegenheit besudelt hat, nicht werden verlöschen können.

Bei dem Schauspiel ohne Gleichen, der den 14ten Julius 1790 auf dem Marsfelde gehaltenen großen Konföderation, übertrug der König, der nur für diesen Tag das oberste und unumschränkte Kommando über alle Nationalgarden von Frankreich erhalten hatte, das Komman-

do derselben an Lafayette, der an diesem Tage Generalissimus von sechs Millionen bewafneter Männer ward.

Als die Entweichung des Königs bekannt wurde, theilte der Maire von Paris, Bailly, seine deshalb tragende Besorgnis Lafayette'n mit, und stellte ihm vor, daß es seine Schuldigkeit sey, die Thuillerien zu bewachen. Deshalb begab er sich in das königliche Schloß, veränderte die Parole bei allen Ausgängen, und lies seinen Generalmajor Gouvion an der Thüre des Zimmers des Königes, wo er die Nacht zubrachte.

Sobald als die Konstitution geendiget war, legte Lafayette die ungeheure Macht, die man ihm anvertraut gehabt hatte, nieder, begab sich auf seine Güter, und verließ sie erst bei dem Ausbruch des Kriegs wieder, denn das ihm angetragene Kommando anzunehmen, hielt er für Pflicht.

Es kam indessen bis dahin, daß er weder Zeit noch Gelegenheit hatte, seine militärische Talente zu zeigen; die Volksgunst, die er bisher genossen hatte, verminderte sich täglich mehr. Man konnte ihm nicht vergessen, daß er auf dem Marsfelde unter das Volk hatte feuern lassen. Er stellte sich das traurige Schicksal vor, das seiner in Frankreich warten würde, und alle diese Betrachtungen zusammen genommen, bestimmten ihn endlich, eine Nation zu verlassen, auf deren Dankbarkeit er keine Rechnungen mehr machen konnte.

Als Lafayette von seiner Armee heimlich entwich, fiel er in die Hände der Oesterreicher. Ob nun zwar gleich die Gefangennehmung auf einem neutralen Boden geschah, so wurde er doch als ein Kriegsgefangener be-

handelt und auf die Zitadelle nach Olmüz gebracht. Endlich wurde Lafayette den 27sten September 1795 nach einer fünfjährigen Gefangenschaft wieder in Freiheit gesezt und mit seiner Gattin und beiden Töchtern nach Hamburg geschickt, wo er bei günstiger Jahrszeit sich nach Amerika einschiffen will.

Viele Personen sind sehr für ihn eingenommen und betrachten ihn als einen großen Mann; aber diejenigen, die ihn genauer kennen, und die daher sein Betragen besser zu würdigen wissen, urtheilen ganz anders von ihm.

Legendre.

War ein Mezger zu Paris, in der Strasse St. Martin, und erschien den 11ten Junius 1788 auf dem Revolutionstheater, an dem nemlichen Tag, an welchem der Direktor der Finanzen, Necker, von Paris abreiste. Es ist merkwürdig, daß die Verabschiedung dieses populären Ministers Frankreich in Trauer versezte. Die Kaufläden und die Schauspielhäuser der Hauptstadt waren geschlossen, und das Volk trug die mit schwarzem Flor behangenen Büsten Necker's und Orleans durch die Strassen.

Legendre war einer der Anführer dieser patriotischen Processionen, und machte einige Tage darauf durch eine Rede viel Aufsehen, die er an das Volk hielt, um es zum Aufruhr aufzuwiegeln, und es dahin zu bringen, daß es mit Gewalt in das Invalidenhauß einbräche, um sich zum Sturm auf die Bastille Waffen zu verschaffen. Bei jedem Volksaufstand war Legendre stets der Hauptanführer.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0156
DFG

Er gab sich viele Mühe, um das Volk zu bewegen, daß es den 5ten Oktober Gemeindeweise nach Versailles zöge. Legendre brachte es auch durch Ueberredung dahin, daß es die Abreise der Tanten des Königs nach Rom, und des Königs selbst nach St. Cloud im Jahr 1791 nicht zuließ. Er schlug auch nach der Zurückkunft des Königs von Varennes die Feier des Nationalfestes in den Thuillerien vor. Und als Marat das Volk auf das Marsfeld geführt hatte, um der Nationalversammlung eine Bittschrift, die Abschaffung des Königthums betreffend, zu übergeben, sollte er eben dieses gewaltsamen Verfahrens wegen arretirt werden. Legendre wohnte aber in einem unterirdischen Gewölbe und war daselbst vor den Verfolgungen des Hofs sicher.

Als Legendre's revoluzionäres Verdienst in seinem höchsten Glanz erschien, wurde er einstimmig zum Deputirten von Paris bei dem Nationalkonvent ernannt. Als Marat's Freund, und auch durch ihn befördert, war er so wohl in dem Jakobinerklub als im Konvent abwechselnd Maratist und Anhänger der Bergparthei. Legendre rief einst, als er gerade im Jakobinerklub präsidirte, mit Enthusiasmus aus: „Was mich anbetrift, so könnte ich „das Herz eines Aristokraten verzehren!„ Bei einer solchen Denkungsart darf man man sich nicht wundern, daß er für den Tod des Königs stimmte.

Legendre, Tallien, Lecoindre und noch drei andere Deputirten waren bei Robespierren in Ungnade gefallen, und befürchteten mit Recht, in dem schwarzen Buche aufgezeichnet zu seyn, daher sie vor dem Tod des Tyrannen mehrere Nächte ausser dem Hause zubrachten. Als er aus dem

Konvent wegblieb, gebrauchten sie alle mögliche Vorsicht, um sich der Wachsamkeit der Spionen des Tyrannen zu entziehen.

Legendre besaß viel natürliche Beredsamkeit, die man sich durch Studieren nicht erwerben kann, und es vergieng während dem Winter von 1794 und dem Frühjahr 1795 kaum eine Sizung des Nationalkonvents, wo er nicht Beweise seiner rednerischen und politischen Talente gegeben hätte; aber im Herbst 1795 verdunkelte eine Wolke seinen Ruhm. Das öffentliche Gericht klagte ihn nemlich an, er habe mehrere seiner Stimmen verkauft; er habe deßhalb den Bitten der Demoiselle Contat, einer Schauspielerin auf der Strasse Feydeau, in die er verliebt war, nachgegeben; er habe sich während der Abwechselungen der Revolution ein unermeßliches Vermögen erworben; habe auch noch die Parthei der Jakobiner ergriffen, weil er den Vorschlag machte, die in den Gefängnissen sizenden Terroristen frei zu lassen, mit einem Wort, er habe auch noch thätigen Antheil an den Ermordungen vom 2ten und 3ten September genommen. Legendre vertheidigte sich wegen aller dieser Beschuldigungen so gut als er konnte; blieb auch daher in dem neuen gesezgebenden Korps, so wie er auch vermöge seines Alters, in den Rath der Alten kam. Daselbst spielte er keine große Rolle, weil er nach der neuen Einrichtung keine Gelegenheit hatte, seinen Einfluß zu zeigen.

Legendre starb den 13ten September 1797 in seinem 41sten Jahr. Er war von kleinem Wuchs und gut gebildet; schien seine Neigung für das Mezgerhandwerk bis in den lezten Augenblick seines Lebens noch beibehalten zu haben, weil er seinen Leichnam an die Anatomiker vermacht hatte.

Seiner Tochter hinterließ er kein beträchtliches Vermögen; kann man aber auch wohl reich sterben, wann man die berühmte Demoiselle Contat geliebt hat?

Santerre.

Die Geschichte des Massaniello, eines Fischers zu Neapel, der 150,000 Mann, die sich gegen den spanischen Vizekönig empört hatten, anführte, war vor der französischen Revolution eines der auffallendsten Beispiele von der Veränderlichkeit der Dinge in der Welt. Aber die Erhebung Santerre's zum kommandirenden General der Nationalgarden von ganz Frankreich ist eine noch ausserordentlichere Erscheinung.

Santerre war Bierbräuer und zugleich Bierwirth zu Paris, in der Vorstadt St. Anton. Er verschafte einer großen Menge von dem geringen Volke Arbeit; daher war er unter dieser Klasse von Leuten ausserordentlich bekannt, ja sie betrachteten ihn als ihren Oberherrn. Im Jahr 1789 zeichnete er sich als Reformator aus, und bei jedem Aufstand spielte er eine sehr thätige Rolle mit Legendre, St. Huruge und andern Anführern des Pöbels, und als die Nationalgarden organisirt wurden, ernannte man ihn zum Kommandanten des sogenannten Bataillons der Fündlinge in seiner Vorstadt; eine Stelle, die seiner Popularität und seinem Einfluß sehr angemessen war.

Santerre spielte in der Vorstadt die nemliche Rolle, wie Camille-Desmoulins im Palais Royal, d. h. er lei-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0159
DFG

tete alle Einwohner seines Distrikts nach seiner eigenen Willkühr. Den 20sten Junius 1792 fiel das erste Ereigniß vor, wobei er sich auszeichnete; damals nämlich, als das Volk der Vorstädte bewafnet in den königlichen Pallast marschirte, um den König zur Sanctionirung der zwei Dekrete, die Geistlichkeit und die Vertheidigung der Hauptstadt betreffend, zu nöthigen. Die unglücklichen Ereignisse dieses Tages sind ihm am meisten zuzuschreiben. Die Rädelsführer des Aufstandes versammelten sich bei ihm, oder in dem Saal der Sektion der Findelkinder; daselbst schmiedeten sie die Plane, die sie nöthig glaubten, um den Pöbel zu überreden und zu einem Entschluß zu vermögen.

Als das Volk nach dem Louvre zog, war Santerre an der Spize seines Bataillons, zu dem nach vorläufiger Verabredung der andere Volkshaufe auf dem Plaz vor der Bastille stoßen sollte. Man bemerkte, daß blos das einzige Korps, das Santerre kommandirte, in Ordnung marschirte, und Kanonen bei sich hatte. Sein übermüthiges Betragen bei dieser Gelegenheit verschafte ihm die Bekanntschaft des Herzogs von Orleans, der eine so große Achtung gegen ihn faßte, daß er ihn zu seinem Gesellschafter wählte, und ihn täglich zu seinen Vergnügungen sowohl in Paris, als in seinem Landhaus zu Mousseaux einlud. Diese genaue Verbindung trug sehr viel zur hierauf folgenden Beförderung Santerre's bei.

Der 10te August endigte das, was der 20ste Junius nur erst begonnen hatte. Mandat, der ehedem unter der französischen Garde Offizier gewesen war, wurde Commandant der Nationalgarde, und nachdem er be-

ständig mit dem schlechtesten Auswurf des Pöbels der Hauptstadt sanskulottisirt hatte, kam er in den Verdacht, als ob er an der Volkssache zum Verräther würde, und wurde daher den 11ten August guilliotnirt. Santerre bekam nun von der Munizipalität Mandats Stelle. Seine Thaten an diesem merkwürdigen Tage und das Resultat seiner Thätigkeit ist zu bekannt; als daß man es hier wieder holen sollte.

Die so schnell aufeinander folgenden Ereignisse bewiesen, daß Santerre des Zutrauens, welches die herrschende Parthei der Verschwornen auf ihn sezte, ganz würdig war. Im Monat November sah man die nemlichen Marseiller und Föderalisten, die die Provinzen verlassen hatten, um den Parisern bei dem Umsturz des Throns zu Hülfe zu eilen, sich öffentlich empören, mit gezogenem Schwerdt durch die Strassen laufen und mit lauter Stimme schreien: „Herab mit den Köpfen Robespierre's und „Danton's! keine Verurtheilung des Königs!„

Santerre befahl bei dieser Gelegenheit den Nationalgarden, ihre Thätigkeit zu verdoppeln, und ausserordentliche Patrouillen durch die ganze Stadt zu senden, vorzüglich in die Gegend des Tempels, wo die königliche Familie gefangen saß; so daß man es seinen Anstalten zuschreiben kann, daß der König es unmöglich fand, zu entfliehen.

Den 21sten Januar 1793, den Hinrichtungstag des Königs, kommandirte Santerre die Nationalgarde, er stand am Fuß des Blutgerüstes, und behandelte mit der empörendsten Unmenschlichkeit den unglücklichen Monarchen, der dem Volk seine lezten Empfindungen mittheilen woll-

te; denn nur mit Mühe brachte er diese Worte hervor: „O mein Volk! „ — die Santerre auf eine sehr trozige Weise mit den Worten unterbrach: „Ihr seyd hier „um zu sterben, und nicht um zu reden! „ und sogleich befahl er den Tambours, den Marsch zu schlagen. Die Henker bemächtigten sich hierauf ihres Schlachtopfers, und das bestürzte Volk sah unter dem Schwerdt der Guillotine das Haupt desjenigen fallen, welcher unaufhörlich mit seinen Glück beschäftigt gewesen war. Diejenigen, die den Tod des Königs eifrig wünschten, lobten das Betragen des Santerre's, sie sagten, es sey nöthig gewesen, um den Eindruck, den die Reden des Königs auf das Volk hätten machen können, zuvor zu kommen. Als der Bürgerkrieg in der Vendee ausbrach, wurde Santerre zu einem der Generale ernannt, die gegen die katholische Armee marschieren sollten. Auch bei dieser Gelegenheit verfuhr er nach seinem gewöhnlichen Eifer und Thätigkeit, richtete aber sehr wenig aus. Unter der Schreckensregierung wurde er abgesezt und ins Gefängnis gebracht.

Es ist sehr zu verwundern, daß ein so hervorstechender Charakter weder unter Robespierre's Tyrannei, noch während des Kampfs der einander entgegen arbeitender Partheien, in Untersuchung gezogen wurde. Seine Freiheit, und gewiß auch sein Leben hat er der allgemeinen Amnestie, die damals verwilliget wurde, zu verdanken. Er lebte eine Zeitlang im Verborgenen, und ist so eben zu einem Mitglied des Raths der Fünfhunderte gewählt worden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0162
DFG

St. Huruge.

War Marquis und in sehr glücklichen Umständen, aber weder sein Stand noch seine Reichthümer konnten ihn vor den Verfolgungen der alten französischen Regierung schüzen.

Er hatte das Unglück, eine schöne Frau zu besizen. Diese gefiel dem königlichen Polizeiminister, Baron von Breteuil; dies war mehr als hinreichend, einen verschwenderischen und ausschweifenden Edelmann aus der Provinz, wie St. Huruge war, zu Grunde zu richten; noch schlimmer aber war es für ihn, daß er weder Schuz noch Ansehen bei Hofe genoß. Sein Prozeß dauerte nicht lange; die Frau Marquise soll ein reicher, mächtiger und verliebter Minister verführt haben, und ihr Mann wurde unter dem Vorwand, daß er ein Narr geworden sey, zu Charanton in Verwahrung gebracht.

In der Folge kam er wieder loß, gieng nach England, und lebte in den Jahren 1777, 1778 und 1779 zu London in Armuth. Auf dem Kaffeehaus Straffert erinnert man sich seines schlechten Englischen, das er sprach, seines guten Appetits und „seines ausserordentlich starken Hasses gegen eine Regierung, die seine Verfolgung zugelassen hatte, immer noch.„

Beim Ausbruch der Revolution kam er nach Paris zurück und sättigte seine Rache bei der Hinrichtung des Königs, der Königin und vieler anderer hohen Personen, die er als seine Verfolger ansah. An der Ermordung der Gefangenen, sowohl in der Hauptstadt als in Versailles, soll er einen vorzüglich großen Antheil gehabt haben, des-

halb nannte man ihn auch nur den kleinen Septembrisirer.

St. Huruge war einer der Kreaturen Robespierre's, so lange die Alleinherrschaft dieses Mannes dauerte; wurde aber in der Folge einer von seinen Anklägern bei seiner Verurtheilung, und zeigte sich bei der Hinrichtung desselben als einen seiner ärgsten Feinde.

Er kannte alle die Engländer, die auf Befehl des Diktators in die Gefängnisse gebracht worden waren; er besuchte sie täglich, und durch seine boshaften Vorhersagungen versezte er auch die Muthigsten unter ihnen in Furcht und Schrecken. Nach der Revolution vom Thermidor suchten sie sich zu rächen.

Jene Verfolgungen, die der geschwäzige, unzüchtige und nichtswürdige St. Huruge erdulden mußte, haben ihn in diese zornige Wildheit versezt.

So ist ungerechte Behandlung eine Quelle der Heuchelei, und nicht selten der Grausamkeit; dann entsteht in dem Menschen der Hang, Böses mit Bösen zu vergelten; während dann der Despotismus seine Ketten und Dolche schmiedet, schweift Anarchie, der ungebundenen Freiheit Tochter, umher, schleifet das zerstörende Schwerdt, und der Verwüster schießt die verheerenden Wurfspieße ab.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0164
DFG

Barrere.

War Advokat bei dem Parlament zu Toulouse, und galt in dem Departement der hohen Pyrenäen für einen Edelmann, denn er besaß daselbst ein Lehngut, Namens Vieux-sac. Sein Lieblingsstudium war Geschichte und Politik. Er gab auch eine Lobrede auf Ludwig XII, den Vater des Volks, heraus.

Im Jahr 1789 wurde er zum Deputirten bei den Generalständen ernannt. Barrere zeichnete sich bald durch seinen Patriotismus aus, und wurde Herausgeber einer periodischen Schrift, unter dem Titel: der Anbruch des Tags; er arbeitete auch mit an Mirabeau's patriotischen Annalen. Hierauf wurde er zum Mitglied des Nationalkonvents erwählt; bis zu dem Zeitpunkt, wo die das Schicksal des Königs betreffenden Streitigkeiten unter den beiden Partheien entstanden, machte er wenig Aufsehen. Er widersezte sich lebhaft dem Vorschlag Brissot's, der die Absicht hatte, die Verurtheilung des Königs zu verschieben, und war einer der ersten, der sich dahin erklärte: „Daß der Freiheitsbaum nicht würde „wachsen können, wenn er nicht mit dem Blute des Ty„rannen begossen würde.„

Barrere war gerade damals Präsident, als der König zum Verhör vor dem Nationalkonvent geführt wurde; er legte ihm auch die Fragartikel vor.

Nach der Vernichtung der Girondeparthei erreichte Barrere den höchsten Gipfel seines Ruhms; er wurde das Werkzeug des Wohlfahrtsausschusses in dem Konvent, und seine merkwürdigen Berichte, deren Samm-

lung einen großen Band ausmachen, zogen die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich.

Als Redner des Ausschusses hielt man ihn für den ersten Minister Robespierre's; indessen war der neunte Thermidor nicht traurig für ihn; er erhielt sich seinen Kopf und auch seine Liebe bei dem Volk; den darauf folgenden 26sten August wurde er wieder in den Wohlfahrtsausschuß aufgenommen, und durch Lecointre angeklagt; den 2ten März 1795 nach Legendre's Vorschlag arretirt, und den 3ten April zur Deportation nach Guienne mit Billaud-Varennes, Collot d'Herbois und Vadier verurtheilt.

Es ist bekannt, daß Barrere unter dem Schuz des Direktoriums heimlich entwich; daß er im Monat Mai zum Mitglied des Raths der Fünfhunderte erwählt wurde, und daß das Geschrei der Gemäßigten und der Royalisten die Ursache war, warum er nicht wieder auf dem Schauplaz erschien. Er gieng hierauf wieder in seine Provinz zurück, und schrieb zwei populäre Flugschriften unter dem Titel: „Montesquieu, geschildert aus seinen Wer„ken„ und „von der Meinung der Regierung.„

Obgleich Barrere an vielen Verbrechen Antheil hat, so fand er doch Vertheidiger, welche behaupten, daß die bedenkliche Lage, worinn damals die Republik war, gewissermassen die schändlichen Greuelthaten, die er und seine Kollegen im Wohlfahrtsausschuß begiengen, entschuldigten.

Barrere sagte: „Die Guillotine ist die Münze, wor„auf die Assignaten geprägt würden„ und als an einem Morgen sechzig sehr reiche Schlachtopfer hinge-

richtet wurden, rief er voll Freude aus, um dadurch Robespierren zu schmeicheln: „Wir wollten so eben auf „dem Revolutionsplaz Münze schlagen.„

Barrere ist gegenwärtig 41 Jahre alt, hat eine sehr schöne Gestalt und ist artig und angenehm im gesellschaftlichen Umgang.

Collot d'Herbois.

War Schauspieler und wurde Deputirter des Nationalkonvents; durch seine schöne Gestalt, starke Stimme, vielen Muth, seine bewundernswürdige Unerschrockenheit und seltne Geschicklichkeit, wurde er bald eines der Orakel des Jakobinerklubs. Er ist gegenwärtig ohngefähr 50 Jahr alt.

In der ersten Sizung des Nationalkonvents schlug er die Abschaffung des Königthums vor; sein Vorschlag wurde durch Gregoire unterstüzt und mit Beifall angenommen. Als er für den Tod des Königs stimmte, wurde er auf die Spize des Bergs neben Robespierren erhoben. Während des Streites zwischen den beiden Partheien denuncirte und verbannte er die Girondisten; endlich vereinigte sich Collot den 9ten Termidor (den 27sten Julius 1794) mit Barrere, um Robespierre anzuklagen, und diesen Tyrannen wegen der abscheulichen Verbrechen, die er in der lezten Zeit begangen hatte, zu bestrafen.

Collot wurde eines der thätigsten Mitglieder des berühmten Wohlfahrtsausschusses, einer der hef-

tigsten Jakobiner und einer der blutdürstigsten Schreckensmänner. Sein Betragen zog ihm bei mehrern Gelegenheiten den Beinamen eines Tigers zu, und die Expedition, oder vielmehr die Ermordungen von Lion verschaften ihm den Namen Mitrailleur.

Hätte man glauben sollen, daß dieser Stifter der französischen Republik, und einer ihrer eifrigsten Vertheidiger, einst noch wegen einer Verschwörung angeklagt und zur Deportation würde verurtheilt werden? Seine Anhänger werden wahrscheinlich ausrufen: „Der „Helden Loos ist Verfolgung!„

Anacharsis Cloots.

Ist geboren zu Cleve. Ob er gleich ein reicher preussischer Baron war, so scheint es doch, daß er von seiner ersten Jugend an einigen Geschmack an der Freiheit eingesogen habe; denn ohngeachtet seiner Eigenheiten und thörigten Ausschweifungen schien er doch seine ersten Meinungen nicht verläugnet zu haben. Er bereiste schon in früher Jugend verschiedene Gegenden Europens, und da er reich, vornehm war und viel Verstand besaß, so wurde er überall sehr ehrenvoll aufgenommen. Während seines Aufenthalts in England besuchte er Herrn Burke häufig, an dem er von den Gelehrten des festen Landes empfohlen worden war. Die Zusammenkunft zwischen dem Philosophen von Beauconfield und dem Advokaten des Menschengeschlechts wird wenigen sonderbar scheinen, wenn man weiß, daß Herr Burke zu jener Zeit weder ein Pensionär, noch ein dienstwilliger Schmeichler der

Könige war, sondern einen erhabenen Charakter der Unabhängigkeit behauptete, und selbst einige von den auffallenden Sonderbarkeiten seines Freundes Anacharsis besaß.

Cloots war ein Neveu des Cornelius Baw, des Herausgebers mehrerer gelehrten Werke. Cloots wurde auch selbst ein Gelehrter. Im Jahr 1792 gab er ein kleines Werk in Oktav unter dem Titel: „die allgemeine Republik„ heraus; oder „Aufruf an die Tyrannenmörder„ das zu Paris im vierten Jahr der Republik gedruckt wurde, und zum Motto hatte: Wahrheit und Freiheit. Voltaire gab sich für den Repräsentanten der Philosophie aus, und Cloots sagte von sich: er sey Repräsentant der Unterdrückten; wollte für einen Apostel gehalten werden, weil er die Sache der von einem Pol zum andern seufzenden Millionen Sklaven vertheidiget habe. Er würde gerne auf die Märtyrerpalme Verzicht gethan haben; allein die Guillotine reichte sie ihm mit dem ausgefertigten Patent seines Apostelamts dar.

Cloots sagte in seiner Abhandlung: Die Nationen müßten nicht durch Degenklingen, sondern durch die Strahlen der Wahrheit frei gemacht werden. Der Dolch, sagte er ferner, befreit zwar von einem Tyrannen; die Tyrannei aber kann nur durch ein aufgeklärtes Volk zerstört werden.

Anacharsis Cloots führte, kurz vor der großen Föderation, vor die Schranken der gesezgebenden Versammlung die komische, aus Holländern, Spaniern, Italienern, Deutschen, Amerikanern, Asiaten ꝛc. bestehende Gesandschaft, und hielt folgende Rede:

Gesezgeber!

„Die ehrwürdige Fahne des französischen Reichs wehte am 14ten Julius auf dem Marsfeld, auf dem nemlichen Plaze, wo Julien alle Vorurtheile mit Füssen trat. Dieses Bürgerfest werden nicht allein die Neufranken, sondern das ganze Menschengeschlecht feiern. Die Trompete, die die Wiedergeburt einer großen Nation ankündigte, erscholl bis an das äusserste Ende der vier Welttheile. Die Freudengesänge von sechs und zwanzig Millionen freien Menschen haben einen Chor angestimmt, der lange Zeit in Sklaverei begrabene Nationen endlich erweckt hat. Eure weisen Dekrete, die Vereinigung des französischen Volks und dieses entzückende Gemählde der menschlichen Glückseligkeit versezten die Despoten in die größte Unruhe, und werden die in Ketten seufzenden Nationen mit den gerechtesten Hofnungen beleben. Wir haben einen großen Plan gemacht, und wir sind kühn genug, um zu sagen, daß er den Triumph dieses glorreichen Tages noch vollenden soll. Viele Fremde sind aus verschiedenen Welttheilen gekommen, und halten um die Erlaubnis an, auf das Marsfeld gelassen zu werden. Die Freiheitsmüze, welche sie mit Entzücken schwingen werden, wird das Unterpfand der baldigen Befreiung ihrer unglücklichen Mitbürger seyn. Die siegreichen Generale des alten Roms spannten die bezwungenen Nationen an ihre Triumphwägen, und führten sie in ihrem Gefolge mit sich; aber ihr unterscheidet euch auf eine edle Art von den Römern, ihr betrachtet die euch umgeb nen Menschen als frei, und ihr noch in Ketten der Knech schaft seufzendes Vaterland wird durch den Einfluß eures standhaften Muths und eurer philosophischen Gesezе auch einst noch frei werden. Nie war eine Gesandschaft

so heilig. Unsere Kreditive sind zwar nicht auf Pergament geschrieben; unser Beglaubigungsschreiben ist aber mit ewigen Zügen in aller Menschen Herzen gegraben. Dank sey dem Verfasser der Erklärung der Rechte des Menschen! Diese Schrift werden die Könige bald kennen lernen. Ihr habt die große Wahrheit eingesehen, daß das Volk die höchste Gewalt besizt. Jezt sind die Völker überall unter dem Joch der Diktatoren. Die Diktatur kann usurpirt werden; aber die Souveränität ist unverlezlich, und die Gesandten der Tyrannen machten eurem erhabenen Feste nicht so viel Ehre, als wir, deren Sendung stillschweigend von unsern Mitbürgern und von dem souverainen Volk, welches in der Unterdrückung seufzt, gebilliget ist. Welche Lehre für die Despoten, und welcher Trost für die unglücklichen Staaten! wann wir ihnen hinterbringen werden, daß das vornehmste Volk Europens die Losung zum Glück des Menschengeschlechts der beiden Hemisphären gegeben hat. Jezt ziehen wir uns zurück, und erwarten mit ehrfurchtsvollem Stillschweigen den Schluß eurer Berathschlagungen wegen der Bitte, die uns der Enthusiasmus für eine allgemeine Freiheit eingab.„

Anacharsis Cloots war von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Regierung so ganz überzeugt, daß nach seiner Meinung zwei Sonnen an einem Horizont, oder zwei Götter in einem Himmel keine so thörichte Sachen wären, als zwei getrennte Nationen auf der Erde. Den von allen Christen so sehr verehrten Namen, hielt er für den Namen eines Betrügers, und sein Haß gegen ihn war so eingewurzelt, daß er selbst bekannte: er habe gegen Jesum Christum einen persönlichen Haß.

Anacharsis war ein geborner Preusse, aber als ein naturalisirter Franzose, und als Weltbürger nach eigner Wahl, wurde er zum Mitglied des Nationalkonvents erwählt. Die große, den Tod des Königs betreffende Frage hat er bejahend beantwortet. Bald darauf wurde er in den Handel des Paters Düchesne verwickelt, eingezogen, und in das Gefängnis geworfen, und da Robespierre niemals verzieh, den 27sten Mai 1794 aufs Blutgerüste geführt. Er bat darum, daß er doch an diesem Tage zulezt hingerichtet werden möchte, damit er noch Zeit hätte, vermittelst einer kleinen Rede die Gemüther der Anwesenden auf einige Säze aufmerksam zu machen, die er bis zu dem Augenblick, wo die unglückliche Guillotine auf seinen Nacken fiel, hielt.

Die beiden Bürgerinnen Fernigs.

Diese beiden Heldinnen waren die Töchter eines Quartiermeisters von der Kavallerie. Bei dem Anfang des Kriegs folgten sie den Truppen bei ihren Streifereien. Sie fanden Geschmack an den militärischen Beschäftigungen und den allgemeinen Enthusiasmus gegen die Feinde. Zum Unterschied von dem Mädchen von Orleans waren sie wie Frauenzimmer gekleidet, und wollten weder Offenbarungen noch Weissagungen mittheilen; führten aber im Jahr 1791 die französischen Soldaten mit dem nämlichen Muth in das Feuer, den man jenem tapfern Mädchen zweihundert Jahre vorher zuschrieb.

Dumourier, der keine Gelegenheit vorbei gehen ließ, wo er seiner Armee Zutrauen verschaffen konnte, lud

diese beiden Bürgerinnen in das Lager zu Maulde ein, und machte dem Nationalkonvent einen so vortheilhaften Bericht von ihrer Bescheidenheit, Muth und guten Aufführung, daß sie von der Republik als Belohnung ein Haus mit einem daran stossenden Stück Feld erhielten. Bei der Empörung dieses Generals traten sie auf seine Seite, zogen die persönliche Zuneigung der Liebe zum Vaterlande vor, und wurden hierauf nebst Dümourier gesezlos erklärt.

Es ist merkwürdig, daß, obgleich dieser graue Krieger dem Alter nach der Großvater vieler unserer Generale seyn könnte, er doch eine große Anzahl Frauenzimmer zu fesseln wußte, davon wirklich einige jung und schön sind, als z. B. die Demoiselle von Fernis d'Orlean, Circe und so weiter, und einige ältere Frauen, als Frau von Jantis.

Valadi.

Godfried Izarn, Marquis von Valadi, war in Rouengue geboren. Er stammte aus einer alten und reichen Familie ab; da sie aber lange Zeit in einer entlegenen Provinz wohnte, so war sie bei Hofe unbekannt, und genoß folglich die Gnade nicht, die anwesenden Hofleuten widerfuhr. Um sie nun aus dieser Dunkelheit zu ziehen, suchte der Vater eine Verbindung mit einer vornehmen und angesehenen Familie, und richtete daher sein Augenmerk auf die Familie des Herrn von Vaudreuil, der wegen seiner besondern Verhältnisse mit der Herzogin von Polignac bei der Königin in Gnaden stand. Herr von Vau

dreuil trug kein Bedenken, einen jungen Mann zum Schwiegersohn anzunehmen, der Erbe eines viel größern Vermögens als des seinigen war. Daher beschloßen die beiden Väter die Vermählung der Fräulein von Vaudreuil, die damals dreizehn Jahre alt war, mit dem jungen sechszehn jährigen Valadi.

Valadi, der große Talente und eine lebhafte Einbildungskraft besaß, schöpfte aus den alten Schriftstellern, und durchdrungen von Liebe zur Philosophie und einer brennenden Leidenschaft für die Freiheit und einer romanhaften Denkungsart, harmonirte er im geringsten nicht mit der Strenge eines Vaters, der willkührlich über seines Sohnes Hand zum Besten eines jungen Frauenzimmers disponirt hatte, deren moralische Eigenschaften in keinem Stück den seinigen glichen. Sein Unwille über diese schlechte Behandlung vermehrte sich mit den Jahren, und nach seiner von Natur stolzen Gemüthsart verfiel er in eine tiefe Melancholie, aus welcher ihn nur ein ausserordentliches Ereignis retten konnte. In dieser kleinmüthigen Gemüthsstimmung war er sehr mürrisch und unerträglich in der Gesellschaft; wann er aber artig scheinen wollte, so war er eben so erhaben, als angenehm.

So war seine Gemüthslage, als er sich im Jahr 1786 entschlos, zu entfliehen, und in wegen ihrer Freiheit berühmten Gegenden eine einfachere Lebensart, und Menschen, die mit seiner Gemüthsart mehr übereinstimmten, zu suchen, und in diesen Absichten reiste er nach London. Damals war er neunzehn Jahr alt; seine Familie that ihr Möglichstes, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Der französische Gesandte suchte ihn vergebens zu überreden;

und Herr von Vaudreuil sandte einen seiner Freunde zu ihm, dessen Vorstellungen und Bitten aber nichts bewürkten.

Valadi befürchtete, man möchte ihn mit Gewalt oder durch List entführen, und bezog daher die Akademie zu Fulham, wo er die englische Sprache und die Rechte mit vielem Fleiß studierte. In Zeit von vier Monaten verstund er das Englische vollkommen; er bestärkte sich aber keineswegs in der enthusiastischen Bewunderung, in die ihn die englische Konstitution versezt hatte, und er glaubte, daß die ausübende Gewalt durch die Vereinigung mit der gesezgebenden Macht Einfluß und Bestechungsmittel in ihrer Gewalt habe. Hieraus folgerte er nun, daß, statt daß das Parlament die Schuzwehr der Freiheit seyn sollte, es vielmehr das mächtigste Werkzeug des Despotismus sey, das nur je existirt habe, weil die alten Vorurtheile, die die alte Konstitution überlebt hatten, den sträflichsten Eingriff in die Rechte des Volks, einen Schein von rechtmäßiger Gewalt zu geben schienen. Von dieser Meinung ganz durchdrungen, wollte er nach Amerika gehen, und hofte die Freiheit daselbst unter einer weniger sophistischen Form zu finden. Es war aber nicht leicht, diesen Plan auszuführen; seine Familie schickte ihm auch nicht einen Wechsel mehr, und seine Baarschaft reichte zur Bestreitung der zu einer so weiten Reise nöthigen Kosten nicht zu.

Er machte indessen eine Art von Vertrag mit einem Kapitain, welcher in einem schlechten Wirthshause zu Wapping auf günstigen Wind wartete, als Herr von Vaudreuil und seine Gemahlin und Tochter in England ankamen, um den Flüchtigen zu verfolgen. Die Bitten seiner Schwiegermutter und die Thränen seiner Gemahlin, der er noch

nicht beigewohnt hatte, brachten den jungen Philosophen von seinem Plan ab, und er willigte zu ihrer Begleitung nach Frankreich ein, wo er gleich darauf die Stelle eines Fahnenjunkers unter der französischen Garde erhielt.

Indessen behielt Valadi immer noch die nemliche Meinung wegen der Heirath, zu welcher ihn sein Vater gezwungen hatte. Er gieng zwar sehr häufig auf das Landhaus des Herrn von Vaudreuil, und blieb bisweilen eine ganze Woche daselbst; bezeugte aber zur größten Bestürzung der Madam, und wahrscheinlich zu der noch viel grössern ihrer Tochter, nicht das geringste Verlangen, die Ehe zu vollziehen. Da die Geduld der Frau von Vaudreuil (die einen Erben der Valadischen Güter in ihrer Familie zu haben wünschte) erschöpft war, so führte sie ihn an einem Abend in das Zimmer ihrer Tochter, und sagte zu ihm, sie könnte ihm kein anderes als das dort befindliche Bett geben, und ließ ihm sein trauriges Schicksal beweinen, daß er nemlich genöthiget war, mit der schönsten Frau Frankreichs eine Nacht zuzubringen.

Es war nicht zu vermuthen, daß dieser enthusiastische Freiheitsphilosoph die Ketten der Sklaverei geduldig ertragen, und an den seichten Unterhaltungen der jungen Soldaten Geschmack finden konnte. Der Dienst war ihm sehr gleichgültig, und er hatte mit seinen Kameraden sehr wenig Umgang.

Seine Lage wurde ihm endlich so unangenehm, daß er mit Anfang des Jahrs 1787 Morgens zu dem Marschall von Biron gieng und seinen Abschied verlangte. Er gieng sogleich wieder nach Hause, schnitt sein Haar ab, that auf seinen gewöhnlichen Anzug, der sehr schön war, Verzicht,

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0176
DFG

und zog das schon stark abgetragene und unreinliche Kleid eines Quäckers an.

Bald hierauf reiste er nach Genf, wo er zufälliger Weise einen Engländer von der Sekte der Pythagoräer antraf, der blos von Pflanzen lebte. Valadi nahm sogleich sein System an, und enthielt sich viele Jahre hindurch des Fleischessens.

Ohngeachtet er auf einer langen Seereise sehr viel auszustehen gehabt hatte, und ohngeachtet der von der Frau von Vaudreuil angewandten Mittel, um ihn mit seiner Frau auszusöhnen, bestand Valadi doch fest auf den Plan, nach Amerika zu gehen, wo sein Freund Brissot sich schon befand. Allein sein Vater, der sehr geizig war, und der diese herumschweifende Lebensart seines Sohnes mißbilligte, gab ihm das nöthige Geld nicht; als er daher zu Nantes ankam, war er in noch größerer Verlegenheit als zu Wapping, da er sein Reisegeld nicht bezahlen konnte. Er sagte zu dem amerikanischen Kapitain, er habe kein Geld, könne ihn aber die Unkosten, die er ihn auf der Reise verursacht habe, reichlich ersezen. Auf welche Art, sagte der Kapitain? der glaubte, er werde einige Kostbarkeiten statt des Geldes erhalten. Ich will Sie die Philosophie lehren, antwortete Valadi. Dieser gute Mann aber wußte keinen Jahrmarkt, wo er diese Waare absezen sollte, schlug also dem Philosophen seine Bitte ab, und nahm ihn nicht an Bord.

Während der Zeit, als Valadi auf gründlichere Mittel dachte, seinen Reiseplan auszuführen, vermehrte sich die Verwirrung des Hofs und die Unzufriedenheit des Volks in Frankreich täglich mehr. Dies bewog ihn daher, nach

Paris zurück zu kehren. Ich glaubte, Sie wären in Amerika? sagte Jemand zu ihm. Nein! antwortete Valadi, die Umstände sind für mein Vaterland viel zu wichtig geworden. Da aber der Gang der Ereignisse und die Stimmung des Publikums für seinen feurigen Geist viel zu langsam gieng, verschwand seine Hofnung, daß Frankreich aufstehen und die ehrwürdige Stellung einer Nation annehmen würde, die nun einmal beschlossen hatte, frei zu seyn; und da er seine Gegenwart nicht für nöthig hielt, kehrte er im Jahre 1788 nach England zurück.

Seine Leidenschaft für die Philosophie hatte sich während seiner Abwesenheit so wenig vermindert, daß bei seiner Ankunft zu London seine erste Sorge war, einen berühmten Gelehrten zu besuchen, und ihm den Vorschlag zu machen, das Haupt der Pythagoräischen Sekte zu werden, indem er ihn versicherte, daß er in allen Theilen der Welt Proselyten finden würde. Da jener es ihm abschlug, so beschloß Valadi, diese ehrenvolle Stelle selbst zu begleiten. In diesem Falle, sagte der Engländer, müssen Sie auch griechisch verstehen. Ja, antwortete Valadi, daran habe ich noch gar nicht gedacht; ich werde nach Glaskow gehen und es lernen. Er gieng zu Fuß nach Glaskow, blieb daselbst sechs Monate und kehrte nach London zurück, wo er hörte, daß man Herrn Thomas Taylor von Walworth allgemein als den größten Pythagoräer in England ansah. Er kaufte sogleich seine Schriften, und da er sie gelesen hatte, so schrieb er an ihn folgenden Brief, daraus man seine Talente, seine Schwärmerei und sein Genie lernen kann.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0178
DFG

An Thomas Taylor, besser genannt: Lysis.

Go. Izarn, Valadi, ehemals französischer Marquis und Janitschar, wünscht Freude und Ehre.

den 12ten Dezember 1788. nach der gemeinen Zeitrechnung.

„O Thomas Taylor! Nimm einen Pythagorischen Bruder auf, den ein gütiger Gott zu deiner himmlischen Schule brachte! Ich habe von jeher, seit meiner ersten Jugend an, die Weisheit geliebt, und indem ich mir einen Weg zu ihrer Quelle bahnen wollte, fand ich tausend Hindernisse, und mußte mit den größten Schwierigkeiten kämpfen, denn ich bin in einem so wilden Land geboren, als wie gewiß das alte Illyrien nicht war. Meine Familie hat meine Neigung für die Wissenschaften nie unterstützt, und ich bin mit so vielen Sorgen und Anfechtungen beladen, daß ich blos durch die Hülfe der göttlichen Fürsorge der schimpflichsten Unwissenheit und der damit verbundenen niederträchtigen Denkungsart entronnen bin. Das Glück wollte mir wohl; es sind nun acht Monate, daß ich einen englischen Philosophen und Pythagoräer, Namens Pigot, fand, der mich bald die ordentliche Lebensart und die angenehmen Sitten der Natur annehmen ließ. Dieser durch die Vorsehung bewürkten Veränderung danke ich die vollkommene Genesung und Ruhe des Geistes, die ich schon lange entbehren mußte. Mein eigener Eid hat sich mit dem ewigen vereiniget, und ich wollte lieber mein Leben auf dieser von der Gerechtigkeit verlassenen Erde aufopfern, als mich dadurch beflecken, daß ich mich von dem Fleisch der Thiere nährte. Es sind nun zwei Tage, daß ich deine Werke gelesen habe, o göttli-

cher Mann! — O Wunder des eisernen Jahrhunderts! Wer wird es wohl glauben, daß ein Genie, wie das deinige, unter uns gelebt hat? — Ich würde bis China gereist seyn, um einen Mann zu sehen, der nur den zehnten Theil deiner Kenntnisse besessen hätte! Gewähre mir doch das Glück, dich zu sehen, durch dich erleuchtet und in die Geheimnisse eingeweiht zu werden. Welche Freude wird es für mich seyn; ich, der ich mich von der Seele des Leonidas begeistert fühle, wenn ich dein Schüler werden könnte! Meine Absicht ist, nach dem nördlichen Amerika zu gehen, daselbst aus Liebe zur Freiheit zu leben, und eine Schule der Mäßigkeit und Liebe zu stiften; kurz, die Menschen von der Herrschaft schändlicher Laster, einer viehischen Unmäßigkeit und der lüsternen Vortheilsucht abzuziehen, und wann diese einem handelnden Staat natürlichen Laster der Freiheit und dem Glück der Auserwählten zuwider wären, dort eine bessere Methode zeigen, die durch sich selbst entstehen kann, eine solche Gesellschaft bilden kann, die den Schuz der Gottheit verdienen, die die wahren Wissenschaften erhalten würde, und die zu gleicher Zeit eine Pflanzschule und eine Freistätte für ihre Liebhaber wäre. Dort würde ich meinen Lieblingsgöttern: Dioscarides, Hector, Aristomenes, Messena, Pan, Orpheus, Epaminondas, Pythagoras, Timoleon, Marcus, Brutus und seiner Portia, und, als das Haupt von diesen allen, Phöbus, der Gott meines Helden Julian, und der Vater dieser heiligen und erhabenen Republik der Peruvianer, für die noch kein Rächer aufgestanden ist, errichten. Die Musik und die Gymnastik sind Wissenschaften, die der Stifter kennen muß. Welchen tiefen und mannigfaltigen Sinn begreifen diese beiden Worte in sich, und

ich

ich bin mit ihnen unbekannt. Götter, die ihr mir Geist und Verstand gegeben habt, verschaft mir auch Mittel, denn alles hängt von Euch ab. Thomas Taylor sey ihr Werkzeug, um meinem Geiste Wissenschaft, Wahrheit und Klugheit einzuprägen! Liebe mich und stehe mir bei. Ich werde morgen früh zu dir kommen. Könnte ich doch mit dem Enthusiasmus der Alten und nicht der Neulinge vor dir erscheinen!„

Valadi kam auch wirklich nach diesem Brief zu Herrn Taylor, warf sich ihm zu Füssen, bat ihm seinen ganzen damaligen Reichthum, eine kleine Summe in Bankobillets, an, und bat ihn, ihn in sein Haus als Schüler aufzunehmen; dies bewilligte ihm Taylor auch. Einige Zeitlang genoß er das Glück, die Philosophie an der Quelle zu trinken; er fand sich aber doch mehr zu einem thätigen als zu einem contemplativen Leben aufgelegt. Er verließ daher die Philosophie, um an den politischen Unruhen, die damals schon anfiengen, Frankreich sehr in Unruhe zu sezen, Antheil zu nehmen. Er legte sein Quäckerkleid ab, und erschien, nachdem er von seinem Lehrmeister Abschied genommen hatte, in Uniform. Ich habe den Diogenes verlassen, sagte er, und werde mich nun mit dem Alexander vereinigen.

Dies geschah im Frühjahr 1789, und alles kündigte damals in Frankreich eine Revolution an, bei welcher Valadi mehr mitwürkte, als man von ihm hätte vermuthen sollen. Bei dem Tod des Marschalls von Biron, den die französischen Garden wie ihren Vater ansahen, wurde der Marquis von Chatelet, ein ausserordentlich strenger Mann, der damals das Regiment des Königs kommandirte, zum Obersten an seine Stelle ernannt, und begieng die Un-

klugheit, den Grenadieren an einem Exerziertag zu sagen, es sey kein einziger unter ihnen, der nicht beim Regiment des Königs noch in die Lehre gehen müsse. Die Grenadiers wurden über diesen Ausdruck äusserst aufgebracht, der auch wirklich beleidigend war, und von Mund zu Mund lief, daß sie auf Rache gegen ihn sannen.

Valadi erhielt hiervon Nachricht, und gieng in die Kaserne der Grenadiers, die er kannte, und überredete sie, auch ihn ins Palais-Royal, den gewöhnlichen Sammelplaz der Mißvergnügten, zu begleiten. Die Soldaten wurden von dem Volke mit Jubel empfangen und mit Erfrischungen bewirthet, die sie damit bezahlten, daß sie sich für Freunde der Volkssache erklärten. Hierauf wurden alle Mittel angewandt, um die Soldaten zu verführen und zu bestechen. Valadi theilte Geld unter sie aus, und sagte: Nehmt doch, meine Freunde! es kommt von einem großen Fürsten, der euch beschüzt. Bei mehrern unter ihnen sah man Kassabillets zu 200 bis 300 Livres, die sie erhalten hatten.

Als diese Intriguen eine Zeitlang unter der nemlichen Leitung getrieben worden waren, kam Befehl von der Regierung, Valadi zu arretiren. Diesem kam er aber bei Zeit zuvor, und flüchtete sich nach Nantes, wo er sich an dem Bord eines amerikanischen Schiffs verbarg. Das Pariser Volk, aufgemuntert durch das Betragen der französischen Garde, und durch Hülfe ihrer Neutralität, half die Bastille stürmen. Die Festung wurde gleich bei dem ersten Angrif eingenommen.

Dies Ereigniß war das Zeichen der Freiheit für Valadi. Er verließ seinen einsamen Aufenthalt und er-

schien wieder auf dem Schauplaz. Einige Zeit hierauf reiste er in seine Provinz, um durch seine Liebe beim Volk die Verfolgungen, die gegen seinen Vater ausgeübt wurden, zu verhindern, und rettete auch den Gutsherrn und sein Schloß. Diese Dienste hatten aber in den Augen eines Mannes keinen Werth, der die politische Denkungsart seines Sohns noch mehr verabscheute, als seine vorhergehende Verirrungen. Valadi konnte daher von seinem Vater weder Beweise von Zuneigung und Liebe noch Geld erhalten, um nach Paris zurückreisen zu können.

Bei seiner Rückreise von dem väterlichen Haus trug er eine elende Nationaluniform, hatte einen langen Bart und hatte sich nicht einmal gekämmt. Er sah schmuzig, mager und mürrisch aus; wann er sich aber reinlich hielt, hatte er ein ganz anderes Ansehen. Seine Quäckerkleidung war von dem feinsten Tuch, hatte eine sehr schöne Farbe, und war mit allen Zeichen des aufs feinste ausgedachten einfachen Schmuckes versehen; obgleich sein Aeusserliches nun um viel angenehmer war, so war doch seine politische Wildheit noch immer die nemliche.

Als zu Ende des Julius 1792 einer seiner Freunde ihn besuchte, und eine Flinte, Patrontasche und einen Grenadiersäbel in seiner Kammer hängen sah, so fragte er ihn, ob er an die Grenzen gehen würde? Nein, sagte er, ich bereite mich nur zu dem Sturm auf die Thuillerien vor. Hieraus folgt nicht, daß er einen ordentlichen Plan zu dieser Absicht entworfen hatte, und daß er ein Mitverschworner gewesen sey; es ist aber viel wahrscheinlicher, daß er den Ausbruch des darauf folgenden 10ten August, als die Zeit, wo der unglückliche Monarch von seinem Thron gestürzt wurde, voraussah.

Nach der Auflösung der gesezgebenden Versammlung wurde der Nationalkonvent zusammen berufen, und Valadi als Deputirter von seinem Departement Averon zum Mitglied dieses in seinen Meinungen uneigennüzigen Korps wieder erwählt. Er schlug sich zur Parthei der Girondisten, und ob er sich gleich nicht als Redner auszeichnete, diente er ihnen doch sehr durch seine Talente, seinen Einfluß und seinen Namen. Bei der Verurtheilung des Königs stimmte Valadi dahin, daß der König bis zu Ende des Kriegs in einer ehrenvollen Gefangenschaft sollte gehalten, und dann mit einer ansehnlichen Pension aus der Republik verbannt werden; und die Nation sollte der Madame Elisabeth eine den großen Ansprüchen einer Tochter Frankreichs anständige Versorgung verschaffen. Seine Stimme wurde in einigen Journalen falsch erzählt.

Valadi schlug also, um diesen Irrthum zu verbessern, zu Paris eine Schrift öffentlich an, die sich mit folgenden Worten endigte: „Philipp Egalite' ist zuzuschreiben, „daß Ludwig im Jahr 1787 verzieh, und meine Pflicht „ist es, für die Erhaltung seines Lebens zu stimmen, ob „er mich gleich in einem geheimen Rath zum Tode ver„urtheilt hat.„

Dies war ein beleidigendes Unrecht für die Anhänger der Bergparthei. Er wurde also mit unter die Verwiesenen der philosophischen Parthei begriffen, die eben so viel Talente, als Rechtschaffenheit, Muth, Klugheit und Weltkenntniß besassen.

Valadi flüchtete sich von Paris, folgte Louvet und seinen Gesellschaftern, die sich nach Brittanien geflüchtet hatten, wo er sich in einen Speicher verbarg, indem er

mit Recht befürchtete, er möchte entdeckt und hingerichtet werden.

Valadi, den seine vorhergehenden ausgestandenen Mühseligkeiten ganz stumpf gemacht hatten, versicherte, daß er den Gedanken seiner Hinrichtung nicht zu ertragen im Stande sey. Während der Zeit, als er von Ort zu Ort herumirrte, machte er die traurige Erfahrung, daß man sich zur Zeit des Unglücks wenig auf seine Freunde verlassen könne. In diesem Zustand der Verzweiflung kam er auch durch Perigueux, woselbst er erkannt, und den 11ten Dezember 1793 durch die Agenten Robespierre's guillotinirt wurde.

Danton.

Georg Jakob Danton ist zu Arzis sur Aube geboren, und man hält ihn für den Ajax der Revolution. In seiner politischen Laufbahn kommt ihm niemand an Geistesstärke und persönlichem Muth gleich. Er hatte einen robusten Körper und riesenmäßige Ideen; wie ein furchtloser Steuermann, der während eines heftigen Sturms die Matrosen an ihrem Posten zurückhält, verhinderte er, daß das Schiff nicht eine Beute der tobenden Wellen wurde. Bei den täglichen Gefahren und bei den so grossen unerwartenden Begebenheiten waren seine Kollegen stets nach seiner Meinung über die zu nehmenden Maasregeln begierig.

Als Valenciennes, Conde und Quesnoy in der Oesterreicher und Engländer, Mainz in den Händen der Preußen, Lyon in Aufruhr und die Vendee in vollem Auf-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0185
DFG

stand war; als Bourdeaux, Marseille, Brest und mehrere andere Festungen und Hauptstädte ihre Unzufriedenheit an den Tag legten, bat ihn das gesezgebende Korps und das Volk auf das dringendste, ein Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, den sie in eine beständige Administration verwandeln wollten, zu werden, damit sie nur seines beständigen Beistands gewiß seyn, und auf seinen persönlichen Einfluß rechnen könnten. Danton besaß aber Klugheit genug, um die ein solches Amt begleitende Gefahren einzusehen, und schlug es auf eine höfliche Weise aus. Von diesem Augenblick an wurden der Haß und die Eifersucht Robespierre's gegen Danton unversöhnlich, und von dieser Zeit an kann man den Fall Danton's berechnen. Die große Achtung und Liebe, die er bei dem Volk genoß, machten ihn in den Augen des Tyrannen, der eine viel größere Rolle, obgleich mit wenigem Aufsehen, spielte, verhaßt. Robespierre sah Danton als einen ungeheuer großen Lichtkörper an, der seinen Glanz verdunkeln könnte, und die Anhänger dieser beiden Männer betrachteten sie wie zwei Sonnen, die an dem nemlichen Himmel nicht zugleich scheinen könnten. Robespierre bot indessen alle seine List und Verstellungskunst auf, um einen so mächtigen Koloß zu zertrümmern; deswegen mäßigte er auch seinen Haß und verbarg seine grausam schreckliche Plane, bis sich ein günstiger Augenblick zu Ausführung derselben darbot.

Obgleich Danton nie handeln wollte, so war er doch täglich bereit, in dringenden Fällen sein Gutachten zu geben. Als man befürchtete, daß die Armee sich nicht mehr länger an ihrem Standorte würde behaupten, und aus Mangel an Lebensmitteln unter den Waffen wür-

de' stehen bleiben können; so machte Danton den Vorschlag: alle für den Dienst nöthige Artikel in Requisition zu sezen. „Das Land„, sagte er, „hat „alle seine Hülfsquellen nöthig, um sich vor den Verwüstungen der alten Feinde zu sichern. Warum bedenken wir uns noch, die Güterbesizer mit Auflagen zu belegen? Jeder Scheffel Getraid, und jede Gran Gold, „damit wir es kaufen, kann mit allem Recht zum Besten des Dienstes, der uns von der Sklaverei befreien soll, mit Gewalt beigetrieben werden.„ Hierauf schrie er noch mit der Stimme eines Stentors: „Das revolutionäre Rad scheint sich langsam zu bewegen, „macht noch eine Kurbel hinein, und ich stehe dafür, es „wird gehen.„ Durch diese Worte wurde die ganze Versammlung, und vorzüglich die kraftvolle Seite, die man den Berg nannte, wie vom Donner gerührt, und von einem Blizstrahl elektrisirt. Sie hielten es alle für nothwendige Pflicht, das Vaterland zu retten, und zu erklären, daß es in Gefahr sey. Von diesem Augenblick an, waren sie bei Anwendung der Mittel zur Erreichung jenes Zwecks weniger gewissenhaft. Bald erfolgte „das Maximum; die Revolutionsarmee; das „Dekret wegen Entschädigung der Bürger für den Zeitverlust, den sie wegen des Dienstes der Sektionsausschüße erlitten„, und alle die ausserordentlichen Vorkehrungen, die man, als die Gefahr aufs höchste gestiegen war, ultra-revolutionair nannte. In dieser Hinsicht hatte Danton mehr für die Revolution gewirkt, als jeder andere. Welcher Schriftsteller hat noch den wahren Werth seiner Verdienste gezeigt? — Die Vorurtheile haben das Uebergewicht.

Da die französische Revolution im Ganzen wirklich im übeln Ruf steht, so benimmt dieser Umstand jeden Schriftsteller den Muth, den Urhebern oder Beförderern derselben das gehörige Lob zu ertheilen; nur wenige haben es daher gewagt, vortheilhaft von denjenigen hervorstechenden Charaktern zu reden, die so vielen Stof zu diesem wunderbaren Schauspiel geliefert haben. Nur die Zeit allein, aber freilich erst späte, wird ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Aber alsdann können wir erst mit einem unpartheiischen Auge die großen Männer (denn auch sogar ihre Feinde müssen sie dafür halten) näher betrachten, und ohne Leidenschaft bewundern; Männer, die in diesem Kampf, bei Vertheidigung dessen, was der Erhaltung würdiger, als alles ist, der Religion und der Ehre, der sie stets treu blieben, alles verloren, was nur zu verlieren war.

Danton war damals zugleich mit Lacroix als Kommissär in den Niederlanden, als Dumourier's Armee sie erobert hatte, und am Ende des Jahrs 1792 verbreitete sich das Gerüchte: Danton habe sich bei diesem Geschäfte zur Schande seines Vaterlandes bereichert. Wo sind denn aber die Reichthümer, die er aufgehäuft haben soll? Alles, was man besaß, wurde zum Besten der Nation eingezogen, und bei ihm fand man nichts. Bei Danton war nicht der Fall, wie bei den Generalpächtern, die vermöge eines grausamen Dekrets hingerichtet wurden, denn dieser Leute ungeheuere große Reichthümer lagen ja am Tage.

Die Feinde des Leztern waren eben so wenig erbittlich, als die Feinde der Erstern. Wären die Beschuldi-

gungen, wegen der Entwendung der öffentlichen Gelder gegründet gewesen, so würden sie gewiß Beweise beigebracht haben.

Bei diesem allen war aber Danton doch ein ehrgeiziger Mann; er stand an der Spize einer Parthei, und hatte eine eigene Gesellschaft unter seiner Direktion. Die Cordelier versammelten sich um seine Fahne, so wie die Jakobiner unter Robespierre's Panier; jede Parthei hatte ihre Klubs, die oft gereiniget wurden. Diese Klubs waren blos in der Absicht errichtet worden, um die Plane ihrer Anführer, denen sie blindlings gehorchen mußten, auszuführen. Der Neid oder die Eifersucht dieser beiden Klubs versahen ihre Helden mit verheerenden Waffen.

Robespierre's feine Verschlagenheit war der biedern Redlichkeit seines Feindes überlegen; es wurden daher Danton, Herault, Faber und noch fünf andere von dieser Parthei unter dem Vorwand einer orleanischen Verschwörung vor das schreckliche Revolutionstribunal gebracht. Auf ihr Verlangen, gesezlich gerichtet zu werden, wurden sie sogleich für gesezloß erklärt, und an dem nemlichen Tag, wo sie den Anfang ihres Prozesses erwarteten, hingerichtet; die Männer und Frauen der Cordeliers, die den Liebling des Volks, Danton, in dem Augenblick seiner Hinrichtung noch retten wollten, wurden durch diese wohlberechnete Beschleunigung daran verhindert. Seine lezten Worte stimmten mit den lezten Handlungen seines Lebens vollkommen überein; auch hier noch führte Danton seine gewöhnliche Sprache, und ob sie gleich von Horazens magnum loqui sehr verschieden war, so erregte sie doch bei seinen Zu-

hörern über eine gewisse Sache große Vorstellungen. Als ihn der öffentliche Ankläger Fouquier Thinville wie gewöhnlich nach seinem Namen, seiner Beschäftigung und Wohnort fragte, antwortete er: „Ich bin „Danton, als Deputirter bei dem Nationalkonvent wohl „bekannt; meine Wohnung wird nun bald im Grabe „seyn; mein Name hingegen wird in dem Pantheon der „Geschichte noch fortleben.„

So fiel einer von Frankreichs muthvollsten Revolutionsmännern zur großen Betrübnis der Sanskulotten, zur Freude der Aristokraten, und zum Erstaunen aller derer, die nicht überlegt hatten, welche wilde Leidenschaften durch eine große Revolution in den Menschen können rege gemacht werden.

Danton war 35 Jahr alt; er hatte eine große und starke Leibesgestalt; seine Gesichtszüge waren groß und stark ausgedruckt; seine Stimme durchdringend, und sein Aeusseres ausserordentlich einnehmend. Sein ganzes Benehmen zeigte an, daß die Natur ihn vielmehr für ein stürmisches als ruhiges Leben gebildet habe. Er hatte die Rechte studiert, und jedermann glaubte, zumal seit den Einkerkerungen von den Monaten August und September 1792, er werde vorzüglich wegen seines rauhen Anstandes und der Rache, die er den Anhängern des Hofs geschworen hatte, zum Justizminister ernannt werden.

Man beschuldigte Danton, und vielleicht mit Recht, daß er bei der Ermordung der Gefangenen am 3ten und 4ten September 1792 zugegen gewesen sey, und mit daran Theil genommen habe. Diese abscheulich grausame, aber noch im Dunkeln liegende Geschichte, wird viel-

leicht erst einst an jenem großen Tage aufgeklärt werden.

Danton war an dem Abend vor seinem Hinrichtungstag gerade 35 Jahr alt. Er war geboren den 4ten April 1759 und guillotinirt den 5ten April 1794.

Herault de Sechelles.

War Generaladvokat bei dem Pariser Parlament, und wurde im Jahr 1791 von dieser Stadt zur ersten gesezgebenden Versammlung deputirt, und im Jahr 1792 deputirten ihn die beeden Departements von der Seine und von d'Oise zu dem Nationalkonvent.

Er gehörte unter diejenigen, die sich sechs Monate vor und nach dem Sturz der Brissotiner am meisten auszeichneten. Sein großes Vermögen würde durch die Erbschaft eines alten und sehr reichen Onkles vermehrt worden seyn.

Er war ein schöner Mann, von einer angenehmen Gestalt, und sehr sorgfältig in seinem Anzug, deswegen er öfters den Spott seiner Kollegen erdulden mußte. Man hielt ihn am tüchtigsten zur Einleitung der Friedensunterhandlungen mit den auswärtigen Mächten, aber seine Bemühungen waren in dieser Hinsicht vergeblich. Die Stärke der vereinigten Mächte war zu groß, als daß ihre Agenten auf Vorschläge hätten hören sollen, die ihnen nicht ganz annehmlich schienen.

Obgleich Herault Sechelles von ganzem Herzen ein Republikaner war, so gerieth er doch wegen

des schlechten Erfolgs seiner diplomatischen Verhandlungen in den Verdacht der Untreue. Er besuchte häufig die Engländer, deren Sprache er kundig war. Dieser Umstand machte das Gerücht, das sich verbreitet hatte, wahrscheinlich, daß er nemlich große Summen Gelds nach England geschickt habe. So wurde der Mann, der einige Wochen zuvor in dem Nationalkonvent den Plan zu einer neuen Konstitution vorgelegt, und an dem Tage, an dem sie angenommen wurde, bei dieser Feierlichkeit auf dem Marsfelde das Präsidium geführt hatte, von seinen Kollegen wie eine verdächtige Person behandelt und arretirt; so mußte der Mann, in dessen Hände das Volk an dem Altar der Freiheit den Eid abgelegt hatte, sich schimpflicher Weise auf das Blutgerüste führen sehen.

Danton wurde den Abend vorher mit mehrern andrn auch arretirt; sie wurden nach drei Tagen verurtheilt, und zum Erstaunen vieler Personen enthielt die Anklagsakte: „Daß sie sich zusammen verschworen hätten, „den Nationalkonvent zu zerstören, das Königthum in „Frankreich wieder herzustellen, und den Wohlfahrtsausschuß zu ermorden.„ Deßhalb wurde Herault und die übrigen als Verschworne Angeklagten verurtheilt, den Tod unter der Guillotine zu leiden. Kurz, der Republikaner Herault, geboren zu Paris im Jahr 1760, wurde in seinem 34sten Lebensjahr mit Danton, Chabot, Phelippeaux und noch fünf andern den 5ten April 1794 auf den Richtplaz geführt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0192
DFG

Johann Franz Lacroix.

Ist zu Pont-au-Dumer im Jahr 1750 geboren, war vor dem Ausbruch der Revolution ein Soldat, hierauf Rechtsgelehrter, und endlich wurde er von den beeden Departements, d'Eure und Loire, zu dem Nationalkonvent deputirt, und stimmte für den Tod des Königs.

Dieser Deputirte begleitete Danton als Kommissär in den Angelegenheiten der Niederlande, und man hatte ihn damals im Verdacht, als habe er sich bei dieser Sendung bereichert.

Den 4ten Februar 1794 hat er sich durch seinen Vorschlag zur Abschaffung der Sklaverei in Amerika sehr ausgezeichnet. „Wir können uns nicht länger mehr heucheln, sagte er, daß wir bei der Abfassung unserer Konstitution nicht als Egoisten gehandelt haben, da wir die farbigen Leute vergaßen; wir müssen durchaus, um dem Tadel unserer Nachkommen zu entgehen, diese große Frage jezt noch in Ueberlegung ziehen; wir müssen auch hier unsern Grundsäzen getreu bleiben und ihnen gemäß handeln. Dekretirt daher, daß die Sklaverei in allen französischen Kolonien abgeschaft seyn soll; daß sie die nemlichen Vorzüge derjenigen Konstitution, die wir angenommen haben, auch genießen sollen.„

Lacroix wurde endlich auch mit Danton in die angebliche Verschwörung gegen den Wohlfahrtsausschuß verwickelt, und hierauf den 13ten April 1794 guillotinirt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0193
DFG

Chabot.

Ist zu St. Genies-d'olt im Jahr 1779 geboren, und wurde Kapuziner. Da er vom Mönche nichts an sich hatte, als die Heuchelei und die Kutte, ergriff er begierig die ihm durch das von der Nationalversammlung gegen das Mönchswesen gegebene Dekret dargebotene Gelegenheit, sein Gelübde zu brechen.

Er wurde im Jahr 1793 von den beeden Departements Loire und Cher zu dem Nationalkonvent gesandt. Er verlangte durchaus, daß das Regiment von Chateaux-Vieux, das die dreizehn Schweizerkantons des Aufstands zu Nance wegen zu den Galeeren verurtheilt hatten, begnadiget werden sollte.

Als ein eifriger Republikaner hatte er Marat angeklagt, daß er das Königthum in Frankreich wieder herstellen wolle, weil er in einem seiner Blätter gesagt hatte: „daß die Nation vielleicht doch noch gezwun„gen werden könnte, sich ein Oberhaupt zu wählen.„

Chabot stimmte für den Tod des Königs; wurde aber zugleich mit Danton in eine Verschwörung verwickelt, und den 5ten April 1794 zu Paris guillotinirt.

Anfang

der Schreckensregierung, des sogenannten Terrorismus und des Robespierrischen Blut- und Mordsystems.

Als Mirabeau, aus einer vornehmen Familie und von einem berühmten Vater entsprossen, gut und sorgfältig erzogen, von dem Welttheater verschwand, auf welches ihn Natur und Schicksal für die wichtigsten Rollen bestimmt zu haben schienen, trat ein Mensch aus der Hefe des Volks auf, von höchst unedler und unbedeutender Gestalt, ohne Genie und ohne Geist, in keiner Wissenschaft, in keiner Kunst bewandert, auf eine ziemlich gemeine Art von einem Bischof erzogen, der ihn zum Advokaten machte, und dessen erstes Probstück war, gegen seinen großen Wohlthäter vor Gericht zu sprechen. Dieser Mann, dessen ganzes Verdienst aus Hartnäckigkeit, Unverschämtheit und unsinnigen Deklamationen eines Marktschreiers von der niedrigsten Sorte bestand, siegte über den Hof, über die Großen, über das Geld und über alle Armeen der ehemaligen französischen Monarchie, über die auswärtigen Mächte, über die Finanzen, die Handlung, über die Klasse der vermögendsten Bürger, über alle rechtschaffene Menschen, so wie über alle Faktionen, die sich die alten Fetzen der Monarchie streitig machten.

Fouquier Thinville.

Anton Quentin Fouquier Thinville war Prokurator bei dem Chatelet zu Paris, sezte sich über die gewöhnlichen Vorurtheile weg, scherzte und lachte öffentlich über seinen schlechten Ruf. Bei der Errichtung des Revolutionstribunals wurde er öffentlicher Ankläger; eine zur Ausrottung des Menschengeschlechts losgelassene höllische Furie würde ihren Zweck ohnmöglich besser haben erreichen können, als dieser verbrecherische Bösewicht. Wie viele Meuchelmorde wurden nach gerichtlicher Form ausgeübt! wie viele Unglückliche wurden wegen Aehnlichkeit des Namens, der Gestalt, ihrer Tracht und ihres Wuchses hingerichtet! Unglückliche Schlachtopfer, ihr ward unschuldig! — „Was „liegt daran„, sagte Fouquier bei Ausübung seines verheerenden Amtes, „sie müssen doch einmal sterben!„ Männer, Weiber, Kinder, alle, ohne Unterschied, wurden auf die Schlachtbank geliefert, und in Zeit von einer Stunde mußten zwanzig Angeklagte der ihnen beschuldigten Verbrechen wegen ihr Leben lassen.

Man legte ihnen die Fragartikel vor, das bei den Sizungen dieses Blutgerichts gegenwärtige Volk erstickte die Stimme dieser Schlachtopfer, und beraubte sie der Mittel, die Beweise ihrer Unschuld darzulegen. Reich oder arm, Patriot oder übelgesinnter Bürger, alle wurden ohne Unterschied ermordet. „Patriot oder nicht„, sagte Fouquier zu einem Agenten der Regierung, der seine Besorgnisse gegen ihn äusserte, „wann Robespierre es will, so „wirst du hieher kommen, und ich werde dich auf meine „kleine Stiege steigen lassen.„ (Auf diese Art nannte er den Ort, wo er seine Schlachtopfer aufhäufte, nachdem ihr

Schick-

Schicksal ihm bekannt gemacht worden war.) „Wem mir Robespierre anzeigt, der muß sterben.„

Fouquier nannte man nur den öffentlich angestellten Verwüster, und am 27sten Julius, den nemlichen Tag, wo Robespierre's Tyrannei ihr Ende erreicht hatte, verurtheilte er 42 Personen, und ließ sie auch hinrichten. Die Gerechtigkeit muß ihren Lauf haben, sagte er zu denjenigen, die ihm bemerklich machten, daß die Verhaftnehmung Robespierre's eine Veränderung nothwendig hervorbringen müßte.

Zwei und sechzig bis vier und achtzig Unglückliche wurden bisweilen in der nemlichen Anklagakte, weil man sie vorher weder gesehen hatte, noch persönlich kannte, mit einander verwechselt, und beinahe täglich wurden die Zeugen für oder wider durch den öffentlichen Ankläger Thinville unterbrochen, der sich an die Richter mit folgenden Worten wandte: „Ich denke, Bürgergeschworne, „daß ihr von dem Verbrechen der Angeklagten überzeugt „seyd.„ Auf diese entscheidende Anmerkung bemühte sich jeder, für die bejahende Meinung zu stimmen; hierauf wurde das Urtheil einmüthig abgefaßt und nach einigen Stunden sogleich vollzogen.

Endlich ließ der Nationalkonvent nach dem Sturz des Tyrannen Robespierre's und Dumas, damaligen Präsidenten des Revolutionstribunals, Thinville in Verhaft nehmen, der sich bei seinem Verhör damit zu entschuldigen suchte, er habe ja blos den Befehlen gehorchen müssen, denen er sich, da sie von der höchsten Gewalt der Republik seyen gegeben worden, nicht habe widersezen dürfen. Hierauf antworteten aber seine Richter, daß die Befehle, die er vorgeblich erhalten habe, grau-

sam und unmenschlich gewesen seyen; daß die leichtsinnige Willfährigkeit, mit der er sie vollzogen habe, schon ein Verbrechen gewesen wäre, und daß sein Tod nur ein schwaches Sühnopfer für die schrecklichen Greuelthaten der unter dem falschen Schein der Gerechtigkeit an so vielen tausend unschuldigen Schlachtopfern verübten Mordthaten wäre. Thinville wurde daher den 5ten Mai 1796 zum Tode verurtheilt, und den Tag darauf in seinem 48sten Lebensjahr hingerichtet.

Fouquier Thinville äußeres Ansehen war nicht so schwarz wie sein Herz; er war ziemlich groß und von einer starken Leibeskonstitution. Er ist geboren zu d'Heronant, und war bis ins Jahr 1788 Schreiber im Polizeigericht.

St. Juste.

Ehemals Marquis, ist geboren zu Issey, im Jahr 1768. Er war vorher zum Deputirten vom Departement Aisne erwählt, und hierauf wurde er Repräsentant von Lanievre. Er war einer der heftigsten Anhänger der Bergparthei, und sagte in einer Rede, die er bei der Verurtheilung des Königs hielt: „Ihr tragt noch Bedenken, „das Todesurtheil über ihn auszusprechen? — Jeder „Bürger hat gegen dieses Ungeheuer das nemliche Recht, „das Brutus gegen Cäsar zukam. Was mich anbelangt, so „hätte ich das Recht, den Tyrannen zu verurtheilen, wenn „ich es auch nicht vom Volk hätte, schon von der Natur! „Es ist schon ein Verbrechen, ein König zu seyn; kein Re„gent ist unschuldig.„

Bis zu jener Zeit hatte sich St. Juste noch aufrecht erhalten, aber sein Betragen gegen die Gironde und seine Grausamkeiten, die er bei seiner Sendung in den mittäglichen Gegenden von Frankreich ausübte, machten seinen Namen verhaßt und schrecklich; seit dieser Zeit nannte man ihn nur die verdammte Seele Robespierre's, und als die Termidoristen über die Terroristen den Sieg davon getragen hatten, wurde St. Juste, der die Parthei der leztern ergriffen hatte, gesezlos erklärt, arretirt und auf dem Revolutionsplaz den 28sten Julius 1794 als ein Mitverbrecher des Tyrannen Robespierre hingerichtet. Als ein Gegenstand des allgemeinen Abscheues wurde er von keiner Parthei bedauert. Es scheint überhaupt dies das allgemeine Schicksal derjenigen gewesen zu seyn, die, wie St. Juste, für den Tod des Königs gestimmt hatten.

Cauthon.

Ist geboren zu Osary, im Departement von Puy-de-Dome, von dem er auch zum Deputirten bei dem Nationalkonvent ernannt wurde. Als der Prozeß gegen die 21 Girondisten seinen Anfang nahm, zeichnete er sich anfänglich durch die Schimpfreden, mit denen er sie überhäufte, aus.

Durch den Beifall, den er deshalb erhielt, zog er die Aufmerksamkeit Robespierre's auf sich, der ihn für sein Interesse und zur Beförderung seiner Absichten geschickt hielt, um alle diejenigen nämlich, die seiner eigenen Existenz drohten, aus dem Weg zu räumen; deßhalb stellte

er ihn auch in dem Wohlfahrtsausschuß an. Als Dupe des Tyrannen wurde er seine vertrauteste Kreatur, und wann Robespierre dem gesezgebenden Korps einen strengen oder gehäßigen Vorschlag zu machen hatte, so mußte Cauthon denselben vortragen.

Weil Cauthon von Natur verwachsen war und hinkte, so durfte er sizend seine Vorträge halten, und wann er seine Meinung über eine Sache sagen wollte, so redete ein neben ihm sizendes Mitglied den Präsidenten mit den Worten an: „Cauthon wünscht zu reden!„ Er war vielleicht der einzige in der Versammlung, den man nicht unterbrach.

Die französische Revolution hat unaufhörlich auffallende Ereignisse hervorgebracht; aber dies ist doch das unbegreiflichste: „daß der nemliche Konvent, der mitten „unter den größten Unruhen unerschütterlich blieb, in ei„nem Augenblick so sanft und so nachgebend wurde, daß „er zugab, daß ein Ausschuß, den er doch selbst einge„sezt hatte, nach Gutdünken die Bestättigung eines An„klagdekrets gegen seine eigenen Mitglieder vorschlagen „und durchsezen, und sie vor das Tribunal fordern konnte, „ohne die gewöhnliche Form anzuwenden, und sie endlich „bei ihrer Verurtheilung alles Raths und aller Vertheidigungsmittel beraubte.„

Auf diejenige Art, wie die Tyrannen verfuhren, konnte derjenige, dessen Untergang beschlossen war, ohnmöglich entfliehen, denn das Tribunal hatte Befehl, niemand in Freiheit zu sezen, ob sie gleich von der Jury losgesprochen waren, wann nicht vorher ein Bericht an den Ausschuß ergangen war, und derselbe zur Loß-

lassung der Gefangenen seine Einwilligung gegeben hatte.

Es war leicht vorauszusehen, daß das Revolutionsfieber eine Veränderung leiden würde; den 26sten Julius 1797 ward auch wirklich das Schicksal der Usurpatoren entschieden, sie wurden arretirt. Hätte nur einer von diesen beeden Männern Kromwell's Muth und Geistesgegenwart besessen, so hätten sie über den Konvent gesiegt, und die höchste Gewalt erhalten.

Cauthon wurde aus seinem Gefängniß befreyt, da er aber nicht gehen konnte, und zwei Menschen nöthig waren, die ihn von einem Ort zum andern trugen, so konnte er nicht verborgen bleiben; er wurde daher im Stadthaus ergriffen, wo er bewieß, daß sein Geist eben so schwach wie sein Körper sey, denn er vergoß Thränen, und hatte nicht den Muth, von einem Dolch, den er in der Hand hatte, Gebrauch zu machen.

Das Abscheuliche seiner Hinrichtung wurde noch dadurch vermehrt, daß man ihn nur mit großer Mühe auf das Brett der Guillotine anbinden konnte. Seine Glieder zogen sich nemlich so fürchterlich zusammen, daß der Scharfrichter ihn auf die Seite legen mußte, um ihm den unglücklichen Schlag zu geben, und diese Zeremonie dauerte zweimal so lange, als man zur Hinrichtung sieben andrer Personen, die zu gleicher Zeit mit ihm enthauptet wurden, nicht brauchte.

Cambon.

War der Sohn eines reichen Kaufmanns von Montpellier, und wurde zur zweiten gesezgebenden Versammlung vom Departement Bouches de Rhone erwählt. Anfangs zeigte er Anhänglichkeit an die durch die vorhergehende Versammlung im Jahr 1791 dekretirte monarchische Konstitution, und schlug sich zu keiner der republikanischen Faktionen, die damals an dem Umsturz des Throns arbeiteten.

Als zur Zeit des 10ten August sich der König von dem wüthenden Pöbel verfolgt in die Nationalversammlung flüchtete, entstand eine Frage darüber: Ob es mit der Konstitution übereinstimmend sey, daß die gesezgebende Versammlung in der Gegenwart des Königs ihre Verhandlungen fortseze? Die Häupter der republikanischen Parthei hielten dies keiner großen Aufmerksamkeit würdig. Cambon machte damals die Bemerkung, daß je bedenklicher die Lage sey, desto mehr müsse man die Konstitution aufs genaueste befolgen, und machte den Vorschlag, der König sollte an der Seite des Präsidenten seinen Siz nehmen. Es wäre unschicklich, sezte er hinzu, ihn auf den Tribünen oder auf den Sizen am äusserſten Ende des Saals seinen Plaz anzuweißen. Es ist zu vermuthen, daß er damals nicht daran dachte, daß der König einst noch werde vom Thron gestürzt und hingerichtet werden; und daß er selbst einer seiner Richter seyn werde.

Cambon wurde von dem nemlichen Departemement zum Deputirten des Nationalkonvents erwählt, und zeigte

in dieser neuen gesezgebenden Versammlung Grundsäze, die von seinen ehemaligen ganz verschieden waren; nun stimmte er selbst für den Tod des Königs, und widersezte sich lebhaft dem Vorschlag, den die Versammlung machte, zu Cüstine's Armee die Föderirten zu senden, die die Vorstadt St. Anton am 10ten August als Hülfstruppen gesandt hatten. Cambon behauptete nemlich, diese Truppen dörften Paris nicht eher verlassen, bis eine andere Macht errichtet sey, die hinlänglich wäre, die Würde des Nationalkonvents zu sichern und zu erhalten. Als die republikanische Regieurngsform beschlossen war, und es hieß, daß die Konstitution von 1793 von dem Volk angenommen wäre, wurde Cambon ganz Republikaner, und unterstüzte dieses neue System mit dem nemlichen feurigen Eifer, den er ehedem für eine eingeschränkte Monarchie bewiesen hatte.

Cambon war mit Robespierre überzeugt, daß eine von wilden Patrioten gestiftete Republik, und die mit so vielen Feinden zu kämpfen hatte, ganz nothwendig gewaltsame Mittel anwenden müßte, um sich zu erhalten; daher nahm er das System Robespierre's und seines Ausschusses an, und zeigte eben so viel Despotismus als Tyrannei bei seiner Administration der Finanzen. Er erfand die Assignaten, schlug vor, die Besizungen der Ausländer zu sequestriren; erfand ferner das Maximum und die Requisitionen. Er behauptete nemlich, diese gewaltsamen Maasregeln könnten nur alleine noch das Vaterland aus dem Schiffbruch retten.

Die Verfolgung der Thermidoristen erstreckte sich auch bis auf Cambon, und im Monat 1794 grif ihn Tallien

wegen der heimlichen Verschwendungen des Wohlfahrtsausschusses öffentlich an; er hielt es aber nicht der Mühe werth, sich gerichtlich zu vertheidigen, sondern begnügte sich damit, Tallien mit folgendem Verweiß auf das heftigste anzufahren: „Mein Kopf ist vielleicht be„stimmt, unter der Guillotine zu fallen; aber der dei„nige, nichtswürdiger Schurke! mag zittern, denn ganz „Frankreich kennt dich!„

Am 10ten Germinal wurde die Verbannung des Schweifs Robespierre's bekannt, und gegen Cambon und noch mehrere andere wurden Anklagdekrete erlassen. Kaum war er so glücklich, zu entwischen, und sich in die Vorstadt St. Anton zu flüchten, wo er, um sich zu rächen, den berühmten Aufruhr vom 1sten Prairial erregte, in welchem Ferrand mitten im Saal des Nationalkonvents ermordet wurde.

Während des ganzen Sommers von 1795 lebte Cambon in dieser Vorstadt im verborgenen, und erst im November, als eine allgemeine Amnestie wegen der begangenen Revolutionsverbrechen dekretirt war, erschien er wieder im Publico; gieng hierauf nach Montpellier und wurde daselbst zum Präsidenten der Munizipalität erwählt.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0204
DFG

Albitte.

Ist geboren zu Dieppe, und hat die Rechte studiert, um einst eine Stelle in dem Gerichtshof zu erhalten; es blieb ihn aber vor der Revolution keine Zeit mehr übrig, um sich um ein solches Amt zu bewerben.

Einer der größten Vorwürfe, die man den Neufranken machen kann, ist wohl der, daß sie den größten Theil ihres Nationalkonvents mit jungen stürmischen und wilden Brausköpfen besezt hatten. Der größte Theil waren Advokaten und Prokuratoren, die nach der Auswanderung, die Frankreich so vieler talentvollen Leute beraubt hatte, sich für berechtigt hielten, die heftigsten Reden zu halten, und die aufrührerischsten Vorschläge in den Volksgesellschaften zu machen. Dies kann man auch auf Albitte anwenden, denn er war nichts weiter, als ein eifriger Revolutionär, und hat in den politischen Klubs seines Distrikts, dem er die Ehre, daß er zum Deputirten ernannt wurde, zu danken hatte, die aufrührerischsten Reden gehalten.

Als Jakobiner und Robespierrist im höchsten Sinn des Worts wurde er beständig zu Versendungen, vorzüglich nach Lyon, Savoyen und Nizza gebraucht. Durch die schnelle Ausrichtung der ihm ertheilten Aufträge, die er bei vorkommenden Gelegenheiten noch weiter, als ihm befohlen war, ausdehnte, erwarb er sich den Ruhm eines sehr verständigen Mannes; man beschuldigt ihn aber noch immer, daß er die von Collot d' Herbois beschlossenen Füssilladen habe vollstrecken und die Häuser der vorgeblichen Aristokraten plündern lassen; daß er in Sa-

voyen die Geistlichkeit wegen der sich ereignenden Vorfälle verantwortlich gemacht, und daß er die Bewohner der Grafschaft Nizza mit ungerechten und empörenden Requisitionen bedrückt habe.

Sobald als die gemäßigte Parthei sich zu zeigen anfieng, wurden diejenigen Volksrepräsentanten, welche in die Provinzen verschickt waren, nach Paris zurück berufen; und da sich über den Kopf jedes Anhängers der Bergparthei ein schreckliches Ungewitter zusammenzog, gerieth auch Albitte in Gefahr; es wurden Befehle erlassen, ihn nebst mehrern andern Anhängern seiner Parthei zu arretiren; Albitte entwischte aber und floh in sein Departement.

Nach der Bekanntmachung der zum Besten der wegen der Anhänglichkeit an die alten Grundsäze Strafbaren dekretirten Amnestie erschien Albitte wieder; sein Eifer und sein republikanischer Geist fanden so vielen Beifall, daß er zum Maire von Dieppe erwählt wurde; er ward hierauf nach Paris zurück berufen, um die Angelegenheiten des Direktoriums zu unterstüzen.

Albitte ist ohngefähr 32 Jahr alt, groß und schön gebaut.

Amar.

Ist geboren zu Grenoble, und war Advokat bei dem Parlament dieser Hauptstadt. Der Kanonikus der Kathedralkirche, Abbe Elie, beschuldigte ihn, er habe mit der Pistol in der Hand ihn zwingen wollen, einer seiner Cousinen, mit der er Unzucht getrieben, die Absolution zu ertheilen. Amar widerlegte indessen diese Anklage vollkommen, behielt aber doch ein gewisses melankolisches Wesen, eine Abneigung gegen die Gesellschaft, und eine starke Vorliebe für die Einsamkeit bei.

Sein Ruhm eines gelehrten Mannes vermehrte sich täglich, und er wurde im Jahr 1792 von dem Isser Departement zum Deputirten des Nationalkonvents erwählt, und stimmte für den Tod des Königs.

Als die Revolutionsregierung eingeführt wurde, und unter Danton's Leitung stand, so besezte man die Aemter in den Ausschüßen mit den größten Patrioten; deshalb wurde auch Amar zum Mitglied im Sicherheitsausschuß erwählt. Er verfaßte beinahe alle Berichte und alle Arrestbefehle waren von ihm unterzeichnet. Die Ausübung dieses Amts mußte natürlich den Haß der Reichen, die ihm mehrere Greuelthaten der Revolutionsregierung zuschrieben, gegen ihn erregen.

Seinen berühmtesten Bericht richtete er im November 1793 gegen die Girondeparthei, nach welchem der Nationalkonvent ein Anschlagdekret gegen ein und zwanzig ihrer Mitglieder erließ, die bald nachher enthauptet wurden.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0207
DFG

Amar sezte seine Amtsverrichtungen bis zu dem Tod Robespierre's fort. Nach dieser Zeit wurde eine neue Verfassung eingeführt, und Rovene, der ihm in dem Ausschuß folgte, wandte alle seine Kräfte an, um das Andenken seines Vorfahren zu beschimpfen, und vorzüglich wegen der Achtserklärung Barrere's, Vadier's u.s.w. es zu beweisen; seine Bemühungen waren aber dem ohngeachtet vergeblich, ob man ihn gleich für einen heftigen Patrioten, das heißt, für einen Terroristen hielt.

Amar spielte während der übrigen Sizung eine sehr unbedeutende Rolle, und als die bekannte Verschwörung vom 1sten Prairial entdeckt wurde, befürchtete er, wie seine übrigen Kollegen, mit darunter begriffen zu seyn, und hielt sich deshalb in der Gegend von Paris im verborgenen auf; getraute sich auch nicht eher wieder zu erscheinen, bis die neue Regierung eingesezt, und eine Generalamnestie wegen aller begangenen Verbrechen bekannt gemacht worden war. Bei seiner im Winter 1796 erfolgten Zurückkunft nach Paris, warf ihm jemand die während seiner Amtsführung verübten Grausamkeiten vor. „Wenn mein Name, sagte er, bei den Royalisten „schrecklich ist, so wie auch bei mehrern andern Perso„nen, so hab ich es gar wohl verdient, und ich muß es „ihnen verzeihen, denn ich habe ihnen vieles Unrecht zu„gefügt; wann ich mich aber von Republikanern „mißhandeln sehe, so fällt mir Democrit's und Heraclit's „Beispiel ein. Nur Franzosen waren fähig, dergleichen „Beweise von Unbeständigkeit und Undankbarkeit zu geben. „Als ich noch in dem Ausschuß saß, war sogar nach dem „Gesez selbst die gerichtliche Form bei Verurtheilung der

„Gegenrevolutinär unnöthig; alle verdächtige Per-
„sonen mußten arretirt werden, und die Mitglieder die-
„ses Ausschusses waren für die Ausübung dieses Gesezes
„unter Todesstrafe verantwortlich. Toulon war damals
„in den Händen der Engländer; Lyon in vollem Aufstand;
„in allen mittäglichen Provinzen von Frankreich, von
„Bordeaux bis nach Nizza, war Bürgerkrieg; Valen-
„ciennes und Conde ꝛc. ꝛc. hatte der Kaiser in Besiz; Lan-
„dau wurde schon belagert, und Straßburg war bedroht;
„die Spanier besassen Roussillon, und die Vende drohte
„der Existenz der Republik, und sogar selbst der Haupt-
„stadt. Hätte nun der Ausschuß nicht strenge Maasre-
„geln ergriffen, so würde er solche Schwierigkeiten nicht
„überwunden haben. Sein unermüdeter Eifer hat Frank-
„reich von solchen mächtigen Feinden befreit. Barras,
„Reubel ꝛc. ꝛc. haben sich unter der Republik bereichert,
„und wir haben zu ihrer Rettung mitgewirket, und sind
„arm und verachtet.„

Als die Verschwörung Drouet's entdeckt wurde, dekretirte das gesezgebende Korps, daß alle ehemalige Mitglieder des lezten Nationalkonvents Paris unter Androhung der Strafe der Deportation binnen 24 Stunden verlassen müßten. Amar, der mit darunter begriffen war, bewieß, daß da er in einer völligen Einsamkeit gelebt habe, man ihn doch nicht mit unter die Verdächtigen zählen könnte, und daß er nicht nach Grenoble zurückgehen könnte, da er daselbst keine Freunde mehr habe; man achtete aber auf seine Vorstellungen nicht; das Direktorium gab Befehl, ihn zu arretiren; er wurde vor das hohe Volksgericht nach Vendome gebracht; dieses erklärte ihn aber blos des Ungehorsams schuldig; wegen des Uebri-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0209
DFG

gen wurde er frei gesprochen, und nach Paris vor das peinliche Tribunal des ordentlichen Gerichtshofs zurück geführt.

Er ist ohngefähr vierzig Jahr alt.

David.

War ein Mitglied der Mahler- und Kupferstecherakademie, und wohnte in Louvre. Wegen seines Eifers für den Jakobinismus wurde er im Jahr 1792 zum Deputirten von Paris bei dem Nationalkonvent gewählt.

David ist ein großer Mahler, besizt aber wenig Verstand, ist unwissend, grausam und undankbar; ein abscheuliches Geschwür, das er an den Backen hat, macht seine Gesichtszüge häßlich, und verdirbt seine Sprachwerkzeuge so sehr, daß er nicht zehn Worte mit dem nemlichen Ton der Stimme hervorbringen kann. Um seinem Geschmack mehr Genüge zu thun, ließ er sich zum Mitglied des Wohlfahrtsausschusses wählen. Einst kam eine schwangere Frau zu ihm, warf sich vor ihm auf die Kniee nieder, und bat, daß doch ihr Mann die Freiheit wieder erhalten möchte. David stieß sie mit Gewalt von sich; die unglückliche Frau stürzte auf den Rücken und fiel in Ohnmacht; David ergrif sogleich seinen Pinsel, und malte sie in diesem Zustand.

Der Konventsdeputirte Rebaul sahe, daß David in dem Augenblick, wo der Pöbel die in dem Gefängniß de la Force sizenden Gefangenen ermordete, ganz ruhig diese Unglücklichen in dem Augenblick ihres Todes abzeichnete. „Was

„machen Sie da, David? „ rief Rebaul. „Ich faße, sagte der Mahler, „die lezten Zuckungen der Natur bei diesen „elenden Nichtswürdigen in einem Gemählde auf.„ — „Gehen Sie,„ sagte Rebaul, „Sie machen mich schau„dern.„ Hierauf antwortete David, ohne weiter bewegt zu seyn: „Wenn ich ein Freund vom Blutvergießen bin, „so ist die Ursache ohne Zweifel die, weil mir die Natur „eine solche Anlage nun einmal gab.„

Bei der Verurtheilung des Königs stimmte David für den Tod dieses Monarchen. Dies war die Ursache seiner gänzlichen Trennung von denjenigen, die nicht seiner Meinung waren. Die Apellation an das Volk wurde von den eifrigen Republikanern unter diesen Umständen wie ein Aufruf an die Nationalrache, die sie ins Verderben führen mußte, betrachtet. Daher war von diesem Augenblick an wenig Glück mehr für die Apellirenden zu hoffen.

Nach dem Tod Chabaut's, Fabre d'Eglantine's und der übrigen Gesellschaft, wurde David als Mitverbrecher seines vertrauten Freundes angeklagt, und deshalb arretirt. Der Nationalkonvent glaubte aber, er müßte David seiner Talente und seiner der Republik schon geleisteten vielen treuen Dienste wegen, sich erhalten. Deswegen befahl er die Vollstreckung des Urtheils bis auf weitere Untersuchung zu verschieben. David blieb drei Monathe hindurch im Gefängniß. Während dieser Zeit hatte das Publium die Verbrechen des Decemvirats schon wieder halb vergessen. David entgieng daher der Guillotine und wurde zum Mitglied des Nationalinstituts erwählt. Da er erst 45 Jahr alt ist, so kann er noch viele Schüler ziehen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0211
DFG

Bazire.

Claudius Bazire ist geboren zu Dyon 1764, war Schreiber bei den Archiven der Provinz Bourgogne, und wurde im Jahr 1791 Deputirter bei der gesezgebenden Versammlung. Er war dumm, boshaft, treulos und lügenhaft; verfaßte unaufhörlich Anklagen, unterzeichnete seine Denunciationen und die lügenhaften Berichte, die er fabricirte, wann seine Parthei gern jemand schaden wollte.

Mit seinem gehäßigen, boshaften Charakter spielte er unter den Jakobinern eine große Rolle. Er wurde ein Mitglied des allgemeinen Sicherheitsausschusses, und hier verwaltete er sein Amt als Spion aufs treueste. Er war ein Cretenser, das heißt, auf dem Gipfel des Bergs.

Am 31sten Mai 1793 spielte er bei der Gefangennehmung der Brissotiner eine große Rolle; stimmte auch für den Tod des Königs. Als endlich Robespierre niemand mehr zu denunciren hatte, ließ er Baziren am 5ten April 1794 guillotiniren.

Chalier.

Chalier.

Joseph Chalier war ein Piomonteser, ob er gleich zu Beaudart in Dauphine geboren war. Seine Eltern giengen in ihr Vaterland zurück, und daselbst erzogen sie dieses Ungeheuer. Er wurde Priester, aber wegen seiner schlechten Aufführung aus seinem Vaterlande verjagt. Hierauf kam er nach Frankreich, las zwei Jahre hindurch Messe; durch listige Ränke und durch Betrug sammelte er sich daselbst ein großes Vermögen.

Im Jahr 1792 wurde er Municipalbeamter zu Lyon, wurde aber wegen einer begangenen Untreue von dem Departement von seinem Amt suspendirt. Den 15ten August beklagte er sich deshalb bei der Nationalversammlung, und verlangte die Wiedereinsezung in sein Amt. Sein Wunsch wurde erfüllt, und er wurde Präsident des Tribunals von Lyon. In diesem Amte, da er unumschränkt über das Schicksal der Einwohner dieser Stadt schalten konnte, begieng er die größten Grausamkeiten.

Das Volk, aufgebracht über eine so große plagenvolle Tyrannei, verband sich mit den Departements, die zu Gunsten der Girondeparthei schon in vollem Aufstand waren, und der Krieg begann.

Das Volk errichtete während der Belagerung in dieser Stadt ein Volksgericht, das Chalier zum Tode verurtheilte; er wurde auch wirklich hingerichtet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0213
DFG

Thuriot.

Mit allem Recht verdient dieser Mann, daß man ihn den Helden der Revolution nennt. Als wahrer Sanskülote trat er in den Konvent, und sein Feldzug, den er als Gesezgeber machte, war sehr blutig; denn die Anzahl seiner Kollegen, die entweder durch das Nationalschwerdt hingerichtet wurden, oder durch einen andern gewaltsamen Tod ihr Leben verloren, beläuft sich wenigstens auf hundert. Mehr als fünf hundert wurden in die Gefängnisse geworfen, des Landes verwiesen oder deportirt.

Thuriot verband sich weder mit Marat, noch mit Robespierre, ob er gleich wie jene für den Tod des Königs gestimmt hatte. Er billigte weder die ungereimten Vorschläge des einen, noch die Alles zerstörenden Grundsäze des andern.

Thuriot behauptete: „daß die Revolution bestimmt „sey, Menschen aus den niedrigsten Ständen in die glän„zendsten und glücklichsten Lagen empor zu heben, und „daß er auch nicht eher ruhen würde, als bis daß er „diese Absicht durchgesezt hätte.„

Als St. Juste das Ackergesez vorschlug, unterstüzte Thuriot, Cambon, Duhem und Laignelot sein System. Daher darf man sich gar nicht darüber wundern, daß die Königlich Gesinnten ihn verabscheuten, und daß die gemäßigte Parthei ihm nicht günstig war.

Thuriot arbeitete der Girondeparthei unermüdet entgegen, und griff sie unaufhörlich an, bis sie vertilgt war. Sein Eifer wurde mit einer Stelle im Wohlfahrts-

ausschuß, von der er den 10ten Julius 1790 Besiz nahm, belohnt.

Der Sansküllotte Thuriot, ein unheilbarer Jakobiner, behielt seine alten Grundsäze immer bei; er wurde in die Verschwörung vom 12ten Germinal des 3ten Jahrs (1795) verwickelt, und ein Verhaftdekret gegen ihn erlassen. Da er es aber nicht für gut hielt, ins Gefängnis zu wandern, denn er war überzeugt, daß nichts mehr den Freiheitsgrundsäzen zuwider sey, so hielt er es für das Beste, sich zu entfernen. Er wurde hierauf kontumazirt und zur Deportation verurtheilt.

Sollten die Jakobiner in Frankreich wieder die Oberhand bekommen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Thuriot an ihrer Spize seyn wird, denn er ist im ganzen Sinn des Worts ein Mann für's Volk.

Thuriot ist gegenwärtig 33 Jahr alt, von kleiner Statur, auch bei den heftigsten Streitigkeiten doch ausserordentlich gelassen. Er hat in seinen rednerischen Geberden viele Aehnlichkeit mit dem Engländer Scheridan.

Tallien.

Niemand hat an der Revolution mehrern Antheil, als Tallien. Ob er gleich noch jung ist, so verdient er doch den Namen eines alten Republikaners; denn Tallien war einer der ersten, der sich gänzlich für das repräsentative Regierungssystem erklärte. Er läugnete es gar nicht, daß er zu dem Bürgerstand gehörte; denn ein Republikaner findet sich durch das

Geständniß: „daß er aus der Klasse des Volks sey„ keineswegs erniedrigt; da hingegen der Ausdruck Volk — Plebäer — Bürger — in andern Ländern einen niedrigen Stand anzeigt. — —

Tallien war der Sohn eines in Diensten der Familie Choiseul stehenden Kammerdieners, und wurde als Alumnus in einem Gymnasium zu Paris erzogen. Der beste Erzieher wurde in Frankreich nicht so gut bezahlt, als in England, sonst hätte Tallien als Jugendlehrer eine gewiß viel angenehmere Beschäftigung gefunden, als er bei der Herausgabe einer französischen Zeitung ohnmöglich haben konnte. Bei dem Ausbruch der Revolution verbreitete er politische Grundsäze und Ideen von religiöser Freiheit, verließ aber in der Folge seine Stelle als Mitarbeiter an dem Moniteur, die ihm wöchentlich 50 Livres eintrug, und wurde Sekretär der Pariser Gemeinde.

An wem hätte sich auch das Volk zur Erfüllung seines Wunsches: „die Säule der Freiheit zu errichten„ besser wenden können, als an den Mann, der sie in den öffentlichen Blättern mit so reizenden Farben geschildert hatte? Aus dem nemlichen Grund hat der Nationalkonvent so viele Verfasser und Herausgeber periodischer Blätter unter seine Mitglieder aufgenommen. Tallien half nicht allein das republikanische Schiff erbauen, sondern er sprang selbst zuerst hinein, und war bis diesen Augenblick stets auf demselben; beständig sah man ihn auf dem Verdeck, auch mitten unter Ungewittern und Stürmen; er wurde oft angegriffen und mehrmalen gefährlich verwundet. Sein Amt, das er in dem Gemeindehaus

bekleidete, war eben so mühvoll als gefährlich. Paris war länger als zwei Jahre hindurch ein Schauplaz des Aufruhrs. Neue Gefahren von aller Art erregten alle Augenblicke gewaltthätige Motionen und stürmische Debatten. Auf der einen Seite war es für einen öffentlichen Beamten gefährlich, die Unbändigkeit der exaltirten Gemüther allzueifrig im Zaum zu halten; auf der andern Seite lief der Beamte Gefahr, den folgenden Tag als Theilnehmer an den ohne sein Wissen, oder wenn sie ihm auch bekannt wurden, doch wider seinen Willen begangenen Unordnungen angeklagt zu werden. Bei wem konnte aber ein gutdenkender Mensch die Ausschweifungen eines wüthenden Pöbels in dem Zeitpunkt der Anarchie anzeigen? — In diesem Augenblick, wo die höchste Gewalt unaufhörlich von einer Hand in die andere wanderte, konnte sie niemand ausüben, und je weniger dieser kurze Augenblick zu unterscheiden war, desto tröstlicher war es für den Menschenfreund.

Die Ermordungen im Monat September 1792 scheinen der Anarchische Zeitpunkt der französischen Revolution zu seyn; obgleich zur Erhaltung der Ruhe und des Lebens der Bürger, sie mochten nun in Gefängnissen oder frei seyn, ordentliche Obrigkeiten angestellt waren, so blieb man doch während dieser zwei Jahre voll schrecklicher Grausamkeiten gänzlich unthätig, gerade als wenn es der Obrigkeit an Hülfsmitteln gemangelt hätte, ihr Ansehen zu erhalten. Fast in allen Sektionen der Hauptstadt wurden aufrührerische Versammlungen gehalten, in den meisten dieser Sektionen führte man ordentliche Listen über die Schlachtopfer der Rache. Man könnte daher wohl die Frage aufwerfen: Ob zu jener Zeit die Obrigkeit

geschlafen habe, ob die Gerechtigkeit blind, und ob das Volk mehr als rasend gewesen sey? — Zu jener Zeit, da Danton Justizminister, Petion Maire von Paris, und Tallien täglich auf dem Gemeindehaus war; es wurden daher auch alle drei wegen der Theilnahme an den Verbrechen der ersten Septembertage angeklagt, aber keiner von ihnen überführt.

Tallien rechtfertigte sich den 30sten des leztverflossenen Monats August, als gerade persönliche Streitigkeiten über eine Rede Bailleul's entstanden waren, sehr geschickt und genugthuend vor dem Rath der Fünfhunderte. Ein Mitglied des nemlichen Raths, Herr von Bonnieres, bezeugte die menschliche Denkungsart Tallien's und seiner vermittelnden Bemühungen, um die Gefangenen zu retten, unter denen sich Bonnieres selbst befand. Der beste Beweiß seines Abscheues gegen alle Arten von Grausamkeit, den er nur geben konnte, ist der öffentliche Krieg, den er Robespierren erklärte, als dieser die große Liebe und Achtung, in der er bei dem Volk stand, zur Befriedigung seiner persönlichen Rache mißbrauchte.

Robespierre hat auch Tallien schon als Schlachtopfer bezeichnet, so daß Tallien, Legendre, Barras, Sieyes und ausserdem noch ein halbes Duzend ihrer älteren Freunde die Listen der vorgeblich Verschwornen ausgefüllt, und das Schicksal mehrerer ihrer Kollegen gehabt haben würden, wäre der Tyrann nicht selbst gestürzt worden. Robespierre sagte: „Ich kann diesen Tallien nicht „sehen, ohne zu schaudern„ weil er wahrscheinlich die Unerschrockenheit seines Charakters voraussah. Die Folge bewieß auch, daß seine Ahndung gegründet war; als an

dem berühmten 9ten Thermidor Robespierre sich auf die Tribune drängte, um die von Billaud-Varennes gegen ihn angebrachte Anklage zu beantworten, wurde er durch ein allgemeines Geschrei: „Herunter mit dem Tyrannen!„ daran verhindert. Als Tallien die Erlaubnis zu reden erhalten hatte, rief er aus: „Der Vorhang ist zerrissen, „alles kündigt den Sturz des Tyrannen an! — Wenn der „Konvent noch länger zaudert, seine Anklage zu dekreti„ren, so bin ich schon mit einem Dolche bewafnet, um „ihm das Herz zu durchbohren.„ Er verlangte auch, daß sogleich ein Dekret gegen den Stabsmajor der Parisertruppen, Henriot, und den Präsidenten des Revolutionstribunals, Dümas, erlassen werden sollte.

Es ist bekannt, daß Robespierre und seine Anhänger noch vor Endigung der Sizung des Konvents ihre Verbrechen auf dem nemlichen Blutgerüste büßen mußten, dahin sie so viele unglückliche Schlachtopfer gesandt hatten. —

Tallien hat zwar die Girondisten bis auf das Blutgerüste mit einer Erbitterung verfolgt, die sein Andenken stets beflecken wird; allein er legt selbst das Geständniß ab, und bedauert zugleich, daß er durch die Heftigkeit seiner Grundsäze hingerissen worden sey. „Es ist „möglich, sagte er, daß ich zur Hinrichtung einiger wahren „Patrioten mit beigetragen habe; das ist nun aber so „einmal unser Schicksal, daß Republikaner durch Repub„likaner zum Tode verurtheilt werden müssen; dergleichen „traurige Folgen begleiten stets große Revolutionen.„

Der rasende Hebert, sogenannte Vater Düchesne, machte während seiner Hinrichtung eine zwar nicht

klassische, aber doch auffallende Bemerkung: „Ich sehe, sprach er, „daß die französische Republik ein zweiter Sa„turn geworden ist, der seine eigene Kinder frißt.„

Tallien ist jezt besonders ein Gegenstand des Hasses der Rojalisten, die ihm Schuld geben, er habe sich, als er als Kommissär zu Bourdeaux gewesen sey, bereichert. Dies läugnet er aber, fordert seine Feinde auf, es zu beweisen, und sagt: „Man würde sich doch noch wohl erin„nern, daß keinem derer zu jener Zeit in die Departe„ments gesandten Deputirten der Vorwurf einer solchen „Bestechung gemacht worden sey, ob man sie gleich we„gen der unumschränkten Macht, mit der sie verse„hen worden waren, Prokonsuls genannt habe, und „wie hätten überhaupt geheime Negotiationen nicht ent„deckt werden sollen, wenn solche nicht wirklich vorhan„den gewesen wären?„

Tallien heirathete sogleich nach seiner Zurückkunft von Bourdeaux die Tochter eines reichen spanischen Banquiers, Namens Cabarrus; ihr Vermögen kam jenem der Demoiselle Scutt, gegenwärtigen Lady Tichfield, an Größe wahrscheinlich gleich. Ich will hier nicht genau bestimmen, welchen Grad von Gewalt die Vorstellung, den Schuz eines Konventsdeputirten zu genießen, über die Gemüther der Frauenzimmer erlangt habe, da die damalige Revolution das eine Geschlecht so wenig als das andere schonte, und vorzüglich eine Feindin der Reichen war. Man kann also Personen, die in so großer Gefahr schwebten, dies gewiß als kein Verbrechen anrechnen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0220
DFG

Tallien zeichnete sich durch seine Artigkeit aus. Er ist ohngefähr 31 Jahr alt; seine Leibesgröße beträgt fünf Fuß, acht bis neun Zoll. Er ist schlank gewachsen, und seine Gesichtsfarbe fällt ins Bleiche. Als Redner überrascht Tallien seine Zuhörer weder durch neue und mannigfaltige Ideen, noch durch die Lebhaftigkeit seiner Beredsamkeit. Er empfiehlt sich vielmehr durch gut gewählte Ausdrücke und durch grammatikalische Richtigkeit. Seine Stimme ist weder helle noch nachdrücklich, dem allen ohngeachtet weiß er durch seine Bescheidenheit und seine sanften Geberden die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu erhalten. Seine öffentlichen Anklagen tragen keineswegs das Gepräge eines erzürnten und boshaften Gemüths, und wann er auch die Schmähungen und Vorwürfe seiner Feinde mit gutem Erfolg beantworten könnte, so macht er doch gemeiniglich den Streitigkeiten ein Ende.

Tallien hat übrigens freilich wohl viele Fehler begangen, und auch einige Verbrechen auf sich; die Republik ist ihm aber gewiß für seine Standhaftigkeit und den großen Eifer, den er bei ihrer Gründung an den Tag legte, und für seine anhaltende Bemühungen zu ihrer Befestigung vielen Dank schuldig.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0221
DFG

Baboeuf.

Die Revolution hat wirklich ausserordentliche und ganz ungewöhnliche Ereignisse hervorgebracht, sie erhob Leute ohne Verdienst bis zu den höchsten Ehrenstellen, so wie auch diejenigen, die kein anderes Verdienst hatten, dahin zu gelangen, als Intriguen, und man kann bei dieser Gelegenheit ein obgleich gemeines doch bekanntes und sehr wahres Sprichwort anwenden: „Wann der Topf voll „ist, so lauft der Schaum über.„

Baboeuf war unter Frankreichs alter Regierung Bedienter; wurde in der Folge Schreiber bei einem Landprokurator. Hierauf ward er selbst Prokurator, und übte in diesem Amte alle listige Kunstgriffe der gemeinsten Chikane aus. Endlich wurde er das Haupt einer furchtbaren Verschwörung, deren Absicht nach seinen eigenen Aussagen war, das Direktorium der Republik Frankreich zu ermorden, und das gesezgebende Korps zu trennen.

Madame Baboeuf, die ehemals eine Küchenmagd gewesen war, folgte ihrem Mann in seinem Glück auf eine Zeitlang. Sie hatte sich auch sogar mit den geringsten Ereignissen der Revolution auf das genaueste bekannt gemacht, und es ist zu vermuthen, daß sie sich in diesem Fach mehrere Kenntniß muß erworben haben, denn ausserdem würden Drouet, Robert Lindet und Felix le Pelletier sie nicht zu ihrem Anführer gewählt haben.

Baboeuf war lang im Gefängniß, ohne verurtheilt zu werden; endlich wurde er überwiesen und hingerichtet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0222
DFG

Drouet.

Die Revolution machte Leute, die vorher unbekannt waren, berühmt, und schuf so zu sagen neue Talente. Eine Republik erweckt die Schnellkraft aller Bürger, und so wie sie nicht blos und ausschlüßlich die priveligirten Stände zum Wohl des Staats mit zu wirken für bestimmt und erschaffen hält, so kann jeder thätige und nach Ruhm und Ehre strebende Geist sich zum Dienst des Staats emporarbeiten. Keine Epoche in der Weltgeschichte giebt uns aber so viele Beispiele der Nacheiferung, als die französische Revolution. Gemeine Soldaten stiegen vor unsern Augen bis zur Generalswürde empor, und unbekannte Menschen wurden Direktoren der Republik Frankreich.

Der politische Theil von Drouet's Leben ist äusserst stürmisch, und fängt zu der Zeit an, wo er die Verhaftnehmung Ludwig XVI. zu Varennes bewerkstelligen half.

Im Monat 1796 wurde er in Baboeuf's Verschwörung verwickelt, und er würde auch der übrigen Verschwornen Schicksal erfahren haben, wenn er nicht aus seinem Gefängniß entsprungen wäre. Die eine Parthei stellte sich mit vieler Verschlagenheit, als wollte sie diese Verschwörung entdecken, während daß die andere ihre Existenz läugnete. Dies mag übrigens seyn wie ihm wolle, Drouet würde wie die übrigen verurtheilt und hingerichtet worden seyn.

Es scheint übrigens nicht, daß diejenigen, die damals die höchsten Aemter bekleideten, es sehr beklagt hätten, daß Drouet dem ihm drohenden Schicksal ent-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0223
DFG

wischt ist. Das Ende, das diesen so unruhigen Geist noch erwartet, kann man nicht voraussehen. Drouet ließ ein Billet an einen seiner Freunde zurück, darin er sagte, daß, wenn der günstige Augenblick, wo er die von ihm angelegten Plane durchsezen könnte, käme, er dann wieder erscheinen würde.

Man sagt, er habe sich nach Pays-de-Vaud bei dem See zu d'Yverdun begeben, wo ihm seine Kenntnisse des Ackerbaues und sein Enthusiasmus für die Freiheit eine sehr gute Aufnahme verschaft hätten. Seine Frau und seine Schwester halten sich bei ihm unter falschen Namen auf.

Der Geist Drouet's ist eben so plumb, wie seine Gestalt; seine Stimme, seine Geberden, seine Gesichtszüge sind rauh und unangenehm; alle Bewegungen seines Körpers, sogar die Worte, die er spricht, haben etwas unruhiges und wildes an sich; kurz, man kann sagen, daß die Natur ihn zu ihren gefährlichsten Verrichtungen und zur Bestreitung der größten Schwierigkeiten gebildet hat. Aber unter den Gelehrten des Konvents war Drouet nicht in der für ihn schicklichen Lage; er hätte besser gethan, er wäre in seinem Pferdstall zu St. Menehould, wo er Postmeister war, geblieben, und hätte daselbst das abscheuliche Geschenk von zehn tausend Thalern verzehrt, die er für die Arretirung des Königs zu Varennes, die er dadurch bewirkt hatte, daß er auf der Brücke, über die der König fahren mußte, einen beladenen Karn hatte umwerfen lassen, erhalten hatte.

Seine eingeschränkten Geisteskräfte und seine schlechte Erziehung waren die Ursache, daß er unter seinen Kolle-

gen eine elende und schlechte Rolle spielte; und sein hiziges Temperament verursachte, daß er sich nicht enthalten konnte, über Gegenstände zu sprechen, von denen er wenig verstand. Seine Unerfahrenheit und seine provinziellen Ausdrücke sezten ihn den Spott aus, den er bis auf den höchsten Grad gereizt hatte, und dies war die Ursache, warum man auf Mittel dachte, ihn auf gesezmäßige Art zu verbannen, um nur seiner los zu werden. Dieser Revolutionsheld erwartete keine solche Belohnung.

Biron, Cüstine, Dumouriez, Pichegrü, Carnot, Barthelemi, Chaumette, Robespierre ꝛc. sind wie Drouet auffallende Beispiele, die alle Patrioten schaudern machen sollten; denn jedes Mitglied, aus dem der Konvent besteht, kann einst noch ein Schlachtopfer der Revolution werden.

Robert Lindet.

Gehört zur Klasse der Jakobiner, und war bei der Arretirung der zwei und dreißig Deputirten von der Gironde eines der lärmendsten Mitglieder des Nationalkonvents.

In dem Wohlfahrtsausschuß zeigte er einen muthvollen Charakter. Man kann wohl behaupten, daß die Jakobiner, deren bloßer Namen schon Schrecken einflößt, die Stifter einer Republik sind, die das ihr angeerbte Gepräge nie wird verlöschen können. Die Philosophen, Brissotiner genannt, haben einen Abscheu vor allem Blutvergießen, Raub und Ungerechtigkeit;

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0225
DFG

sie sind eigentlich nur gute Redner und Philosophen; haben einen trägen und furchtsamen Charakter, und sind daher nicht dazu geschickt, Gefahren zu verachten und Stürme zu leiten.

Robert Lindet wird auch beschuldigt, in einigen mittäglichen Departements, in die er gesandt worden, grausame Handlungen ausgeübt zu haben; andere behaupten das Gegentheil. Diese haben wahrscheinlich vergessen, daß er für den Tod des Königs gestimmt hatte; dies beweißt doch wenigstens so viel, daß er vor dem Blutvergießen keinen Abscheu hatte.

In dem Nationalkonvent sizt er als Deputirter von dem Departement von l'Eure; er war aber nicht mit unter den wieder erwählten zween Drittheilen.

In Drouet's und Baboeuf's Verschwörung war er auch mit verwickelt; das Direktorium scheint ihn aber nicht strafen zu wollen.

Aubert du Bayet.

War Revolutionär im ganzen Sinn des Worts, denn, nachdem er zur Erregung der Unruhen in seinem Vaterlande mit beigetragen hatte, gab er sich alle Mühe, ein neues Feuer an den Ufern des Archipelagus anzuzünden.

Es war für Frankreich von der äusserſten Wichtigkeit, die hohe Pforte dahin zu bringen, daß sie sich gegen Rußland erklärte. Das Direktorium brauchte daher Aubert du Bayet, als Mitglied der Administration, zu einer

diplomatischen Sendung nach Konstantinopel, in der Absicht, einen Bruch zwischen der Kaiserin von Rußland und den Türken zu veranlassen. Dieser Gesandte war mit vielen Juwelen aus der königlichen Krone ausgerüstet, um den Divan zu bestechen, zur Besoldung der Ingenieurs und der Tacteurs zur Unterweisung und Leitung der Armeen.

Die Vernichtung Pohlens hat durch die Stöhrung des Gleichgewichts der Mächte die politische Existenz der Türkey, als einer europäischen Macht, in Gefahr gebracht. Man wird zwar sagen, daß es das Interesse Frankreichs, ja vielleicht aller Seemächte sey, auf dieser Seite das Gleichgewicht gegen die drei großen theilnehmenden Mächte wieder herzustellen. Dieß kann man aber so leicht nicht ausführen; die Völker fangen nun an, der Revolutionen müde zu werden. Sie hatten bis diesen Augenblick genug Gelegenheit, zu beobachten, daß außer wenigen einzelnen Personen, die augenblickliche Vortheile gewannen, über die Hälfte Schlachtopfer der Revolutionen wurden, die auf dem Blutgerüste, bei den Armeeen, oder auf andere Art ums Leben kamen. Sie müssen also auch nur bei einigem Nachdenken fühlen, wie thöricht es sey, sich einander unter dem scheinbaren Vorwand umzubringen, noch ungebohrnen Geschlechtern ein sehr ungewisses Glück zu verschaffen.

Aubert du Bayet war ein Freiheitsschwärmer, und hatte sehr hohe Ideen von der Macht und dem Glanz der Republik. Seine Eitelkeit und seine viel zu hohe Meinung, die er von seinen Talenten hatte, machten ihn öfters lächerlich.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0227
DFG

Folgende Züge sind hinreichend, um seinen Charakter kenntlich zu machen:

Bei seiner Ankunft zu Konstantinopel sagte er zu dem ersten Dollmetscher: „Ich verlange, daß der Bund auf „dem Turban des Großherrn weiß wie der Schnee wer„de, wenn er durch meine Hände gegangen seyn wird, „und daß die Farbe der Tyrannei verlöscht seyn soll.„ Als ihm einst jemand in Gegenwart vieler Personen zu seiner Ernennung zu einer so wichtigen Gesandschaft Glück wünschte, antwortete er: „Ich habe mit Ruhm die Ar„meen der Republik angeführt; ich habe als Kriegs„minister das Militär auf einen ganz andern Fuß ge„sezt; ich werde einst noch Direktor werden. Ich bin „zur wichtigsten Gesandtschaft von Europa erwählt wor„den; es bleibt mir nun nichts mehr übrig, als mit den „Waffen in der Hand fechtend für die Freiheit zu „sterben.„ Aber ach! ein bösartiges Fieber beraubte das Direktorium eines seiner eifrigsten Geschäftsführer. Er starb zu Konstantinopel den 17ten Dezember 1797, kurz vor der Ankunft seiner Gemahlin.

Victor Hugues.

War Unteroffizier, und vor dem Jahr 1792. beinahe unbekannt.

Der elende Zustand, in welchen die französischen Kolonien in Amerika während dem ersten Jahr der Republik gerathen waren, veranlaßten den berüchtigten Wohlfahrtsausschuß, Kommissärs mit ausserordentlichen Vollmachten dahin zu schicken, um sie unter die Herrschaft des Mutterlands zurück zu bringen, von der sie zum Theil durch innerliche Uneinigkeiten, theils durch die Feindseligkeiten der Engländer gekommen waren. Der Nationalkonvent hatte dekretirt, daß die Sklaverei der Neger in allen französischen Kolonien abgeschaft seyn, und daß alle Menschen, ohne Unterschied der Farben, als französische Bürger betrachtet werden, und folglich alle in der Konstitution bestimmten Rechte genießen sollten.

Um eine so gefährliche Kommission auszurichten, war ein Mann von geprüftem Muth und Patriotismus nöthig; Victor Hugues wurde hiezu erwählt, und er lief große Gefahr, als er das Dekret denen in Aufruhr begriffenen Negern, die sich in großer Anzahl versammelt hatten, und keinen Regierungen trauten, überbrachte; allein er wußte die Sache so gut zu lenken, daß die Neger von ihrer Anhänglichkeit an die Britten abgebracht wurden. Seine Proklamation war der kühnste Schritt, den man je sah, und diesen müssen die Neufranken mehr als alles andere das Glück, die beträchtliche Insel Guadeloupe wieder erlangt zu haben, danken.

Victor Hugues lief glücklich in den Hafen zu Point-Petre ein, ohngeachtet einer fünf Meilen davon vor An-

ker liegenden mächtigen englischen Flotte, und mit einer Schnelligkeit und Unerschrockenheit, die seit dem Anfang der Revolution wenig ihres gleichen hatte, eroberte er die Insel, und brachte sie unter die französische Bothmäßigkeit zurück.

Er spielte hierauf sogleich den Krieg in die beiden benachbarten Inseln, und erhielt, wie man sagt, bei der Theilung der Beute acht Millionen.

Dies war das Schicksal eines Kommissärs der neuen französischen Regierung, der mit dem Rang eines Generals abgeschickt wurde, um den Negern das Dekret ihrer Freilassung zu überbringen.

Victor Hugues erhielt sich auch noch nach dem Fall seiner ersten Beförderer in seinem Kommando. Ohne Zweifel trug die große Entfernung von dem Schauplaz, auf welchem jene ihre Rollen spielten, viel dazu bei. Er hat viel gewirkt, indessen stand er weder in Achtung noch in Ansehen. Sein ganzes Aeusseres hat etwas unangenehmes. Während der Raserei der Jakobiner stieg er sehr hoch; jezt aber, da ihre Regierung aufgehört hat, ist sein Betragen, wie jenes seiner Parthei, zum Abscheu des menschlichen Geschlechts geworden.

Carrier.

Johann Baptista Carrier ist geboren zu Yotai bei Aurillac im Jahr 1756; war Prokurator und wurde von Candal zum Nationalkonvent geschickt. Er war zornig und wild, und sagte zu Jedermann: „Wir wollen lieber Frankreich zu einem Kirchhof machen, wenn es nicht nach unserm Willen wiedergebohren würde, und wenn wir den Zweck, den wir uns vorgesezt haben, nicht erreichen sollten.„ Zu jener Zeit sagte wirklich der Nationalkonvent, die Jakobiner und die Cordeliers: „Frankreich müßte bis auf den vierten Theil seiner Bevölkerung herabgebracht werden.„

Carrier wurde in die Vendee gesandt; das Andenken der Grausamkeiten, die er gegen die dortigen Einwohner ausgeübt hat, wird auch die spätesten Nachkommen dieses unglücklichen Landes mit Schrecken erfüllen. Man wird niemals die Anzahl derjenigen, die er ohne Urtheil, noch nach erhaltener Begnadigung, erschießen ließ, angeben können. Als diese Unglücklichen, aus Vertrauen auf diesen Frieden, in ihre Heimath mit ihren Familien zurück kehrten, wurden ihre Frauen und Töchter geschändet, ihre Kinder auf die Spizen der Bajonette gespießt und vor ihren Augen ermordet, um die ihnen bestimmte Strafe noch schrecklicher zu machen. Die Gefängnisse, die er anfüllen ließ, wurden durch die Pest verwüstet. Er ließ viele junge Leute von verschiedenem Geschlecht, nackend an einander gebunden, in die Fluthen stürzen, und nannte diese neu erfundenen Grausamkeiten republikanische Heirathen. Endlich schickte er 132 Nanteer nach Paris, damit sie daselbst auf

einmal zusammen und zu gleicher Zeit getödet würden, um dem Volk dieser Hauptstadt dadurch ein neues Schauspiel zu verschaffen; aber der 31ste Mai 1793 befreite sie, und Carrier wurde mit den Mitgliedern des Revolutionsausschusses von Nantes guillotinirt.

Er stimmte für den Tod des Königs, und war der Erfinder der Schiffe mit Klappen, wo man hundert Personen auf einmal ersäufen konnte.

Joseph le Bon.

Ist geboren zu Arras 1767, wurde Pfarrer in dem Departement von Pas de Calais, und den 13ten Julius 1793 zum Deputirten bei dem Konvent erwählt.

Le Bon wurde als Kommissär in die nördlichen Gegenden von Frankreich gesandt, führte daselbst das schrecklichste Prokonsulat, und übte eben solche Grausamkeiten in jenen Gegenden aus, wie der schändliche Carrier an den Küsten des Oceans. Er hatte einen Regimentsstab von Banditen mit rothen Mützen gekleidet, wie Sankulotten; die reichen, gesitteten, talentvollen und rechtschaffenen, ehrlichen Leute waren in seinen Augen Verräther.

In einem Briefe, den er an den Distrikt von St. Omer geschrieben hatte, drückte er sich folgendermaßen aus: „Alle reiche und verständige Personen werft ins Ge„fängnis, es sey denn, sie hätten gleich von Anfang der „Revolution an, starke Beweise, daß sie Revolutions„freunde sind, gegeben.„

Zu Arras hatte er ein Revolutionstribunal errichtet, arretirte die Leute selbst, inquirirte auch selbst, verurtheilte sie dann, entwarf die Anklagakten, und wann er dem Gerichte beisaß, so erlaubte er nicht, daß die Geschwornen, davon der eine ein Strassenräuber gewesen war, Einwendungen machen durften, und wann ihr Urtheil etwa den Blutdurst dieses Ungeheuers nicht ganz gesättigt hatte, so schickte er sie noch überdies ins Gefängnis. Der Hinrichtung jedes Schlachtopfers wohnte er gewöhnlich selbst bei, und hielt dann mit den Geschwornen und den Scharfrichtern am Tage der Hinrichtung ein Mittagsmahl. In seinen Reden, die er an das Volk hielt, sagte er: „Nur Euch zu Liebe lassen wir guil„lotiniren, wann die Guillotine stille steht, so habt ihr „gar nichts mehr, und müßt dann alle den Hungertod „sterben; es ist doch endlich einmal Zeit, daß die Sans„kulotten die Stelle der Reichen einneh„men. „

Als die Herrschaft der Schreckensmänner aufhörte, mußte Joseph le Bon als einer ihrer Oberhäupter für seine entsezlichen Verbrechen die gehörige Strafe leiden, und sein schändliches Haupt fiel unter der Guillotine.

Was muß doch jeder unpartheiische Mensch für eine Vorstellung von einer Revolution bekommen, wo man dergleichen Ungeheuer als Staatsbeamte anstellt.

Merlin von Thionville.

Die Menschen und die Ereignisse wurden während der Revolution so vermischt, daß man beinahe die Geschichte des einen nicht erzählen kann, ohne auch von dem andern Erwähnung zu thun.

Wegen des Mistrauens, das man in mehrere der vornehmsten Generale, die die republikanische Macht kommandirten, sezte, wurden die Gesezgeber veranlaßt, zu den Armeen Kommissärs zu schicken, die das Betragen der Generale beobachten, die Armeen mit den nöthigen Lebensmitteln versehen, und bei den Soldaten die neuen Grundsäze der neuen Staatsverfassung unterhalten sollten. Man suchte dazu besonders diejenigen Konventsmitglieder aus, deren revolutionärer Charakter am bekanntesten war.

Diese Kommissärs genossen mit den Prokonsuln des alten Roms gleiches Ansehen; sie konnten die Kommandeurs der Armeen absezen, und alles dasjenige, was sie glaubten, daß der Staat nöthig hätte, in Requisition sezen.

Merlin wurde als Kommissär nach Mainz gerade zu der Zeit gesandt, als diese Stadt, die den vorhergehenden Winter hindurch eingeschlossen war, den Neufranken entrissen werden sollte. Der Hauptankläger gegen Küstine hatte diese Hauptfestung nicht gehörig unterstüzt. Diesen wahrscheinlich unvorsezlichen Fehler mußte dieser General theuer bezahlen; denn nachdem er dadurch, daß er den Dekreten des Nationalkonvents blindlings gefolgt hatte, in den Augen des französischen Adels entehrt war, wurde er verdächtig und mit dem Tod bestraft.

Der Konvent erließ ein Strafdekret gegen die französische Besazung, die damals in der Festung Mainz war, weil sie die Stadt und die Citadelle an die Preußen übergeben hatte. Merlin's Bericht über den Muth, den diese Garnison gezeigt, und den beklagenswürdigen Zustand, in dem er sie gefunden habe, bewürkte, daß dieses Dekret wieder aufgehoben wurde. Er bezeugt unter andern, daß es an den allernothwendigsten Sachen gefehlt habe, daß die Garnison mehrere Wochen hindurch von einer sehr kleinen Portion Brod habe leben müssen; daß man todtgefundene Kazen zu zehen Franken verkauft habe ꝛc. ꝛc.

Die dreizehn tausend Mann, aus denen die Besazung bestanden hatte, wurden keineswegs als Kriegsgefangene zurück behalten, sondern in die Vendee geschickt, und mit großen Kosten auf Wägen dahin gebracht; sie endigten den Feldzug unter dem Namen der Mainzer Legion. Merlin begleitete sie bei dieser für sie so traurigen Expedition, denn nicht mehr als 1800 Mann entkamen dem Muth der katholischen Armee.

Als Robespierre die höchste Gewalt an sich gerissen, wurde Merlin sein Feind, und trug viel zu seinem Fall bei. Sie hatten beide zugleich für den Tod des Königs gestimmt. Robespierre schien ihm aber ein neuer Herr zu seyn, von dem er sich gerne los machen wollte. Das Königthum mußte in Frankreich unterliegen, und eine viel drückendere Gewalt kam an seine Stelle; diese ist gegenwärtig der Zankapfel, und durch diese wird Frankreich regiert.

Buonarrotti.

Ist gebohrn zu Florenz im Jahr 1760, und stammt in gerader Linie von dem berühmten Michael Angelo ab. Auf der Universität zu Pisa wurde er erzogen, und zeigte große Charakterstärke und einen unermüdenden Eifer für die Wissenschaften. Er legte sich besonders auf die Kultur der Philosophie, der Politik und der Geschichte, und gab einen Beweiß seiner Talente durch die „Versuche und „Abhandlungen über verschiedene Gegenstände.„ Diese vortreflichen Anlagen verschaften ihm die Gnade des damaligen Großherzogs Leopold, der sich ein großes Verdienst dadurch erwarb, daß er die Nachkommen verdienstvoller Männer, die das berühmte Florenz besessen hatte, und vorzüglich die Familien der Buonarrotti, der Vespuzzi und der Galilai, die Italiens Athen so viel Ehre gemacht hatten, besonders unterstüzte.

Sobald als Buonarrotti die Universität verlassen hatte, machte ihn der Großherzog zum Ritter des St. Etienneorden, und bot ihm eine angesehene Stelle mit einem starzen Gehalt an seinem Hof an. Gerührt über diesen Beweiß von Gnade, nahm er den Ritterorden an, schlug aber eine Stelle aus, die ihn an der Fortsezung seines Studierens gehindert hätte.

Unterdessen verheirathete er sich, und als die französische Revolution ausbrach, billigte er sie, und erklärte öffentlich seine Meinung über diesen Gegenstand. Deshalb wurde er aus dem Großherzogthum Toskana verwiesen. Er flüchtete sich mit seiner Frau und seinen Kindern nach Korsika, und bald darauf gab er ein patriotisches

Journal unter dem Titel heraus: „l'Amico della liberta „Italica. „

Die konstituirenden Versammlungen hatten ihre Verrichtungen geendigt; als daher die korsischen Deputirten von Paris zurückkehrten, freute sich der Exdeputirte Salicetti herzlich, einen alten Freund in seinem Vaterland anzutreffen, und als im Jahr 1792 die zweite gesezgebende Versammlung auseinander gieng, und hierauf der Nationalkonvent zusammen berufen ward, wurde auch unter andern Salicetti erwählt, und munterte Buonarrotti auf, ihn nach Paris zu begleiten, weil er überzeugt war, daß seine Talente und seine Thätigkeit der Sache der Freiheit sehr viel nüzen würden.

Bei seiner Ankunft zu Paris erhielt Buonarrotti die größten Beweise der Achtung von den Republikanern, und wurde in die berühmte Gesellschaft der Freiheitsfreunde, die auch unter dem Namen des Jakobinerklubs bekannt ist, aufgenommen. Er schloß hierauf mit Nicor, Langueloc, Vadier und andern Anhängern der Bergparthei die genaueste Verbindung.

Im Winter von 1792 brach in Korsika ein Aufstand aus. Buonarrotti besaß von dieser Insel local und persönliche Kenntnisse, wurde daher als Kommissär mit der ausgedehntesten Vollmacht dahin gesandt; aber ohngeachtet seiner Bemühungen konnte er die Ordnung daselbst doch nicht wieder herstellen. Er wurde in seinem Haus überfallen, und rettete sich unter vielen Pistolenschüßen, die man auf ihn abdrückte, nur noch durch ein Fenster, und konnte kaum von Korsika entkommen und nach Paris zurück kehren.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0237
DFG

Sein Eifer und seine Thatkraft waren aber viel zu bekannt, als daß man ihn hätte in Unthätigkeit lassen sollen. Eine neue und noch viel gefährlichere Kommission wurde ihm übertragen: Lyon wurde durch den Geist der Gegenrevolution sehr beunruhigt. Mailliot, ein anderer eifriger Patriot, wurde zugleich mit ihm dahin gesandt. Der Aufstand hatte schon vor ihrer Ankunft sehr um sich gegriffen; denn der Maire von Lyon, Challier, war schon verurtheilt und hingerichtet; dies nemliche Schicksal erwartete die beeden Kommissärs auch. Sie wurden arretirt, vor den Präsidenten der Aufrührer gebracht, und zum Tode verurtheilt; aber den folgenden Tag, der zur Hinrichtung bestimmt war, kam Collot d'Herbois an, drang mit der republikanischen Armee in die Stadt ein, und Buonarrotti und sein Kollege wurden befreit.

Buonarrotti, der nun zweimal der Gefahr entronnen war, bat Collot d'Herbois, es dahin zu bringen, daß man ihm doch künftig nicht so gefährliche Aemter aufbürden möchte. Dieser empfahl ihm Nicor und dem jüngern Robespierre, die nach Nizza gesandt wurden. Buonarrotti wurde hierauf zum Mitglied des militärischen Tribunals der italienischen Armee erwählt. Er blieb aber daselbst nicht lange; denn im Monat April 1794 dehnten die Neufranken ihre Eroberungen noch viel weiter über die Staaten des Königs von Sardinien aus, und die Kommissäre Nicor und Robespierre sahen wohl ein, daß sie in diesen neueroberten Ländern einen Mann anstellen müßten, der die Kenntnis der italienischen Sprache und die Sitten der Piemonteser gleich gut kennte, und erwählten daher Buonarrotti zum Agenten der Republik in diesen neu aquirirten Provinzen.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0238
DFG

Daselbst betrug er sich sehr gerecht und uneigennüzig; dies erwarb ihm das Lob sowohl der Franzosen als der Italiener. An der Spize einer solchen ungeheuern Administration hätte er Gelegenheit genug gehabt, sich wie viele andere zu bereichern; aber er that gerade das Gegentheil, und wandte seine ganze Besoldung dazu an, die Patrioten und die Soldaten, die ihr Leben für das Vaterland wagten, zu unterstüzen. Einst fragte ihn jemand: Warum er so handelte? — darauf antwortete er: Daß der einzige Bewegungsgrund, der ihn nach Frankreich gebracht hätte, gewesen sey, der Freiheit nüzen zu können, und wann er den Reichthum der Armuth vorgezogen hätte, so würde er zu Florenz geblieben seyn, wo er die herrlichsten Aussichten gehabt hätte.

Robespierre's Tod brachte eine große Veränderung in der französischen Regierung hervor. Eine neue Parthei entstand und vernichtete alle Einrichtungen der vorigen revolutionären Administration.

Im Winter 1795 befahl der Wohlfahrtsausschuß dem Kommissär von Nizza, Tureau, Buonarrotti zu arretiren und nach Paris bringen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit rief Tureau aus: „Schon wieder ein „Opfer des Freronismus!„ Freron war damals an der Spize der herrschenden Parthei. Tureau verhinderte, daß dieser Befehl nicht eher bekannt wurde, als bis Buonarrotti davon Nachricht erhalten hatte. Sein Sekretär entdeckte ihm alles, und gab ihm den Rath, sich zu flüchten, und die Administrationskasse, die damals 100,000 Thaler enthielt, mit sich zu nehmen. Hierauf antwortete Buonarrotti mit Standhaftigkeit: „Warum wollen Sie

„mich mit einem solchen Schandfleck besudeln? — Wäre „ich wohl eines solchen Verbrechens fähig? — Ich glaube „keineswegs, daß man mich, da ich unschuldig bin, ver„bannt haben wird; wenn es aber doch seyn sollte, so „werde ich sagen: Themistokles und Camillus hatten das „nemliche Schicksal. Ich werde mich in meine Lage fü„gen, ins Gefängnis begeben, und mein Urtheil erwar„ten.„

Buonarrotti wurde von der Gendarmerie gefangen genommen, und nach Paris gebracht. Er litt in seinem Gefängnis großen Mangel, und verschafte sich seinen Unterhalt durch Unterricht in der Musik. Er war in seinen Grundsäzen so unerschütterlich, daß seinen Muth nichts niederschlagen konnte. „Ich finde, sagte er, daß Rousseau „recht hat, wenn er seinem Emil empfiehlt, irgend eine „Kunst zu erlernen, die ihm, wenn er in Noth geriethe, „Unterhalt verschaffen könnte; ich habe die Musik zu mei„ner Erholung gelernt, und nun muß sie mir zu meiner „Erhaltung dienen.„

Er war noch im Gefängnis, als sich die Sektionen von Paris empörten. Man frug ihn, ob er sich nicht darüber freute, daß er den Nationalkonvent in Gefahr sehe. Hierauf anzwortete er mit seinem gewöhnlichen Patriotismus: „Ich opfere allen persönlichen Haß dem Wohl des „Staates auf. Wann der Konvent einen Soldaten nö„thig hat, so bin ich bereit, zu seinem Besten die Waf„fen zu ergreifen, ob er mich gleich mit der größten Un„gerechtigkeit behandelt hat.„

Einige Tage darauf, den 13ten Vendemiaire, wurde eine allgemeine Amnestie zum Besten aller in Gefäng-

nissen sizenden Patrioten bekannt gemacht, und Buonarrotti wurde wieder in Freiheit gesezt. Sobald als die neue Konstitution eingeführt war, hielten die eifrigsten Republikaner davon, sie seye nicht genug demokratisch, und befürchteten, daß bald oder spät die Aristokratie wieder ihr Haupt emporheben werde. Daher errichteten sie eine Volksgesellschaft, nahe bei dem Pantheon, deren Absicht war, über das Betragen der Regierung zu wachen. Der Maler David war damals ihr Präsident, und Buonarrotti folgte ihm in seinem Amte nach. Sie sezten ihre Versammlung während dem Winter 1795 fort. Am Ende aber hielt das Direktorium doch für klüger, diese neuen Klubs zu zerstören.

Buonarrotti wurde in die Verschwörung Drouet's und Baboeuf's mit verwickelt. Sein Gespräch mit der Militärkommission verdient angeführt zu werden:

Habt ihr eine Verrätherei angesponnen? (sagte der Präsident?)

Ja! (antwortete Buonarrotti.)

Welches war denn euer Bewegungsgrund?

Die Liebe zum Menschengeschlecht.

Welche Grundsäze haben euch regiert?

Die Menschenrechte.

Ist eure Absicht, die gegenwärtige Konstitution umzustürzen?

Ja! — und so lange ich lebe, werde ich gegen die Tyrannen mich verbinden! Sie sind nicht werth, daß das Blut von zwei Millionen Bürgern für sie ver-

gossen wird, und daß zu ihrem Besten die Sklaverei wieder eingeführt werde. Sie sind nicht werth, daß, nachdem man die Ci-devant ausgerottet hat, sich unter das Joch jener Ci-apres beuge.

Seyd ihr aber kein Ausländer?

Für die menschliche Natur giebt es nichts fremdes!

Während dem Buonarrotti im Gefängnis saß, gab ihm der großherzogliche Gesandte, Prinz von Carsini, zu verstehen, daß er seine Freiheit erhalten würde, und sein Urtheil nichts als eine bloße Landesverweisung seyn sollte, wenn er nemlich sich verbürgen wollte, nach Florenz zurück zu kommen, und daselbst seine vorherige Stelle wieder einzunehmen. Buonarrotti antwortete: „Er sey ein „Freund der Freiheit, und wünschte, in Frankreich zu „bleiben, um die Vestigia morientis libertatis (Ueber„bleibsel der sterbenden Freiheit) zu ge„nießen. „

Buonarrotti's Hauptcharakter ist mehr ein schwärmerischer Geist, als ein gut gebildeter Kopf; er wurde vor das hohe Volksgericht nach Vandome geschickt, und den 28sten May 1797 zur Deportation nach Guyane verurtheilt.

Salicetti.

Ist geboren zu Bastia in Korsika. Seine Familie ist eine der angesehensten dieser Insel, und in ganz Italien wegen seines Großonkels, eines durch seine Gelehrsamkeit sehr berühmten Prälaten, Monsignor Salicetti, bekannt und geehrt.

Salicetti studierte auf der Universität zu Pisa, und widmete sich der Rechtswissenschaft. Er trieb lange Zeit hindurch in seiner Vaterstadt die Rechtspraxis, wo er wahrscheinlich in Unbekanntheit würde geblieben seyn, wann die französische Revolution nicht ausgebrochen wäre. Er wurde zum Deputirten der Nationalversammlung erwählt, wobei er sich den Ruhm eines geschickten Rechtsgelehrten und eifrigen Patrioten erwarb. Seine Kollegen Arena, Buttafuoco u. s. w. zeigten den seinigen entgegenstehende Grundsäze.

Den 5ten Dezember 1790 sandten die Korsen eine Deputation an das Nationalkonvent, um das Betragen Salicetti's zu loben, und das seiner Kollegen zu tadeln. Die rechte Seite fieng bei dem Vortrag des Redners Feuer; Herr von Lachesse machte den Vorschlag, ihn ins Gefängnis zu bringen, und der Abbe Moury bestand darauf, an diesem Verläumder ein Beispiel der Gerechtigkeit auszuüben. Mirabeau entschuldigte die Sache, er gab sogar der Deputation seinen Beifall, und las verschiedene Briefe der Repräsentanten von Korsika vor, darinnen die Majorität der Versammlung als eine Horde Gotteslängner, Rebellen und unmoralischer Menschen geschildert wurde.

Nach der Auflösung des gesezgebenden Korps kehrte Salicetti in sein Vaterland zurück, und bald darauf, im

Jahr 1792, wurde er zum Deputirten des Nationalkonvents erwählt. Hier gab er nun häufige Beweise seines Republikanismus, und war der einzige korsische Deputirte, der für den Tod des Königs stimmte. Er war ein Anhänger der Bergpartei, und spielte unter Robespierre's Regierung eine große Rolle.

Während des Winters von 1793 bis 1794 wurde er beständig in Geschäften gebraucht, und nacheinander in die mittäglichen Provinzen und zur italienischen Armee gesandt. Seinem Eifer hat Frankreich die Eroberung von Vado und Savone zu danken. Ohnerachtet seiner geleisteten Dienste wurde er doch im Sommer 1795 großen Verfolgungen ausgesezt; denn da man zu jener Zeit alle Deputirten von der Bergpartei verabscheute, wurden mehrere von ihnen ins Gefängnis gebracht, und Salicetti drohte das nemliche Schicksal. Er entfloh aber unter dem verstellten Charakter eines Genueser Kaufmanns, und schiffte sich zu Marseille ein. Er wurde zu Genua durch den französischen Minister Bürger Villard reklamirt; flüchtete sich aber nach Venedig, wo er so lange blieb, bis die neue Konstitution angenommen und eine allgemeine Amnestie verwilliget worden war.

Salicetti kehrte nun im Winter 1796 nach Paris zurück, wußte sich bei dem Direktorio der Republik wieder in Gunst zu sezen, und wurde den darauf folgenden Sommer bei der Armee angestellt.

Salicetti ist gegenwärtig 40 Jahre alt; er ist groß, wohlgewachsen, beredt und voll Muth. Man beschuldigt ihn, er habe sich während seiner Sendung in Italien ein Vermögen von vier Millionen erworben.

Moreau.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0244
DFG

Moreau.

Dieser junge Held zog vor kurzem dadurch noch, daß man glaubte, er sey Pichegrü's Freund, und durch seine Verbindungen mit demselben, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Bei seinem Eintritt in die Welt weiß man nicht, ob man sich mehr über seine Erhebung oder über seinen Fall wundern sollte, wenn der Verdacht wegen seiner Untreue gegründet gewesen wäre.

Er ist zu Morlaix in Niederbretagne gebohren. Sein Vater war ein durch seine Rechtschaffenheit, Uneigennüzigkeit und andre lobenswürdige Eigenschaften sehr achtungswürdiger Mann; man nannte ihn gewöhnlich den Vater der Armen, und hatte in seine Ehrlichkeit so viel Zutrauen, daß der Adel von Morlaix und der Gegend, vorzüglich diejenigen, die auswandern wollten, ihn zur Besorgung ihrer Angelegenheiten wählten. Die große Anzahl von Aufträgen und hinterlegten Sachen, die er bei dieser Gelegenheit erhielt, trug zu seiner Hinrichtung unter Robespierre's Regierung sehr viel bei. Er wurde zu Brest guillotinirt. Das bei seiner Hinrichtung zugegen gewesene Volk rief unter vielen Thränen aus: „Nun hat man uns unsere beste Stüze entrissen!„ Ein so würdiger Vater mußte auch die Früchte von der seinem Sohne gegebenen guten Erziehung, die auch gewiß durch ein gutes Beispiel unterstüzt wurde, ganz nothwendig noch einerndten.

Der junge Moreau hatte von seiner ersten Jugend an eine große Neigung für den Soldatenstand, und wurde auch wirklich in seinem 18ten Jahr Soldat. Sein Vater sah dieses als eine unvernünftige Aufführung an, kaufte

seinem Sohn den Abschied, und munterte ihn auf, sein Studieren fortzusezen. Aus Eckel gegen das Studieren der Rechte, oder hingerissen durch seine Neigung zum Soldatenstand, ließ er sich auf das neue wieder anwerben. Sein Vater, aufgebracht über diese zweite verwegene Handlung, wollte ihm den Unannehmlichkeiten des beschwerlichen Standes, denen er gewählt hatte, fühlen lassen; nach Verlauf von vier Monaten baten ihn aber doch seine Freunde, seinen Sohn nicht mehr länger bei dem Soldatenstand zu lassen, damit die Früchte seiner ersten guten Erziehung nicht verdorben würden.

Ein Mensch, der nicht vom Adel war, hatte vor der Revolution wenig Hofnung, bei der Armee höher zu steigen. Dieß war für Moreau ein Bewegungsgrund mehr, zu dem Studium der Rechte wieder zurück zu kehren, und in den Stand seines Vaters, der ein berühmter Advokat war, zu folgen.

Bei dem Ausbruch der Revolution war Moreau Senior unter den Juristen zu Rennes, ein Beweiß des Ansehens, das er unter ihnen genoß. Er bekleidete dieses Amt auch zur großen Zufriedenheit seiner Commilitonen. Als der Ritter von Bremienes die ersten Edikte des Monat Mai 1788 in das Parlament zu Rennes brachte, um sie einregistriren zu lassen, soll Moreau auf die Seite der privilegirten Stände gegen den Hof getreten seyn. Er gieng in den Parlamentssaal, und bot dem Parlamente die Studierenden und viele andere junge Leute als freiwillig an, um das Parlament gegen die Forderungen des Hofs zu vertheidigen. Als Moreau aber zu bemerken glaubte, daß er unter den privilegirten Ständen Widerstand fän-

de, so verließ er ihr Interesse, und schlug sich ganz auf die Seite des Volks.

Im Monat Oktober 1788 versammelten sich die Stände in Bretagne zu Rennes. Der dritte Stand wollte sich aber mit den beeden andern Ständen, dem Adel und der Geistlichkeit, nicht vereinigen; diese beeden leztern Stände forderten die Bevollmächtigten aller Zünfte auf, zugleich mit ihnen zu erscheinen. Sie schlugen es aber beständig ab, und statt daß diese Aufforderung das Volk hätte besänftigen sollen, vermehrte es nur noch seine Erbitterung gegen obengenannte beeden Stände. Das Volk wollte sie endlich mit Gewalt dahin bringen, ihre Sizungen aufzuheben, versammelte sich zu diesem Zweck auf dem Plaz, der das Feld Mont-Morin heißt, und zu der nemlichen Zeit kamen 1200 bewafnete Leute von Nantes, eifrige Vertheidiger der neuen Verfassung, zu Rennes an. Die Obrigkeit der Stadt wollte sie nicht sogleich herein lassen, aber sie kamen endlich doch, und quartierten sich bei den Bürgern ein. Diese Jünglinge vereinigten sich sogleich mit dem auf dem Felde Mont-Morin versammelten Volk, das zum Sturm auf den Ständesaal Zurüstungen machte.

Unter diesen Umständen nun sandten die Stände eine Deputation an das Volk, mit dem Ersuchen, daß es Abgeordnete in den Saal senden möchte, die die Register der Handlungen untersuchen, und ihnen dann Berichte abstatten könnten.

Moreau, der nicht allein das Zutrauen des Volks zu Rennes, sondern auch der jungen Leute von Nantes genoß, wurde daher nebst noch drei andern Jünglingen gewählt, und in den Ständesaal abgeschickt. Hier betrug

er sich mit so vielem Verstand, daß der Erfolg dieser Unterredung ein vollkommener Sieg für das Volk war; man beschloß, daß die Versammlung der Stände aufgelößt seye, und die jungen Leute nach Nantes friedlich zurückkehren sollten. Seine bei dieser Gelegenheit bewiesene Mäßigung war so groß, daß selbst die Feinde der Volkssache ihm das größte Lob ertheilten.

Von dieser Zeit an vermehrte sich sein Ruhm täglich mehr, und bei Errichtung der Nationalgarde im Jahr 1789 wurde er zum Kommandanten eines Bataillons erwählt. Diese Lage verschafte Moreau Gelegenheit, sich nach seiner Neigung dem Kriegswesen ganz zu widmen. Er verließ das trockne und beschwerliche Studium der Rechte, und widmete sich der Taktik und den militärischen Wissenschaften mit solchem Fleiße, daß er in weniger als drei Monaten vollkommen in dem Stand war, das ihm anvertraute Kommando zu führen. Erfahrne Militärpersonen versicherten, Moreau habe in dieser neuen Laufbahn so große Fortschritte gemacht, daß er alles, was zu einem Bataillon gehört, genau gewußt, und alle Schwenkungen und Manövres viel besser habe machen lassen, als mehrere alte Offiziers. Moreau kannte seine Fähigkeiten auch selbst so gut, daß man ihn öfters sagen hörte: „Ich werde bald General einer Armee seyn.„ Wirklich sezte er auch seine Arbeiten zur Erreichnng seines Ziels mit so glücklichem Erfolg fort, daß seine Geschicklichkeit und sein Muth nicht lange unbekannt blieb, besonders damals, als er unter den Befehlen Pichegrü's diente.

Moreau hatte sich in seinen Hofnungen nicht getäuscht, denn im Monat Julius 1794 wurde er zum Ge-

neral en Chef befördert, und kommandirte die Belagerung von Ippern. Zwölf Tage nach Eröfnung der Trencheen, hatte er diese Festung schon im Besiz. Die aus 6000 Mann bestehende Besazung wurde zu Gefangenen gemacht, und 100 Stück Kanonen und 29 Fahnen genommen. Dieß geschah den 17ten Julius 1794.

Den folgenden Monat August eroberte er das Fort Louis. Hier wurden 152 Artilleriestücke gefunden. Ob sich dieser General gleich in den verschiednen Belagerungen, die ihm in den Jahren 1794 und 1795 anvertraut worden waren, auf eine glänzende Art auszeichnete, so verdunkelte doch der Feldzug vom Jahr 1796 alle seine übrigen tapfern Thaten. Im Monat Junius kommandirte er drei Kolonnen der Rhein- und Moselarmee. Mit der einen grief er die Vestung Kehl an, und diese ergab sich bald; mit der zweiten sezte er zu Wangenau, und mit der dritten zu Selz über den Rhein.

Den 28sten Junius fiel die große Schlacht bei Keninchen vor. Bei dieser zwang Moreau durch die Ankunft seiner Kavallerie die Oesterreicher, in der größten Unordnung mit einem Verlust von 1200 Gefangenen und 10 Stück Kanonen zum Rückzug. Das Schlachtfeld war mit Todten bedeckt.

Den 5ten Julius war zwischen dem Erzherzog Karl und Moreau wieder ein Haupttreffen, wobei die Oesterreicher auf das neue geschlagen wurden.

Von diesem Sieg eilte Moreau zu einem dritten, der gleich ruhmvoll und noch nüzlicher für die französische Republik war. Er nöthigte nemlich den Herzog von Würtemberg, an den Oberrhein einen für die Republik

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0249
DFG

gleich ehrenvollen und vortheilhaften Waffenstillstand zu suchen. Und während daß die Sambre- und Maasarmee unter Jourdans Kommando sich zurückzog, sezte die Rhein- und Moselarmeel, die Moreau kommandirte, ihre siegreiche Laufbahn bis an die Thore von Regenspurg fort, so daß das deutsche Reich in seinem Mittelpunkt erschüttert wurde.

Es würde zu viel Raum wegnehmen, wenn man alle einzelne Thaten dieses Feldzugs erzählen wollte. Der ruhmvollste Zeitpunkt in der Geschichte Moreau's ist sein kluger Rückzug aus Bayern, der nach dem Urtheil aller Militärpersonen, ja selbst den erbittersten Feinden Moreau's, seinen Talenten noch viel mehr Ehre bringt, als die Siege, die er erfocht. Moreau hat wie Turenne durch diesen Rückzug seinem Vaterland mehr genuzt, als durch die glänzendsten Eroberungen. Und hält man Turenne schon deswegen für einen sehr geschickteren General, daß er einen ihm überlegenen Feind durch wohl berechnete Märsche und Gegenmärsche in Furcht hielt, als weil er Schlachten gewann, so muß man auch Moreau wegen seinen berühmten Rückzug von 1796 für einen großen General halten. In der Mitte des Monat Septembers fiengen die Sachen an eine ungünstige Wendung zu nehmen, und der bisher siegreiche Moreau mußte seine Stellung an dem linken Ufer der Iser verlassen; er wurde von dem General la Tour verfolgt; und den 29sten des nemlichen Monats bemächtigten sich die Feinde der Höhe des Schwarzwaldes und der Bäche, die in den Rhein laufen, und die den einzigen Weg bilden, wo eine Armee von den Höhen des Breisgau noch herabkommen kann. Moreau

blieb kein anderer Ausweg mehr übrig, als die Oesterreicher anzugreifen, um das zwischen dem Breisgau und der Stadt Freiburg sich herabziehende Höllenthal zu gewinnen, oder sich durch die Schweiz zurück zu ziehen. Moreau fand sich von la Tour auf das engste eingeschlossen; grief endlich doch an, wurde aber mit großem Verlust zurück geschlagen; auf der andern Seite beunruhigte der zwischen den Ursprung des Neckers und der Donau stehende General Petrasch den Nachtrab der Neufranken durch unaufhörliche Angriffe. In diesem bedenklichen Augenblick sagte und glaubte man, Moreau sey von den Oesterreichern von allen Seiten eingeschlossen, seine Armee könnte nicht entwischen, und er werde sich ergeben müssen; weder Kunst, noch Tapferkeit würde seine gänzliche Niederlage verhindern können, und wann einer seiner Soldaten Frankreich erreichen würde, so seye es dann nur, um die Nachricht von dieser Niederlage dahin zu bringen. Ganz Europa war indessen Zeuge der unerschöpflichen Mittel und Hülfsquellen, die in den Händen eines geschickten Generals sind.

Den 2ten Oktober gieng der linke Flügel seiner Armee bei Reutlingen über die Donau, und zog dann wieder bei Murderkingen zurück, tournirte und schlug das Korps, das General la Tour zwischen dem Federsee und zwischen dem Fluß postirt hatte. Moreau grief hierauf la Tour von vornen an, und nach einer sechsstündigen, äusserst hartnäckigen Schlacht mußte er die Gegend verlassen, und sich nach Rottenbach zurück ziehen.

Auf solche Art machte diese Armee durch die unerwartete Kühnheit ihres Generals bei ihrem Rückzug noch

mehr als 3000 Gefangene, und nahm 20 Stück Kanonen.

Als nun General Moreau seinen Plan glücklich ausgeführt hatte, trat er seinen Marsch auf den Weg nach Stockach von neuem an, kam den 18ten Oktober nach Freiburg, und nahm sein Hauptquartier zu Furg.

Dieser Rückzug wird in Frankreichs Annalen stets eine sehr merkwürdige Epoche ausmachen, und Moreau wird unter den berühmtesten Namen der Generale unserer Zeit noch glänzen.

Wir endigen diese Biographie mit einer Handlung, die Moreau's Charakter eben so viel Ehre bringt, als seine kriegerischen Heldenthaten.

Sein unglücklicher, aber tugendhafter Vater machte, ehe er guillotinirt wurde, ein Testament, und gab darinnen seinem Sohn mit väterlicher Zärtlichkeit den Rath, ein gewisses Frauenzimmer, die er ihm nannte, zu heirathen. Moreau war ein eben so folgsamer Sohn, als guter General, verließ die Armee, so bald als es der Dienst erlaubte, eilte nach Morlaix, vergoß Thränen auf dem Grabhügel seines Vaters, und heirathete die liebenswürdige Person, die sein Vater ihm empfohlen hatte.

Der königliche Gehorsam ist bei gemeinen Männern Schuldigkeit, bei großen Männern wird er Heldenmuth.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0252
DFG

Massena.

Er ist ohngefähr 56 Jahr alt, ist gebohren zu Nizza; ein Unterthan des Königs von Sardinien. Er kam bald in seinen Dienst, und er hätte sich vielleicht nie über die Stelle eines Fähndrichs empor geschwungen, wann er sein Glück nicht anders wo gesucht hätte. Es war ihm aber ein besseres Schicksal aufbewahrt. Er kam unter ein französisches Freikorps, und zeichnete sich bald aus. Bei der Eroberung von Suspello zeigte er seine militärischen Talente, und die in dem Feldzug von 1794 durch die französischen Waffen erhaltenen Vortheile sind ihm zuzuschreiben. Für diesen Dienst wurde er mit der Stelle eines Divisionsgenerals belohnt.

Sobald Buonaparte zum Kommandanten der italienischen Armee ernannt worden war, sah er, daß durch Massena's Lokalkenntnisse, Unerschrockenheit und Erfahrung seine Plane begünstigt werden könnten. Daher sahe man ihn auch im Frühjahr 1796 bei den Schlachten zu Mentonotte und zu Montelecino gegen die sardinische Armee, in der ehedem gedient hatte, eine glänzende Rolle spielen. Er wohnte auch den aufeinander folgenden Schlachten zu Melessino, Dego, Montovi und Goossaria bei, in denen er sich durch unwiderstehlichen Muth, mit dem er die unter Beaulieu's und Broaveira's stehenden Armeen angrif, auf das vorzüglichste auszeichnete. Eben so glücklich war er auch gegen Wurmsern.

Nachdem er diesen Ruhm mit Buonaparte getheilt hatte, wurde er nach Paris gesandt, um sich mit dem Direktorio zu berathschlagen; besonders wegen der Friedens-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0253
DFG

präliminarien, und wegen der Verlegung der Armeen, die diejenigen erobernden Provinzen besezten, die an Oesterreich zurück gegeben werden sollten.

Angerau.

Angerau nahm sich der Sache des Volks an, zu dem er gehörte; denn sein Vater war ein gemeiner Handwerksmann zu Paris, und er schwung sich ganz unvermuthet bis zu der Stelle eines Generals empor. Er hatte sich als Republikaner öfters ausgezeichnet, und erlangte in Italien bald vielen Ruhm, wo er den linken Flügel der Armee des Buonaparte kommandirte. Angerau diente als Unteroffizier in einem neapolitanischen Regiment bis 1787. Er ließ sich hierauf als Fechtmeister in Neapel nieder; wurde aber mit seinen übrigen Landsleuten im Jahr 1792 fortgeschickt.

Er kam zur italienischen Armee, diente als Volontär, und wurde Divisionsgeneral, nachdem er die übrigen Unterposten durchlaufen hatte.

Er ist nicht nur allein Soldat; er hat auch eine politische Sendung nach Italien übernommen, wo er mit den Freunden der Freiheit sich über die Mittel berathschlagte, wie der französischen Armee der Eingang und die Fortschritte erleichtert werden könnten. Er ist wenigstens 46 Jahr alt.

Rusca.

Er hatte die Physik studiert, und konnte dem revolutionären Feuer, das die Köpfe so vieler junger Leute erhizte, nicht widerstehen. Er war gebohren zu Dolce-aqua, an der Küste von Genua, und war ein Unterthan des Königs von Sardinien. Er hatte sich auf eine Art ausgedruckt, die ihn verdächtig machte, und wurde daher bei Anfang der Revolution durch die piomonteische Regierung verwiesen. Er gieng hierauf zur französischen Armee über. Sein kleines Erbtheil wurde eingezogen, und auf seinen Kopf ein Preis gesezt.

Aus einem Lande vertrieben und in das andere aufgenommen, hielt sich Rusca für einen Neufranken. Er diente in der italienischen Armee mit solcher Tapferkeit, daß die Volksgesellschaft zu Nizza ihm einen Säbel überreichte, auch die Volksrepräsentanten bat, ihn zum Brigadegeneral zu machen, und ihn bei der Pyrenäenarmee anzustellen.

Nach dem Friedensschluß zwischen Frankreich und Spanien kehrte er nach Italien zurück, und wurde zum Kommandanten von Livorno ernannt, das er mit einem Korps französischer Truppen besezte.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0255
DFG

Miranda.

Ist zu Mexiko gebohren; und sein Kollege Dumourier irrt sich, wann er behauptet, daß er ein Peruvianer sey.

Ohngeachtet der Eifersucht, mit der die Spanier die Nationalamerikaner ansehen, wußte Miranda doch von dem Hauptmann Aufträge zu erhalten, und wurde von dem Gouverneur von Guatimala in mehrern wichtigen Kommissionen gebraucht. Man behauptet, er habe schon seit langer Zeit den Plan gehabt, seinen Mitbürgern die Freiheit zu verschaffen, und aus dieser Ursache sey er auch so schnell aus Neuspanien zurück gereist.

Während dieser Zeit war er im ganzen Sinn des Wortes bis zur lezten Epoche ein Vagabund. Auf seinen Reisen hat er alle Theile von Europa besucht, und war öfters in England. Vermöge seines Geschmacks, seiner Kenntnisse und seiner klassischen Schreibart, konnte er verschiedene, auf die Gebräuche, die Polizei, Gesetze und die Wissenschaften jeder Nation, und vorzüglich ihre militärischen Einrichtungen betreffende Anekdoten und Beobachtungen sammlen und herausgeben.

Sobald als die Revolution in Frankreich ausbrach, und ein auswärtiger Krieg unvermeidlich war, reiste er von Petersburg ab, wo er die Gnade der Kaiserin genoß, die vergebliche Versuche machte, ihn an ihre Person und ihre Dienste zu fesseln, und begab sich nach Paris.

Durch Petions Beistand erhielt er die Stelle eines Generalmajors, und unterstüzte Dumourier's Bemühungen in den Niederlanden sehr würksam.

Miranda war ein trefflicher Ingenieur, und zeigte große militärische Talente in der Kunst, den Feind anzugreifen; kurz, er erlangte bald Ansehen bei der Armee und machte sich beliebt in der Hauptstadt. Als der Held von Jemappe in Holland eindrang, wurde Miranda zum Kommandanten der zu der Belagerung von Mastricht bestimmten Truppen erwählt, die durch die offenbare Nachläßigkeit des Generals, der an der Spize der Armee war, die er hätte vertheidigen sollen, nicht gelang.

Dumourier's Betragen wurde von dem Augenblick an verdächtig, als er anfieng, häufige Unterredungen mit dem Prinzen von Koburg zu halten, die ihn auch am Ende in das Verderben stürzten. Miranda theilte seine Besorgnisse öfters seinem Freunde Petion mit, der ein Mitglied des Wohlfarthsausschusses war, und er erhielt Befehl, den kommandirenden General zu arretiren. Dieser Umstand rettete Miranda das Leben; denn Dumourier gab ihm Schuld, daß er den Verlust der Schlacht bei Nerwinden verursacht habe, machte ihn auch in seinen Denkwürdigkeiten deshalb noch Vorwürfe; Miranda hat aber eben so verständig als muthvoll darauf geantwortet.

Kaum hatte der Berg durch seine Gewalt die Gironde-parthei besiegt, so war auch Miranda schon arretirt, und erhielt seine Freiheit erst bei der allgemeinen Eröfnung der Gefängnisse nach Robespierre's Hinrichtung wieder. Er nahm thätigen Antheil gegen die Sektionen von Paris, während des lezten Aufstandes, und wurde auf Befehl des Direktoriums auf das neue arretirt.

Seit jenem Zeitpunkt wurde ihm unter dem Vorwand, daß er ein Fremder sey, befohlen, Frankreich zu

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0257
DFG

verlassen. Miranda weigerte sich aber, Folge zu leisten, berief sich bei dem gesezgebenden Korps auf die Rechte eines französischen Bürgers; und die ausübende Gewalt sah sich genöthigt, diesen Befehl wieder aufzuheben.

Jourdan.

Dieser General ist geboren zu Limoges, und der Sohn eines Wundarztes dieser Stadt. Man hat immer behauptet, er sey vor der Revolution und noch einige Zeit nachher ein Papierhändler, seine Frau aber Aebtissin in dem Kloster des Ordens von Madam Paris gewesen. Da diesen beiden Erzählungen niemals widersprochen worden ist, so braucht man sie auch nicht in Zweifel zu ziehen. So verhält es sich aber nicht mit dem Gerüchte, daß er derjenige Jourdan sey, den man den Kopfabschneider nannte, der in Paris und in den mittäglichen Gegenden von Frankreich so viele Greuelthaten angerichtet hat; weil die Erfahrung das Gegentheil bewiesen hat, und weil der General sich eben so sehr durch seine Menschlichkeit, als durch seinen Muth während seinern ganzen militärischen Laufbahn auszeichnete.

Eine der vorzüglichsten seiner Thaten war, daß er die Oesterreicher nöthigte, die Belagerung von Maubeuge aufzuheben, und daß er dem Vordringen des Prinzen von Koburg Einhalt that. Nicht lange nachher, als er diesen Sieg erfochten hatte, wurde ihm das Kommando genommen. Es ist eine sonderbare und traurige Bemerkung, daß Frankreichs argwöhnische Regierung denjenigen General, der eine Schlacht verlohren hatte, guillotiniren

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0258
DFG

ließ; und denjenigen, der den Sieg über die Feinde des Staats davon trug, absezte.

Jourdan wurde indessen in sein Kommando wieder eingesezt, und schlug den Prinzen von Koburg in der blutigen und entscheidenden Schlacht bei Fleurs, die sich durch einen Umstand auszeichnete, davon man in der Kriegsgeschichte kein Beispiel findet. Während die feindliche Armee vorrückte, und so lange als die Schlacht dauerte, sah man über den Häuptern der beiden Armeen einen Ballon schweben, aus welchem Jourdan die Berichte erhielt, die ihn die verschiedenen Bewegungen des Prinzen von Koburg anzeigten. Der Bericht war an zwei Ringe angebunden, die an den Seilen herabliefen, an welche der Ballon befestigt war.

In dem Feldzug von 1796 war Jourdan nicht so glücklich, als in den vorhergehenden; denn als er bis in das Herz von Deutschland vorgedrungen war, wurde er von dem Erzherzog Karl, der die französische Armee geschlagen hatte, vertrieben, wodurch er sich genöthigt sahe, in der größten Unordnung sich bis an den Rhein zurück zu ziehen.

Jourdan betrug sich beinahe eben so, wie Pichegrü; doch ward der lezte zur Deportation verdammt, während daß der andere mehr Ansehen genießt, als vorher.

Hoche.

Ist gebohren zu Mening, in den österreichischen Niederlanden, und hatte die Baukunst erlernt. Es ist zu vermuthen, daß er seinen Ruhm den schlechten Fortgang in dieser Profession zu danken hat. Er kann daher mit Themistokles sagen: „Ich würde verarmt seyn, wann ich es „nicht schon gewesen wäre.„

Im Jahr 1788 übernahm er die Erbauung zweier Häuser zu Ostende. Diese Spekulation hatte aber einen übeln Ausgang, und er befürchtete, wegen seiner Schulden ins Gefängnis wandern zu müßen; reiste daher ab, ohne von seinen Schuldnern Abschied genommen zu haben, und dies war der erste Beweiß, den er von seiner Liebe zur Freiheit gab. Er blieb einem wohlbekannten Kaufmann 500 Gulden für Schiefersteine schuldig. Hoche gieng in sein Vaterland zurück, als die Belgier sich gegen Joseph II. empörten. Bei dieser übelangelegten Empörung erhielt er eine Stelle unter Vendermarsch, und stieg schnell von Stufe zu Stufe bis zum Kommandeur eines Regiments. Dies war sein Probstück in der Kriegskunst. Als die Insurgentenarmee reduzirt wurde, und sich zerstreute, wurde Hoche dem König von Schweden empfohlen, und diente diesem Monarchen in seinem Krieg gegen Rußland, bis die französische Revolution ausbrach. Er begab sich hierauf nach Frankreich, und als der Krieg zwischen dieser Macht und dem Haus Oesterreich erklärt war, begleitete er die französischen Armeen nach Flandern, wo er durch seinen unerschrockenen Muth und durch seine Landeskenntnis sehr viel zu ihren Siegen beitrug. Er wurde nach und nach belohnt, und stieg bald bis zu dem Rang

eines

eines Generals. Er zeichnete sich in den Niederlanden bei mehrern Gelegenheiten zu seinem Vortheil aus, eroberte an der Spize der Moselarmee die berühmten Weissenburger Linien, kommandirte die Armeen von Brest und Cherbourg, schlug die Royalisten und endigte den Krieg in der Vendee.

Um Hoche's große, so ausgezeichnete Verdienste zu belohnen, wurde er bestimmt, das Kommando über die Truppen, die in Irrland einfallen sollten, zu übernehmen. Allein diese unglückliche Expedition hatte für seine Kriegskameraden einen traurigen Ausgang, und man kann es als ein Wunder ansehen, daß Hoche noch glücklich entkam.

Hierauf bekam er das Kommando über die Rhein- und Moselarmee; allein nun war seine Stunde auch gekommen, wo er die Herrlichkeit dieser Welt verlassen mußte. Hoche starb den 16ten September 1797 zu Wezlar in seinem 30sten Lebensjahr. Es hieß damals, er sey vergiftet worden. Allein die Wundärzte, die seinen Leichnam öfneten, bezeugten, daß sein Tod durch ein in den Lungen befindlichem Geschwär verursacht worden sey, das durch einen Degenstich, den er in die linke Seite bekommen hatte, entstanden seyn soll.

Er hatte verlangt, an der Seite Marceau's beerdigt zu werden. Sein Leichenzug wurde bis Koblenz von vielen Detachements begleitet, und Hoche wurde mit der größten militärischen Pracht zur Erde bestattet.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0261
DFG

Pichegru.

Zu der Zeit, als der Krieg mit dem Kaiser am gefährlichsten wurde, war der Mangel an Generälen in Frankreich eine Ursache des Triumphs der Aristokraten, und der Verzweiflung der patriotischen Parthei.

Der Verlust der Marschälle von Broglio, von Castries und des Generalieutenants von Maillebois war unersezlich.

Das Wohl des Staats überließ man dem ungeschickten Rochambeau; la Fayette, an dem man kein anderes Verdienst kannte, als daß er in Amerika ein kleines Freikorps kommandirt hatte; dann einem Luckner, der nach einem dreißigjährigen Aufenthalt in Frankreich noch nicht so viel von der Landessprache gelernt hatte, daß er auch nur ein Kompliment, damit ihn die Jakobiner begrüßten, hätte beantworten können, und der, da er ausser Frankreich ansehnliche Güter besaß, überhaupt sehr unklug handelte, daß er nach Frankreich zurück gieng, um sich guillotiniren zu lassen.

Indessen war der Gedanke natürlich, daß von dem Augenblick an, wo jeder aus der Armee auf die Stelle eines Generals Anspruch machen konnte, sich eine viel größere Anzahl Kompetenten dazu finden würden, als wie zu jener Zeit, wo nur einige Personen auf dergleichen Stellen ein Recht hatten; der Erfolg bestättigte dieses. Es vergieng kein Feldzug, wo man nicht gemeine Soldaten Beweise großer militärischer Talente geben sah. Man erstaunte oft bei der Nachricht von einem wichtigen Sieg, den Namen des Generals, der ihn erfochten hatte, das erstemal nennen zu hören. Unter allen diesen Generälen erlangte Pichegru den größten Ruhm.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0262
DFG

Pichegru ist gebohren 1751 in der Franche-Comte; er stammt aus einem sehr niedrigen Geschlecht her, erhielt aber bei den Mönchen des Orts eine gute Erziehung. Nachdem er große Fortschritte in den abstrakten Wissenschaften gemacht hatte, schickten ihn diese braven Geistlichen nach Brienne, wo ihr Orden eine Schule hatte, um daselbst die Philosophie und die Mathematik zu lehren. Daher glaubte man irriger Weise, daß er ein Mönch gewesen sey.

Einige Zeit hierauf erhielt er eine Stelle bei der Artillerie, und bald stieg er bis zu dem Rang eines Sergenten; und durch sein eigenes Verdienst schwang er sich nach und nach bis zum Kommando der Armee empor. Gleich darauf eilte er mit Hoche der Festung Landau zu Hülfe. Obgleich mitten in einem sehr harten Winter, griff man die Stellungen der östreichischen Armee doch täglich, aber ohne besondern Erfolg an. Am fünften Tag stellte sich endlich Pichegru an die Spize der Linie; ohngeachtet des schrecklichsten Artilleriefeuers winkte er mit der Hand und rief: „Heute kein Rückzug, meine Kin„der!„ — Nun geschah würklich kein Rückzug, und Landau wurde befreit.

Zu Anfang des folgenden Feldzugs wurde er in die nördlichen Gegenden von Frankreich gesandt, um sich dem Vordringen Koburg's zu widersezen. Robespierre befahl ihm zu siegen, und dieser strenge Befehl, der ganz deutlich anzeigte, daß, wenn es nicht glücklich ausgieng, er die Guillotine zu erwarten hätte, war mit Vorschriften begleitet, die ihm ausdrücklich befahlen, das Zentrum der Oestreichischen Armee lebhaft zurück zu drängen, an

den Flanken aber blos zu plänkern. Die Oestreicher merkten bald, daß dieses Manöuvre die Armee unnüzer Weise aufriebe, und überließen Landrecy seiner eigenen Vertheidigung. Sie drangen hierauf muthig in die feindlichen Lande vor, und überfielen den linken Flügel Koburgs. Die Siege bei Menceon, bei Courtray und bei Hoogleden rechtfertigten diese Manöuvres. Jourdan, der damals die Sambre- und Maasarmee unter Pichegru's Befehlen kommandirte, hatte ebenfalls auf der rechten Seite gesiegt, und Koburg mußte nicht allein mit dem Zentrum seiner Armee sich zurückziehen, sondern auch seine Eroberungen in französisch Flandern und das ganze Gebiet der östreichischen Niederlande verlassen.

Dieser Feldzug wäre noch viel entscheidender gewesen, wenn der Plan, den Pichegru und Carnot angegeben hatten, hätte ausgeführt werden können. Dieser war, die Fronte der alliirten Armee hinlänglich zu beschäftigen, und den Rhein mit einer Armee von 50,000 Mann zu bewachen, um dadurch alle aus Deutschland kommende Verstärkungen gefangen zu nehmen, während daß die Moselarmee in den Rücken des Feindes gefallen seyn würde; dann wäre Prinz Koburg zwischen zwei Feuer gerathen, ohne Hofnung einiger Rettung verlohren gewesen, und alle Mittel, den Krieg fortzusezen, wären durch diesen einzigen Streich vernichtet gewesen. Dieser Plan konnte aber nicht ausgeführt werden, weil dazu die Vereinigung der Nord- und Moselarmee nöthig gewesen wäre.

Als Pichegru die Osterreicher endlich ausser Stand gesezt hatte, ihn zu beunruhigen, wandte er sich gegen

Holland, und benutzte einen Winter, in welchem die Kanäle und Flüsse ganz zugefroren waren, lies seine Truppen über das Eis marschiren, trieb die Engländer und Holländer zurück, und eroberte ein Land, das unter jeden andern Umständen unbezwingbar gewesen wäre.

Während diesen vielen Eroberungen machte Pichegru in dem Kriegswesen mehrere Veränderungen; er befolgte ein dem bisherigen ganz entgegen gesetztes System, und belagerte keine Festung, die er zu Sicherung seiner Lage nicht durchaus nöthig hatte. Statt die Gräben seiner Feinde mit den todten Leichnamen seiner besten Soldaten auszufüllen, hielt er es als ein kluger General für seine Armeen viel vortheilhafter, sich im freien Feld zu schlagen; er glaubte, daß, da er das Blut seiner Truppen dadurch schonte, die Festungen hernach doch von selbst fallen würden.

Er war es auch, der das System der unaufhörlichen Angriffe erfand, das sich so gut für den Charakter der Neufranken schickt, und welches alle Plane der verbundenen Mächte so gänzlich zerstört hat. Der König von Preussen sah damals wohl die Vortreflichkeit dieses Systems ein, als er an den Kaiser schrieb: „Die Franzosen „haben einen bewundernswürdigen Operationsplan, der „die unsrigen alle trennt und vernichtet.„

Wenn Pichegru die Nachricht von einem Sieg erhielt, so sprach er selten mehr davon, als von dem Erfolg; und diese Bescheidenheit stach sehr mit der Prahlerei der Nationalkommissärs ab, die ihre Feinde Sklaven und feige Memmen nannten, und sagten: daß tausende in das Gras gebißen hätten, während sie kaum

ein halbes Duzend der Republikaner verlohren hätten. Indessen glaubte man, diese Bescheidenheit Pichegru's rühre daher, weil er befürchtet habe, den Neid Robespierre's und seiner Verschwornen zu erregen.

Alle diese Vorsicht hielt indessen doch ein Mitglied der Bergpartei nicht ab, ihm zu Brüssel den großen Ruhm, den er erlangt hatte, zum Vorwurf zu machen. „Bürgerrepräsentant,„ antwortete der General, „ich bemerke, daß die Aristokratie nur in andere Hände gekommen ist.„

Die Menschlichkeit Pichegru's machte ihm nicht weniger Ehre, als seine großen militärischen Vorzüge. Er widersezte sich standhaft dem grausamen Dekret, nach welchem die Engländer und Hannoveraner keinen Pardon erhalten sollten; auch demjenigen, das die Ermordung der östreichischen Garnisonen zu Valenciennes, Conde, Quesnoy und Landrecy vorschrieb, wann sie sich nicht bei der ersten Aufforderung sogleich ergeben würde. Diesen Befehl suchte er dadurch zu vereiteln, daß er die Aufforderung so lange verzögerte, bis die Besazung auf das äusserste gebracht war. Er wurde aber von einem Konventskommissär daran verhindert, dem der Kommandant von Quesnoy antwortete: „Daß er kein Recht kenne, vermöge „dessen eine Nation der andern befehlen könnte, sich „Schande zu machen.„

Die Menschenfreundlichkeit, womit die neufränkischen Generäle das Leben dieser Unglücklichen schonten, wäre ihnen bald theuer zu stehen gekommen. Der grausame Robespierre klagte Pichegru, Moreau und einige andere den Tag vor seinem Fall an; und er würde sie

auch gewiß bis zur Guillotine verfolgt haben; wenn er nicht selbst den nemlichen Weg gewandert wäre.

Als Holland unterjocht war, übernahm Pichegru das Kommando der Rheinarmee, und drang in dem folgenden Feldzug weit in Deutschland vor; aber am Ende des Jahrs kehrte ihm das Glück den Rücken, und er wurde bis an die Gränzen von Frankreich zurück geschlagen.

Hiemit war seine militärische Laufbahn geendigt. Man nahm ihm den Kommandostab, und bot ihm als einen Ersaz einen Gesandtschaftsposten in Schweden an. Er hielt es aber nicht für rathsam, ihn anzunehmen, sondern gieng in seine Vaterstadt so arm zurück, daß er, nur um leben zu können, seine Feldequipage zu verkaufen sich genöthiget sah. Für diese Armuth, so wie auch für die Verborgenheit und Vergessenheit, in der er lebte, wurde er sehr gut entschädigt; seine Mitbürger erwählten ihn im Jahr 1797 zum Mitglied der gesezgebenden Versammlung. So wie er erschien, um seinen Siz einzunehmen, stand der Rath der Fünfhunderte aus Hochachtung für seine Person von seinen Sizen auf, und erwählte ihn einmüthig zu seinem Präsidenten.

So lange Pichegru in dem Rath der Fünfhunderte war, widersezte er sich standhaft dem ausübenden Direktorio. Er begünstigte alle Plane, die auf die Erleichterung der Rückkehr der Ausgewanderten und der Geistlichen hinzielten, bis auf den Augenblick, wo er als einer der vorzüglichsten Verschwornen in dem Komplott der Gegenrevolution entdeckt, und durch die gesezgeben-

de Versammlung, ohne die geringste gerichtliche Form dabei zu beobachten, zur Deportation verurtheilt wurde.

Pichegru ist groß, stark, und von der Natur zur Ertragung der Kriegsfatiquen gebildet. Dem ersten Ansehen nach hat er etwas rauhes. Dieses rauhe Wesen verschwindet aber ganz nach einem Umgang von einigen Augenblicken. Ob er gleich nichts weniger als einen phlegmatischen Charakter hat, so ist sein Betragen doch beständig kalt und in sich gekehrt, und die vorzügliche Rolle, die er während des Kriegs und in dem Rath gespielt hat, beweißt zu gleicher Zeit die Größe und die Verschiedenheit seiner Talente; mit einem Wort, auch zugestanden, daß Pichegru ein Verräther ist, so kann man ihm doch nicht absprechen, daß er ein großer Mann sey.

Marceau.

Ist gebohren 1769. Er war bei dem Anfang der Revolution zwanzig Jahr alt.

Nachdem er seine Studien auf den Gymnasien geendigt hatte, wurden ihm in der Geschichte die Bestrebungen Roms und Athens, die Freiheit zu erringen, bekannt, und die Vertreibung des Tarquinischen Stamms erweckte in ihm den Gedanken, den Stamm der Bourbonen zu verfolgen. Da er mit solchen Grundsäzen Unerschrockenheit und militärische Kenntnisse verband, ist es nicht zu verwundern, daß er während der Zeit der Unordnung und der Anarchie schnell bis zur Generalswürde emporstieg.

Er ließ sich bei der Armee anstellen, und nach dem Beispiel der bei Maulde gelagerten Truppen leistete er der Republik den Eid der Treue. Als der Krieg in der Vendee ausbrach, wurde Marceau mit dem Rang eines Brigadegenerals gegen die katholische Armee geschickt, die Wunder von Tapferkeit that, und die bei mehrern Gelegenheiten ganze Korps im Krieg geübter Linientruppen schlug.

Ohnerachtet dieser Unglücksfälle vermehrte sich doch Marceau's Ruhm täglich mehr, und er wurde zum General en Chef per interim gegen die Vendeer ernannt. Sein Vorgänger Turreau ließ in seinen Berichten den Verdiensten desselben vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren, obgleich damals beede in Uneinigkeit lebten.

Um diese Zeit wurden sechs Generäle abgesezt, unter welchen drei General en Chef waren. Mehrere von

ihnen wurden aus ihrem Generalquartier auf das Blutgerüste geführt; allein Marceau hatte ein besseres Schicksal.

Er diente bei der Nordarmee als Generaladjutant unter den Befehlen des berühmten Pichegru, und kam gerade zu rechter Zeit an den Ufern des Rheins, der Waal und an den Kanälen von Holland an, um Lorbeeren einzuerndten. Diese Armee erfochte in der That unglaubliche Siege, obgleich das Alter ihrer zween Anführer 51 Jahre noch nicht überstieg. Man hat auch mit Verwunderung bemerkt, daß Koburg, Wurmser, Beaulieu, unter dem Harnisch grau gewordene Krieger, deren Erfahrung und Talente bekannt genug sind, von Schülern in der Kriegskunst, wie Pichegru und Marceau waren, geschlagen wurden.

Nach Pichegru's Absezung trug Marceau unter Jourdan's Kommando zu dem glänzenden und schnellen Uebergang über den Rhein sehr viel bei, drang mit der Sambre- und Maasarmee in das Herz von Teutschland ein, und nach dem hierauf folgenden unglücklichen und merkwürdigen Rückzug wurde ihm die Arrieregarde anvertraut. Eine bei einer solchen Gelegenheit als ein wahrer Ehrenposten anzusehende Stelle.

Bei der Deckung des Rückzugs der französischen Armee in den gefährlichen Defileen von Altenkirchen blieb er durch einen Karabinerschuß, den ein Tyroler auf ihn abdrückte auf dem Schlachtfelde liegen.

Die Teutschen bezeigten bei dieser Gelegenheit die Menschenliebe, dadurch sie sich so sehr auszeichnen; vorzüglich die Generäle Haddick und Kray. Der Erste

lies ihn auf ein nahes Dorf bringen, und der Andre bezeugte seinen Schmerz über das traurige Schicksal eines Rivals, mit dem er so oft gefochten hatte. Der Erzherzog Karl sandte seinen eigenen Wundarzt zu ihm, um ihn zu verbinden. Alle angewandte Hülfe war aber vergeblich; Marceau starb in seinem 27sten Jahr an seinen Wunden.

Die Regimenter Barko und Blankenstein stritten sich um die Ehre, ihm die lezte Pflicht zu erzeigen. Die französischen Offiziere verlangten, daß er in einem von der Republik eroberten Land sollte beerdiget werden. Der Erzherzog gestand auch dies unter der großmüthigen Bedingung zu, daß man die Oesterreicher von dem Tag, an welchem die Feierlichkeit seyn sollte, benachrichtigen möchte, damit sie ihre militärischen Ehrenbezeugungen auch mit den Neufranken vereinigen könnten; und nun sah man die Detaschements zweier feindlicher Armeen in Trauer, mit umgekehrtem Gewehr, die Trommeln und die Trompeten mit Flor behangen u. s. w. Marceau's Leiche in das verschanzte Lager bei Koblenz begleiten, auch ihre Artillerie zum ehrenvollen Andenken dieses Generals abfeuern.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0271
DFG

Dampierre.

Wurde zuerst Offizier unter der französischen Garde, wo sein Vater Hauptmann war. Er begieng mehrere Thorheiten, die sich mit einem gesunden Verstand nicht zusammen reimen lassen; wegen der leztern wurde er nach einem sechsmonatlichen Gefängnis in der Abtei vom Regiment gejagt. Er sollte nemlich die Wache bei dem Könige zu Versailles haben; zog aber das Vergnügen, zu Lyon in einem Luftballon aufzusteigen, das ihm unter diesen Umständen sein Hauptmann, der Marschall von Biron, abgeschlagen haben würde, jener heiligen Pflicht vor.

Durch Unterstüzung des Citoyen Egalité, ci-devant Herzog von Orleans, wurde er als Hauptmann unter das Regiment von Chartres, dessen Major Valence war, gestellt, wo sie, ohngeachtet der Warnung ihrer Kameraden, das System der Freiheit und Gleichheit predigten, und da sie eine Revolution zu wünschen schienen, so stieß er die kühnsten Lästerungen gegen die Regierung öffentlich aus.

Da die Auswanderungen bei dem Anfang der Revolution den Anhängern der Freiheit schnelle Beförderung versprach, so entsagte Dampierre, der ein Mann von Stand und Vermögen war, den Vorzügen und Privilegien seiner Geburt. Er wurde ein entschlossener Republikaner, und stieg bald darauf bis zu dem Rang eines Generalmajors, und als solcher kommandirte er die Avantgarde von Dumourier's Armee in der Schlacht bei Gem-

mappe, Er dirigirte die Angriffe auf dieses Dorf, und in dem Augenblick, wo die Schlacht am mörderischsten und unentschiedensten war, zeigte er unerschrockenen Muth. Durch die Kaltblütigkeit, mit der er unter dem unaufhörlichen Feuer der Oesterreicher die Bataillons formirte, erwarb er sich den Ruhm eines guten und tapfern Offiziers.

Dampierre ließ sich nicht durch das Beispiel seines Kameraden Valence verführen, der sich mit Dumourier verband, um nach Paris zu marschiren, und darauf die Flucht ergrief; er blieb im Gegentheil seinen Grundsäzen getreu, und seine Bemühungen und Fleiß, sein Eifer und seine Thätigkeit, um wieder Ordnung und Zutrauen in der Armee herzustellen, die Dumourier zerstört hatte, verschaften ihm auf der Stelle das Oberkommando der Armee. Er genoß aber diese Würde nicht lange; denn da er sich in der Schlacht, oder vielmehr im Rückzug bei Famars, bei einer Rekognoszirung den Engländern zu sehr genähert hatte, nahm ihm eine Kanonenkugel den Schenkel weg. Er starb einige Stunden hierauf unter guten Wünschen für das Wohl der Republik.

Der Geist und das Aeusserliche Dampierre's, hatten etwas sonderbares; er hatte eine finstere Miene, und sein Körperbau war schwerfällig. Dem allen ohngeachtet hatte er in seinen Sitten und in seinen Unterhaltungen mehr Lebhaftigkeit und mehr Muthwillen, als sonst gewöhnlich die Franzosen haben, und das will doch viel sagen; er hatte aber öfters Geistesabwesenheiten, die ein zerrüttetes Gehirn anzeigten.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0273
DFG

Die Freunde Dampierre's dürfen sein Schicksal nicht bedauern, denn er starb als ein tapferer Mann. Hätte er länger gelebt, so würde die erste Unbeständigkeit des Kriegsglücks, verbunden mit dem unversöhnlichen Verbrechen seiner adelichen Geburt, ihn gewiß auf das Blutgerüste geführt haben; er würde wie Biron, Custine, Beauharnois, Dilon, Houchard und mehrere andere, als Verräther des Vaterlandes angesehen worden seyn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0274
DFG

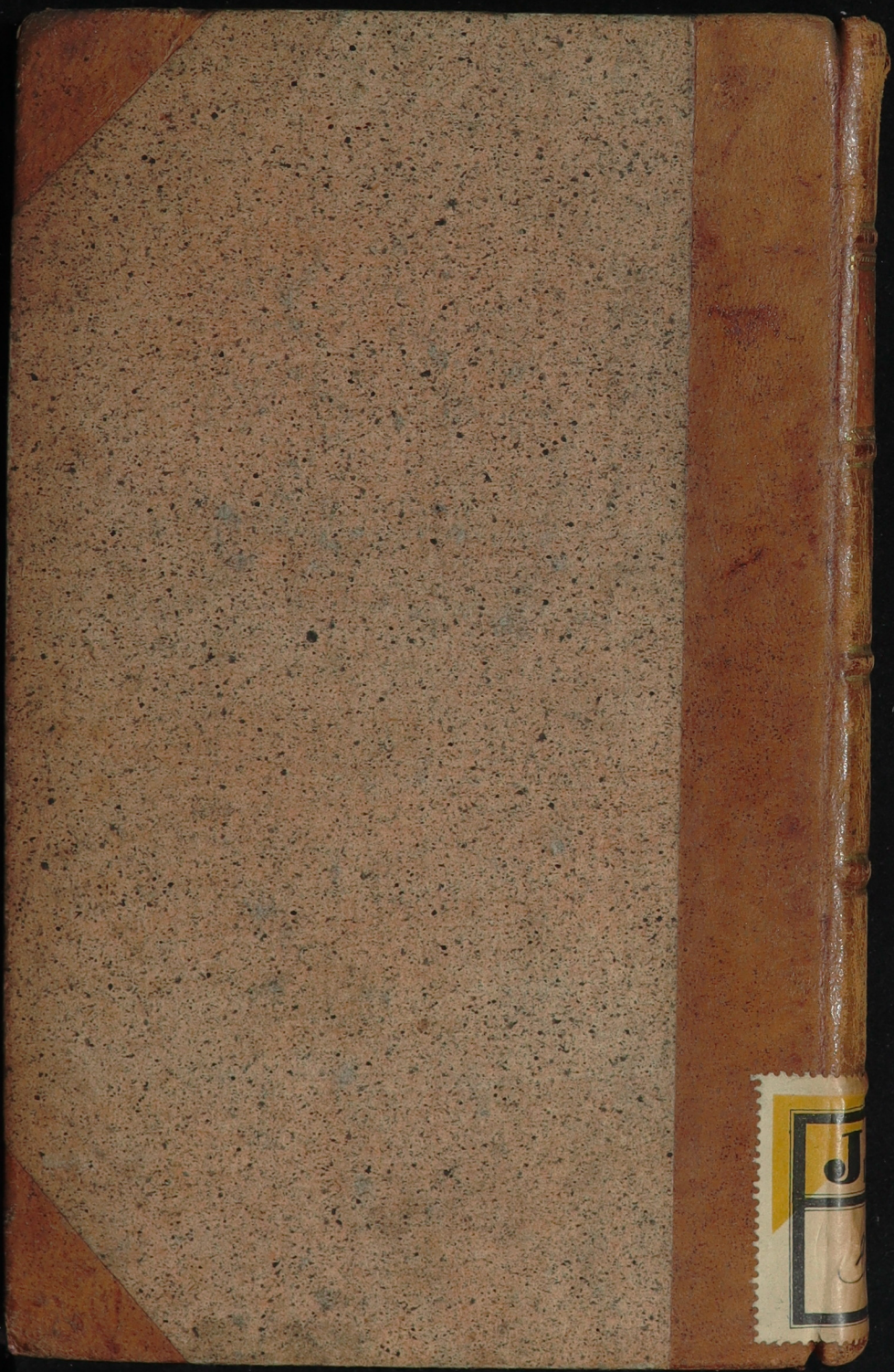
Valence.

Die Revolution hat ihn bis zu dem Rang eines Generals erhoben; sein Kopf ist voll Wunden. Eine davon erhielt er von einem östreichischem Husaren, der ihm durch einen Säbelhieb die Stirn auf eine solche Art streifte, daß es schien, als hätte er eine Stirnbinde um die Augen. Dies wiederfuhr ihm, als er an der Spize eines Kavallerieregiments den Feind aufsuchte.

Obgleich Pichegru's und Jourdan's Thaten jene von Dumourie's und Valence verdunkelten, so muß man doch zugestehen, daß diese beiden leztern die Truppen gebildet und für die Siege der erstern vorbereitet haben.

Da die Abwechslungen des Schicksals bei uns (den Neufranken) so gewöhnlich geworden, so ist denn auch der General Valence gegenwärtig ein Bauer im Holsteinischen, wo er mit seiner Gattin, einer Tochter der Frau von Genlis, wohnt. Man behauptet, Valence habe seinen Kommandostab mit vieler Freude mit dem Grabscheid vertauscht.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0275
DFG



Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0280
DFG

ser genannt: Lysis.

hemals französischer Marquis
, wünscht Freude und Ehre.

den 12ten Dezember
1788.
nach der gemeinen Zeitrechnung.

! Nimm einen Pythagorischen
er Gott zu deiner himmlischen
on jeher, seit meiner ersten Ju-
ot, und indem ich mir einen Weg
llte, fand ich tausend Hinder-
größten Schwierigkeiten käm-
m so wilden Land gebaren, als
ien nicht war. Meine Fami-
: die Wissenschaften nie unter-
vielen Sorgen und Anfechtun-
durch die Hülfe der göttlichen
n Unwissenheit und der damit
en Denkungsart entronnen bin.
hl; es sind nun acht Monate,
Philosophen und Pythagoräer,
er mich bald die ordentliche Le-
ien Sitten der Natur annehmen
rsehung bewürkten Veränderung
Genesung und Ruhe des Geistes,
ren mußte. Mein eigener Eid
vereiniget, und ich wollte lieber
n der Gerechtigkeit verlassenen
) dadurch beflecken, daß ich mich
ere nährte. Es sind nun zwei
Werke gelesen habe, o göttli-

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1795857773/phys_0281
DFG